This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,039

Inhalt.

Seite

Der Triumph der Empfindſamkeit 1

Die Vögel 75

Der Groß-Cophta 117

Der Bürgergeneral 251

Lesarten 309

Der
Triumph der Empfindſamkeit.

Eine dramatiſche Grille.

Perſonen.

Andraſon, ein humoriſtiſcher König.
Mandandane, ſeine Gemahlin.
Dieſelbe noch einmal.
Feria, ſeine Schweſter, eine junge Witwe.
Mana, Sora, Lato, Mela, Hoffräulein der Feria.
Oronaro, Prinz.
Merkulo, ſein Cavalier.
Der Oberſte ſeiner Leibwache.
Leibwache.
Mohren.
Bediente.
Askalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Erſter Act.

Saal,
im guten Geſchmacke decorirt.

Mana und Sora begegnen einander.

Mana. Wo willſt du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Haſt du ſo viel Zeit? Wir erwarten den König jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schloſſe.

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin den ganzen Tag noch nicht an die freie Luft gekommen.

Mana. Wo iſt die Prinzeſſin?

Sora. In ihrem Zimmer. Sie probirt mit der kleinen Mela einen Tanz, und läuft jeden Augenblick an's Fenſter, zu ſehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es iſt eine rechte Noth, ſeitdem die großen Herren auf das Incognito gefallen ſind. Man weiß gar nicht mehr woran man iſt. Sonſt wurden ſie Monate lang voraus angekündigt, und wenn ſie ſich näherten war alles in Bewegung; Couriere

ſprengten herbei, man konnte ſich ſchicken und richten. Jetzo, eh' man ſich's verſieht, ſind ſie einem auf dem Nacken. Wahrhaftig, das letztemal hat er mich in der Nachtmütze überraſcht.

Sora. Darum warſt du heut ſo früh fertig?

Mana. Ich finde keine Luſt daran. — Wenn mir ein Fremder auf der Treppe begegnet, wird mir's immer bang; ich denke gleich es iſt wieder einmal ein König oder ein Kaiſer, der ſeinen gnädigen Spaß mit uns zu treiben kommt.

Sora. Dießmal iſt er nun gar zu Fuße. Andre laſſen ſich doch in's Gebirge zum Orakel in Sänften tragen, er nicht ſo; allein, mit einem tüchtigen Stabe in der Hand, trat er ſeine Reiſe an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theſeus Zeiten gelebt hat!

Feria tritt auf, mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch niemand? Wenn ihm nur kein Unglück begegnet iſt!

Sora. Seid ruhig, meine Fürſtin. Die Gefahren und der üble Humor ſcheinen ſich beide vor ihm zu fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick ſprechen und dann gleich wieder fort.

Lato tritt auf.

Der König kommt.

Feria. Wohl! ſehr wohl!

Lato. Ich ſah hinüber in das Thal, und erblickte ihn eben als er über den Bach ſchritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegen gehen.

Sora. Da iſt er.

Andraſon kommt.

Feria. Sei uns willkommen! herzlich willkommen!

Alle. Willkommen!

Andraſon. Ich umarme dich, meine Schweſter! Ich grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich glücklich, eure Liebe tröſtet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfſt du noch Troſtes? Hat das Orakel dir keinen gegeben? Möchteſt du doch immer vergnügt ſein! Möchte dir doch immer wohl ſein! Wir waren, ſeit du uns ehegeſtern verließeſt, voller Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majeſtät! —

Andraſon. Schönheit!

Sora. Herr!

Andraſon. Gebieterin!

Lato. Wie ſoll man euch denn nennen?

Andraſon. Ihr wißt daß ihr keine Umſtände mit mir machen ſollt.

Mana (für ſich). Nur damit er auch keine mit uns zu machen braucht.

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts Gutes geſagt?

Mela. Habt ihr das Orakel nicht unſertwegen gefragt?

Andraſon. Liebe Kinder, das Orakel iſt eben ein Orakel.

Lato. Sonderbar.

Andraſon. Daß ein zartes Herz, voller Gefühle, Hoffnungen und Ahnungen, das einer ungewiſſen Zukunft ſehnſuchtsvoll entgegen lebt, nach Würfeln haſcht, den Becher ſchüttelt, Wurf über Wurf verſucht, und in dem Glückstäfelchen ſorgfältig forſcht, was ihm die Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig einen halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht gut ſein.

Lato (für ſich). Woher er alles weiß? Damit habe ich mich erſt heute beſchäftigt.

Andraſon. Daß ein ſchönes Kind Puncte über Puncte tüpfelt, nachſchlägt und ſucht, was ihr für ein Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu iſt? und ſo weiter, das find' ich wohlgethan.

Mela (für ſich). Er iſt ein Hexenmeiſter! Wenn wir allein ſind, wiſſen wir uns nichts Beſſers.

Andraſon. Aber wer ein poſitives Übel, Zahnweh oder Unfrieden im Hauſe hat, der frage keinen Arzt und kein Orakel! Ihr Wiſſen und ihre Kunſt fällt zu kurz: dieß und jenes Mittelchen, und vorzüglich Geduld, iſt was ſie euch empfehlen.

Feria. Kannſt du, darfſt du uns ſagen? Hat's dir eine Antwort gegeben? Darfſt du ſie entdecken?

Andraſon. Ich will ſie in vier Sprachen überſetzen und an allen Landſtraßen aufhängen laſſen, es weiß doch kein Menſch was es ſoll.

Feria. Wie?

Andraſon. Da ich ankomme und eingeführt werde—

Sora. Wie ſieht's im Tempel aus?

Mana. Iſt der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andraſon. Wie mich die Prieſter zur heiligen Höhle bringen —

Mela. Die iſt wohl ſchwarz und dunkel?

Andraſon. Wie deine Augen. — Ich trete vor die Tiefe, und ſage klar und vernehmlich: Geheimnißvolle Weisheit! hier tritt ein Mann auf, der ſich bisher für den glücklichſten hielt; denn es geht ihm nichts ab; alles was die Götter einem Menſchen Gutes zueignen können, ſchenkten ſie mir, ſelbſt das köſtlichſte aller Beſitzthümer verſagten ſie mir nicht: ein treffliches Weib. Aber — ach! daß Aber und Aber ſich immer zu dem Danke geſellen, den wir den Göttern zu bringen haben! — Dieſe Frau, dieſes Muſter der Liebe und Treue, nimmt ſeit kurzem unglücklicher Weiſe an einem Menſchen Theil, der ſich ihr aufdringt und der mir verhaßt iſt. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt iſt, ſag' ich nichts weiter, und bitte: enthülle mir mein Schickſal! gib mir Rath, und was mehr iſt, Hülfe! — Ich dächte, das hieße ſich deutlich erklären?

Lato. Wir verſtehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andraſon. Wer ſagen könnte: ich verſtehe ſie!

Sora. Ich bin höchſt neugierig — Haben wir doch manches Räthſel errathen!

Mela. Geſchwinde!

Andraſon. Ich ſteh' und horche, und es fängt von unten auf an — erſt leiſe — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von
ſchönen Händen entgeiſtert,

Alle. Oh!

Andraſon. Gebt mir ein Licht. Das greifliche Geſpenſt ſoll entgeiſtert werden.

Lato. Von ſchönen Händen.

Andraſon. Die fänden ſich allenfalls. Ein greiflich Geſpenſt, das iſt etwas aus der neuen Poeſie, die mir immer unbegreiflich geweſen iſt.

Feria. Es iſt arg.

Andraſon. Wartet nur und merkt; es kommt noch beſſer:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von
ſchönen Händen entgeiſtert,
Und der leinene Sack ſeine Geweide
verleiht,

Alle. O! oh! Ey! O! ah! ha! ha!

Andraſon. Seht! Ein leinen Geſpenſt, und ein greiflicher Sack, und Eingeweide von ſchönen Händen!

Nein, was zu viel iſt bleibt zu viel! Was ſo ein Orakel nicht alles ſagen darf!

Mana. Wiederholt es uns!

Andraſon. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne was erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht verſteht?

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert,
Und der leinene Sack ſeine Geweide verleiht,

Seid ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt auf:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Sora. Nein das iſt nicht möglich!

Andraſon. O ja; die Götter haben ſich dießmal ſehr ihrer poetiſchen Freiheit bedient.

Lato. Habt ihr es nicht aufgeſchrieben?

Andraſon. Freilich! Hier iſt die Rolle, wie ich ſie aus den Händen der Prieſter erhielt.

Lato. Laßt es uns leſen, vielleicht wird es uns klärer.

(Andraſon bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt ſie auf. Die Frauenzimmer drängen ſich wechſelsweiſe zu, leſen, lachen, und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauſpielerinnen an, dieſes munter und angenehm vorzuſtellen; deßwegen ihnen überlaſſen bleibt hier zu extemporiren. Die Hauptabſicht dieſer Wiederholung iſt, daß das Publicum mit dem Orakelſpruch recht bekannt werde.)

Feria. Das iſt höchſt ſonderbar und unbegreiflich! Wie iſt es dir weiter ergangen? Haſt du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andraſon. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverſchämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Faſſung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich ſah den älteſten Prieſter auf einem goldenen Seſſel ſitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelſteine in ſeinen Schoos legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kommt uns von den Göttern! Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunkeln Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht rathen allein; helfen müſſen die Unſterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird eh'ſtens hier erſcheinen, voll Zutrauens und Gehorſams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, ſein Herz faſſen, und ihm gebieten, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu ſetzen! Mein Dank würde ohne Gränzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, ſein weißer Bart bewegte ſich murmelnd; ich ging mit wechſelnder Hoffnung und Sorgen zurück, und bin nun hier. —

Feria. Möge alles zum Beſten ausſchlagen! — Du verzeihſt, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räthen, die ſchon lange warten, noch einige Geſchäfte abthun; ich laſſe dir die Kinder, unterhalte dich mit meinem muntern Geſchlechte.

Andraſon. Ich danke dir, Schweſter. Wenn ich dich miſſen ſoll, weiß ich nichts Beſſers als dieſe freundlichen Augen.

Feria. Bald ſeh' ich dich wieder. (Ab.)

Sora. Sagt uns nun, Herr, was ihr denkt.

Andraſon. Von der geflickten Braut?

Sora. Ich meine, was ihr thun wollt.

Andraſon. Thun! als ob das Orakel nichts geſagt hätte. Mit meinem Übel beladen wieder nach Hauſe gehn, und nach meiner Frau ſehen, die ich in wunderbaren Zuſtänden anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht ſie denn indeſſen?

Andraſon. Sie geht im Mondſcheine ſpazieren, ſchlummert an Waſſerfällen, und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn ſeitdem der Prinz weg iſt, einen Zug durch ſeine Provinzen und hiernächſt zum Orakel zu thun, iſt's nicht anders, als ob ihre Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem ſie großes Vergnügen findet, iſt daß ſie Monodramen aufführt.

Mana. Was ſind das für Dinge?

Andraſon. Wenn ihr Griechiſch könntet, würdet ihr gleich wiſſen, daß das ein Schauſpiel heißt, wo nur Eine Perſon ſpielt.

Lato. Mit wem ſpielt ſie denn?

Andraſon. Mit ſich ſelbſt, das verſteht ſich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel ſein!

Andraſon. Für den Zuſchauer wohl. Denn

eigentlich iſt die Perſon nicht allein, ſpielt aber doch allein; denn es können noch mehr Perſonen dabei ſein, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Oreaden, Hamadryaden, Ehemänner, Hofmeiſter; aber eigentlich ſpielt ſie für ſich, es bleibt ein Monodrama. Es iſt eben eine von den neueſten Erfindungen; es läßt ſich nichts darüber ſagen. Solche Dinge finden großen Beifall.

Sora. Und das ſpielt ſie ganz allein für ſich?

Andraſon. O ja! Oder, wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen iſt — denn es geht meiſtens etwas bunt her — wenn eine ſchreckliche Stimme aus dem Felſen oder durch's Schlüſſelloch zu rufen hat, ſolche wichtige Rollen nimmt der Prinz über ſich, wenn er da iſt, oder in ſeiner Abweſenheit ihr Kammerdiener, ein ſehr alberner Burſche; aber das iſt eins.

Mela. Wir wollen auch einmal ſo ſpielen.

Andraſon. Laßt's doch gut ſein, und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu euch gekommen iſt! Wenn ihr ſpielen wollt, ſo ſpielt zu zweien wenigſtens; das iſt ſeit dem Paradieſe her das Üblichſte und das Geſcheidt'ſte geweſen. Nun noch eins, meine Beſten, — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen verplappern — meine Hoffnung wieder glücklich zu werden ruht nicht allein bei den Göttern, ſondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andraſon. Ja auf euch! und ich hoffe ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie ſoll das werden?

Andraſon. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbei kommen, euch ſeine Ehrerbietung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die dieſen Weg nehmen. Meine Schweſter wird artig ſein und ihm Quartier anbieten; ihm anbieten, daß ſie ſeine Leute, ſein Gepäcke beherbergen will, indeß er ſich in's Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er ſei wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Beſten, ſo ſucht ſein Herz zu rühren. — Ihr ſeid liebenswürdig. Ich will die als eine Göttin verehren, die ihn an ſich zieht und mich von ihm befreit.

Sora. Gut! Euch iſt er unerträglich, und uns wollt ihr ihn zuſchieben! Wenn er uns nun auch unerträglich iſt?

Andraſon. Seid ruhig, Kinder! Das findet ſich. Ihr andern liebt meiſtentheils an den Männern, was Männer an ſich unter einander nicht leiden können. Und gewiß er iſt ſo übel nicht, und wäre, denk' ich, noch zu curiren.

Mela. Wie ſollen wir es denn anfangen?

Andraſon. Bravo, liebes Kind! du zeigſt doch guten Willen! Ich muß erſt eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt ſehn! Stellt euch vor, ich ſei der Prinz; ich will ankommen, ſchmachtend und traurig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

(Sie beginnen einen lebhaften Tanz.)

Andraſon. Nicht doch, Kinder, nicht doch! Meinet ihr, daß alles Wild nach Einer Witterung geht? Mit einem ſolchen Bauerntanz wollt ihr meinen ſublimirten Helden gewinnen? Nein! ſeht auf mich! das muß in einem andern Geiſte tractirt werden.

(Sanfte Muſik.)

(Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, womit die Schauſpieler gewöhnlich die Empfindungen auszudrücken denken.)

Andraſon. Habt ihr wohl Acht gegeben, Kinder? Erſtlich, immer den Leib vorwärts gebogen, und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet! Hernach immer eine Hand an der Stirne und eine am Herzen, als wenn's euch in Stücken ſpringen wollte; mitunter tief Athem geholt, und ſo weiter. Die Schnupftücher nicht vergeſſen!

(Die Muſik geht fort, und die Fräulein befolgen ſeine Vorſchrift. Er ſtellt den Prinzen vor; bald corrigirt er ſie, bald nimmt er die Perſon des Prinzen wieder an; endlich hört man eine Trompete in der Ferne.)

Andraſon. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andraſon. Es heißt zu Pferde, und zu Tiſche! Beides eine ſchöne Einladung. Kommt! dieſe Empfindſamkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht, als meine Reiſen bisher.

Zweiter Act.

Saal,
in chineſiſchem Geſchmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana. Nun das heiß' ich ein Gepäcke! Der ganze Hof iſt voll Kiſten, Kaſten, Mantelſäcke und ungeheurer Verſchläge.

Sora (läuft an's Fenſter). Wir werden ihm den ganzen Flügel des Palaſtes geben müſſen, nur ſeine Sachen unterzubringen.

Mana. Es iſt abſcheulich, wenn Mannsperſonen reiſen, als wenn ſie Wöchnerinnen wären. Über uns halten ſie ſich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen in's Bad gehen, der Schachteln, Käſtchen, Pappen und Wachstücher kein Ende werden will; und ſich erlauben ſie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die ſie uns übel nehmen.

Ein Bedienter kommt.

Der Cavalier des Prinzen läßt ſich melden.

Mana. Führt ihn herein. (Bedienter ab.) Sieh zu, es hat ſich doch nichts an meinem Kopfputze verſchoben?

Sora. Halt! — Die Locke hier — Er kommt.

Merkulo tritt herein.

Vollkommene Damen! Es ſind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich ſo glücklich fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonſt werden wir armen Diener meiſtentheils bei verdrießlichen Angelegenheiten vorgeſchoben, bei angenehmen Ereigniſſen ſtehen wir zurück; aber dießmal erhebt mich mein Prinz über ſich ſelbſt, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reize ſendet.

Mana. Sie ſind ſehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben ſo viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen ihn zu ſehen.

Merkulo. Mein Fürſt iſt glücklich, daß er ſchon in der Entfernung Ihre Aufmerkſamkeit hat auf ſich ziehen können; und wenn er, wie ich nicht anders hoffe, durch ſeine Gegenwart Ihre Gunſt erhalten ſollte, ſo kann er ſich als den glücklichſten der Menſchen preiſen. Dürfte ich nicht indeß Ihrer Prinzeſſin aufwarten, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgeſtellt werden können. Sie hat uns befohlen Ihnen dieſe und die

anſtoßenden Zimmer anzuweiſen. Bedienen Sie ſich davon ſo viel und wie Sie's nöthig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß ich unſere Geräthſchaften, deren freilich nicht wenige ſind, herein und in Ordnung bringen laſſe?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo mit einer Verbeugung ab.

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig was ſie alles mitbringen.

(Es läßt ſich ein lebhafter Marſch hören, und es kommt ein Zug. Merkulo voraus, der Oberſte, die Wache, ſodann Trabanten, welche Kaſten von verſchiedener Größe tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Die Kaſten werden auf beiden Seiten, die Laube in den Grund, und ein großer Kaſten auf die Laube geſetzt. Die ſtummen Perſonen gehn alle ab, der Marſch hört auf. Es bleiben)

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer ſind denn die hübſchen bewaffneten jungen Leute, und wer iſt der Herr, der uns ſalutirte?

Merkulo. Das iſt der Oberſte über des Prinzen Kriegsvolk, und die andern ſind junge Edelleute, militäriſche Edelknaben meines gnädigſten Herrn, und loſe Vögel.

Mana. Wir erſtaunen, mein Herr! Sie führen Decorationen mit ſich! Wollen Sie etwa eine Komödie ſpielen? Vermuthlich iſt die Theater-Garderobe in dieſen Kaſten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — Eigentlich ſollte ich den Finger auf den Mund legen,

und Sie mit guter Art können, diesen Saal, der von nun an ein Platz der Geheimnisse wird, zu verlassen; allein wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen Ihre Reize! Nur vor unheiligen fremden Augen bewahren wir unsere heiligen Empfindungen, nicht vor so angenehmen Seelen, deren Theilnehmung wir wünschen.

Sora. Sagen Sie uns um's Himmels willen, was soll die Laube!

Merkulo. An diesem Zug, meine schönen Kinder, können Sie einen großen Theil des Charakters meines liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er, der empfindsamste Mann von allen Männern, der für die Schönheiten der Natur ein gefühlvolles Herz trägt, der Rang und Hoheit nicht so sehr schätzt, als den zärtlichen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach das ist ein Mann für uns! Wir gehn auch gar zu gern im Mondschein spazieren, und hören die Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da ist Eins zu bedauern, meine vortrefflichen Damen! Mein Prinz ist von so zärtlichen, äußerst empfindsamen Nerven, daß er sich gar sehr vor der Luft, und vor schnellen Abwechselungen der Tageszeiten hüten muß. Freilich unter freiem Himmel kann man's nicht immer so temperirt haben, wie man wünscht. Die Feuchtigkeit des Morgen- und Abendthaues halten die Leibärzte für höchst schädlich, den Duft des Mooses und der Quellen bei

heißen Sommertagen für nicht minder gefährlich! Die Ausdünstungen der Thäler, wie leicht geben die einen Schnupfen! Und in den schönsten wärmsten Mondnächten sind die Mücken just am unerträglichsten. Hat man sich auf dem Rasen seinen Gedanken überlassen, gleich sind die Kleider voll Ameisen, und die zärtlichste Empfindung in einer Laube wird oft durch eine herabfahrende Spinne gestört. Der Prinz hat durch seine Akademien Preise ausgesetzt, um zu erfahren, ob diesen Beschwerden, zum Besten der zärtlichen Welt, nicht abgeholfen werden könne? Es sind auch verschiedene Abhandlungen gekrönt worden; die Sache aber ist bis jetzo noch um kein Haar weiter.

Sora. O, wenn je ein Mittel gegen die Mücken und Spinnen erfunden werden sollte, machen Sie es doch ja gemeinnützig! Denn wenn man oft in himmlischen Entzückungen aufgefahren ist, erinnert einen das leidige Gezieser, mit seinen Stacheln und krabligen Füßen, gleich wieder an die Sterblichkeit.

Merkulo. Inzwischen, meine schönen Damen, hat der Prinz, der seinen Genuß weder verschoben noch unterbrochen haben will, den Entschluß gefaßt, durch tüchtige Künstler sich eine Welt in der Stube zu verschaffen. Sein Schloß ist daher auf die angenehmste Weise ausgeziert, seine Zimmer gleichen Lauben, seine Säle Wäldern, seine Kabinette Grotten, so schön und schöner als in der Natur; und dabei alle Be-

quemlichkeiten, die Stahlfedern und Ressorts nur geben können.

Sora. Das muß scharmant sein!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr dran gewöhnt ist, wie er denn in jedem Lustschloß seine Natur hat, so haben wir auch eine Reisenatur, die wir auf unsern Zügen überall mit herumführen. Unser Hof-Etat ist mit einem sehr geschickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als Naturmeister, Directeur de la nature, gegeben haben. Er hat eine große Anzahl von Künstlern unter sich. Ein würdiger Schüler von ihm ist dieser Mann hier, der unsere Natur auf der Reise besorgt, und den ich die Ehre habe Ihnen in dieser Qualität zu präsentiren. Was uns allein noch abgeht, das sind die kühlen Lüftchen. Die Versuche davon sind immer noch unvollkommen; wir hoffen aber aus Frankreich auch diesem Mangel nächstens abgeholfen zu sehen.

Sora. Um Vergebung, was ist in den Kästen da? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse, meine schönen Fräulein, Geheimnisse! Aber Sie haben das Geheimniß gefunden, die Geheimnisse meines Herzens aufzulösen, so daß Ihnen eben weiter nichts verborgen bleibt. Hier führen wir die vorzüglichsten Glückseligkeiten empfindsamer Seelen bei uns. In diesem Kasten sind sprudelnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in dieſem iſt der Geſang, der lieblichſte Geſang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in dieſem größern iſt Mondſchein eingepackt.

Sora. Es iſt nicht möglich! Laſſen Sie's uns doch ſehn.

Merkulo. Es ſteht nicht in meiner Gewalt. Der Prinz allein weiß dieſe Herrlichkeiten in Bewegung und Leben zu ſetzen. Er ganz allein darf ſie fühlen; ich könnte Ihnen nur den groben Stoff ſichtbar machen.

Mana. O wir müſſen den Prinzen bitten, daß er uns die Maſchinen einmal ſpielen läßt.

Merkulo. Um's Himmels willen, laſſen Sie ſich nichts merken! Und beſonders unter dem Titel von Spielen würde der Prinz ſeine Liebhabereien nicht erkennen. Jeder Menſch, meine ſchönen Fräulein, treibt ſeine Liebhabereien ſehr ernſthaft, meiſtens ernſthafter als ſeine Geſchäfte. Indeſſen halte ich für Schuldigkeit, Ihr Vergnügen, ſo viel an mir iſt, zu befördern, und wollte Ihnen gern unſre Raritäten, wenn gleich nur leblos, vorzeigen, wäre nur die Decoration des Saales einigermaßen mit dieſer eingeſchloſſ'nen Natur übereinſtimmend.

Mana. So vollkommen muß man die Illuſion nicht verlangen.

Sora. Dem iſt leicht abzuhelfen. Wir haben ja die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder und Gegenden vorſtellen.

Merkulo. Das wird allerliebſt ſein.

Sora. He! (Ein Bedienter kommt.) Sagt dem Hoftapezier, er ſoll die gewirkte Waldtapete gleich herunter laſſen!

Merkulo. An mir ſoll's auch nicht fehlen.

(Muſik.)

(Er gibt ein Zeichen, und in dem Augenblicke als ſich die Scene in Wald verwandelt, verwandeln ſich die Kuſten in Raſenbänke, Felſen, Gebüſche und ſo weiter. Der Kuſten über der Laube in Wolken. Der Decorateur wird ſorgen, daß das Ganze übereinſtimmend und reizend ſei, und mit der verſchwindenden Decoration einen recht fühlbaren Contraſt mache.)

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie ſchön!

(Sie beſehen alles auf das emſigſte ſo lange die Muſik fortdauert.)

Mana. Die Decoration iſt allerliebſt.

Merkulo. Um Vergebung, nicht Decoration, ſondern künſtliche Natur nennen wir das: denn das Wort Natur, merken Sie wohl, muß überall dabei ſein.

Sora. Scharmant! Allerliebſt!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunſtwort lehren, mit dem weit zu reichen iſt. Scharmant! Allerliebſt! das könnten Sie allenfalls auch von einer Florſchürze, von einem Häubchen ſagen. Nein, wenn Sie etwas erblicken, es ſei was es wolle, ſehn Sie

es ſteif an, und rufen: Ach was das für einen Effect auf mich macht! — Es weiß zwar kein Menſch was Sie eigentlich ſagen wollen; denn Sonne, Mond, Fels und Waſſer, Geſtalten und Geſichter, Himmel und Erde, und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht ſeinen eignen Effect; was für einen, das iſt ein bißchen ſchwerer auszudrücken. Halten Sie ſich aber nur an's Allgemeine: Ach! was das für einen beſondern Effect auf mich macht! — Jeder der dabeiſteht ſieht auch hin, und ſtimmt in den beſondern Effect mit ein; und dann iſt's ausgemacht — daß die Sache einen beſondern Effect macht.

Mana. Mit allem dem ſcheint mir Ihr Prinz Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr! ſehr! Das Theater und unſere Natur ſind freilich nahe mit einander verwandt. Dabei iſt er ein trefflicher Schauſpieler. Wenn Sie ihn bereden könnten etwas vor Ihnen aufzuführen!

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bei ſich?

Merkulo. Das nicht! Wir ſind aber alle eine Art von Komödianten. Und dann agirt der Prinz, wenn's dazu kommt, meiſtentheils allein.

Sora. Ach! davon haben wir ſchon gehört.

Merkulo. Ei! — Sehen Sie, meine Damen, das iſt eine Erfindung, oder vielmehr eine Wiederauffindung, die unſern erleuchteten Zeiten aufbehalten war. Denn in den alten Zeiten, ſchon auf dem römiſchen Theater, waren die Monodramen vorzüg-

lich eingeführt. So leſen wir zum Exempel vom Nero —

Mana. Das war der böſe Kaiſer?

Merkulo. Es iſt wahr, er taugte von Haus aus nichts, war aber drum doch ein excellenter Schauſpieler. Er ſpielte bloß Monodramen. Denn erſtlich ſagt Suetonius — Nun das werden Sie alles in der trefflich gelehrten Schrift eines unſerer Akademiſten über dieſe Schauſpielart leſen! Sie wird auf Befehl unſers Prinzen geſchrieben und auf ſeine Koſten gedruckt. Wir führen aber auch die neuſten Werke auf, wie man ſie von der Meſſe kriegt: Monodramen zu zwei Perſonen, Duodramen zu dreien, und ſo weiter.

Sora. Wird denn auch drin geſungen?

Merkulo. Ei geſungen und geſprochen! Eigentlich weder geſungen noch geſprochen. Es iſt weder Melodie noch Geſang drin, deßwegen es auch manchmal Melodram genannt wird.

Sora. Wie iſt das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! Gelegentlich!

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz ſoll gut Freund mit uns werden. Wir hoffen Sie ſollen recht lange bei uns bleiben. Sie bleiben doch recht lange bei uns?

Merkulo. Gar zu gütig! — Ach! wer glauben könnte, daß ſo eine Einladung aus einem ſo ſchönen

Herzen käme! Es ist aber leider eines der gewöhnlichen Hofcomplimente, womit man einen Fremden bewillkommt, nur um sich zu versichern, daß er bald wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prinzen schon allerlei Scherze von unsrer Art zugedacht, die ihn gewiß unterhalten sollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünsche Ihnen Glück und uns allen! Möchten Sie sein Herz, sein zärtlich Herz gewinnen, und ihn durch Ihren Liebreiz aus der sanften Traurigkeit ziehen, in der er verschmachtet!

Sora. Ach! Wir haben auch zärtliche Herzen, das ist just recht unsere Sache.

Mana. Bringen Sie uns nicht auch neue Liedchen mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir eine hübsche Melodie finden, singen wir sie meist todt, daß sie kein Mensch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O deren haben wir verschiedene. Ich kann gleich mit einem aufwarten.

Sora. Thun Sie's ja!

Merkulo (singt).

Du gedrechselte Laterne,
Überleuchtest alle Sterne,
Und an deiner kühlen Schnuppe
Trägst du der Sonne mildesten Glanz.

Sora. O pfui! das iſt gar nichts Empfindſames!

Merkulo. Schönes Kind, um's Himmels willen, es iſt aus dem Griechiſchen!

Mana. Es gefällt mir ganz und gar nicht.

Merkulo. Daran iſt wohl die Melodie Schuld, ich hab' es immer gedacht. Das Lied an ſich ſelbſt iſt gewiß vortrefflich, hören Sie nur!

(Er ſingt's auf die Melodie: *Monseigneur, voyez nos larmes*, und die Fräulein fangen an mitzuſingen.)

Bediente. Der Prinz kommt! man eilt ihm entgegen!

(Merkulo und die Fräulein gehn ſingend ab.)

Dritter Act.

Wald,
die Laube im Grunde wie zu Ende des vorigen Acts.

(Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer sanften Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauenzimmer bemühen sich in einem gefälligen Tanze um den nachdenklichen und in sich selbst versunkenen Ankömmling; er antwortet ihren Freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen Augenblick pausirt, spricht)

Merkulo (für sich). Das sind recht Homerische Sitten, wo die schönen Töchter des Hauses sich um die Fremden bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich in's Bad zu setzen und mich abreiben zu lassen.

(Die Musik geht fort; endlich da die Fräulein ihre Bemühungen ganz vergeblich sehn, eilen sie verdrießlich davon, und es bleiben)

Prinz und Merkulo.

Prinz. Gesegnet seist du, liebe Einsamkeit! Wie erbärmlich habe ich mich seit dem Eintritt in dieses Haus zwingen müssen!

Merkulo. Das muß ich Eurer Durchlaucht bekennen, daß mir's manchmal unbegreiflich gewesen ist,

wie Sie ſich an einer wohlbeſetzten Tafel und zwiſchen liebenswürdigen Frauen ennuyiren können?

Prinz. Es iſt nicht Langeweile, es iſt die Gefälligkeit dieſer angenehmen Geſchöpfe, die mich ängſtet. Ach! warum muß ich dem weiblichen Geſchlechte zur Qual geſchaffen ſein? Denn nur Eine kann mein Herz beſitzen, und die übrigen — Ach! — —

Merkulo. Die hab' ich ſchon oft bedauert! und ich hab' ihnen auch gelegentlich mein Mitleiden auf eine ſo überzeugende Art zu verſtehn gegeben, daß ich wirklich ſagen kann: ich habe das Glück gehabt, einigen das Leben zu friſten, die auf dem Sprunge ſtanden, durch Ihre Grauſamkeit, in die elyſiſchen Felder vertrieben zu werden.

Prinz. Rede davon nicht! vermehre nicht meinen Kummer!

Merkulo. Ich ſage nichts! denn wenn man Ihren hohen Stand, und Ihre trefflichen Qualitäten zuſammen nimmt, ſo iſt's evident, daß Einer Ihrer Blicke ganz unglaubliche Bewegungen in einem ſchönen Herzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnſt du, Unglücklicher? Was iſt mein Stand gegen dieſes Herz?

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden! Wir wollen der Sache ihr Recht anthun. Eine wahre Liebe iſt z. E. was Vortreffliches; aber eine wahre Liebe mit einem wohlgeſpickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand betrifft —

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht ſolche Dinge!

Merkulo. Nein, ich müßte undankbar ſein, wenn ich es nicht geſtände, nicht bekennte. In Ihrer Nähe, mein Gebieter, bin ich ohnehin ſicher. Ihre fürſtliche Gegenwart zieht, wie ein Gewitterableiter, alle Elektricität zärtlicher Herzen an ſich, daß wir andern vor'm Einſchlagen ganz geſichert ſind.

Prinz. Iſt es bald Eilfe?

Merkulo. Es wird gleich ſein, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feierlichen Stunde der Mitternacht allein zu überlaſſen. Es iſt eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tagszeit ihre eignen Gefühle gewidmet ſind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauſpielen konnte das Feierlichſte, Schrecklichſte bei hellem Tage und unter freiem Himmel vorgehn; unter Eilfe und Zwölfe thun wir's aber gar nicht, und ohne Särge, Kirchhöfe und ſchwarze Tücher läßt ſich nichts Rechts ausrichten.

Prinz. Sind meine Piſtolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erſchießen Sie ſich nicht einmal!

Prinz. Sei ruhig! (Es ſchlägt Eilfe.) Es ſchlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die gar keinen feierlichen Ton hat. Es klingt als wenn man auf Blech hämmerte: mich könnte nun ſo etwas gleich vollkommen aus meiner zärtlichſten Faſſung bringen.

(Die Muſik gibt einige Laute und entfernte Melodien zum Folgenden an.)

Prinz. Schweig', Unheiliger! und entflieh!

Merculo. Ab!

(Ab.)

Prinz.

Vergebens ſucht ihr mich durch eure Schönheit, durch euer einſchmeichelndes Weſen abzuziehen, von den Gedanken wegzuwenden, die ich immer mit den Armen meiner Seele umſchlungen halte. Fahrt wohl, ihr ſterblichen Mädchen! Das Unſterbliche umſchwebt meine Stirne, und die Geiſter ſteigen herab, meine Wohnung zu beleben und mein Herz zu beſeligen.

(Die feierliche Muſik geht fort, die Waſſerfälle fangen an zu rauſchen, die Vögel zu ſingen, der Mond zu ſcheinen.)

Prinz.

Dich ehr' ich, heiliges Licht,
Reiner hoher Gefühle Freund!
Du, der du mir
Der Liebe ſtockende Schmerzen
Im Buſen auf zu ſanften Thränen löſeſt!
Ach welche Seligkeiten ſäuſelſt du mir
In's tiefe Heiligthum der Nacht,
Und deuteſt mir
Auf der geheimnißvollen Liebe Ruheſtätte!
Ach verzeih! Ach mein Herz
Fühlt nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem flüchtigen!

(Nach der Laube gekehrt.)

Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!
Dieß Pochen und dieß Zittern!
Ha! es ſchlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberei
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O den Genuß bewahret mir, ihr Götter!

(Die Laube thut ſich auf, man ſieht ein Frauenzimmer darin ſitzen: ſie muß vollkommen an Geſtalt und Kleidung der Schauſpielerin gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.)

Prinz.

Himmel ſie iſt's! Himmel ſie iſt's!
Seligkeit thauet herab. — —
Deine Hand an dieſes Herz,
Geliebte, ſüße Freundin!
Du ganz für mich geſchaffne,
Ganz durch Sympathie gefundene,
Gewählte!
In dieſer ſchönen Stimmung unſrer Herzen
Wird mir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich ſchaudernd mich verſchweben!
Ha! vor Wonne ſtockt mein Leben,
Stockt der Athem in der Bruſt!

Ach umweht mich, Seligkeiten!
Lindert dieſes heiße Streben,
Und in wonnevolles Leben
Löſet auf die ſchöne Luft!

(Während der letzten Cadenz, da die Inſtrumente die Stimme zu lange nachahmen, ſetzt ſich der Prinz auf eine Raſenbank, und

ſchläft endlich ein. Man gibt ihm verſchiednemal den Ton an, damit er einfallen und ſchließen möge; allein er rührt ſich nicht, und es entſteht eine Verlegenheit im Orcheſter; endlich ſieht ſich die erſte Violine genöthigt die Cadenz zu ſchließen, die Inſtrumente fallen ein, die Laube geht zu, der mittlere Vorhang fällt nieder, und es zeigt ſich)

Ein Vorſaal.

Feria und die Vier Fräulein.

Feria. Mich dünkt, der Prinz pflegt ſeiner Ruhe ziemlich lange. Es ſoll nicht geſagt ſein, daß ein Mann in unſerm Schloſſe ungeſtraft die Morgenröthe herbeigeſchlafen habe! Sind die Klappern bei der Hand und die Raſſeln? Wir wollen ihm ein Scharivari machen, und die fatale Schläfrigkeit, unſre verhaßte Nebenbuhlerin, von ſeinen Augen peitſchen.

(Lebhafter Tanz zu fünfen mit Caſtagnetten und Metallbecken; mitunter tanzt Feria ſolo. Der Oberſte kommt, die Prinzeſſin zu bitten, daß ſie des Prinzen Ruhe nicht ſtören möge, indem die Wache die Fräulein aufhalten will. Dieſe machen immer ärgern Lärm. Der hintere Vorhang geht auf; das Theater iſt wieder wie zu Anfang des Acts: Merkulo tritt zu gleicher Zeit herein, der Prinz fährt bewegt von ſeiner Raſenbank in die Höhe, ergrimmt und ſingt:

Ja ihr ſeid's Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hofft' im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

(Während der Arie begibt ſich Feria, die Fräulein und die Wache, eins nach dem andern, auf die Seite; es bleiben allein)

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, faſſen Sie ſich!

Prinz. Mein Freund, welche tödliche Wunde!

Merkulo. Gnädiger Herr, nur Schariwari!

Prinz. Ich will weg! dieſen Augenblick mich in die Einſamkeit des Gebirgs verlieren!

Merkulo. Was wird die Prinzeſſin, was werden die Damen denken?

Prinz. Denken ſie doch auch nicht wen ſie vor ſich haben. Ohne das mindeſte Gefühl für das Hohe, Überirdiſche meiner Stimmung, raſſeln ſie mit knirſchenden Tönen der Vorhölle drein. Ach ihr goldnen Morgenträume, wo ſeid ihr hin? auf ewig! auf ewig!

Merkulo. Es war nicht böſe gemeint. Schon vor Sonnenaufgang waren die Mädchen geſchäftig, ein Déjeuné im Garten zurecht zu machen; wir haben auch wirklich den Morgenſtern mit Bratwürſten in der Hand und einem vortrefflichen Glas Cyperwein bewillkommt. Man fürchtete, es möchte alles kalt werden, verderben, und wir wollten Ihr angenehmes Geſicht im Glanz der erſten Morgen-Sonne genießen.

Prinz. Ja mit Schellen und Klapperblechen genießt man den Morgen! — Fort! — Leb' wohl!

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entſchließungen ſind raſch und feſt.

Merkulo (für ſich). Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel! Laß auf's ſchärfſte dieſes Heiligthum bewachen, daß unter keinem Vorwand eine lebendige Seele einen Fuß herein ſetze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt.

Prinz. Leb' wohl.

(Ab.)

Vierter Act.

Andraſons Schloß,
eine rauhe und felſige Gegend, Höhle im Grunde.

(Mandandanens Kammerdiener als Askalaphus tritt auf mit einem Reverenz, und ſpricht den Prologus.)

Herrn und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier iſt Pluto's Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch ſtelle,
Das ich zuerſt bedeuten muß,
Ich nenne mich Askalaphus,
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge iſt hier unten neu:
Denn ehmals war Elyſium dadrüben,
Die rauhen Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben ſo dabei.

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,
Und eine Lady fand Elyſium zu ſchön.
Man ſprach ſo lang, bis daß der ſeltne Guſto ſiegte,
Und Pluto ſelbſt den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu ſehn.

Da ſchleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Siſyphus mit eingeſchloſſen,
Raſtlos geſchunden und verdroſſen,
Gar manches ſchöne Berg und Thal
Zuſammen.
Aus den fluthenden Flammen
Des Acherons herauf
Müſſen die ewigen Felſen jetzt!
Und, gält's tauſend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vue zurecht geſetzt.

Um Eins nur iſt es Jammerſchade,
Um's ſchöne Erdreich im Elyſium!
Aber es iſt keine Gnade,
Wir gehn damit ganz ſündlich um.
Sonſt dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat:
Aber hier! ſechs Meilen herum ſind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht ſatt;
Damit verſchütten wir den Boden,
Wo das weichſte Gras,
Die liebſten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannichfaltigen willen.
Ein friſcher Wald, eine feine Wieſe,
Das iſt uns alles alt und klein;
Es müſſen in unſerm Paradieſe
Dorn und Diſteln ſein.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elyſiums die ſchönſten Bäume aus,
Und ſetzen ſie, wo wir es eben meinen,

An manche leere Stelle
Herüber in die Hölle,
Um des Cerberus Hundehaus,
Und formiren das zu einer Capelle.

Denn, Notabene! in einem Park
Muß alles Ideal ſein,
Und, Salva Venia, jeden Quark
Wickeln wir in eine ſchöne Schal' ein.
So verſtecken wir zum Exempel
Einen Schweinſtall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, verſteht mich ſchon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' iſt, wenn ein Fremder drin ſpaziert,
Daß alles wohl ſich präſentirt;
Wenn's dem denn hyperboliſch dünkt,
Poſaunt er's hyperboliſch weiter aus.
Freilich der Herr vom Haus
Weiß meiſtens wo es ſtinkt.

Wie ich alſo ſagte: unſre elyſiſchen Bäume
Schwinden wie elyſiſche Träume,
Wenn man ſie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen ſtill:
Denn in einem Park iſt alles Prunk;
Verdorrt ein Baum und wird ein Strunk,
Ha! ſagen ſie, da ſeht die Spur,
Wie die Kunſt auch hinterdrein der Natur
Im Dürren iſt. — Ja leider ſtark!
Was ich ſagen wollte! Zum vollkommnen Park
Wird uns wenig mehr abgehn.
Wir haben Tiefen und Höhn,

Eine Muſterkarte von allem Geſträuche,
Krumme Gänge, Waſſerfälle, Teiche,
Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felſen und Klüfte,
Eine Menge Reſeda und andres Gedüfte,
Weimuthsfichten, babyloniſche Weiden, Ruinen,
Einſiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Moſcheen und Thürme mit Kabinetten,
Von Moos ſehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbogen, Arkaden,
Fiſcherhütten, Pavillons zum Baden,
Chineſiſch-gothiſche Grotten, Kioſken, Tings,
Mauriſche Tempel und Monumente,
Gräber, ob wir gleich niemand begraben,
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges iſt noch zurücke,
Und drauf iſt jeder Lord ſo ſtolz:
Das iſt eine ungeheure Brücke
Von Holz
Und Einem Bogen von Hängewerk,
Das iſt unſer ganzes Augenmerk.
Denn erſtlich kann kein Park beſtehn
Ohne ſie, wie wir auf jedem Kupfer ſehn.
Auch in unſern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,
Auf Communication, wie bekannt,
Dem man ſich auch gleich ſtellen muß;
Elyſium und Erebus
Werden vice versa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke ſchon;
Doch leider Acheron und Pyriphlegethon

Speien ewige Flammen,
Da fehlt's uns an geſcheidten Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zuſammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Coſtume leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß ſo eine Brücke ſein.

Aber warum ich komme! ohne Zeit zu verlieren:
Pluto's ſchönes junges Weib
Geht gewöhnlich hierher ſpazieren,
Denn drin iſt nicht viel Zeitvertreib.
Da ſucht ſie bei den armen Todten
So ſchöne Gegenden, wie auf Siciliens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt ſie täglich nach herrlichen Früchten;
Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirſchen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn', Schleen, rothe Beerchen und dergleichen
Iſt alles, was bei uns gedeiht.

(Zwei hölliſche Geiſter bringen einen Granatenbaum in einem Kübel.)

Drum hab' ich zu einem Treibhaus gerathen,
Und brüte, zum Exempel, dieſe Granaten
In einem froſtbedeckten Haus
Mit unterirdiſchem Feuer aus;
Den will ich in die Erde kleben,
(Er macht alles zurecht wie er's ſagt.)
Mit Felſen, Raſen, Moos umgeben,
Daß meine Königin vermeine,
Es wüchſe alles aus dem Steine,
Und wenn ſie den Betrug verſpürt,
Den Künſtler lobe, wie ſich's gebührt.

(Ab.)

Vorbereitende Muſik, ahnend ſeltne Gefühle.

Mandandane
als
Proſerpina.

Halte! halt' einmal, Unſelige! Vergebens
Irrſt du in dieſen rauhen Wüſten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du ſuchſt, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts,
Aufwärts auch ſoll dieſer Blick nicht ſteigen!
Die ſchwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die lieben Gegenden des Himmels,
In die ich ſonſt
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinauf ſah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief biſt du verloren! —

Geſpielinnen!
Als jene blumenreichen Thäler
Für uns geſammt noch blühten,
Als an dem himmelklaren Strom des Alpheus
Wir plätſchernd noch im Abendſtrahle ſcherzten,
Einander Kränze wanden,
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Deſſen Haupt unſer Herz ſie widmete;
Da war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geſchichten zu wiederholen,

Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir voll Luſt zu leben
Früh im Thau die Roſenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr, einſam nun,
Zerſtreut an jenen Quellen ſchleicht,
Die Blumen aufleſ't,
Die ich, ach Entführte!
Aus meinem Schooſe fallen ließ,
Ihr ſteht und ſeht mir nach, wohin ich verſchwand!

Weggeriſſen haben ſie mich,
Die raſchen Pferde des Orkus;
Mit feſten Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott!
Amor! ach Amor floh lachend auf zum Olymp —
Haſt du nicht, Muthwilliger,
Genug an Himmel und Erde?
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter geriſſen
In dieſe endloſen Tiefen!
Königin hier!
Königin?
Vor der nur Schatten ſich neigen!

Hoffnungslos iſt ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeſchiedenen Glück,
Und ich wend' es nicht.

Der ewigen Gerechten
Hat des Schicksal sie hingegeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttin! Königin!
Selbst Sklavin des Schicksals!

Ach das rieselnde Wasser
Möcht' ich dem Tantaliden schöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn sättigen!
Armer Alter!
Für gerizten Verlangen gestraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten seinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Über die ewigen Qualen!
Trostlos für mich und für sie,
Wohn' ich unter ihnen und schaue
Der armen Danaiden Geschäftigkeit!
Leer und immer leer!
Wie sie schöpfen und füllen!
Leer und immer leer!
Nicht Einen Tropfen Wassers zum Munde,
Nicht Einen Tropfen Wassers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach so ist's mit dir auch, mein Herz!
Woher willst du schöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Streicht nur vor mir vorüber;
Mein Weg ist nicht mit euch!
In euern leichten Tänzen,
In euern tiefen Hainen,

In eurer liſpelnden Wohnung,
Rauſcht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Luſt
Der Seligkeit Fülle. —

Iſt's auf ſeinen düſtern Augenbrauen,
Im verſchloſſenen Blicke?
Magſt du ihn Gemahl nennen?
Und darfſt du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffneteſt du ſein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir,
Da du wußteſt,
Es werde ſich wieder auf ewig verſchließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen,
Und ſetzte ſie neben ſich
Auf ſeinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

O Mutter! Mutter!
Wie dich deine Gottheit verläßt
Im Verluſt deiner Tochter,
Die du glücklich glaubteſt,
Hinſpielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach du kamſt gewiß
Und fragteſt nach mir,
Was ich bedürfte?
Etwa ein neues Kleid,
Oder goldene Schuhe?
Und du fandeſt die Mädchen
An ihre Weiden gefeſſelt,

Wo ſie mich verloren,
Nicht wieder fanden,
Ihre Locken zerrauften,
Erbärmlich klagten,
Meine lieben Mädchen! —

Wohin iſt ſie? Wohin? rufſt du.
Welchen Weg nahm der Verruchte?
Soll er ungeſtraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad ſeiner Roſſe?
Fackeln her!
Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!
Will keine Stunde ruhen, bis ich ſie finde,
Will keinen Gang ſcheuen,
Hierhin und dorthin.

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Aller Pfade gewohnt folgen ſie deinem Lenken:
In der unbewohnten Wüſte treibt dich's irre —

Ach nur hierher, hierher nicht!
Nicht in die Tiefe der Nacht,
Unbetreten den Ewiglebenden,
Wo bedeckt von beſchwerendem Graus
Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter iſt! —

Vater der Götter und Menſchen!
Ruhſt du noch oben auf deinem goldnen Stuhle,
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobſt,
In deinen Händen mich ſcherzend
Gegen den endloſen Himmel ſchwenkteſt,
Daß ich kindiſch droben zu verſchweben bebte?
Biſt du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau
Des feuerdurchwebten Himmels,
Hier! Hier! — —

Leite ſie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus dieſem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder
Seine lieben Strahlen bringe,
Luna wieder
Aus den Silberlocken lächle!

O du hörſt mich,
Freundlichlieber Vater,
Wirſt mich wieder,
Wieder aufwärts heben;
Daß, befreit von langer ſchwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmnacht Morgenröthe!

Dieſer Boden
Iſt nicht Fels, nicht Moos mehr;
Dieſe Berge
Nicht voll ſchwarzen Grauſes!
Ach hier find' ich wieder eine Blume!
Dieſes welke Blatt,
Es lebt noch,
Harrt noch,
Daß ich ſeiner mich erfreue!

Seltſam! ſeltſam!
Find' ich dieſe Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben
Ach! ſo lieb war —

(Sie bricht den Granatapfel ab.)

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergeſſen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmliſchen Blüthen,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward!

(Sie ißt einige Körner.)

Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch dieſe Freuden,
Durch dieſe offne Wonne
Mit entſetzlichen Schmerzen,
Mit eiſernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach warum ſchafft
Die erſte Freude hier mir Qual?
Was iſt's? was iſt's? —
Ihr Felſen ſcheint hier ſchrecklicher herabzuwinken
Mich feſter zu umfaſſen!
Ihr Wolken tiefer mich zu drücken!
Im fernen Schooſe des Abgrunds
Dumpfe Gewitter toſend ſich zu erzeugen!
Und ihr weiten Reiche der Parzen
Mir zuzurufen:
Du biſt unſer!

Die Parzen (unſichtbar).

Du biſt unſer!
Iſt der Rathſchluß deines Ahnherrn:
Nüchtern ſollteſt wiederkehren;
Und der Biß des Apfels macht dich unſer!
Königin, wir ehren dich!

Proſerpina.

Haſt du's geſprochen, Vater?
Warum? warum?
Was that ich, daß du mich verſtößeſt?
Warum rufſt du mich nicht
Zu deinem lichten Thron auf!

Warum den Apfel?
O verflucht die Früchte!
Warum ſind Früchte ſchön,
Wenn ſie verdammen?

Parzen.

Biſt nun unſer!
Warum trauerſt du?
Sieh, wir ehren dich,
Unſre Königin!

Proſerpina.

O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünſchen könnte!
O wäre der Cocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königin,
Und kann euch nicht vernichten!
In ewigem Haß ſei ich mit euch verbunden! —

So ſchöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wüthet, Furien!
In ewig gleich elendem Schickſal.
Ich beherrſche euch,
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen.

Du biſt unſer!
Wir neigen uns dir!
Biſt unſer! unſer!
Hohe Königin!

Proſerpina.

Fern! weg von mir
Sei eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie haſſ' ich euch!
Und dich, wie zehnfach haſſ' ich dich —
Weh mir! ich fühle ſchon
Die verhaßten Umarmungen!

Parzen.

Unſer! Unſre Königin!

Proſerpina.

Warum reckſt du ſie nach mir?
Recke ſie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus ſtygiſchen Nächten empor!
Sie ſteigen deinem Wink entgegen,
Nicht meine Liebe.
Wie haſſ' ich dich,
Abſcheu und Gemahl,
O Pluto! Pluto!
Gib mir das Schickſal deiner Verdammten!
Nenn' es nicht Liebe! —
Wirf mich mit dieſen Armen
In die zerſtörende Qual!

Parzen.

Unſer! unſer! hohe Königin!

(Andraſon erſcheint bei den Worten: Abſcheu und Gemahl ꝛc. Mandandane richtet die Apoſtrophe an ihn, und flieht vor ihm mit Entſetzen. Er erſtaunt, ſieht ſich um, und folgt ihr voller Verwunderung.)

Fünfter Act.

Vorſaal.

Mana. Sora. Lato. Mela.

Sora. Liebe Schweſtern, es koſte was es wolle, wir müſſen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es ſind Männer. Wir wollen ihnen ſchön thun, und Wein geben; damit führen wir ſie wie wir wollen.

Lato. Laß ſehn!

Sora. Ich habe vom ſüßen Wein genommen, und ihn mit Schlaftrunk gemiſcht. Denn, ihr Kinder, es liegt viel dran.

Mela. Wie ſo?

Sora. Wer nicht neugierig iſt, erfährt nichts. Mir brannt' es auf dem Herzen zu wiſſen, wie's im Zimmer wohl ſein möchte, wenn die ſchönen Sachen alle ſpielten. Gegen Mitternacht ſchlich ich mich an, und guckte durch einen Ritz in der Thür, den ich von Alters her wohl kenne.

Mana. Was ſahſt du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich wohl, daß der Prinz gegen uns so unempfindlich blieb, so verachtend von uns wegging!

Lato. Ach! er ist ein schöner Geist von der neuen Sorte, die sind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt seine Geliebte mit sich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ei wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufspürte! In dem verfluchten Kasten in der geheimnißvollen Laube sitzt sie. Mich wundert nur, wie sie sich mag so herumschleppen lassen, so stille sitzen!

Mana. Drum wurde das Ding von Mauleseln getragen!

Mela. Wie sieht sie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide sehen können, und daß der Prinz ihre Hand nahm und küßte. Gar nichts weiter. Hernach entstand ein Geräusche; da ruscht' ich fort.

Lato. O laßt uns sehen!

Mana. Wenn sich's nur schickte!

Sora. Es ist ja Nacht, kein Mensch wird es erfahren. Ich habe schon den Hauptschlüssel. Nun spielt mit der Wache hübsch die Mädchen.

(Musik.)

(Die Frauenzimmer spielen unter sich kleine Spiele. Die von der Wache kommen einzeln herein und sehen zu; sie rufen einander herbei, endlich mischen sie sich in die Spiele. Die Fräulein

thun erst fremd, dann freundlich, endlich bringen sie Wein und Früchte; die Jünglinge lassen sich's wohl schmecken, Tanz und Scherz geht fort, bis die Wache anfängt, schläfrig zu werden; sie taumeln hin und her, zuletzt in die Coulissen, und die Mädchen behalten das Feld.)

Sora. Nun frisch ohne Zeitverlust in's Zimmer! Laßt uns die Verwegene aus ihrer Dunkelheit reißen, ihre Schande zu unserm Triumph offenbaren!

(Alle ab.)

(Der hintere Vorhang geht auf, das Theater verändert sich in die Waldscene. Nacht ohne Mondschein. Um die Laube ist alles düster und stille. Die vier Fräulein kommen mit Fackeln: Pantomime und Tanz, worin sie Neugierde und Verdruß ausdrücken. Sie öffnen die Laube, leuchten starrend hinein, und fahren zurück.)

Sora. Was ist das? Mandandane!

Lato. Ein Gespenst oder Andrasons Gemahlin!

Mela. Eine Maske. Was steckt darunter?

(Sie nähern sich wieder allmählich.)

Mana. Wir wollen sie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt sich nicht.

Mela. Ich dächte, wir blieben aus dem Spiele, ich fürchte es steckt Zauberei dahinter.

Sora. Ich muß es doch näher besehn.

Mana. Nimm dich in Acht! wenn's auffährt —

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora (die es anrührt und zurückfährt). Ha!

Mana. Was gibt's?

Mela. Es ist wahrlich lebendig! Sollt' es denn Mandandane selbst sein? Es ist nicht möglich!

Lato (indem sie sich immer weiter entfernt). Wir müssen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora (die sich furchtsam nähert). Wer du auch seist, seltsame, unbekannte Gestalt, rede! rühre dich! und gib uns Rechenschaft von deinem abenteuerlichen Hiersein!

Mana. Es will sich nicht rühren.

Lato. Geh' eins hin und nehm' ihr die Maske ab.

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt alle mit!

(Sie halten sich an einander, und es zerrt eine die andre nach sich, bis zur Laube.)

Mana. Wir wollen am Sessel ziehen, ob's leicht oder schwer ist?

(Sie ziehen am Sessel und bringen ihn mit leichter Mühe bis ganz hervor an's Theater; sie gehen drum herum, machen allerlei Versuche, die Maske fällt herunter, und sie thun einen allgemeinen Schrei.)

Mana. Eine Puppe!

Sora. Eine ausgestopfte Nebenbuhlerin!

Lato. O ein schönes Gehirn!

Sora. Wenn sie eben so ein Herz hat?

Mana. Die soll uns nicht umsonst vexirt haben! Auskleiden soll man sie und in den Garten stellen, die Vögel damit zu scheuchen.

Lato. So was ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Mela. Es iſt doch ein ſchönes Kleid.

Mana. Man ſollte ſchwören, es gehöre Mandandanen.

Mela. Ich begreife nicht was der Prinz mit der Puppe will.

(Sie verſuchen an der Puppe verſchiedenes, endlich bringen ſie aus der Bruſt einen Sack hervor, und erheben ein lautes Geſchrei.)

Sora. Was iſt in dem Sack? Laßt ſehn, was iſt in dem Sack?

Mana. Häckerling iſt drin, wie ſich's anfühlen läßt.

Sora. Es iſt doch zu ſchwer —

Lato. Es iſt auch etwas Feſtes drin.

Mela. Bindet ihn auf; laßt ſehn!

Andraſon kommt.

Ihr Kinder, wo ſeid ihr? Ich ſuch' euch überall, ihr Kinder.

Mana. Du kommſt eben zur gelegenen Zeit! Da ſieh!

Andraſon. Was Teufel iſt das? meiner Frauen Kleider? meiner Frauen Geſtalt?

Mana (ihm den Sack zeigend). Mit Häckerling ausgeſtopft.

Sora. Sieh dich um; das iſt die Natur, worin der Prinz lebt, und das iſt ſeine Geliebte.

Andraſon (auffahrend). Ihr großen Götter!

Sora. Mach nur den Sack auf!

Andraſon (aus tiefen Gedanken). Halt!

Mana. Was iſt dir, Andraſon?

Andraſon. Mir iſt, als wenn mir in dieſer Finſterniß ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du biſt verzückt.

Andraſon. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! das Geſpenſt, das uns geängſtet hat, iſt begreiflich genug, und der Sack, den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andraſon. Verehre die Götter!

Sora. Du machſt mich mit deinem Ernſt zu lachen.

Andraſon. Seht ihr nicht die Hälfte des mir Glück weiſſagenden Orakels erfüllt? —

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen ſind!

Andraſon.

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert,

Sora. Nichts kann klärer ſein!

Andraſon.

Und der leinene Sack ſeine Geweide gibt her.

Nun aufgemacht, ihr Kinder! laßt uns vor allem ſehn, was der enthält!

(Sie binden ihn auf, und wie ſie ihn umſchütteln, fällt eine ganze Partie Bücher, mit Häckerling vermiſcht, heraus.)

Andraſon. Gebt Acht, das werden Zauberbücher ſein. (Er hebt eins auf.) Empfindſamkeiten!

Mana. O gebt's her!

(Die andern haben indeſſen die übrigen Bücher aufgehoben.)

Andraſon. Was haſt du? Siegwart, eine Kloſtergeſchichte, in drei Bänden.

Mana. O das muß ſcharmant ſein! Gib her, das muß ich leſen. — Der gute Jüngling!

Lato. Den müſſen wir kennen lernen!

Sora. Da iſt ja auch ein Kupfer dabei!

Mela. Das iſt gut, da weiß man doch wie er ausgeſehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht intereſſant ausgeſehn.

(Es bleibt den Schauſpielern überlaſſen, ſich hier auf gute Art über ähnliche Schriften luſtig zu machen.)

Andraſon. Eine ſchöne Geſellſchaft unter Einem Herzen!

Mela. Wie kommen die Bücher nur da herein?

Andraſon. Laßt ſehn! Iſt das alles? (Er wendet den Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher und viel Häckerling heraus.) Da kommt erſt die Grundſuppe!

Sora. O laßt ſehn!

Andraſon. Die neue Heloiſe! — weiter! — Die Leiden des jungen Werthers! — Armer Werther!

Sora. O gebt's! das muß ja wohl traurig ſein.

Andraſon. Ihr Kinder, da ſei Gott vor, daß ihr in das Zeug nur einen Blick thun ſolltet! Gebt her! (Er packt die Bücher wieder in den Sack zuſammen, thut den Häckerling dazu und bindet's um.)

Mana. Es ist nicht artig von euch, daß ihr uns den Spaß verderben wollt! wir hätten da manche schöne Nacht lesen können, wo wir ohnedem nicht schlafen.

Andrason. Es ist zu euerm Besten, ihr Kinder! Ihr glaubt's nicht, aber es ist wahrlich zu euerm Besten. Nur in's Feuer damit!

Mana. Laßt sie nur erst die Prinzessin sehn.

Andrason. Ohne Barmherzigkeit! (Nach einer Pause.) Aber was erscheinen mir für neue Lichter auf dem dunkeln Pfade der Hoffnung! Ich seh', ich seh'! die Götter nehmen sich meiner an.

Sora. Was habt ihr für Erscheinungen?

Andrason. Hört mich! Diese Bücher sollen nicht in's Feuer!

Mana. Das ist mir sehr lieb.

Andrason. Und ihr sollt sie auch nicht haben!

Sora. Warum?

Andrason. Hört, was das Orakel ferner gesagt hat:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Daß von dieser lieblichen Braut die Rede sei, das ist wohl keine Frage mehr. Wie wir sie aber mit dem lieben Prinzen vereinen sollen, das seh' ich noch nicht ein. Ich will auch nicht darüber nachdenken: das ist der Götter Sache! Aber geflickt muß sie zuerst werden, das ist klar, und das ist unsere Sache!

(Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort, die Mädchen helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Decenz geſchehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und die Puppe in gehörige Poſitur geſetzt.)

Sora. Ich verſtehe noch von allem dem kein Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht gefällt, iſt, daß es von ſo gemeinen Sachen und in ſo niedrigen Ausdrücken ſpricht.

Andraſon. Liebes Kind, die gemeinen Sachen haben auch ihr hohes Intereſſe, und ich verzeihe dir, daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einſiehſt.

Mana. Nun, ſo ſeid nicht ſo geheimnißvoll, erklärt einem was.

Andraſon. Iſt es nicht deutlich, meine ſchönen Kinder, daß in dieſen Papieren eine Art von Talisman ſteckt; daß in ihnen dieſe magiſche Gewalt liegt, die den Prinzen an eine abgeſchmackte ausgeſtopfte Puppe feſſelt, wozu er die Geſtalt von eines ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nicht, daß, wenn wir dieſe Papiere verbrennten, der Zauber aufhören, und er ſeine Geliebte als ein hohles Bild der Phantaſie gleich erkennen würde? Die Götter haben mir dieſen Wink gegeben, und ich danke ihnen, daß ich ſie nicht mißverſtanden habe. O du liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft aller lügenhaften Träume auf dich herabſteigen! möge dein papiernes Herz, deine leinenen Gedärme ſo viel Kraft haben, den hoch und fein empfindenden Prinzen an ſich zu ziehen, wie ſonſt magiſche Zeichen, geweihte Kerzen, Alraune und Todten-

köpfe Geiſter und Schätze an ſich zu ziehen pflegen! — Die Laube war wohl der Aufenthalt dieſer himmliſchen Nymphe? Kommt! wir wollen ſie verwahren, alles in Ordnung bringen, niemand etwas davon entdecken, und der Mitwirkung der Götter für's Folgende gewiß ſein.

Mana. Andraſon, nun kommt mir's erſt wunderbar vor, daß ihr da ſeid!

Andraſon. Ein Seltſames verdrängt die Empfindung des andern.

Sora. Wie kommt ihr ſo ſchnell wieder, und in tiefer Nacht bei uns an?

Andraſon. Laßt's euch ſagen und klagen, meine lieben Kinder. Als ich von euch wegging, eilte ich gerade nach Hauſe. Ich machte den Weg in ziemlich kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus, meine liebe Frau wieder zu ſehen, wurde immer größer bei mir. Ich fühlte mich ſchon in ihren Armen, und letzte mich für die lange Abweſenheit recht herzlich. Wie ich in meinen Schloßhof hinein trete, ihr Kinder, höre ich oben ein Gebrauſe, ein Getöne, Rufen, hohles Anſchlagen und eine Wirthſchaft durch einander, daß ich nicht anders dachte, als der wilde Jäger ſei bei mir eingezogen. Ich gehe hinauf; es wird immer ärger; die Stimmen werden unvernehmlicher und hohler, je näher ich komme; nur meine Frau höre ich ſchreien und rufen, als wenn ſie unſinnig geworden wäre. Ganz verwundert tret' ich in den Saal. Ich

finde ihn finſter wie eine Höhle, ganz zur Hölle decorirt, und mein Weib fährt mir in ungeheurer Leidenſchaft und mit entſetzlichem Fluchen auf den Hals, tractirt mich als Pluto, als Scheuſal, und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie verſteint daſtehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was war ihr denn?

Andraſon. Wie ich's bei'm Licht beſah, war's ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz curios ſein.

Andraſon. Nun muß ich euch noch eine Neuigkeit ſagen: ſie iſt mit hier.

Mana. Mit hier?

Sora. O laßt uns gleich zu ihr gehen! Wir haben ſie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß ihr ſie mit hierher bringt, da ihr wißt, der Prinz wird wieder durchkommen?

Andraſon. Ihr kennt ja, lieben Kinder, meine alte Gutmüthigkeit. Wie ſie ſich aus ihrer poetiſch theatraliſchen Wuth ein bißchen erholt hatte, war ſie wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erzählte ihr allerlei um ſie zu zerſtreuen, erzählte ihr allerhand von euch und meiner Schweſter; ſie ſagte, ſie hätte längſt gewünſcht euch wieder einmal zu ſehn; ich ſagte ihr, daß eine Reiſe ihr ſehr gut ſein würde, und weil die ſchnellſten Entſchlüſſe die beſten ſeien, ſollte

ſie ſich gleich in den Wagen ſetzen. Sie nahm's an, und erſt hinterdrein fiel mir ein, daß ich einen dummen Streich gemacht hatte, ſie, ehe es nöthig war, mit dem Prinzen wieder zuſammen zu bringen. Doch war's gleich mein Troſt, wie gewöhnlich, daß ich dachte, es entſteht vielleicht etwas Gutes daraus. Und wie ihr ſeht, gelegner hätten wir nicht kommen können.

Mandandane, Feria kommen.

Mana. Sei uns willkommen, Mandandane!

Mandandane. Willkommen, meine Freundinnen!

Feria. Das war eine rechte unvermuthete Freude! — Was macht ihr in des Prinzen Zimmer?

Mandandane. Iſt das ſein Zimmer?

Feria. Was gibt's denn da? was iſt das?

Mandandane. Wie? Meine Geſtalt? Meine Kleider?

Andraſon (für ſich). Wie wird das ausgehn?

Mana. Wir haben dieſe ausgeſtopfte Puppe in der Laube gefunden, die der Prinz mit ſich herumſchleppt.

Sora. Dieß iſt die Göttin, die ſeine vollkommene Anbetung hat.

Mandandane. Es iſt Verläumdung! Der Mann, deſſen Liebe ganz in geiſtigen Empfindungen ſchwebt, ſollte ſich mit ſo einem ſchalen Puppenwerk abgeben? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es iſt meine Ge-

ſellſchaft, die Unterhaltung, die er für ſeinen Geiſt bei mir findet. — Ihn mit ſo einem kindiſchen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn und mich beleidigen!

Sora. Man könnte ſagen: daß er euer Andenken ſo werth hält, und euer Bild überall mit ſich herum trägt, um ſich mit ihm wie mit euch ſelbſt zu unterhalten.

Andraſon (leiſe zu ihr). Halte dein verwünſchtes Maul!

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu ſagen ſoll.

Mandandane. Nein! Sollte ſein Andenken ſo eine erlogene abgeſchmackte Nahrung brauchen, ſo müßte ſeine Liebe ſelbſt von dieſer kindiſchen Art ſein: er würde nicht mich, ſondern eine Wolke lieben, die er nur nach meiner Geſtalt zu modeln Belieben trüge.

Andraſon. Wenn du wüßteſt, womit ſie ausgeſtopft iſt.

Mandandane. Es iſt nicht wahr!

Mana. Wir betheuern's. Wo ſollten wir denn die Puppe her nehmen? Sieh hier noch den Platz, wo ſie geſteckt hat.

Andraſon. Wenn du es nicht glauben willſt, ſo iſt das beſte Mittel: wenn wir merken, daß der Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor, ſetze dich ſelbſt in die Laube, thue, als ſeiſt du mit Häckerling ausgeſtopft, und ſieh alsdann zu, ob wir wahr reden.

(Die Mädchen ſetzen indeß die Puppe wieder in die Laube.)

Mandandane. Das iſt ein ſeltſamer Vorſchlag.

Feria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und jemand von ſeinen Leuten uns überraſcht.

(Alle ab bis auf Andraſon, der Sora zurückhält.)

Andraſon. Sora!

Sora. Herr!

Andraſon. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andraſon. Der fünfte Act geht zu Ende und wir ſind erſt recht verwickelt!

Sora. So laßt den ſechsten ſpielen!

Andraſon. Das iſt außer aller Art.

Sora. Ihr ſeid ein Deutſcher, und auf dem deutſchen Theater geht alles an.

Andraſon. Das Publicum dauert mich nur; es weiß noch kein Menſch woran er iſt.

Sora. Das geſchieht ihnen oft.

Andraſon. Sie könnten denken, wir wollten ſie zum Beſten haben.

Sora. Würden ſie ſich ſehr irren?

Andraſon. Freilich! denn eigentlich ſpielen wir uns ſelber.

Sora. Ich habe ſo etwas gemerkt.

Andraſon. Muth gefaßt! — O ihr Götter! Seht wie ihr euerm Orakel Erfüllung, dem Zuſchauer Geduld und dieſem Stück eine Entwicklung gebt! denn ohne ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf gute Art aus einander kommen ſollen.

Sechster Act.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz auf dem Rasen liegend.

Merkulo (für sich). Der Besuch bei'm Orakel ist meinem Prinzen nicht wohl bekommen. War er vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Könnt' ich seinen Schmerz nur zu Worten bringen! (Zum Prinzen.) Theuerster Herr! Hat die kurze Abwesenheit Ihr Herz so gegen mich zugeschlossen, daß Sie mich nicht würdigen der Vertraute Ihres Schmerzes zu sein, da ich so oft der Vertraute Ihres Entzückens gewesen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht was sie sagen — und doch ist mir's, als wenn die Götter etwas Großes über mich verhängten. Mein Gemüth ist von unbekannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausspruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte sind zweideutig, und was mich am meisten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zustand

ſelbſt den Göttern einflößen ſollten. Ich bat ſie mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann denn dieſe ſtürmiſche Bewegung meines Herzens endlich aufhören, wann dieſes tantaliſche Streben nach ewig fliehendem Genuß endlich erſättiget werden würde? wann ich, für meine Mühſeligkeiten und Leiden endlich belohnt, die Entzückungen mit der Ruhe, und dieſe holde Traurigkeit mit einem beſtätigten Herzen würde verbinden können? Und was gaben ſie mir für eine Antwort! Ich mag ſie meinem Gedächtniß nicht wieder zurück rufen! Nimm und lies!

(Er gibt ihm eine Rolle.)

Merkulo (lieſ't).

Wird nicht ein kindiſches Spiel vom ernſten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und werth, was du-beſitzend nicht haſt,
Gibſt entſchloſſen dafür was du nicht habend beſitzeſt;
Schwebt in ewigem Traum, Armer, dein Leben dahin.

Ein witziges Orakel! ein antithetiſches Orakel!

(Er lieſ't weiter.)

Was du thöricht geraubt, gib du dem Eigener wieder;
Eigen werde dir dann, was du ſo ängſtlich erborgſt.

Oder fürchte den Zorn der überschwebenden Götter!
Hier und über dem Fluß fürchte des Tantalus Loos.

(Merkulo kann nach Belieben den Orakelspruch wiederholen, Anmerkungen machen ꝛc., bis er glaubt, das Publicum habe die Worte genugsam gehört.)

Prinz. Warum mußt' ich Thörichter fragen, da ich nunmehr wider meinen Willen folgen, oder der Götter Zorn auf mich laden muß!

Merkulo. Bei dieser Gelegenheit, dächt' ich, könnten Sie sich immer mit der Unwissenheit entschuldigen; denn ich sehe wenigstens nicht, wie das Orakel prätendiren kann, daß man's verstehen soll.

Prinz. Ich versteh' es nur zu wohl! Nicht die Worte; aber den Sinn. (Gegen die Laube gekehrt.) Dich soll ich weggeben! Dich soll ich aufopfern! Als wenn ich Ruhe der Seele und Glück erwerben könnte, wenn ich mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freilich lassen sich allenfalls die Worte des Orakels dahin deuten.

Prinz. Es ist allzu grausam!
Wegzugeben was ich habe,
Götter ach! ist allzu viel.

Merkulo.
Nennen doch die hohe Gabe
Götter selbst ein Kinderspiel!

Prinz.

Ich verliere dieſe Freuden!
Mir verſchwindet dieſes Licht!

Merkulo (für ſich).

O wahrhaftig! zu beneiden
Sind die Seligkeiten nicht.

Prinz.

Götter neiden dieß Entzücken,
Und ſie nennen es ein Spiel.

Merkulo.

Uns weit beſſer zu erquicken
Gibt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es iſt ein entſetzlicher Entſchluß, der in meiner Seele ſich hin und her bewegt, und was für Empfindungen auf- und abſteigen, die mir dieſen Entſchluß bald zu erleichtern, bald zu erſchweren ſcheinen! — Laß mich allein, und ſei bereit, auf meinen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieſes Hauſes zuſammen zu rufen: denn was ich thun will, iſt eine große und männliche That, und leidet den Anblick vieler Zeugen.

Merkulo. Beſter Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht!

Merkulo (im Weggehen umkehrend). Noch eins! Andraſon iſt wieder hier; wollen Sie den auch zum Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andraſon!

Merkulo. Er ſelbſt. Ich hab' ihn, wie ich aufſtand, mit ſeiner Schweſter am Fenſter geſehen.

Prinz. Laß mich allein! — Meine Sinnen verwirren ſich; ich muß Luft haben, um die tauſend Gedanken, die in mir durch einander gehn, zurecht zu legen.

(Merkulo ab.)

Prinz (allein nach einer Pauſe).

Faſſe dich! Entſchließe dich: denn du mußt! — Weggeben ſollſt du das, was dein ganzes Glück macht; aufgeben, was die Götter wohl Spiel nennen dürfen, weil ihnen die ganze Menſchheit ein Spiel zu ſein ſcheint. Dich weggeben! (Er macht die Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem Geſicht ſitzt drin.) Es iſt ganz unmöglich! Es iſt als griff' ich nach meinem eignen Herzen, um es heraus zu reißen! und doch! — (Er fährt zuſammen und von der Laube weg.) Was iſt das in mir? wie unbegreiflich! Wollen mir die Götter meinen Entſchluß erleichtern? Soll ich mir's läugnen oder geſtehn? Zum erſtenmal fühl' ich den Zug, der mich nach dieſer himmliſchen Geſtalt zieht, ſich verringern! Dieſe Gegenwart umfängt mich nicht mehr mit dem unendlichen Zauber, der mich ſonſt vor ihr mit himmliſchen Nebeln bedeckte! Iſt's möglich? In meinem Herzen entwickelt, beſtimmt ſich das Gefühl: du kannſt, du willſt ſie weggeben! — Es iſt mir unbegreiflich! (Er geht auf ſie los.) Geliebteſte! (Er wendet kurz wieder um.) Nein, ich belüge mich! Mein

Herz ist nicht hier! In fremden Gegenden schwärmt's herum, und sucht nach voriger Seligkeit — Mir ist's als wenn du es nicht mehr wärest, als wenn eine Fremde mir untergeschoben wäre. O ihr Götter! die ihr so grausam seid, welche seltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß ihr mir das so erleichtert, was ich auf euern Befehl thue! — Ja, lebe wohl! Von ungefähr ist Andrason nicht hier. Ich hatte ihm die beste Hälfte seines Eigenthums geraubt; hier nehme er sie wieder! Und ihr, himmlische Geister, gebt euerm folgsamen Sohn aus den Weiten der Welt neues unbekanntes Glück! (Er ruft.) Merkulo!

Merkulo kommt.

Prinz. Bringe sie zusammen, die Meinigen, das Haus: könnt' ich die Welt zusammen rufen, sie sollte Zeuge der wundervollen That sein!

(Merkulo ab.)

(Der Prinz verschließt die Laube. Unter einer feierlichen Musik kommen: der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge, nach ihnen die Fräulein, alles stellt sich zu beiden Seiten, wie sie stehen müssen, um das Schluß-Ballett anzufangen. Zuletzt kommen Feria, und Andrason mit Merkulo. Die Musik hört auf.)

Prinz. Tritt näher, Andrason, und höre mich einen Augenblick geruhig an. Bisher sind wir nicht die besten Freunde gewesen: nunmehr haben die Götter mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, seh' ich, war auf meiner Seite; ich raubte dir die beste Hälfte des Weibes das du liebst. Auf Befehl der Unsterblichen

geb' ich dir ſie zurück. Nimm als ein Heiligthum wieder, was ich als ein Heiligthum bewahrt habe: und verzeih das Vergangne meiner Noth, meinem Irrthum, meiner Jugend, und meiner Liebe!

Andraſon (laut). Was ſoll das heißen? (Für ſich.) Was wird das geben?

Prinz (eröffnet die Laube, man ſieht Mandandane ſitzen). Hier, erkenne das Geheimniß und empfange ſie zurück!

Andraſon. Meine Frau! Du entführſt mir meine Frau? ſchleppſt ſie mit dir herum? beſchimpfeſt mich öffentlich, da du ſie mir vor den Augen aller Welt zurückgibſt?

Prinz. Dieß ſei ein Beweis der Heiligkeit meiner Geſinnungen, daß ich jetzt das Licht nicht ſcheue!

Andraſon. Himmel und Hölle! Ich will es rächen. (Er greift nach dem Schwert, Feria hält ihn, er ſpricht leiſe zu ihr.) Laß ſein! Ich muß ja ſo thun.

Prinz. Entrüſte dich nicht! Mein Schwert hat auch eine Schärfe. Sei ſtille, gib der Vernunft Gehör! Du kannſt nicht ſagen: Es iſt mein Weib; und es iſt doch dein Weib.

Andraſon. Ich haſſe die Räthſel! (Nach einem Augenblick, ſtille für ſich.) Ich erſtaune! Wieder entbindet ſich in meiner Seele ein neuer Verſtand, eine Erklärung der letzten Worte des Orakels! Wär' es möglich? O helft mir, gütige Götter! (Laut.) Verzeih! ich fühle, daß ich dir Unrecht thue. Hierin iſt Zauberei oder eine andere geheime Kraft, die der Men-

ſchen Sinne zwieſpaltig mit ſich ſelbſten macht. Was ſoll ich mit zwei Weibern thun? Ich verehre den Wink des Himmels und deinen Schwur. Dieſe nehm' ich wieder an; aber gern geb' ich dir jene dagegen, die ich gegenwärtig beſitze.

Prinz. Wie?

Andraſon. Bringt ſie her!

(Die Sklaven ab.)

Prinz. Sollte ich nach ſo viel Leiden noch glücklich werden können?

Andraſon. Vielleicht thun hier die Himmliſchen ein Wunder, um uns beide zur Ruhe zu bringen. Laß uns dieſe beiden als Schweſtern betrachten, jeder darf Eine beſitzen, und jeder die Seinige ganz.

Prinz. Ich vergeh' in Hoffnung!

Andraſon. Komm du auf mein Theil, immer gleich Geliebte!

(Die Mohren heben den Seſſel aus der Laube und ſetzen ihn an die linke Seite des Grundes.)

Mandandane (im Begriff die Maske abzuwerfen, an Andraſons Hals). O Andraſon!

Andraſon (der ſie nicht aufſtehn noch die Maske abnehmen läßt). Still Püppchen! Stille Liebchen! Es naht der entſcheidende Augenblick!

(Die Sklaven bringen die Puppe, der Prinz auf ſie los und fällt vor ihr nieder.)

Prinz. Himmel, ſie iſt's! Himmel, ſie iſt's! Seligkeit thauet herab!

(Die Puppe wird an die andere Seite des Theaters Mandandanen gegenübergeſetzt. Hier muß die Ähnlichkeit beider dem Zuſchauer noch Illuſion machen, wie es überhaupt durch's ganze Stück darauf angeſehen iſt.)

Andraſon. Komm und gib mir deine Hand! Aller Groll höre unter uns auf, und feierlich entſag' ich hier dieſer zweiten Mandandane, und vereine ſie mit dir auf ewig! (Er legt ihre Hände zuſammen.) Sei glücklich! (Für ſich.) mit deiner geflickten Braut!

Prinz. Ich weiß nicht wo mich die Trunkenheit der Wonne hinführt. Dieſe iſt's, ich fühl' ihre Nähe, die mich ſo lang an ſich zog, die ſo lang das Glück meines Lebens machte! Ich fühl's, ich bin wieder in dem Zauberſtrudel fortgeriſſen, der unaufhörlich von ihr ausfließt. (Zu Mandandanen.) Verzeih und leb' wohl! (Auf die Puppe deutend.) Hier, hier iſt meine Gottheit, die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!

Mandandane
(die die Maske abwirft, zu Andraſon).

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih daß ich den Treuen,
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menſchen zu erfreuen
Die Götter je geſandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Merkulo.

Wie mir's iſt ſag' ich nicht!
Als zögen uns die Wände ein Fratzengeſicht!
Himmel und Erde ſcheint uns Eſel zu bohren,
Wir ſind unwiederbringlich verloren.

Mandandane (zu Andraſon).

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih daß ich den Treuen,
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menſchen zu erfreuen
Die Götter je geſandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Andraſon. Wenn je ein ſeltſam Orakel buchſtäblich erfüllt worden, ſo iſt's dieſes, und alle meine Wünſche ſind befriedigt, da ich dich ſo wieder in meinen Armen halte. Auf, Schweſter, Kinder, Freunde! Laßt's nun an Luſtbarkeiten nicht fehlen. Wir wollen unſers Glücks genießen, über die wunderbare Geſchichte unſere ſtillen Betrachtungen anſtellen, (Mehr hervortretend gegen die Zuſchauer.) und von hundert Lehren, die wir daraus ziehen könnten, uns beſonders dieſe merken: daß ein Thor erſt dann recht angeführt iſt, wenn er ſich einbildet, er folge gutem Rath oder gehorche den Göttern.

(Ein großes Ballett zum Schluſſe.)

Die Vögel.

Nach dem Ariſtophanes.

Waldiges felſiges Thal
auf einem hohen Berggipfel, im Grunde eine Ruine.

Hoffegut
(von der einen Seite oben auf dem Felſen).

O gefährlicher Stieg! o unglückſeliger Weg!

Treufreund (auf der andern Seite in der Höhe, ungeſehn). Still! ich hör' ihn wieder. — Houp!

Hoffegut (antwortend). Houp!

Treufreund. Auf welche Klippe haſt du dich verirrt?

Hoffegut. Weh mir! o weh!

Treufreund. Geduldig, mein Freund!

Hoffegut. Ich ſtecke in Dornen.

Treufreund. Nur gelaſſen!

Hoffegut. Auf dem feuchten betriegriſchen Moos ſchwindl' ich am Abhang des Felſens!

Treufreund. Immer ruhig! — Mach' dich herunter! Da ſeh' ich ein Wieschen!

Hoffegut. Ich fall', ich falle!

Treufreund. Nur ſachte! ich komme gleich!

Hoffegut. Au, au, ich liege ſchon unten!

Treufreund. Wart', ich will dich aufheben!

Perſonen.

Treufreund, als Scapin.
Hoffegut, als Pierrot.
Schuhu.
Papagei.
Chor der Vögel.

Waldiges felſiges Thal
auf einem hohen Berggipfel, im Grunde eine Ruine.

Hoffegut
(von der einen Seite oben auf dem Felſen).

O gefährlicher Stieg! o unglückſeliger Weg!

Treufreund (auf der andern Seite in der Höhe, ungeſehn). Still! ich hör' ihn wieder. — Houp!

Hoffegut (antwortend). Houp!

Treufreund. Auf welche Klippe haſt du dich verirrt?

Hoffegut. Weh mir! o weh!

Treufreund. Geduldig, mein Freund!

Hoffegut. Ich ſtecke in Dornen.

Treufreund. Nur gelaſſen!

Hoffegut. Auf dem feuchten betriegriſchen Moos ſchwindl' ich am Abhang des Felſens!

Treufreund. Immer ruhig! — Mach' dich herunter! Da ſeh' ich ein Wieschen!

Hoffegut. Ich fall', ich falle!

Treufreund. Nur ſachte! ich komme gleich!

Hoffegut. Au, au, ich liege ſchon unten!

Treufreund. Wart', ich will dich aufheben!

Hoffegut (auf der Erde liegend). O daß den böſen Verführer, den landſtreicheriſchen Geſellen, den wagehalſigen Kletterer die Götter verderblich verdürben!

Treufreund. Was ſchreiſt du?

Hoffegut. Ich verwünſche dich!

Treufreund (den man oben auf dem Felſen auf allen Vieren erblickt). Hier iſt der Muscus cyperoides polytrichocarpomanidoides.

Hoffegut. Er bringt mich um.

Treufreund. Hier iſt der Lichen canescens pigerrimus, welch eine traurige Figur!

Hoffegut. Mir ſind alle Gebeine zerſchellt.

Treufreund. Siehſt du, was die Wiſſenſchaft für ein Nothanker iſt! In den höchſten Lüften, auf den rauhſten Felſen findet der unterrichtete Menſch Unterhaltung.

Hoffegut. Ich wollte, du müßteſt im tiefſten Meergrund ein Konchylienkabinett zuſammenleſen, und ich wäre, wo ich herkomme!

Treufreund. Iſt dir's nicht wohl? Es iſt ſo eine reine Luft da oben.

Hoffegut. Ich ſpür's am Athem!

Treufreund. Haſt du dich umgeſehen? Welche treffliche Ausſicht!

Hoffegut. Die kann mir nichts helfen.

Treufreund. Du biſt wie ein Stein. —

Hoffegut. Wenn die Kälte ausſchlägt: ich ſchwitze über und über.

Treufreund (herunter kommend). Das ist heilsam; und ich versichere dich, wir sind am rechten Ort —

Hoffegut. Ich wollte, wir wären wieder unten —

Treufreund. Und sind den nächsten Weg gegangen.

Hoffegut. Ja, grad auf, aber ein paar Stunden länger. Ich kann kein Glied rühren, von der Müh und vom Fall. Weh! o weh!

Treufreund (hebt ihn auf). Nu, nu, du hängst ja noch zusammen.

Hoffegut. O müss' es allen denen so ergehen, die zu Hause unzufrieden sind!

Treufreund. Faß dich, faß dich!

Hoffegut. Wir hatten wenigstens zu essen und zu trinken —

Treufreund. Wenn uns jemand borgte, oder es was zu schmarutzen gab.

Hoffegut. Warm im Winter —

Treufreund. So lange wir im Bette lagen.

Hoffegut. Keine Strapazen; und es waren gewiß Leute schlimmer dran als wir, die wir wie unsinnig in die Welt hinein rennen und was Tolles auf die tollste Art aufsuchen.

Treufreund (gegen die Zuschauer). Unsere Geschichte ist mit wenigen Worten diese: Wir konnten's in der Stadt nicht mehr aushalten. Denn, ob wir gleich nicht viel verlangten, so kriegten wir doch immer

weniger als wir hofften; was wir thaten wurde gut bezahlt, und wir hatten immer weniger als wir brauchten; wir schränkten uns auf alle mögliche Weise ein, und konnten niemals auskommen. Wir lebten gern auf unsere Weise, und konnten selten eine Gesellschaft finden, die für uns paßte. Kurz, wir sehnten uns nach einem neuen Lande, wo's eben anders zuginge.

Hoffegut. Und haben uns auf dem Wege vortrefflich verbessert.

Treufreund. Der Ausgang gibt den Thaten ihre Titel. — Große Verdienste bleiben in den neuern Zeiten selten verborgen; es gibt Journale, wo man jede edle Handlung gleich verewigt. Wir haben gehört, daß auf dem Gipfel dieses überhohen Berges ein Schuhu wohnt, der mit nichts zufrieden ist, und dem wir deßwegen große Kenntnisse zuschreiben. Sie nennen ihn ihm ganzen Lande den Kriticus. Er sitzt den Tag über zu Hause, und denkt alles durch was die Leute gestern gethan haben, und ist immer noch einmal so gescheidt als einer der vom Rathhaus kommt. Wir vermuthen, daß er alle Städte, obwohl nur bei Nacht, wie der hinkende Teufel, wird gesehen haben, und daß er uns wird einen Ort anzeigen können, wo wir mit Vergnügen unser Leben zubringen mögen. Sieh doch, sieh, das schöne Gemäuer dahinten! Ist's doch als wenn die Feen es hin gehext hätten.

Hoffegut. Entzückſt du dich wieder über die alten Steine?

Treufreund. Gewiß dahinten wohnt er. Heda, he! Schuhu! he! he! Herr Schuhu! Iſt niemand zu Hauſe?

Papagei (tritt auf und ſpricht ſchnarrend). Herren, meine Herren! Wie haben wir die Ehre? Wo kommen Sie her? Welch eine angenehme Überraſchung!

Treufreund. Wir kommen den Herrn Schuhu hier oben aufzuſuchen.

Hoffegut. Und haben faſt die Hälſe gebrochen, um die Ehre zu haben ihm aufzuwarten.

Papagei. Was thut man nicht um die Bekanntſchaft eines großen Mannes zu gewinnen! Sie werden meinem Herrn willkommen ſein. Wenn er gleich kein freundlich Geſicht macht, ſo ſieht er's doch gern, wenn man ihn beſucht.

Treufreund. Sind Sie ſein Diener?

Papagei. Ja, ſo lang als mir's denkt.

Hoffegut. Wie iſt denn Ihr Name?

Papagei. Man heißt mich den Leſer.

Treufreund. Den Leſer!

Papagei. Und von Geſchlecht bin ich ein Papagei.

Hoffegut. Das hätt' ich Ihnen eher angeſehen.

Treufreund. Seid ihr denn mit euerm Herrn zufrieden?

Papagei. Ach ja, ja. Wir ſchicken uns recht für einander. Er denkt den ganzen Tag, und ich denke

gar nichts; er urtheilt über alles, und das ist mir sehr recht, da brauch' ich's nicht zu thun. Wenn mir so was recht in der Seele wohl thut, wenn ich's auswendig gelernt habe, ich mich den ganzen Tag mit trage, da geh' ich eben des Abends hin und frage ihn ob's auch was taugt?

Treufreund. Ihr müßt aber hier jämmerliche Langeweile haben.

Papagei. Glaubt das nicht; wir sind von allem unterrichtet.

Hoffegut. Was thut und treibt ihr aber den ganzen Tag?

Papagei. Je nun, wir warten eben bis der Abend kommt.

Treufreund. Ihr habt aber wahrscheinlich noch besondre Liebhabereien?

Papagei. Ich bin ein erklärter Freund von Nachtigallen, Lerchen und andern dergleichen Singvögeln. Ganze Stunden lang bei Tag und Nacht kann ich stehen und ihnen zuhören, und so entzückt sein, so selig sein, daß ich manchmal meine, die Federn müßten mir vom Leibe fließen. Zum Unglück ist mein Herr auch sehr auf diese Thierchen gestellt, nur von einer andern Seite; wo er eins habhaft werden kann, schnaps! hat er's bei'm Kopfe und rupft's. Kaum ein paar hat er auf mein inständiges Bitten hier oben leben lassen, und just nicht die besten.

Treufreund. Ihr solltet ihm remonstriren.

Papagei. Das hilft nichts wenn er hungrig iſt.

Hoffegut. Ihr ſolltet ihm ander Futter unterſchieben.

Papagei. Das geſchieht auch, ſo lang's möglich iſt, und das iſt eben mein Leidweſen. Wenn's nur immer Mäuſe gäbe! Denn Mäuſe find't er ſo delicieux wie Lerchen, und die ſchönſte Lerche ſchnabelirt er wie eine Maus.

Hoffegut. Warum dient ihr ihm denn aber?

Papagei. Er iſt nun einmal Herr.

Hoffegut. Ich ließ' ihn hier oben in ſeiner Wüſte, und ſuchte mir dort unten ſo ein ſchönes, allerliebſtes, dichtes, feuchtliches Hölzchen, das voller Nachtigallen wäre, und wo die Lerchen über dem Felde dran zu Hunderten in der Luft herum ſängen: da wollte ich mir's recht wohl werden laſſen!

Papagei. Ach wenn's nur ſchon ſo wäre!

Treufreund. Nun ſo macht, daß ihr von ihm los kommt.

Papagei. Wie ſoll ich's anfangen?

Hoffegut. Gibt er euch denn ſo gute Nahrung, daß ihr's wo anders nicht beſſer haben könnt?

Papagei. Behüte Gott! Ich muß mir mein bißchen ſelbſt ſuchen. Ja, wenn ich Gebeine und Gerippe freſſen könnte; das iſt alles, was er von ſeinen Mahlzeiten übrig läßt.

Treufreund. Das heiße ich ein Attachement!

Macht doch, daß wir einen Herrn kennen lernen, der so einen treuen Diener verdient.

Papagei. Nur ſtille, ſtille, daß ihr ihn nicht aufweckt! denn wenn man ihn aus den Träumen ſtört, da iſt er ſo unartig wie ein Kind; ſonſt iſt er ein recht geſetzter Mann. Doch ich höre, daß er eben von ſeinem Mittagsſchläfchen erwacht, ſich ſchüttelt! da iſt er am freundlichſten; ich will euch melden. — Mein theurer Herr, ich bitte euch, hier ſind ein paar liebenswürdige Fremde! Der Himmel iſt bedeckt, es wird euern Augen nichts ſchaden.

Schuhu (tritt auf).

Über was verlangen die Herrn mein Urtheil?

Treufreund. Nicht ſowohl Urtheil als guten Rath.

Papagei. Das iſt eben recht ſeine Sache. Ich habe noch nicht geſehen, daß einer etwas gemacht hat, den er nicht hinterdrein mit der Naſe auf's Beſſre geſtoßen hätte.

Schuhu. Einen guten Rath, meine Herren?

Hoffegut. Oder auch eine Nachricht, wie Sie's nehmen wollen.

Papagei. Damit wird er Ihnen auch dienen können; denn er iſt von allem unterrichtet.

Schuhu. Ja, ich habe Correſpondenz mit allen Malcontenten in der ganzen Welt; da erhalte ich die geheimſten Nachrichten, Papiere und Documente; und

wenn man mit den Leuten ſpricht die unzufrieden ſind, da erfährt man recht die Wahrheit.

Treufreund. Ganz natürlich!

Hoffegut. Ohne Zweifel.

Papagei. O gewiß!

Schuhu. Ich habe meine rechte Freude allen Vögeln bange zu machen. Es wird keinem wohl, wenn er mich nur von weitem wittert. Sie führen ein Gekreiſche und Gekrächze und Gekrakſe, und können, wie ein ſchimpfendes altes Weib, gar von dem Orte nicht wegkommen, wo man ſie ärgert. Es iſt aber auch einer oder der andere ſich bewußt, daß ich ihm ſeine Jungen anatomirt habe, um ihm zu zeigen wie er ihnen hätte ſollen ſchärfere Flügel, rüſtigere Schnäbel und wohlgebautere Beine anſchaffen.

Treufreund. Wir haben uns alſo an die rechte Schmiede gewendet; denn wir ſuchen eine Stadt, einen Staat, wo wir uns beſſer befänden als da, wo wir herkommen.

Schuhu. Wenn Sie Nachricht haben wollten von einem wo's ſchlimmer hergeht, damit könnt' ich eher dienen. Sein Sie verſichert, kein Volk in der Welt weiß ſich aufzuführen und kein König zu regieren.

Hoffegut. Und ſie leben doch alle.

Schuhu. Das iſt eben das Schlimmſte. Aber was treibt Sie aus Ihrem Vaterlande?

Treufreund. Die ganz unerträgliche Einrichtung. Bedenken Sie, wenn wir zu Hauſe ſaßen und

ein Pfeifchen Tabak rauchten, oder in's Wirthshaus gingen und uns ein Gläschen alten Wein ſchmecken ließen, wollte uns kein Menſch für unſere Mühe bezahlen. Was wir am liebſten thaten, war am ſtrengſten verboten, und wenn wir es ja einmal doch probirten, wurden wir für unſere gute Meinung noch dazu geſtraft.

Schuhu. Sie ſcheinen ſeltſame Begriffe zu haben.

Hoffegut. O nein, unſere meiſten Freunde ſind ſo geſinnt.

Schuhu. Allein, was für eine Stadt ſuchen Sie eigentlich?

Treufreund. O eine ganz unvergleichliche! ſo eine weiche, wohlgepolſterte — ſo eine, wo's einem immer wohl wäre.

Schuhu. Es gibt verſchiedene Arten von Wohlſein.

Treufreund. Eine Stadt, wo es einem nicht fehlen könnte, alle Tage an eine wohlbeſetzte Tafel geladen zu werden.

Schuhu. Hm!

Hoffegut. So eine Stadt, wo vornehme Leute die Vortheile ihres Standes mit uns Geringern zu theilen bereit wären.

Schuhu. He!

Treufreund. Eben eine Stadt, wo die Regenten fühlten, wie es dem Volk, wie es einem armen Teufel zu Muthe iſt.

Schuhu. Gut!

Hoffegut. Ja, eine Stadt, wo reiche Leute Zinſen gäben, damit man ihnen nur das Geld abnähme und verwahrte.

Schuhu. So!

Treufreund. Eine Stadt, wo Enthuſiasmus lebte, wo ein Mann, der eine edle That gethan, der ein gutes Buch geſchrieben hätte, gleich auf Zeitlebens in allem frei gehalten würde.

Schuhu. Sind Sie ein Schriftſteller?

Treufreund. Ei wohl!

Schuhu. Sie auch?

Hoffegut. Freilich! wie alle meine Landsleute.

Schuhu. Da gehören Sie vor meinen Stuhl.

Hoffegut. Wenn Sie was dazu beitragen können, ſo ſorgen Sie, daß wir beſſer bezahlt werden.

Schuhu. Das bekümmert mich nicht.

Treufreund. Daß wir nicht nachgedruckt werden.

Schuhu. Das geht mich nichts an.

Hoffegut. Eine Stadt, wo Vater und Mutter nicht gleich ſo gräßliche Geſichter ſchnitten, wenn man ſich ihren liebenswürdigen Töchtern nähert.

Schuhu. Wie?

Treufreund. So eine Stadt, wo Ehemänner einen Begriff von dem bedrängten Zuſtande eines unverheiratheten wohlgeſinnten Jünglings hätten.

Schuhu. Was?

Hoffegut. Eine Stadt, wo ein glücklicher Autor weder Schuſter noch Schneider, weder Fleiſcher noch Wirth zu bezahlen brauchte, da wo mir ſelbſt ein niedliches Schätzchen ihre Annehmlichkeiten gratis aufdränge, weil ich einmal gewußt habe ihr Herz zu rühren.

Schuhu. Zu wem, denkt ihr, daß ihr gekommen ſeid?

Treufreund. Wie ſo?

Schuhu. Wie finde ich Worte, die eure Ungezogenheit ausdrücken?

Hoffegut. Sonſt habt ihr deren doch einen guten Vorrath.

Schuhu. Schändlich! und was ſchlimmer iſt, abſcheulich! und was ſchlimmer iſt, gottlos! und was ſchlimmer iſt, abgeſchmackt!

Treufreund. Er hat die Leiter erſtiegen.

Schuhu. Für euch iſt kein Weg als in's Zucht- oder in's Tollhaus.

(Ab.)

Papagei. Aber um Gottes willen! was macht ihr, ihr Herren? Ihr ſcheint ja ſo vernünftige Leute und mein Herr iſt ſo ein vernünftiger Herr!

Treufreund. Das macht, daß juſt vernünftige Leute ſich unter einander am wenigſten vertragen können.

Papagei. So einen ernſthaften Mann, den Vogel der Vögel!

Treufreund. O ja! er gleicht dem Wiedehopf, denn er macht ſein Neſt aus Quark.

Hoffegut. Oder dem Guckguck, denn er legt ſeine Eier in fremde Neſter.

Papagei. Meine Herren, ich leide ganz erbärmlich!

Treufreund. Wir auch — an Hunger und Durſt.

Papagei. Ach meine Leiden ſind viel grauſamer! es ſind Seelenleiden. Iſt's denn nicht möglich, daß treffliche, mit ſo vielen Gaben ausgerüſtete und ausgezeichnete Männer auf Einen Zweck wirken, und vereint das Gute, das Vollkommene erſchaffen können?

Hoffegut. Es wird ſich ſchon finden. Ich dächte, ihr rettetet indeß die Hausehre und gäbt uns was zum Beſten.

Papagei. Die Herren ſcheinen ſonderliche Kenner zu ſein. Erlauben Sie nicht, daß ich Ihnen meine Nachtigallen und meine Lerchen producire?

Hoffegut. Schaum und Wind!

Papagei. Nun ſollt ihr ſie hören, meine lieblichen, allerliebſten, unſere Stunden mit ewiger Freude umkränzenden Sängerinnen.

Treufreund. Leſer, lieber Leſer!

Papagei. O du kleine, leichtbewegliche, aufſpringende, ſchwirrende, ſchmetternde, hellklingende Lerche, du Gaſt der friſch gepflügten Erde, laß deine Stimme hören, und ſchaffe neue Bewunderung und Freude!

Treufreund. Der wäre vortrefflich, eine Ode auf eine mittelmäßige Actrice zu machen.

(Die Lerche hinter der Scene singt, während der Zeit der Papagei sein unendliches Entzücken, und die Zuhörer ihre Verwunderung äußern.)

Papagei. Dank dir, heißen Dank!

Treufreund. Hunger, heißen Hunger!

Hoffegut. Durst, heißen Durst! Ist nicht irgend eine Quelle hier in der Nachbarschaft?

Treufreund. Gibt's keine Heidelbeeren, Himbeeren, Mehlbeeren, Brombeeren hier oben, daß ich dem Scheidewasser meines Magens nur etwas zur Nahrung einfüllen könnte?

Papagei. Ihr sollt meine Nachtigall hören, die sanftzaubernde Huldin, die Beseelerin der Nächte! — Wecke, rufe hervor jedes schlummernde Gefühlchen! belebe mit Wollust jeden Flaum, und mache mich von der Kralle bis zum Schnabel ganz zur Empfindung!

Hoffegut. Wenn sie sich nur kurz faßt!

Treufreund. Das ist gar ihre Art nicht. Wenn so eine Nachtigall einmal in's Schlagen kommt, da muß man ihr den Hals umdrehen, wenn sie aufhören soll.

(Nachtigall hinter der Scene, eine lange zärtliche Arie nach Belieben.)

Papagei. Brav! brav! Das ist ein Ausdruck! eine Mannichfaltigkeit!

Treufreund. Mir ist's, als wär' ich in der deutschen Komödie, es will gar kein Ende nehmen.

Hoffegut. Sie hat eine hübſche Stimme; ich möchte ſie doch in der Nähe ſehen.

Papagei. Nun noch zu guter Letzt ein Rondeau von der allerliebſten Lerche; ſie hat ſo was Humoriſtiſches in ihrem Geſange.

(Rondeau von der Lerche, während deſſen Treufreund den Tact tritt, und zuletzt Bewegungen macht wie einer der tanzen will.)

Papagei. Um Gotteswillen, wer wird den Tact treten? Merkt doch auf den Ausdruck!

Treufreund. Der Tact iſt das Einzige, was ich von der Muſik höre; da fährt's einem ſo recht in die Beine.

(Das Rondeau geht fort. Treufreund fängt an für ſich zu tanzen.)

Treufreund. Ich glaube, ich werde toll vor Hunger.

(Hoffegut wird auch angeſteckt. Der Schuhu kommt und ruft.)

Schuhu. Soll denn des Gelärms noch kein Ende werden?

(Treufreund kriegt den Schuhu und Hoffegut den Papagei zu faſſen, und nöthigen ſie zu tanzen. Wie das Rondeau zu Ende iſt, klatſchen Treufreund und Hoffegut in die Hände und rufen: Bravo! bravo! — Hinter der Scene entſteht ein Getümmel.)

Hoffegut. Was hör' ich! welch ein Geſchrei! welch ein Geräuſch!

Treufreund. Die Äſte werden lebendig.

Hoffegut. Ich höre piepſen und krakſen, und ſehe eine Verſammlung unzähliger Vögel.

Die Vögel kommen nach und nach herein.

Treufreund. Welch ein buntes abgeſchmacktes Gefieder! Lauter Tagvögel! Sie ſpüren ihren nächtlichen Feind, den mächtigen Kriticus.

Hoffegut. Welch ein abenteuerlicher Kamm! Wie das Thier ſich verwundert!

Treufreund. Dieſer hat ſich noch ärger ausgeputzt und ſieht noch alberner aus.

Hoffegut. Sieh den dritten, wie er wichtig thut! Sie berathſchlagen ſich unter einander.

Treufreund. Bis ſie einig werden, haben wir gute Zeit.

Hoffegut. O weh mir! Der Haufe vermehrt ſich. Sieh dieſe kleine Brut, dieſen gefährlichen Anflug! Wie's trippelt, wie's ſtutzt, wie's hüpft, ſcheut, und wiederkommt! Weh uns! weh! — O welche Wolke von ſcheußlichen Creaturen! Welch ein ſchändlicher Tod droht uns von abſcheulichen Feinden!

Treufreund. Warum nicht gar! Ich habe Appetit ſie zu freſſen!

Hoffegut. Ein Wagehals nimmt kein gutes Ende; davon haben wir ein Exempel in der Hiſtorie. Du wirſt umkommen, und ich werde umkommen, und ich werde nicht das mindeſte Vergnügen davon gehabt haben.

Treufreund. Haſt du die Geſchichte des Regulus geleſen?

Hoffegut. Leider!

Treufreund. Des Cicero?

Hoffegut. Nun ja!

Treufreund. Kein großer Mann muß eines natürlichen Todes ſterben.

Hoffegut. Hätteſt du mir das eher geſagt!

Treufreund. Es iſt noch immer Zeit.

Hoffegut. Haſt du mir darum ſolche Lehren gegeben? mir immer vorgeſagt, daß ein Menſch leben müſſe, als wenn er hundert Jahre alt werden wollte; daß er ſich ordentlich, mäßig, keuſch und in allen Dingen ſparſam erzeigen müſſe? Haſt du mir nicht eine brave, niedliche Frau verſprochen, wenn ich mich aufführte, wie ſich unſere jungen Leute nicht aufführen? — und nun ſoll ich ſo ſchändlich untergehen! Hätt' ich das eher gewußt, ich hätte mir wollen mein bißchen junges Leben zu Nutze machen.

Treufreund. Laß dich deine Tugend nicht gereuen!

Hoffegut. Sie ſchmieden einen Anſchlag, ſie wetzen ihre Schnäbel, ſie ſchließen ſich in Reihen, ſie fallen uns an!

Treufreund. Halte den Rücken frei, drücke den Schlapphut in's Geſicht, und wehre dich mit dem Ärmel! Jedem Thier und jedem Narren haben die Götter ſeine Vertheidigungswaffen gegeben.

Erſter Vogel. Verſäumt keinen Augenblick! Sie ſind's! unſere gefährlichſten Feinde! Es ſind Menſchen!

Zweiter Vogel. Vogelſteller? Verſchont keinen! Fallet ſie an mit vereinten Kräften, mit ſchneller Gewalt!

Chor der Vögel.

Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den Verwegnen,
Den verfluchten Vogelſtellern
Ungeſäumt die Augen aus!

Schlagt und klatſcht dann mit den Flügeln
Ihre Wangen, ihre Lippen,
Die uns zum Verderben pfeifen,
Ihre mordgeſinnten Schläfe;
Daß ſie taumelnd niederſtürzen!

Und dann zerrt und reißt euch gierig,
Keiner ſie dem andern gönnend,
Um die vielgeliebten Augen!
Schlänkert die geliebten Biſſen,
Sie gemächlich zu verſchlucken!
Jagt euch um die Leckerbiſſen!
Selig wer den Fraß verſchlingt!

Hoffegut. Wer wird ſich der Menge entgegen ſetzen!

Treufreund. Freilich nicht allein mit zehn Fingern. Die größten Generale loben die Verſchanzungen. Hier, mein Freund iſt das Rüſt- und Zeughaus unſers alten großglasäugigen Kriticus. Dieſe Geräthſchaften und Waffen ſind uns gerade willkommen. Hier iſt ein Ballen, noch einer, und noch einer.

(Die Ballen und Bücher werden nach und nach von beiden Freunden herausgeschafft, und eine Art von Festung aufgebaut. An den Ballen kann außen angeschrieben stehn, aus welchem Fache die Bücher sind.)

Lauter neue Bücher, die er nach dem Geruche recensirt hat! Hier sind die großen Lexica, die großen Krambuden der Literatur, wo jeder einzeln sein Bedürfniß pfennigweise nach dem Alphabet abholen kann! — Nun wären wir von unten auf gesichert, denn jene verfluchten kleinen Kröten scheinen uns von gefährlichen Seiten angreifen zu wollen. Halt' hier! halt' fest!

Hoffegut. Was soll ich weiter holen? Es geht verflucht langsam mit unserer Verschanzung im Angesicht der Feinde.

Treufreund. Sei nur still, das ist homerisch.

(Die nachbenannten Geräthschaften müssen colossalisch und in die Augen fallend sein, besonders die Feder und das Tintenfaß.)

Nimm zuerst diesen knotigen Prügel, womit der Kriticus alles junge Gezieser auf der Stelle breit zu schlagen pflegt! Nimm diese Peitschen, mit denen er, sich gegen den Muthwillen waffnend, die Ungezogenheit noch ungezogener macht! Nimm diese Blasröhre, womit er ehrwürdigen Leuten, die er nicht erreichen kann, Lettenkugeln in die Perrücken schießt — und so wehre dich gegen jeden in seiner Art! Hier, nimm das Tintenfaß und die große Feder, und beschmiere damit dem ersten, der mit buntem Gefieder herankommt, die Flügel! denn wer die Gefahr nicht scheut,

fürchtet doch verunziert zu werden. Halte dich wohl! Fürchte nichts! und wenn du Schläge kriegst, so denke, daß sie dem Tapfern wie dem Feigen von den Göttern zugemessen sind.

Hoffegut. Ich bin ein lebendiges Herz.

Chor.

Pickt und kratzt und krammt und hacket
Bohrt und krallet den Verwegnen,
Den verfluchten Vogelstellern
Ungesäumt die Augen aus!

Papagei. Bedenkt, meine Freunde! hört das Wort der Vernunft!

Erster Vogel. Bist du auch hier? Zerreißt den Verräther zuerst!

Zweiter Vogel. Er hat sie eingeführt, er muß mit ihnen sterben.

Dritter Vogel. Du verfluchter Sprecher!

(Sie hacken auf den Papagei und treiben ihn fort.)

Treufreund. Sie scheinen getheilt. Man muß sie nicht zu Athem kommen lassen.

Hoffegut. Nur immer zu!

Treufreund. Diese Nation ist in ihrer Kindheit. Ich habe von den Seefahrern gehört, daß man dergleichen Völker durch Honnetetät am ersten betriegen kann. Ich werde diese Stöcke wegwerfen, wirf die Peitsche aus der Hand! Siehst du, wie sie Acht geben und sich verwundern?

Hoffegut. Ich ſehe, wie ſie ihre Schnäbel auf uns richten und uns grimmig zu zerhacken drohen.

Treufreund. Ich entäußere mich dieſer Feder, ich ſetze das Tintenfaß bei Seite, ich demolire die Feſtung.

Hoffegut. Biſt du raſend?

Treufreund. Ich glaube an Menſchheit!

Hoffegut. Unter den Vögeln?

Treufreund. Am erſten.

Hoffegut. Was wird das werden!

Treufreund. Weißt du nicht, daß die Gegenwart eines großen Mannes ihm alle ſeine Feinde verſöhnt?

Hoffegut. Wenn ſie Narren ſind.

Treufreund. Das iſt eben, was wir verſuchen wollen.

Hoffegut. Nun aber mach' deine Sache!

Treufreund (tritt vor). Nur einen Augenblick euern raſchen, auf unſer Verderben gerichteten Entſchluß mit Überlegung zurückzuhalten, wird euch zum ewigen Ruhm gereichen, geflügelte Völker! die ihr vor andern euers Geſchlechts ſo ausgezeichnet ſeid, daß ihr nicht bloß mit Gekrakſe und Geſchrei in den Lüften hin und her fahret, ſondern durch die himmliſche Gabe der Rede und vernehmlicher Worte euch zu verſammeln und gemeinſchaftlich zu handeln vermögt! Großes Geſchenk der alten Parze! Etwas zum Schaden Bekannter oder Unbekannter vornehmen, kann uns der

größte Vorwurf werden; dagegen es immer lobenswürdig ist, auch wenn wir etwas für gut erkennen, die Erinnerungen derer anzuhören, die, bekannter mit uns verborgenen Umständen, unserm rasch gefaßten Entschluß eine bessere Richtung zu geben wissen.

Erster Vogel. Er spricht gut.

Zweiter Vogel. Ganz allerliebst!

Dritter Vogel. Ich wollte, ihr hörtet die Sache, nicht die Worte.

Hoffegut. Es ist, als wenn ein Franzos unter die Deutschen kommt.

Treufreund. Oder ein Virtuos unter Liebhaber.

Dritter Vogel. Laßt sie nicht reden! Folgt eurem Entschluß! wer Gründe anhört kommt in Gefahr nachzugeben.

Hoffegut (zu Treufreund). Es wird dir nichts helfen.

Treufreund. Gib nur Acht wie ich pfeife. (Zu den Vögeln.) Ihr seid in Gefahr euch selbst einen großen Schaden zu thun, indem ihr eure nächsten Verwandten und besten Freunde aus Mißverständniß zu tödten bereit seid.

Erster Vogel. Mit keinem Menschen sind wir verwandt noch freund. Ihr sollt umkommen, wir haben's wohl überlegt.

Treufreund. Und irrt euch doch. Denn freilich, das ganz Unwahrscheinliche vorauszusehn und zu bedenken, kann man von keinem Rathe erwarten.

Wir ſcheinen euch feindſelig hier zu ſein, und ſind die beſten, edelſten, uneigennützigſten von euern Freunden, ſind keine Menſchen, ſind Vögel!

Zweiter Vogel. Ihr! — Vögel? Welch eine unverſchämte Lüge! Wo habt ihr eure Federn?

Treufreund. Wir ſind in der Mauſe; wir haben ſie alle verloren.

Vierter Vogel. Zu welchem Geſchlecht wagt ihr euch zu rechnen?

Treufreund. Die Seefahrer haben uns vom Südpole mitgebracht. Dieſes iſt der Otahitiſche Miſtfinke, nach dem Linné Monedula ryparocaudula; und ich bin von den Freundsinſeln, der große Hoſenkackerling, Epops maximus polycacaromerdicus; es gibt auch einen kleinen, der iſt aber nicht ſo rar.

Erſter Vogel (zu den andern). Was haltet ihr davon?

Dritter Vogel. Es ſieht völlig aus wie eine Lüge.

Vierter Vogel. Es kann aber doch auch wahr ſein.

Treufreund. Von Menſchen unſerer Freiheit beraubt, in der wir ſo angenehm auf den Zweigen ſaßen, uns wiegten, Kirſchkerne aufknackten, Ananas beſchnupperten, Piſangs naſchten, Hanfſamen knuſperten —

Erſter Vogel. Ach, das muß gut geſchmeckt haben!

Treufreund. In böſe Käfige geſteckt, auf dem langweiligen Schiffe! Umgang eines verdrießlichen Capitäns und grober Matroſen! ſchlechte Koſt, ein trübſeliges und heimlichen Haß nährendes Leben!

Zweiter Vogel. Sie ſind zu beklagen.

Treufreund. Angekommen in Europa; wie Scheuſale angeſtaunt, von Standsperſonen nach Belieben, von Bürgern um vier Groſchen, von Kindern um ſechs Pfennige, und von Gelehrten und Künſtlern gratis.

Dritter Vogel. Sie haben mich auch einmal ſo dran gehabt.

Treufreund. Sie glaubten uns zahm gemacht zu haben, weil wir, durch den Hunger gebändigt, nicht mehr wie anfangs hackten und krallten, ſondern Mandelkerne und Nüſſe aus den Händen ſchöner Damen annahmen und uns hinter den Ohren krauen ließen.

Vierter Vogel. Das muß doch auch wohl thun.

Treufreund. Aber vergebens! Wir, im Herzen wie Hannibal, oder ein Rachſüchtiger auf dem engliſchen Theater, ungebeugt durch die Noth, ohne Dank gegen tyranniſche Wohlthäter, ſchmiedeten einen doppelten, heimlichen, großen Anſchlag — unſerer Freiheit und ihres Verderbens. — Iſt es der Beſcheidenheit erlaubt, Aufmerkſamkeit auf ihre Thaten zu lenken: o! ſo laßt mich euch bemerklich machen, daß ſonſt jeder geflügelte Gefangene ſchon ſich ſelig fühlt, wenn das

Thürchen ſeines Kerkers ſich eröffnet, der Faden, der ihn hält, zerreißt, und er ſich mit einem ſchnellen Schwung aus dem Geſichte ſeiner Feinde entfernen kann. Aber wir, ganz anders geſinnt, verachteten oft eine leichte Gelegenheit zur Freiheit; andere Plane wechſelten wir im Buſen, und ſaßen lauſchend und getroſt indeß auf dem Stängelchen.

Hoffegut. Die Federn fangen mir an zu wachſen, ich werde zum Vogel, wenn du ſo fortfährſt.

Treufreund. Wer lügen will, ſagt man, muß ſich erſt ſelbſt überreden. (Zu den Vögeln.) Was uns täglich in die Augen fiel, war ihre Einbildung und ihre Albernheit, ihre Untüchtigkeit etwas vorzunehmen, ihr Müßiggang, ihre plumpe Gewaltthätigkeit und ihr ungeſchickter Betrug. Ach! — ſeufzeten wir ſo oft in der Stille — ſoll dieß Volk, ſo unwürdig von der Erde genährt zu werden, die ihnen durch den Diebſtahl des Prometheus verrätheriſch zugewandte Herrſchaft ſo mißbrauchen, und ſie den urälteſten Herren, dem erſten Volke, vorenthalten!

Erſter Vogel. Wer iſt das erſte Volk?

Treufreund. Ihr ſeid's! Die Vögel ſind das erſte, urälteſte Geſchlecht, vom Schickſale beſtimmt, Herren zu ſein des Himmels —

Vögel. Des Himmels?

Treufreund. Und der Erde!

Vögel. Und der Erde?

Treufreund. Nicht anders!

Vögel. Aber wie?

Treufreund. Denn nicht allein die Menſchen, ſondern auch die Götter vorenthalten euch euer rechtmäßiges Erbtheil. Sie ſitzen auf euern väterlichen Thronen; und ihr indeß, wie armſelige Vertriebene, einzelne Ausſchößlinge einer alten Wurzel, werdet auf euerm eignen Boden, wie in einem fremden Garten, als Unkraut behandelt.

Zweiter Vogel. Er rührt mich!

Treufreund. Die Thränen kommen mir in die Augen, wenn ich euch anſehe. Ein Prinz, deſſen Eltern von Reich und Krone vertrieben worden, der ſeiner Sicherheit wegen in armſeligen Hütten bei Fiſchern ſein Leben zubringen muß — wird durch den Zufall einem Freunde vom Hauſe, einem würdigen General entdeckt; dieſer eilt ihn aufzuſuchen, und wirft ſich ihm zu Füßen — Nein, ich würde nicht mit mehr Rührung die Knie des entſtellten Erhabenen umfaſſen, nicht mit mehr wahrer Inbrunſt ihm mein Leben, meine Treue, mein Vermögen anbieten, als ich mich euch nähere, und zum erſtenmal ſeit langer Zeit einen hoffnungsvollen Schmerz genieße.

Hoffegut. Sie ſchweigen. Wahrhaftig ſie ſchluchzen, ſie trocknen ſich die Augen. Sie ſind doch noch zu rühren! So ein Publicum möcht' ich küſſen.

Erſter Vogel. Du bringſt uns ein unerwartetes Licht vor die Augen.

Hoffegut. Sie geberden ſich wie Faſanen, die man bei der Laterne ſchießt. Wie willſt du auskommen? Du haſt dich in einen ſchlimmen Handel gemiſcht.

Treufreund. Merk' auf und lern' was! (Zu den Vögeln.) Es wird euch bekannt ſein, ihr werdet geleſen haben —

Vögel. Wir haben nichts geleſen.

Treufreund (der den Perioden in eben dem Tone wieder aufnimmt). Ihr werdet nicht geleſen haben, es wird euch nicht bekannt ſein, daß nach dem uralten Schickſal die Vögel das Älteſte ſind.

Vögel. Wie beweiſ't ihr das?

Hoffegut. Ich bin ſelbſt neugierig.

Treufreund. Ganz leicht. Es ſagt der Dichter Periplektomenes, da er vom Anfang der Anfänge ſpricht:

Und in der Urwelt Schoos, voll ruhender innrer Geburten,
Lag das Ei des Anfangs, erwartend Leben und Regung.

Nun wo will das Ei hergekommen ſein, wenn es kein Vogel gelegt hat.

Dritter Vogel. Es muß ein groß Ei geweſen ſein!

Hoffegut. Allenfalls vom Vogel Rock oder einem Lindwurm.

Treufreund. Das iſt lange noch nicht alles; hört weiter; er fährt fort:

Und auf die ſtockende Nacht ſenkt warm die urſprüngliche Liebe
Sich mit den Fittigen her und brütet über den Weſen.

Ihr ſeht alſo deutlich, wo will die Liebe Fittige hergenommen haben, wenn nicht von den Vögeln? und wie von den Vögeln, wenn keine geweſen ſind? und wenn ihrer geweſen ſind, ſind ſie nicht älter als die Liebe? Ja, ſogar ſind Verſchiedene der Meinung, daß die Liebe ſelbſt ein Vogel geweſen ſei. — Nun, was ſagt ihr dazu? — Die uralten Götter und Göttinnen, die Nacht, der Erebus, die Erde, werden bei den Dichtern alle mit Flügeln eingeführt; und werden ſie's nicht, ſo iſt's ein Verſehn: denn wenn ſie, wie ich eben bewieſen habe, von den Vögeln herkommen, ſo müſſen ſie Flügel haben.

Hoffegut. Deutlich und zuſammenhängend.

Vögel. O anſchauliche Lehre, o ehrenvolles Denkmal!

Treufreund. Die Zeit hat Flügel! das iſt Saturnus! Das zweite Geſchlecht der herrſchenden Götter war von euerm Stamme geſetzt: ſeine Frau aber hatte wohl keine gehabt; da entſtanden die letzten Baſtarde, Jupiter und ſeine Geſchwiſter und Kinder — ihnen waren die Flügel verſagt, das Schickſal und die Vögel ihnen gram! Sie legten ſich auf's Schmeicheln und nahmen Vögel zu ihren Günſtlingen, um ihnen das Recht auf die Herrſchaft vergeſſen zu machen; Jupiter

den Adler, Juno den Pfau, den Raben Apollo, und Venus die Taube. Seinem geliebten Sohn und Kuppelboten Mercur negotiirte Jupiter selbst zwei Paar Flügel. Dem Siege wußten sie Fittige zu verschaffen, den Horen, dem Schlaf.

Hoffegut. Es ist wahr, ich hab' sie alle so gemahlt gesehen.

Treufreund. Und, was sag' ich? Amorn, den losesten aller Vögel, zierten ein Paar regenbogenfarbene Schwingen. Er, der Herr ist der Götter und Menschen, ist unstreitig ein Vogel! Er setzte die erste uralte Gewalt eures Geschlechts fort. Und so hat die Liebe bloß von den Vögeln ihre Macht. Und was noch merkwürdiger ist, will ich euch auch sagen.

Dritter Vogel. Rede weiter, laß uns nicht in Ungewißheit.

Hoffegut. Das heiß' ich einen Kindersinn! Hätt' ich nur ein Netz! die wären mein.

Treufreund. Hätte Prometheus, als ein weiser vorsichtiger Vater, statt des so sehr beneideten Flämmchens, seinen Menschen Flügel gegeben: weit einen größern Schaden hätt' er seinen Göttern gethan; aber auch euch, meine Freunde! Drum dankt dem Schicksal und euern Ahnherrn, die ihm seine klugen Sinne verdunkelten; denn in so mannichfaltiger Kunst, als die Menschen sich geübt haben, ist doch immer noch das Fliegen ein vergeblicher Wunsch, eine eitle Bemühung gewesen. Sie scheinen ihre eigenen Vorzüge darüber

zu vergeſſen, ſtehn mit aufgereckten Mäulern da u
beneiden euch, wenn ihr von den hohen Felſen üb
die undurchdringlichen Wälder dahin fahrt. Kei
Waſſer hält einen Verliebten auf; mit den Fiſch
eifern ſie in die Wette: aber euer Reich iſt unzugän
lich, und zu euern Künſten ein Sterblicher zu plum
Im Traume finden ſie die höchſte Seligkeit, wenn ſ
zu fliegen wähnen, und man hört die Zärtlichen a
allen Ecken ſeufzen: „Wenn ich ein Vögle wär' u
auch zwei Flügel hätt' —“ aber vergebens!

Vierter Vogel. Unſere Feinde beneiden uns.

Hoffegut. Neider ſind Feinde.

Treufreund. Aber im tiefſten Herzen iſt eu
Vorzüge Übermacht ihnen eingeprägt; und von G
ſchlecht zu Geſchlechten beugen ſie ſich, ohn' es zu wiſſe
vor dem uralten Recht eurer Herrſchaft, wenigſtens i
Bilde.

Zweiter Vogel. Sag' uns keine Räthſel! W
lieben die Deutlichkeit; wir lieben nicht nachzudenk
noch zu rathen.

Treufreund. Ja, übereinſtimmend geben al
Völker euch göttliche und königliche Ehre. Sie bild
ſich ein, ſehr viel Imagination zu haben; und wen
ſie den Vortrefflichſten unter ihnen mit etwas Rechte
vergleichen wollen, ſo können ſie nicht weiter als b
zum Adler. Ihr ſeid ſo weit herumgekommen in d
Welt, ihr ſolltet wiſſen —

Vögel. Wir wiſſen nichts.

Treufreund. Habt ihr niemals von jener mächtigen Stadt gehört? — Sie unterjochte die bewohnte Welt, und es waren so vortreffliche Leute darin, daß nachher kein Held und kein großer Mann entstanden ist, der nicht gewünscht hätte einem ihrer Bürgermeister oder Stadtwachtmeister ähnlich zu sehen — Rom, sag' ich, das freie Rom, das keinen König über sich leiden konnte, setzte den Adler auf die Stange, und den Senat mit dem Volk in einem demüthigen Monogramm zu seinen Füßen! So ließen sie ihn dem Heer vortragen, und folgten mit Ehrfurcht und Muth, als seine Söhne, als seine Knechte. So ehrenvoll behandelt man euch, indeß ihr, gleich jungen Prinzen, gar nicht zu begreifen scheint, was für Vorzüge die Götter euch angeboren haben. Erlaubt, daß ich euch mit der Nase darauf stoße.

Vögel. Wie es dir beliebt.

Treufreund. Es ist schon lange, daß von der Macht Roms und seiner Herrlichkeit kaum einige Backsteine mehr übrig sind. Aber andere Völkerschaften haben sich zu der Ehrfurcht bekannt, die euch niemals entgehen kann. Im Norden ist jetzt das Bild des Adlers in der größten Verehrung: überall seht ihr's aufgestellt, und wie vor einem Heiligen neigen sich alle Völker, wenn er auch von dem schlechtesten Sudler gemahlt oder geschnitzt worden ist. Schwarz, die Krone auf dem Haupt, sperrt er seinen Schnabel aus einander, streckt eine rothe Zunge heraus, und zeigt ein

Paar immer bereitwillige Krallen. So bewahrt er die Landstraßen, ist das Entsetzen aller Schleichhändler, Tabakskrämer und Deserteure. Es wird niemanden recht wohl, der ihn ansieht — Und was soll ich von dem zweiköpfigen sagen?

Erster Vogel. Wir wollten, ihr thätet dem Adler weniger Ehre an; wir können ihn selbst nicht wohl leiden.

Treufreund. Diese Ehre ist euch allen gemein. Denn wenn Fürsten und Könige sich und die Ihrigen vor andern geringen Menschen recht auszeichnen wollen, wählen sie irgend einen Vogel und tragen ihn mit Gold und Silber gestickt auf der Brust. Ja, sie schlagen euch an vergoldete und diamantene Kreuze (die größte Ehre, die jemand widerfahren kann!) und tragen euch in Knopflöchern schwebend am Busen.

Zweiter Vogel. Was hilft uns diese zeitliche Ehre, diese leere Achtung, wodurch sie sich mehr unter einander selbst als unsere Vorzüge preisen? Götter und Menschen besitzen unser Reich, und wir irren als Fremdlinge zwischen Himmel und Erde.

Treufreund. Mit nichten, meine Kinder! Die Gewalt habt ihr ihnen gelassen; euer Vaterland, euer Reich sind sie untüchtig einzunehmen. Noch ist es frei wie vom Anfang her.

Vögel. Zeig' es uns!

Hoffegut. Ich gehe mit.

Vögel. Führ' uns hin!

Dritter Vogel. Gibt's Wicken, gibt's Mandelkerne drin?

Vierter Vogel. Es wird doch an Würmchen nicht fehlen?

Alle.

Führ' uns hin!
Daß wir da trippeln,
Daß wir uns freuen,
Naſchen und flattern —
Rühmliche Wonne!
Mandeln zu knuſpern!
Erbſen zu ſchlucken!
Würmchen zu leſen!
Preisliches Glück!
Führ' uns hin!

Treufreund. Ihr ſeid drin.

Vögel. Du ſtellſt uns auf den Kopf.

Treufreund. Tretet näher! — Hierher! Nun ſeht euch um! Hier in die Höhe! Was ſeht ihr da oben?

Erſter Vogel. Die Wolken und den uralten ausgeſpannten Himmel.

Dritter Vogel. Er ſteht wohl ſchon eine Weile?

Hoffegut. Ich denk's! Es iſt mir auch noch gar nicht bange für ihn.

Treufreund. Da droben wohnen, wie jedermann bekannt iſt, ſeit vielen Jahrtauſenden die Götter. Nun ſeht hinunter, was ſeht ihr da?

Vierter Vogel. Berge und Flüſſe, Wälder und Seen, Wohnungen der verderblichen Menſchen.

Treufreund. Nun merkt auf, und ſchaut auf! Und zwiſchen dieſen beiden, was ſeht ihr?

Zweiter Vogel. Zwiſchen Himmel und Erde?

Treufreund. Ja, dazwiſchen.

Vögel. Nun, nun, da ſehen wir — nichts.

Treufreund. Nichts? O ihr ſeid ja faſt ſo blind wie die Menſchen! Seht ihr nicht den ungeheuern Raum, ausgebreiteter als das Oben und Unten, das unermeßliche Land, das an alles gränzt, dieſen luftig wäſſ'rigen See, der alles umgibt, dieſen ätheriſchen Wohnplatz, dieſes mittelweltiſche Reich?

Vögel. Was meinſt du damit?

Treufreund. Die Luft mein' ich. Wer bewohnt ſie als ihr? wer beſchifft ſie, wer begibt ſich darin von einem Orte zum andern? wem gehört ſie zu, als euch?

Vögel. Daran haben wir gar nicht gedacht.

Treufreund. Und fliegt drin herum!

Erſter Vogel. Aber wie ſollen wir's anfangen?

Treufreund. Hier iſt mit vereinten Kräften das große Werk zu beginnen; eine Stadt zu gründen; mit einer feſten Mauer den ganzen Äther zu umgeben; eine regulirte Miliz einzurichten; die Gränzen wohl zu beſetzen; eine Acciſe anzulegen und ſo den Göttern und Menſchen die Nahrung zu erſchweren!

Hoffegut. Da gibt's Ämter zu vergeben! Ich werde alle meine Freunde und Verwandte anbringen.

Zweiter Vogel. Aber Jupiter wird donnern.

Treufreund. Wir laſſen ihm keine Blitze aus dem Ätna ohne ſchweren Impoſt verabfolgen, und legen ſelbſt uns einen Donnerthurm an. Die Adler ſind ja ohnehin gewohnt damit umzugehn. Wir laſſen keine Opfergerüche hinauf, ohne daß ſie Tranſito bezahlen.

Dritter Vogel. Werden ſie ſo zuſehen?

Treufreund. Ihr wißt nicht, wie's droben ausſieht. Sicher in ihren alten, lang unangetaſteten Rechten, ſitzen ſie ſchläfrig auf ihren Stühlen, ſind aller Mühe, ſind alles Widerſtands entwohnt, ſind leicht zu überraſchen und zu überwinden.

Vierter Vogel. Aber die Menſchen, das Pulver und Blei, und die Netze?

Treufreund. Die ſind übel dran. Sie haben unter ſich ſo viel zu kriegen, zu ſcharmuziren und zu ſchikaniren; keiner denkt weiter als heute; und wenn einer ihrer Nachbarn gut haushält oder ſich rüſtet, haben ſie nicht leicht ein Arges dran. Widerſetzen ſie ſich, ſo ſind wir ihnen überlegen; ergeben ſie ſich, ſo ſollen ſie's wohl haben; beſſer als jetzt! Wir wollen's machen, wie alle Eroberer, die Leute todtſchlagen, um es mit ihrer Nachkommenſchaft gut zu meinen.

Vierter Vogel. Werden ſie's geſchehen laſſen?

Treufreund. Wir haben ſie in Händen. Wir handeln den Göttern den Regen ab, legen große Ciſternen an, und vereinzeln ihn an die Irdiſchen, wenn's Dürrung gibt, ſo viel jeder für ſeinen Acker

und Garten braucht. Sie sollen alle zufriedner sein als jetzt. Ich geb' euch nur eine Skizze von meinem großen Plan; denn das Detail ist unübersehbar. Kurz, ihr werdet Herren! Die Götter tractiren wir als alte Verwandte, die aber zurückgekommen sind; die Menschen als überwundene Provinzen, die Thiere, besonders die Insecten, die in unserm Reich doch leben müssen, als kaiserliche Kammerknechte, ungefähr wie die Juden im Römischen Reich.

Vögel. Nur gleich, nur gleich! Wir können's nicht erwarten.

Treufreund. Gleich, gleich! Das geht so geschwind nicht. Überlegt's wohl! Wählt ein Dutzend, oder wie viel ihr wollt, aus euern Mitteln, die das große Werk mit gesammten Kräften unternehmen.

Vögel. Mit nichten! Du hast's erfunden, führ' es aus! Sei du unser Rathgeber, unser Leiter, unser Heerführer!

Treufreund. Ihr beschämt mich!

Hoffegut. Du bedenkst nicht!

Treufreund. Sei ruhig, unser Glück ist gemacht.

Vögel (auf Hoffegut zeigend). Und dieser? Was soll der? Darf er hierbleiben? Zu was ist er nütze?

Treufreund. Er ist uns unentbehrlich.

Vögel. Was kannst du? Worin übertriffst du das Volk?

Hoffegut. Ich kann pfeifen!

Vögel. Schön! o ſchön! o ein köſtlicher, ein nothwendiger Bürger! Wir ſind ein glückliches Volk von dieſem Tage an! (Zu Treufreund.) Du ſollſt uns regieren, er ſoll uns pfeifen! Was geht uns noch ab?

Treufreund (beſchämt). Soll es ſo ſein?

Vögel. Du nimmſt's an?

Treufreund neigt ſich.

Vögel.

Halte Wort!
Wir geben dir die Herrſchaft,
Verleihen dir das Reich!
Mach' uns den ſtolzen Göttern,
Den ſtolzern Menſchen gleich!

Epilog.

Der erſte der den Inhalt dieſes Stücks
Nach ſeiner Weiſe auf's Theater brachte,
War Ariſtophanes, der ungezogne
Liebling der Grazien.
Wenn unſer Dichter, dem nichts angelegner iſt,
Als euch ein Stündchen Luſt
Und einen Augenblick Beherzigung
Nach ſeiner Weiſe zu verſchaffen,
In ein- und anderem geſündigt hat;
So bittet er durch meinen Mund
Euch allſeits um Verzeihung.
Denn, wie ihr billig ſeid, ſo werdet ihr erwägen,
Daß von Athen nach Ettersburg
Mit einem Salto mortale
Nur zu gelangen war.
Auch iſt er ſich bewußt,
Mit ſo viel Gutmüthigkeit und Ehrbarkeit
Des alten declarirten Böſewichts
Verrufene Späße
Hier eingeführt zu haben,
Daß er ſich euers Beifalls ſchmeicheln darf.
Dann bitten wir euch, zu bedenken,
Und etwas Denken iſt dem Menſchen immer nütze,

Daß mit dem Scherz es wie mit Wunden iſt,
Die niemals nach ſo ganz gemeſſ'nem Maß,
Und reinlich abgezogenem Gewicht geſchlagen werden.
Wir haben, nur gar kurz gefaßt,
Des ganzen Werkes Eingang
Zur Probe hier demüthig vorgeſtellt;
Sind aber auch erbötig,
Wenn es gefallen hat,
Den weiteren weitläufigen Erfolg
Von dieſer wunderbaren, doch wahrhaftigen Geſchichte
Nach unſern beſten Kräften vorzutragen.

Der Groß-Cophta.

Ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Der Domherr.
Der Graf.
Der Ritter.
Der Marquis.
Die Marquiſe.
Ihre Nichte.
Der Oberſt der Schweizergarde.
Saint Jean, Bedienter des Domherrn.
La Fleur, Bedienter des Marquis.
Jäck, ein Knabe, Diener der Marquiſe.
Geſellſchaft von Herren und Damen.
Zwei Hofjuweliere.
Jünglinge.
Kinder.
Ein Kammermädchen.
Sechs Schweizer.
Bediente.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Erleuchteter Saal.

Im Grunde des Theaters an einem Tiſche eine Geſellſchaft von zwölf bis funfzehn Perſonen bei'm Abendeſſen. An der rechten Seite ſitzt der Domherr, neben ihm hinterwärts die Marquiſe, dann folgt eine bunte Reihe; der letzte Mann auf der linken Seite iſt der Ritter. Das Deſſert wird aufgetragen und die Bedienten entfernen ſich. Der Domherr ſteht auf und geht nachdenklich am Proſcenio hin und wieder. Die Geſellſchaft ſcheint ſich von ihm zu unterhalten. Endlich ſteht die Marquiſe auf und geht zu ihm. Die Ouverture, welche bis dahin fortgedauert, hört auf, und der Dialog beginnt.

Marquiſe.

Iſt es erlaubt, ſo zerſtreut zu ſein? gute Geſellſchaft zu fliehen, ſeinen Freunden die Luſt traulicher Stunden zu verderben? Glauben Sie, daß wir ſcherzen und genießen können, wenn unſer Wirth den Tiſch verläßt, den er ſo gefällig bereitet hat? Schon dieſen ganzen Abend ſcheinen Sie nur dem Körper nach gegenwärtig. Noch hofften wir gegen das Ende der Tafel, jetzt da ſich die Bedienten entfernt haben,

Sie heiter, offen zu ſehen, und Sie ſtehen auf. Sie treten von uns weg, und gehen hier am andern Ende des Saals gedankenvoll auf und nieder, als wenn nichts in der Nähe wäre, das Sie intereſſiren, das Sie beſchäftigen könnte.

Domherr. Sie fragen was mich zerſtreut? Marquiſe, meine Lage iſt Ihnen bekannt — wäre es ein Wunder wenn ich von Sinnen käme? Iſt es möglich daß ein menſchlicher Geiſt, ein menſchliches Herz, von mehr Seiten beſtürmt werden kann als das meinige! Welche Natur muß ich haben daß ſie nicht unterliegt! Sie wiſſen was mich aus der Faſſung bringt, und fragen mich?

Marquiſe. Aufrichtig, ſo ganz klar ſeh' ich es nicht ein. Geht doch alles wie Sie es nur wünſchen können!

Domherr. Und dieſe Erwartung, dieſe Ungewißheit?

Marquiſe. Wird doch wenige Tage zu ertragen ſein? — Hat nicht der Graf, unſer großer Lehrer und Meiſter, verſprochen uns alle und Sie beſonders weiter vorwärts in die Geheimniſſe zu führen? Hat er nicht den Durſt nach geheimer Wiſſenſchaft, der uns alle quält, zu ſtillen, jeden nach ſeinem Maße zu befriedigen verſprochen? Und können wir zweifeln, daß er ſein Wort halten werde?

Domherr. Gut! er hat. — Verbot er aber nicht zugleich alle Zuſammenkünfte, wie eben die iſt

die wir jetzt hinter ſeinem Rücken wagen? Gebot er uns nicht Faſten, Eingezogenheit, Enthaltſamkeit, ſtrenge Sammlung und ſtille Betrachtung der Lehren, die er uns ſchon überliefert hat? — Und ich bin leichtſinnig genug, heimlich in dieſem Gartenhauſe eine fröhliche Geſellſchaft zu verſammeln, dieſe Nacht der Freude zu weihen, in der ich mich zu einer großen und heiligen Erſcheinung vorbereiten ſoll! — Schon mein Gewiſſen ängſtiget mich, wenn er es auch nicht erführe. Und wenn ich nun gar bedenke daß ſeine Geiſter ihm gewiß alles verrathen, daß er vielleicht auf dem Wege iſt uns zu überraſchen! — Wer kann vor ſeinem Zorn beſtehen? — Ich würde vor Scham zu Boden ſinken — jeden Augenblick! — es ſcheint mir, ich höre ihn; ich höre reiten, fahren. (Er eilt nach der Thüre.)

Marquiſe (für ſich). O Graf! du biſt ein unnachahmlicher Schelm! Der meiſterhafteſte Betrüger! Immer hab' ich dich im Auge, und täglich lern' ich von dir! Wie er die Leidenſchaft dieſes jungen Mannes zu brauchen, ſie zu vermehren weiß! Wie er ſich ſeiner ganzen Seele bemächtigt hat, und ihm unumſchränkt gebietet! Wir wollen ſehen ob unſre Nachahmung glückt. (Der Domherr kommt zurück.) Bleiben Sie außer Sorgen. Der Graf weiß viel; allwiſſend iſt er nicht, und dieſes Feſt ſoll er nicht erfahren. — Seit vierzehn Tagen habe ich Sie, habe ich unſre Freunde nicht geſehen, habe mich vierzehn Tage in

einem elenden Landhause verborgen gehalten, manche langweilige Stunde ausdauern müssen, nur um in der Nähe unsrer angebeteten Prinzessin zu sein, manchmal ein Stündchen ihr heimlich aufzuwarten und von den Angelegenheiten eines geliebten Freundes zu sprechen. Heute kehre ich nach der Stadt zurück, und es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mir auf halbem Wege, hier in diesem angenehmen Landhause, ein Gastmahl bereiteten, mir entgegen kamen und meine besten Freunde zu meinem Empfange versammelten. Gewiß, Sie sind der guten Nachrichten werth, die ich Ihnen bringe. Sie sind ein warmer, ein angenehmer Freund. Sie sind glücklich, Sie werden glücklich sein; nur wünschte ich, daß Sie auch Ihres Glücks genössen.

Domherr. Es wird sich bald geben, bald!

Marquise. Kommen Sie, setzen Sie sich. Der Graf ist abwesend, seine vierzigtägigen Fasten in der Einsamkeit auszuhalten, und sich zu dem großen Werke vorzubereiten. Er erfährt unsre Zusammenkünfte nicht, so wenig er unser großes Geheimniß erfahren darf. (Bedenklich.) Könnte es vor der Zeit entdeckt werden, daß die Prinzessin verzeiht, daß sich der Fürst wahrscheinlich durch eine geliebte Tochter bald versöhnen läßt; wie leicht könnte das ganze schöne Gebäude durch die Bemühungen der Mißgunst zu Grunde gehen! Ausdrücklich hat mir die Prinzessin, die Ihre Verbindung mit dem Grafen kennt, befohlen,

dieſem Manne, den ſie fürchtet, unſre wichtige Angelegenheit zu verbergen.

Domherr. Ich hange ganz von ihrem Willen ab; auch dieſes ſchwere Gebot will ich erfüllen, ob ich gleich überzeugt bin, daß ihre Furcht ungegründet iſt. Dieſer große Mann würde uns eher nützen als ſchaden. Vor ihm ſind alle Stände gleich. Zwei liebende Herzen zu verbinden iſt ſein angenehmſtes Geſchäft. Meine Schüler, pflegt er zu ſagen, ſind Könige, werth die Welt zu regieren und eines jeden Glückes werth. — Und wenn es ihm ſeine Geiſter anzeigen, wenn er ſieht, daß in dieſem Augenblick Mißtrauen gegen ihn unſre Herzen zuſammenzieht, da er die Schätze ſeiner Weisheit vor uns eröffnet!

Marquiſe. Ich kann nur ſagen, daß es die Prinzeſſin ausdrücklich verlangt.

Domherr. Es ſei. Ich gehorche ihr, und wenn ich mich zu Grunde richten ſollte.

Marquiſe. Und wir bewahren unſer Geheimniß leicht, da niemand auch nur von ferne vermuthen kann, daß die Prinzeſſin Sie begünſtigt.

Domherr. Gewiß, jedermann glaubt mich in Ungnade, auf ewig vom Hofe entfernt. Mitleidig, ja verachtend ſind die Blicke der Menſchen, die mir begegnen. Nur durch einen großen Aufwand, durch Anſehn meiner Freunde, durch Unterſtützung mancher Unzufriedenen erhalte ich mich aufrecht. Gebe der

Himmel daß meine Hoffnungen nicht trügen, daß dein Verſprechen in Erfüllung gehe!

Marquiſe. Mein Verſprechen? — Sagen Sie nicht mehr ſo, beſter Freund. Bisher war es mein Verſprechen; aber ſeit dieſem Abend, ſeitdem ich Ihnen einen Brief überbrachte, gab ich Ihnen nicht mit dieſem Briefe die ſchönſten Verſicherungen in die Hände?

Domherr. Ich habe es ſchon tauſendmal geküßt, dieſes Blatt. (Er bringt ein Blatt aus der Taſche.) Laß es mich noch tauſendmal küſſen! Von meinen Lippen ſoll es nicht kommen, bis dieſe heißen begierigen Lippen auf ihrer ſchönen Hand verweilen können: auf der Hand, die mich unausſprechlich entzückt, indem ſie mir auf ewig mein Glück verſichert.

Marquiſe. Und wenn dann der Schleier von dieſem Geheimniß hinwegfällt, und Sie mit dem völligen Glanze des vorigen Glückes, ja in einem weit ſchönern vor den Augen der Menſchen da ſtehn, neben einem Fürſten, der Sie wieder erkennt, neben einer Fürſtin, die Sie nie verkannt hat; wie wird dieſes neue, dieſes leuchtende Glück die Augen des Neides blenden, und mit welcher Freude werde ich Sie an dem Platze ſehen den Sie ſo ſehr verdienen! —

Domherr. Und mit welcher Dankbarkeit werde ich eine Freundin zu belohnen wiſſen, der ich alles ſchuldig bin!

Marquiſe. Reden Sie nicht davon. Wer kennt Sie, und iſt nicht gleich lebhaft für Sie hingeriſſen?

Wer wünſcht nicht Ihnen, ſelbſt mit Aufopferung, zu dienen?

Domherr. Horch! es kommt ein Wagen angefahren. Was iſt das?

Marquiſe. Sein Sie unbeſorgt; er fährt vorbei. Die Thüren ſind verſchloſſen, die Läden verwahrt; ich habe auf's genaueſte die Fenſter zudecken laſſen, daß niemand den Schein eines Lichts bemerken kann. Niemand wird glauben, daß in dieſem Hauſe Geſellſchaft ſei.

Domherr. Welch ein Lärm, welch ein Getümmel?

Ein Bedienter tritt ein.

Es iſt ein Wagen vorgefahren; man pocht an die Thür, als wenn man ſie einſchlagen wollte. Ich höre des Grafen Stimme; er droht und will eingelaſſen ſein.

Marquiſe. Iſt das Haus verriegelt? — Macht ihm nicht auf! Rührt euch nicht. Antwortet nicht. Wenn er ausgetobt hat, mag er abfahren.

Domherr. Sie bedenken nicht, mit wem wir zu thun haben. — Macht ihm auf! Wir widerſtehn vergebens.

Bediente (die hereinſtürzen). Der Graf! der Graf!

Marquiſe. Wie iſt er hereingekommen?

Bedienter. Die Thüren thaten ſich von ſelbſt auf; beide Flügel.

Domherr. Wo ſoll ich hin?

Die Frauen. Wer wird uns retten!

Ritter. Nur getroſt!

Die Frauen. Er kommt! er kommt!

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Vorige.

Graf (unter der Thüre hinterwärts ſprechend). Aſſaraton! Pantaſſaraton! Dienſtbare Geiſter bleibt an der Thüre, laßt niemand entwiſchen! leidet nicht, daß jemand über die Schwelle gehe, der nicht von mir bezeichnet iſt.

Die Frauen. Weh uns!

Die Männer. Was ſoll das werden!

Graf. Uriel, du zu meiner Rechten, Ithruriel, du zu meiner Linken, tretet herein. Beſtrafet die Verbrecher, denen ich dießmal nicht vergeben werde.

Die Frauen. Wohin verkriech' ich mich!

Domherr. Es iſt alles verloren!

Graf. Uriel! (Pauſe, als wenn er Antwort vernähme.) So recht! — „Hier bin ich!" das iſt dein gewöhnlicher Spruch, folgſamer Geiſt! — Uriel, faſſe dieſe Weiber! (Die Mädchen thun einen lauten Schrei.) Führe ſie weit über Berg und Thal, ſetze ſie auf einen Kreuzweg nieder; denn ſie glauben nicht, ſie gehorchen nicht, bis ſie fühlen. Greif zu!

Die Frauen. Ai! Ai! Er hat mich! — Großer Meiſter, um Gotteswillen!

Marquiſe. Herr Graf!

Die Frauen. Knieend bitten wir unſre Schuld ab.

Graf. Uriel, du bitteſt für ſie! Soll ich mich erweichen laſſen?

Die Frauen. Bitte für uns, Uriel!

Marquiſe. Iſt es erlaubt, dieſe Geſchöpfe ſo zu ängſtigen!

Graf. Was! Was! Auf Ihre Kniee nieder, Madame! Nicht vor mir, vor den unſichtbaren Mächten, die neben mir ſtehen, auf die Kniee! Können Sie ein ſchuldloſes Herz, ein freies Angeſicht gegen dieſe himmliſchen Geſtalten wenden?

Ein Mädchen. Siehſt du was?

Die andre. Einen Schatten, ganz dicht an ihm!

Graf. Wie ſieht es in Ihrem Herzen aus?

Marquiſe. Großer Meiſter! Schone des zarten Geſchlechts!

Graf. Ich bin gerührt, nicht erweicht. Ithruriel! ergreife dieſe Männer, führe ſie in meine tiefſten Keller.

Domherr. Mein Herr und Meiſter!

Ritter. Nicht ein Wort mehr! Ihre Geiſter erſchrecken uns nicht, und hier iſt eine Klinge gegen Sie ſelbſt. Glauben Sie nicht, daß wir noch Arm und Muth genug haben, uns und dieſe Frauen zu vertheidigen?

Graf. Thörichter Jüngling! Zieh völlig, ziehe! Stoß' hieher, hieher auf dieſe freie unbeſchützte Bruſt! ſtoß' her, daß ein Zeichen geſchehe für dich und alle. Ein dreifacher Harniſch, der Rechtſchaffenheit, der Weisheit, der Zauberkraft ſchützt dieſe Bruſt. Stoß' her und ſuche die Stücke deiner zerbrochenen Klinge beſchämt zu meinen Füßen.

Die Männer. Welche Majeſtät!

Die Frauen. Welche Gewalt!

Die Männer. Welche Stimme!

Die Frauen. Welch ein Mann!

Der Ritter. Was ſoll ich thun?

Domherr. Was kann das werden?

Marquiſe. Was ſoll ich ſagen?

Graf. Steht auf! ich begnadige das unverſtändige Geſchlecht. Meine verirrten Kinder will ich nicht ganz verſtoßen; doch alle Züchtigung erlaſſ' ich euch nicht.

(Zu den Männern:)

Entfernt euch! (Die Männer treten in den Grund zurück.)

(Zu den Frauen:)

und ihr, faßt und ſammelt euch!

(Als wenn er vertraulich zu den Geiſtern ſpräche:)

Uriel! Ithruriel! geht zu euren Brüdern!

(Zu den Frauen:)

Nun laßt hören, ob ihr meiner Lehren noch eingedenk ſeid. — Was ſind die Haupttugenden der Weiber?

Erſtes Mädchen. Geduld und Gehorſam.

Graf. Was iſt ihr Sinnbild?

Zweites Mädchen. Der Mond.

Graf (gegen die Marquiſe). Warum?

Marquiſe. Weil er ſie erinnert, daß ſie kein eigen Licht haben, ſondern daß ſie allen Glanz vom Manne erhalten.

Graf. Wohl, das merkt euch! — Und nun, wenn ihr nach Hauſe fahrt, werdet ihr linker Hand das erſte Viertel am klaren Himmel erblicken; dann ſprecht unter einander: ſeht, wie zierlich es da ſteht! welches gemäßigte Licht! welche ſchöne Taille! welche Sittſamkeit! das wahre Bild einer liebenswürdigen heranwachſenden Jungfrau. Erblickt ihr künftig den Vollmond, ſo ermahnt euch unter einander, und ſprecht: wie ſchön glänzt das Bild einer glücklichen Hausfrau! ſie wendet ihr Geſicht gerade ihrem Manne zu; ſie fängt die Strahlen ſeines Lichtes auf, die ſanft und lieblich von ihr wiederglänzen. Das bedenkt recht, und führt unter einander dieſes Bild aus, ſo gut ihr nur könnt; ſetzt eure Betrachtungen ſo weit fort als ihr vermöget; bildet euren Geiſt, erhebt euer Gemüth: denn ſo nur könnt ihr würdig werden, das Angeſicht des Groß-Cophta zu ſchauen. — Nun geht! übertretet keines meiner Gebote, und der Himmel behüte euch vor dem abnehmenden Lichte, vor dem betrübten Witwenſtande! — Ihr fahrt ſogleich ſämmtlich nach der Stadt, und nur eine ſtrenge Buße kann euch Vergebung erwerben und

die Ankunft des Groß=Cophta beſchleunigen. Lebt wohl.

Marquiſe (bei Seite). Der verwünſchte Kerl! Er iſt ein Phantaſt, ein Lügner, ein Betrüger; ich weiß es, ich bin's überzeugt; und doch imponirt er mir!

(Die Frauenzimmer neigen ſich und gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen (außer den Damen).

Graf. Nun Ritter und ihr andern, tretet herbei! Ich hab' euch vergeben; ich ſeh' euch beſchämt, und meine Großmuth überläßt eurem eigenen Herzen Strafe und Beſſerung.

Ritter. Wir erkennen deine Huld, väterlicher Meiſter.

Graf. Wenn ihr aber in der Folge meine Verordnungen überſchreitet, wenn ihr nicht alles anwendet, den begangenen Fehler wieder gut zu machen: ſo hoffet nie das Angeſicht des Groß=Cophta zu ſehen, nie an der Quelle der Weisheit eure durſtigen Lippen zu erquicken. — Nun, laßt hören, habt ihr gefaßt, was ich euch überlieferte? — Wann ſoll ein Schüler ſeine Betrachtungen anſtellen?

Ritter. Bei Nachtzeit.

Graf. Warum?

Erſter Schüler. Damit er deſto lebhafter fühle, daß er im Finſtern wandelt.

Graf. Welche Nächte ſoll er vorziehen?

Zweiter Schüler. Nächte, wenn der Himmel klar iſt und die Sterne funkeln.

Graf. Warum?

Ritter. Damit er einſehe, daß viele tauſend Lichter noch nicht hell machen, und damit ſeine Begierde nach der einzig erleuchtenden Sonne deſto lebhafter werde.

Graf. Welchen Stern ſoll er vorzüglich im Auge haben?

Erſter Schüler. Den Polarſtern.

Graf. Was ſoll er ſich dabei vorſtellen?

Zweiter Schüler. Die Liebe des Nächſten.

Graf. Wie heißt der andere Pol?

Erſter Schüler. Die Liebe der Weisheit.

Graf. Haben dieſe beiden Pole eine Achſe?

Ritter. Freilich, denn ſonſt könnten ſie keine Pole ſein. Dieſe Achſe geht durch unſer Herz, wenn wir rechte Schüler der Weisheit ſind, und das Univerſum dreht ſich um uns herum.

Graf. Sage mir den Wahlſpruch des erſten Grades.

Ritter. Was du willſt, daß dir die Leute thun ſollen, wirſt du ihnen auch thun.

Graf. Erkläre mir dieſen Spruch.

Ritter. Er iſt deutlich, er bedarf keiner Erklärung.

Graf. Wohl! — Nun geht in den Garten, und faßt den Polarſtern recht in die Augen.

Ritter. Es iſt ſehr trübe, großer Lehrer; kaum daß hie und da ein Sternchen durchblinkt.

Graf. Deſto beſſer! — So bejammert euren Ungehorſam, euren Leichtſinn, eure Leichtfertigkeit; das ſind Wolken, welche die himmliſchen Lichter verdunkeln.

Ritter. Es iſt kalt, es geht ein unfreundlicher Wind, wir ſind leicht gekleidet.

Graf. Hinunter! hinunter mit euch! Darf ein Schüler der Weisheit frieren? — Mit Luſt ſolltet ihr eure Kleider abwerfen, und die heiße Begierde eures Herzens, der Durſt nach geheimer Wiſſenſchaft ſollte Schnee und Eis zum Schmelzen bringen. Fort mit euch! fort!

(Der Ritter und die andern mit einer Verbeugung ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf. Der Domherr.

Graf. Nun hervor mit Ihnen, Domherr! hervor! Sie erwartet ein ſtrenger Gericht. — Ihnen hätte ich es nicht zugetraut. Der Schüler, dem ich mehr als allen andern die Hand reiche, den ich mit Gewalt zu mir heraufziehe, dem ich ſchon die Geheimniſſe des zweiten Grades enthüllt habe — dieſer beſteht ſo ſchlecht bei einer geringen Prüfung! —

Nicht die Drohungen ſeines Meiſters, nicht die Hoffnung den Groß-Cophta zu ſehen, können ihn abhalten, ſeine Gelage nur wenige Nächte zu verſchieben. Pfui! iſt das männlich? iſt das weiſe? Die Lehren des größten Sterblichen! die Hülfe der Geiſter! die Eröffnung aller Geheimniſſe der Natur, eine ewige Jugend, eine immer gleiche Geſundheit, eine unverwüſtliche Stärke, eine nie verſchwindende Schönheit! Um dieſe größten Schätze der Welt bemüheſt du dich, und kannſt nicht einem Abendſchmauſe entſagen!

Domherr (niederknieend). Du haſt mich oft zu deinen Füßen geſehen; hier lieg' ich wieder. Vergib mir! entziehe mir nicht deine Huld. — Die Reize — die Lockung — die Gelegenheit — die Verführung! — Nie ſollſt du mich wieder ungehorſam finden! gebiete! lege mir auf was du willſt!

Graf. Wie kann ich mit dir zürnen, du mein Liebling! wie kann ich dich verſtoßen, du Erwählter des Schickſals! Steh auf, komm an meine Bruſt, von der du dich, ſelbſt mit Gewalt, nicht losreißen kannſt.

Domherr. Wie entzückſt du mich! — Aber darf ich in dieſem Augenblicke, wo ich büßen und trauren ſollte, darf ich als ein Zeichen der Verſöhnung mir eine Gnade von dir ausbitten?

Graf. Sprich, mein Theurer!

Domherr. Laß mich nicht länger in Ungewißheit, gib mir ein helleres Licht über den wunder-

baren Mann, den du Groß=Cophta nennſt, den du uns zeigen willſt, von dem du uns ſo viel verſprichſt. Sage mir wer iſt er? Wo iſt er? Iſt er ſchon nah? Werd' ich ihn ſehen? Kann er mich würdigen? Kann er mich aufnehmen? Wird er mir die Lehren überliefern, nach denen mein Herz ſo heftig begehrt?

Graf. Mäßig! mäßig, mein Sohn! Wenn ich dir nicht gleich alles entdecke, ſo iſt dein Beſtes meine Abſicht. — Deine Neugierde zu wecken, deinen Verſtand zu üben, deine Gelehrſamkeit zu beleben, das iſt es was ich wünſche! ſo möchte ich mich um dich verdient machen. — Hören und lernen kann jedes Kind; merken und rathen müſſen meine Schüler. — Als ich ſagte: Cophta, fiel dir nichts ein?

Domherr. Cophta! Cophta! — Wenn ich dir es geſtehen ſoll, wenn ich mich vor dir nicht zu ſchämen brauche! Meine Einbildungskraft verließ ſogleich dieſen kalten beſchränkten Welttheil; ſie beſuchte jenen heißen Himmelsſtrich, wo die Sonne noch immer über unſäglichen Geheimniſſen brütet. Ägypten ſah ich auf einmal vor mir ſtehen; eine heilige Dämmerung umgab mich; zwiſchen Pyramiden, Obelisken, ungeheuren Sphinxen, Hieroglyphen verirrte ich mich; ein Schauer überfiel mich. — Da ſah ich den Groß=Cophta wandeln; ich ſah ihn umgeben von Schülern, die wie mit Ketten an ſeinen klugen Mund gebunden waren.

Graf. Dießmal hat dich deine Einbildungskraft nicht irre geführt. Ja, dieſer große herrliche, und ich darf wohl ſagen, dieſer unſterbliche Greis iſt es, von dem ich euch ſagte, den ihr zu ſehen dereinſt hoffen dürfet. In ewiger Jugend wandelt er ſchon Jahrhunderte auf dieſem Erdboden. Indien, Ägypten iſt ſein liebſter Aufenthalt. Nackt betritt er die Wüſten Libyens; ſorglos erforſcht er dort die Geheimniſſe der Natur. Vor ſeinem gebieteriſch hingeſtreckten Arm ſtutzt der hungrige Löwe; der grimmige Tiger entflieht vor ſeinem Schelten, daß die Hand des Weiſen ruhig heilſame Wurzeln aufſuche, Steine zu unterſcheiden wiſſe, die wegen ihrer geheimen Kräfte ſchätzbarer ſind als Gold und Diamanten.

Domherr. Und dieſen trefflichen Mann ſollen wir ſehen? Gib mir einen Wink, auf welche Weiſe es möglich ſei?

Graf. O du Kurzſichtiger! welche Winke ſoll ich dir geben? Dir, deſſen Augen geſchloſſen ſind!

Domherr. Nur Ein Wort!

Graf. Es iſt genug! — Was der Hörer wiſſen ſoll, pflege ich ihm nie zu ſagen.

Domherr. Ich brenne vor Begierde, beſonders ſeitdem du mich in den zweiten Grad der Geheimniſſe erhoben haſt. O! daß es möglich wäre, daß du mir auch ſogleich den dritten ſchenkteſt.

Graf. Es kann nicht geſchehen!

Domherr. Warum?

Graf. Weil ich noch nicht weiß, wie du die Lehren des zweiten Grades gefaßt haben magst und ausüben wirst.

Domherr. Prüfe mich sogleich.

Graf. Es ist jetzt nicht Zeit.

Domherr. Nicht Zeit?

Graf. Hast du schon vergessen, daß die Schüler des zweiten Grades ihre Betrachtungen bei Tage und besonders Morgens anstellen sollen?

Domherr. So sei es denn morgen bei guter Zeit.

Graf. Gut! Nun aber zuvörderst die Buße nicht versäumt! — Hinunter zu den andern in den Garten! — — Aber du sollst einen großen Vorzug vor ihnen haben. — — Wende ihnen den Rücken zu — schaue gegen Mittag. Von Mittag kommt der Groß-Cophta; dieses Geheimniß entdeck' ich dir allein. Alle Wünsche deines Herzens eröffne ihm; sprich so leise du willst, er hört dich.

Domherr. Ich gehorche mit Freuden.

(Er küßt dem Grafen die Hand und entfernt sich.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Saint Jean.

Saint Jean (der vorsichtig herein tritt). Hab' ich meine Sachen nicht recht gemacht?

Graf. Du hast deine Pflicht erfüllt.

Saint Jean. Flogen die Thüren nicht auf, als wenn Geiſter ſie von einander ſprengten? Meine Kameraden erſchraken und flohen; es hat keiner was geſehen noch gemerkt.

Graf. Es mag gut ſein! Ich hätte ſie auch ohne dich aufgebracht; nur verlangt eine ſolche Operation mehr Umſtände. Ich nehme nur manchmal zu gemeinen Mitteln meine Zuflucht, um die edlen Geiſter nicht immer zu incommodiren. (Einen Beutel eröffnend.) Hier für deine Mühe! Gib dieß Geld nicht frevelhaft weg; es iſt philoſophiſches Gold. Es bringt Segen! — — Wenn man's in der Taſche behält, wird ſie nie leer.

Saint Jean. So! da will ich's wohl verwahren.

Graf. Wohl, und ſpare dir immer zwei, drei Goldſtücke dazu, du wirſt Wunder ſehen.

Saint Jean. Haben Sie das Gold ſelbſt gemacht, Herr Graf?

Graf. Ich gebe gar kein andres aus.

Saint Jean. Wie glücklich ſind Sie!

Graf. Weil ich Glückliche mache.

Saint Jean. Ich bin Ihnen mit Leib und Seele ergeben.

Graf. Das ſoll dein Schade nicht ſein. Gehe hin und ſchweige, damit nicht andre dieſe Quelle kennen lernen. In wenig Zeit ſollſt du die Stelle haben, um die du gebeten haſt.

(Bedienter ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf.

Glücklicherweise find' ich hier eine wohlbeſetzte Tafel, ein feines Deſſert, treffliche Weine. Der Domherr läßt's nicht fehlen. Wohl, hier kann ich meinen Magen reſtauriren, indeß die Menſchen glauben, ich halte meine vierzigtägigen Faſten. Ich ſcheine ihnen auch darum ein Halbgott, weil ich ihnen meine Bedürfniſſe zu verbergen weiß.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wohnung des Marquis.

Der Marquis, hernach La Fleur.

Der Marquis (in einem ſehr eleganten Frack vor dem Spiegel). Geburt, Rang, Geſtalt, was ſind ſie alle gegen das Geld! Wie dank' ich der kühnen Induſtrie meiner Frau, daß ſie mir ſo viel verſchafft. Wie anders ſeh' ich aus, da ich nun das erſtemal nach meinem Stande gekleidet bin! Ich kann nicht erwarten, bis ich mich öffentlich zeige. (Er klingelt.)

La Fleur. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Marquis. Gib mir die Chatulle.

La Fleur (bringt ſie). So ſchwer hab' ich noch nie daran getragen.

Marquis (indem er die Chatulle öffnet). Was ſagſt du, ſind dieſe beiden Uhren nicht ſchön, die ich geſtern kaufte?

La Fleur. Sehr ſchön.

Marquis. Und dieſe Doſe?

La Fleur. Koſtbar und zierlich.

Marquis. Dieſer Ring?

La Fleur. Gehört auch Ihnen?

Marquis. Dieſe Schnallen? Dieſe Stahlknöpfe? Genug, alles zuſammen! Findeſt du mich nicht elegant und vornehm gekleidet?

La Fleur. Sie zeichnen ſich nun auf dem Spaziergange gewiß vor vielen aus.

Marquis. Wie wohl mir das thut! — Aus Noth ewig in der Uniform zu gehen, immer in der Menge verloren zu ſein, die Aufmerkſamkeit keines Menſchen zu reizen! Ich hätte lieber todt ſein mögen als länger ſo leben. — Iſt die Nichte ſchon aufgeſtanden?

La Fleur. Ich glaube kaum. Sie hat wenigſtens das Frühſtück noch nicht gefordert. Es ſcheint mir, ſie iſt erſt wieder eingeſchlafen, ſeitdem Sie heute früh von ihr wegſchlichen.

Marquis. Unverſchämter! — Stille!

La Fleur. Unter uns darf ich doch aufrichtig ſein!

Marquis. Wenn dir in Gegenwart meiner Frau ſo ein Wort entführe!

La Fleur. Glauben Sie nicht daß ich Herr über meine Lippen bin?

Marquis. Noch kann die Marquiſe unmöglich etwas argwöhnen. Sie hält die Nichte für ein Kind,

in drei Jahren haben ſie ſich nicht geſehen; ich fürchte, wenn ſie das Kind recht anſieht —

La Fleur. Das möchte noch alles gehen. Wenn ſie nur nicht die Bekanntſchaft mit dem alten Hexenmeiſter hätte; vor dem fürchte ich mich. Der Mann iſt ein Wunder! Alles weiß er, alles verrathen ihm ſeine Geiſter. Wie ging es im Hauſe des Domherrn? Der Zauberer entdeckte ein wichtiges Geheimniß, und nun ſollte es der Kammerdiener verſchwatzt haben.

Marquis. Er iſt eben, ſo viel ich weiß, nicht der größte Freund meiner Frau.

La Fleur. Ach er bekümmert ſich um alles; und wenn er ſeine Geiſter fragt, bleibt ihm nichts verborgen.

Marquis. Sollte denn das alles wahr ſein was man von ihm erzählt?

La Fleur. Es zweifelt niemand daran. Nur die Wunder, die ich gewiß weiß —

Marquis. Es iſt doch ſonderbar! — Sieh zu, es fährt ein Wagen vor.

(La Fleur ab.)

Marquis. Wenn meine Frau mein Verhältniß zur ſchönen Nichte erfahren könnte! — Nun, es käme auf den erſten Augenblick an. Wenn ſie ihre Plane durchſetzt, wenn ich ihr zum Werkzeug diene, läßt ſie mich dann nicht machen was ich will? — Sie ſelbſt!

Zweiter Auftritt.

Der Marquis. Die Marquiſe.

Marquiſe. Ich komme früher als ich dachte.

Marquis. Ich freue mich dich endlich wieder zu ſehen.

Marquiſe. Warum kamſt du mir nicht auch entgegen? Der Domherr hatte dich eingeladen.

Marquis. Verzeih mir! Ich hatte eben geſtern vieles zu berichtigen. Du ſchriebſt mir ja, daß ich mich zu einer Reiſe vorbereiten ſollte.

Marquiſe. Du haſt nicht viel verloren. Der Domherr war unleidlich und die Geſellſchaft verſtimmt. Zuletzt überraſchte uns noch der Graf und jagte uns aus einander. Man muß ſich nun einmal die Tollheiten dieſes Menſchen gefallen laſſen.

Marquis (lächelnd). Wie geht es denn mit deiner Unterhandlung? (Ironiſch.) Haſt du dich bei Hofe recht eingeſchmeichelt?

Marquiſe. Es iſt wahr, wir haben uns lange nicht geſehen. Du warſt abweſend als ich verreiſ'te. Gleich als der Fürſt und die Prinzeſſin auf das Luſtſchloß hinaus gezogen waren, miethete ich mir ein kleines Landhaus in der Nähe, und wohnte da ganz im Stillen, indeß ſich der Domherr einbildete, ich ſehe die Prinzeſſin täglich. Ich ſchickte ihm Boten, ich erhielt Briefe von ihm, und ſeine

Hoffnung war auf's äußerſte geſpannt. Denn wie unglücklich dieſer Mann iſt, ſeitdem ihn ſein unkluges Betragen vom Hofe entfernt hat, wie leichtgläubig, wenn ſeinen Hoffnungen geſchmeichelt wird, läßt ſich nicht denken. Ich brauchte es nicht ſo künſtlich anzulegen als ich es gethan habe, und ich überredete ihn doch.

Marquis. Aber auf die Länge kann dieſes Mährchen nicht halten.

Marquiſe. Dafür laß mich ſorgen. Er iſt jetzt nahe dem Gipfel ſeiner Glückſeligkeit. Heute Nacht, als er mich auf ſeinem Landhauſe empfing, brachte ich ihm einen Brief von der Prinzeſſin —

Marquis. Von der Prinzeſſin?

Marquiſe. Den ich ſelbſt geſchrieben hatte. Er war in allgemeinen Ausdrücken gefaßt; die Überbringerin, hieß es, würde mehr ſagen.

Marquis. Und weiter?

Marquiſe. Ich kündigte ihm die Gnade der Prinzeſſin an; ich verſicherte ihn, daß ſie ſich bei ihrem Vater verwenden und die Gnade des Fürſten gewiß für ihn wieder erlangen würde.

Marquis. Gut! aber welchen Vortheil verſprichſt du dir von allem dieſem?

Marquiſe. Erſtlich eine Kleinigkeit, in die wir uns auf der Stelle theilen wollen. (Sie zieht einen Beutel hervor.)

Marquis. Beſtes Weib!

Marquiſe. Das erhielt ich vom Domherrn, um die Garderobe der Fürſtin mir günſtig zu machen. Zähle dir nur gleich deine Hälfte davon ab.

Marquis (tritt an den Tiſch und zählt, ohne auf das, was ſie ſagt, Acht zu geben).

Marquiſe. Aber, wie geſagt, eine Kleinigkeit! — Gelingt mir mein Anſchlag, ſo ſind wir auf immer geborgen. — Die Hofjuweliere haben ſchon lange ein koſtbares Halsband liegen, das ſie gern verkaufen möchten; der Domherr hat ſo viel Credit, daß ſie es ihm wohl einhändigen, wenn er ihnen eine terminliche Zahlung garantirt, und ich —

Marquis (der nach ihr hinſieht). Was ſagſt du von Terminen? von Zahlung?

Marquiſe. Merkſt du denn nicht auf? Du biſt ſo ganz bei dem Gelde.

Marquis. Hier haſt du deine Hälfte! Die meine ſoll gut angewendet werden. Sieh einmal, wie ich mich herausgeputzt habe. (Er zeigt ſich ihr; dann tritt er vor den Spiegel.)

Marquiſe (für ſich). O des eitlen kleinlichen Menſchen!

Marquis (ſich herumkehrend). Was wollteſt du ſagen?

Marquiſe. Du hätteſt beſſer aufgemerkt, wenn du hätteſt ahnen können, von welcher wichtigen Sache ich ſprach. Es iſt nichts weniger als mit einem einzigen Schlage unſer ganzes Glück zu machen.

Marquis. Und wie?

Marquiſe. Erinnerſt du dich von dem koſtbaren Halsbande gehört zu haben, das die Hofjuweliere arbeiten ließen, in Hoffnung, der Fürſt ſolle ſeiner Tochter damit ein Geſchenk machen?

Marquis. Ganz recht! Ich habe es ſogar dieſe Woche noch bei ihnen geſehen, als ich dieſen Ring kaufte; es iſt von unglaublicher Schönheit. Man weiß nicht, ob man die Größe der Steine, ihre Gleichheit, ihr Waſſer, die Anzahl, oder den Geſchmack, womit ſie zuſammengeſetzt ſind, am meiſten bewundern ſoll. Ich konnte mich vom Anblick nicht ſcheiden; dieſer Ring verſchwand zu nichts dagegen; ich ging recht unzufrieden weg, und konnte mir das Halsband einige Tage nicht aus dem Sinne ſchaffen.

Marquiſe. Und dieſes Halsband ſoll unſer werden!

Marquis. Dieſes Halsband? Unſer? Du erſchreckſt mich! Welch ein ungeheurer Gedanke!

Marquiſe. Glaubſt du, daß ich weiter keine Abſicht habe, als dir für Uhren, Ringe und Stahlknöpfe zu ſorgen? Ich bin gewohnt armſelig zu leben, aber nicht armſelig zu denken. — Wir haben uns lange genug elend beholfen, unter unſerm Stande, unter der Würde meiner großen Vorfahren leben müſſen; jetzt, da ſich eine Gelegenheit darbietet, will ich gewiß nicht kleinlich ſein und ſie entſchlüpfen laſſen.

Marquis. Aber um's Himmels willen, was ist dein Plan? Wie ist es möglich ihn auszuführen?

Marquise. Höre mich! Dem Domherrn mach' ich glauben, die Prinzessin wünsche das Halsband zu besitzen, und daran sage ich keine ganze Unwahrheit: denn man weiß daß es ihr außerordentlich gefallen hat und daß sie es gern besessen hätte. Ich sage dem Domherrn ferner: die Prinzessin wünsche das Halsband zu kaufen und verlange von ihm, daß er nur seinen Namen dazu hergeben solle, daß er den Kauf mit den Juwelieren schließe, die Termine festsetze und allenfalls den ersten Termin bezahle. Sie wolle ihn völlig schadlos halten und diesen Dienst als ein Pfand seiner Treue, seiner Ergebenheit ansehen.

Marquis. Wie verblendet muß er sein so viel zu wagen!

Marquise. Er glaubt ganz sicher zu gehen. Auch habe ich ihm schon ein Blatt zugestellt, in welchem die Prinzessin ihm Sicherheit zu versprechen scheint.

Marquis. Liebe Frau, das wird gefährlich!

Marquise. Schäme dich! Mit mir darfst du alles wagen. Ich habe mich schon vorgesehen in Absicht auf die Ausdrücke, die Unterschrift. Sei nur ruhig! — Und wenn alles entdeckt würde, bin ich nicht als ein Seitenzweig der fürstlichen Familie so gut als anerkannt! — Höre nur! Der Domherr ist

jetzt voller Freuden über dieſes Vertrauen; er ſieht darin ein gewiſſes Zeichen der neugeſchenkten Gunſt, und wünſcht nichts ſehnlicher, als daß der Kauf zu Stande und das Halsband ſchon in ihren Händen ſei.

Marquis. Und dieſes Halsband denkſt du zu unterſchlagen?

Marquiſe. Natürlich! Mache dich nur immer reiſefertig. Sobald der Schatz in unſern Händen iſt, wollen wir ihn nutzen. Wir brechen den Schmuck auseinander, du gehſt nach England hinüber, verkaufeſt, vertauſcheſt zuerſt die kleinen Steine mit Klugheit; ich komme nach, ſobald mir meine Sicherheit nicht mehr erlaubt hier zu bleiben; indeſſen will ich die Sache ſchon ſo führen und ſo verwirren, daß der Domherr allein ſtecken bleibt.

Marquis. Es iſt ein großes Unternehmen; aber ſage mir, fürchteſt du dich nicht in der Nähe des Grafen, dieſes großen Zauberers, ſolch einen Plan zu entwerfen?

Marquiſe. Ein großer Schelm iſt er! Seine Zauberei beſteht in ſeiner Klugheit, in ſeiner Unverſchämtheit. Er fühlt wohl daß ich ihn kenne. Wir betragen uns gegen einander wie ſich's gebührt; wir verſtehen einander, ohne zu ſprechen; wir helfen einander ohne Abrede.

Marquis. Aber die Geiſter, die er bei ſich hat?

Marquiſe. Poſſen!

Marquis. Die Wunder, die er thut?

Marquiſe. Mährchen!

Marquis. So viele haben doch geſehen —

Marquiſe. Blinde!

Marquis. So viele glauben —

Marquiſe. Tröpfe!

Marquis. Es iſt zu allgemein! Die ganze Welt iſt davon überzeugt!

Marquiſe. Weil ſie albern iſt!

Marquis. Die Wundercuren —

Marquiſe. Charlatanerie!

Marquis. Das viele Geld, das er beſitzt —

Marquiſe. Mag er auf eben dem Wege erlangt haben, wie wir das Halsband zu erlangen gedenken.

Marquis. Du glaubſt alſo daß er nicht mehr weiß als ein anderer?

Marquiſe. Du mußt unterſcheiden — wenn du kannſt. Er iſt kein gemeiner Schelm. Er iſt ſo unternehmend und gewaltſam als klug, ſo unverſchämt als vorſichtig; er ſpricht ſo vernünftig als unſinnig; die reinſte Wahrheit und die größte Lüge gehn ſchweſterlich aus ſeinem Munde hervor. Wenn er aufſchneidet, iſt es unmöglich zu unterſcheiden, ob er dich zum Beſten hat, oder ob er toll iſt. — — Und es braucht weit weniger als das, um die Menſchen verwirrt zu machen.

Jäck (herein ſpringend). Ihre Nichte fragt: ob ſie aufwarten kann? — Sie iſt hübſch, Ihre Nichte!

Marquiſe. Gefällt ſie dir? — Laß ſie kommen.

(Jäck ab.)

Marquiſe. Ich wollte dich eben fragen wie dir es gegangen iſt, ob du ſie glücklich in die Stadt gebracht haſt? Wie iſt ſie geworden? Glaubſt du daß ſie ihr Glück machen wird?

Marquis. Sie iſt ſchön, liebenswürdig, ſehr angenehm; und gebildeter als ich glaubte, da ſie auf dem Lande erzogen iſt.

Marquiſe. Ihre Mutter war eine kluge Frau, und es fehlte in ihrer Gegend nicht an guter Geſellſchaft. — Da iſt ſie.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Nichte.

Nichte. Wie glücklich bin ich, Sie wieder zu ſehen, liebſte Tante!

Marquiſe. Liebe Nichte! Sein Sie mir herzlich willkommen.

Marquis. Guten Morgen, Nichtchen! Wie haben Sie geſchlafen?

Nichte (beſchämt). Ganz wohl.

Marquiſe. Wie ſie groß geworden iſt, ſeit ich ſie nicht geſehen habe!

Nichte. Es werden drei Jahre ſein.

Marquis. Groß, ſchön, liebenswürdig! Sie iſt alles geworden, was ihre Jugend uns weiſſagte.

Marquiſe (zum Marquis). Erſtaunſt du nicht, wie ſie unſerer Prinzeſſin gleicht?

Marquis. So oben hin. In der Figur, im Wuchſe, in der Größe mag eine allgemeine Ähnlichkeit ſein; aber dieſe Geſichtsbildung gehört ihr allein, und ich denke, ſie wird ſie nicht vertauſchen wollen.

Marquiſe. Sie haben eine gute Mutter verloren.

Richte. Die ich in Ihnen wieder finde.

Marquiſe. Ihr Bruder iſt nach den Inſeln.

Richte. Ich wünſche daß er ſein Glück mache.

Marquis. Dieſen Bruder erſetze ich.

Marquiſe (zum Marquis). Es iſt eine gefährliche Stelle, Marquis!

Marquis. Wir haben Muth.

Jäck. Der Ritter! — Er iſt noch nicht freundlicher geworden.

Marquiſe. Er iſt willkommen!

(Jäck ab.)

Marquiſe (zur Richte). Sie werden einen liebenswürdigen Mann kennen lernen.

Marquis. Ich dächte, ſie könnte Seinesgleichen ſchon mehr geſehen haben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritter.

Marquiſe. Es ſcheint, Sie haben ſo wenig geſchlafen als ich.

Ritter. Gewiß dießmal hat der Graf unſere Geduld ſehr geprüft, beſonders die meine. Er ließ uns eine völlige Stunde im Garten ſtehen, dann befahl er uns in die Wagen zu ſitzen und nach Hauſe zu fahren; er ſelbſt brachte den Domherrn herein.

Marquiſe. So ſind wir denn glücklich alle wieder in der Stadt zuſammen.

Ritter. Iſt dieſes Frauenzimmer Ihre Nichte, die Sie uns ankündigten?

Marquiſe. Sie iſt's.

Ritter. Ich bitte, mich ihr vorzuſtellen.

Marquiſe. Dieß iſt der Ritter Greville, mein werther Freund.

Nichte. Ich freue mich, eine ſo angenehme Bekanntſchaft zu machen!

Ritter (nachdem er ſie aufmerkſam betrachtet). Ihre Tante hat nicht zu viel geſagt; gewiß Sie werden die ſchönſte Zierde unſers gemeinſchaftlichen Kreiſes ſein.

Nichte. Ich merke wohl, daß man ſich in der großen Welt gewöhnen muß dieſe ſchmeichelhaften Ausdrücke zu hören. Ich fühle meine Unwürdigkeit und bin von Herzen beſchämt; noch vor kurzer Zeit

würden mich ſolche Complimente ſehr verlegen gemacht haben.

Ritter. Wie gut ſie ſpricht!

Marquiſe (ſetzt ſich). Sagt' ich Ihnen nicht voraus, daß ſie Ihnen gefährlich werden könnte?

Ritter (ſetzt ſich zu ihr). Sie ſcherzen, Marquiſe!

Marquis (erſucht pantomimiſch die Nichte, ihm an der Hutcocarde, an dem Stockbande etwas zurechte zu machen; ſie thut es, indem ſie ſich an ein Tiſchchen der Marquiſe gegenüber ſetzt. Der Marquis bleibt bei ihr ſtehen).

Marquiſe. Wie haben Sie den Domherrn verlaſſen?

Ritter. Er ſchien verdrießlich und verlegen; ich verdenk' es ihm nicht. Der Graf überraſchte uns, und ich darf wohl ſagen: er kam uns allen zur Unzeit.

Marquiſe. Und Sie wollten ſich mit gewaffneter Hand den Geiſtern widerſetzen?

Ritter. Ich verſichere Sie, ſchon längſt war mir die Arroganz des Grafen unerträglich; ich hätte ihm ſchon einigemal die Spitze geboten, wenn nicht ſein Stand, ſein Alter, ſeine Erfahrung, ſeine übrigen Eigenſchaften mehr als ſeine Güte gegen mich mir wiederum die größte Ehrfurcht einflößten. Ich läugne es nicht, oft iſt er mir verdächtig: bald erſcheint er mir als ein Lügner, als ein Betrüger; und gleich bin ich wieder durch die Gewalt ſeiner Gegenwart an ihn gebunden und wie an Ketten gelegt.

Marquiſe. Wem geht es nicht ſo?

Ritter. Auch Ihnen?

Marquiſe. Auch mir.

Ritter. Und ſeine Wunder? Seine Geiſter?

Marquiſe. Wir haben ſo große, ſo ſichere Proben von ſeiner übernatürlichen Kraft, daß ich gerne meinen Verſtand gefangen nehme, wenn bei ſeinem Betragen mein Herz widerſtrebt.

Ritter. Ich bin in dem nämlichen Fall, wenn meine Zweifel gleich ſtärker ſind. Nun aber muß ſich's bald entſcheiden, heute noch! denn ich weiß nicht wie er ausweichen will. — Als er uns heute gegen Morgen aus dem Garten erlöſ'te: denn ich muß geſtehen, wir gehorchten ihm pünctlich und keiner wagte nur einen Schritt, trat er endlich zu uns und rief: Seid mir geſegnet, die ihr die ſtrafende Hand eines Vaters erkennt und gehorcht. Dafür ſoll euch der ſchönſte Lohn zugeſichert werden. Ich habe tief in eure Herzen geſehn. Ich habe euch redlich gefunden. Dafür ſollt ihr heute noch den Groß-Cophta erkennen.

Marquiſe. Heute noch?

Ritter. Er verſprach's.

Marquiſe. Hat er ſich erklärt, wie er ihn zeigen will? Wo?

Ritter. In dem Hauſe des Domherrn, in der ägyptiſchen Loge, wo er uns eingeweiht hat. Dieſen Abend.

Marquiſe. Ich verſtehe es nicht. Sollte der Groß=Cophta ſchon angelangt ſein?

Ritter. Es iſt mir unbegreiflich!

Marquiſe. Sollte ihn der Domherr ſchon kennen und es bis hieher geläugnet haben?

Ritter. Ich weiß nicht was ich denken ſoll; aber es werde nun wie es wolle, ich bin entſchloſſen den Betrüger zu entlarven, ſobald ich ihn entdecke.

Marquiſe. Als Freundin kann ich Ihnen ein ſo heroiſches Unternehmen nicht rathen; glauben Sie daß es ſo ein Leichtes ſei?

Ritter. Was hat er denn für Wunder vor unſern Augen gethan? Und wenn er fortfährt uns mit dem Groß=Cophta aufzuziehen, — wenn es am Ende auf eine Mummerei hinausläuft, daß er uns einen Landſtreicher ſeinesgleichen als den Urmeiſter ſeiner Kunſt aufdringen will: wie leicht werden dem Domherrn, wie leicht der ganzen Schule die Augen zu öffnen ſein!

Marquiſe. Glauben Sie es nicht, Ritter! Die Menſchen lieben die Dämmerung mehr als den hellen Tag, und eben in der Dämmerung erſcheinen die Geſpenſter. Und dann denken Sie, welcher Gefahr Sie ſich ausſetzen, wenn Sie einen ſolchen Mann durch eine raſche, durch eine übereilte That beleidigen. Ich verehre ihn noch immer als ein übernatürliches Weſen. — Seine Großmuth, ſeine Freigebigkeit und ſein Wohlwollen gegen Sie! Hat er Sie nicht in das

Haus des Domherrn gebracht? Begünſtigt er Sie nicht auf alle Weiſe? Können Sie nicht hoffen, durch ihn Ihr Glück zu machen, wovon Sie als ein dritter Sohn weit entfernt ſind? — — Doch Sie ſind zerſtreut — Irre ich, Ritter? oder Ihre Augen ſind mehr auf meine Nichte als Ihr Geiſt auf mein Geſpräch gerichtet!

Ritter. Verzeihen Sie meine Neugierde. Ein neuer Gegenſtand reizt immer.

Marquiſe. Beſonders wenn er reizend iſt.

Marquis (der bisher mit der Nichte leiſe geſprochen). Sie ſind zerſtreut und Ihre Blicke ſcheinen nach jener Seite gerichtet zu ſein.

Nichte. Ich ſah meine Tante an. Sie hat ſich nicht geändert, ſeitdem ich ſie geſehen habe.

Marquis. Deſto mehr verändert ſind' ich Sie, ſeitdem der Ritter eingetreten iſt.

Nichte. Seit dieſen wenigen Augenblicken?

Marquis. O ihr Weiber! ihr Weiber!

Nichte. Beruhigen Sie ſich, Marquis! Was fällt Ihnen ein?

Marquiſe. Wir machen doch dieſen Morgen eine Tour, Nichtchen?

Nichte. Wie es Ihnen gefällt.

Ritter. Darf ich mich zum Begleiter anbieten?

Marquiſe. Dießmal nicht, es würde Ihnen die Zeit lang werden. Wir fahren von Laden zu Laden.

Wir haben viel einzukaufen: denn es muß dieſer ſchönen Geſtalt an keinem Putze fehlen. Dieſen Abend finden wir uns in der ägyptiſchen Loge zuſammen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Jäck. Der Graf.

Jäck. Der Graf! —

Graf (der gleich hinter Jäck herein kommt). Wird nirgends angemeldet. Keine Thür iſt ihm verſchloſſen, er tritt in alle Gemächer unverſehens herein. Und ſollte er auch unerwartet, unwillkommen herabfahren wie ein Donnerſchlag: ſo wird er doch nie hinweggehen, ohne, gleich einem wohlthätigen Gewitter, Segen und Fruchtbarkeit zurück zu laſſen.

Jäck (der indeß unbeweglich dageſtanden, den Grafen angeſehen und ihm zugehört, ſchüttelt den Kopf und geht ab).

Der Graf (ſetzt ſich und behält in dieſem, ſo wie in den vorhergehenden und folgenden Auftritten den Hut auf dem Kopfe, den er höchſtens nur, um jemand zu grüßen, lüftet). Auch Sie treff' ich wieder hier, Ritter? Fort mit Ihnen, überlaſſen Sie ſich der Meditation; und dieſen Abend zur geſetzten Stunde finden Sie ſich in dem Vorzimmer des Domherrn.

Ritter. Ich gehorche. Und Ihnen allerſeits empfehle ich mich. (Ab.)

Nichte. Wer ist dieser Herr?

Marquis. Der Graf Rostro, der größte und wunderbarste aller Sterblichen.

Graf. Marquise! Marquise! Wenn ich nicht so nachsichtig wäre, wie würde es um Sie stehen?

Marquise. Wie das, Herr Graf?

Graf. Wenn ich nicht so nachsichtig und mächtig zugleich wäre! Ihr seid ein leichtsinniges Volk! Wie oft habt ihr mich nicht fußfällig gebeten daß ich euch weiter in die Geheimnisse führen soll! Habt ihr nicht versprochen euch allen Prüfungen zu unterwerfen, wenn ich euch den Groß-Cophta zeigen, wenn ich euch seine Gewalt über die Geister sehen und mit Händen greifen ließe; und was habt ihr behalten?

Marquise. Keine Vorwürfe, bester Graf! Sie haben uns genug gestraft.

Graf. Ich lasse mich erweichen. (Nach einigem Nachdenken.) Ich sehe wohl, ich muß anders zu Werke gehen, und euch durch eine ganz besondere Weihung, durch die kräftigste Anwendung meiner Wundergaben in wenig Augenblicken rein und fähig machen, vor dem Wundermann zu erscheinen. Es ist eine Operation, die, wenn sie nicht geräth, uns allen gefährlich sein kann. Ich sehe es immer lieber, wenn meine Schüler sich selber vorbereiten, damit ich sie als umgeschaffene Menschen ruhig und sicher in die Gesellschaft der Geister führen kann.

Marquiſe. Laſſen Sie uns nicht länger warten. Machen Sie uns noch heute glücklich, wenn es möglich iſt. Lieber will ich mich der größten Gefahr ausſetzen, die nur einen Augenblick dauert, als mich dem ſtrengen Gebot unterwerfen, das mir Monate lang Tage und Nächte raubt.

Graf. Leicht wollt ihr alles haben, leicht und bequem! und ihr fragt nicht wie ſchwer mir nun die Arbeit werden muß?

Marquiſe. Ihnen ſchwer? — Ich wüßte nicht, was Ihnen ſchwer werden könnte.

Graf. Schwer! ſauer! und gefährlich! — Glaubt ihr, der Umgang mit Geiſtern ſei eine luſtige Sache? Man zwingt ſie nicht, wie ihr die Männer, mit einem Blick, mit einem Händedruck. Ihr denkt nicht, daß ſie mir widerſtehen, daß ſie mir zu ſchaffen machen, daß ſie mich überwältigen möchten, daß ſie auf jeden meiner Fehler Acht haben, mich zu überliſten. Schon zweimal in meinem Leben habe ich gefürchtet ihnen unterzuliegen; darum trage ich dieſes Gewehr (Er zieht ein Terzerol aus der Taſche.) immer bei mir, um mich des Lebens zu berauben, wenn ich fürchten müßte, ihnen unterthänig zu werden.

Richte (zum Marquis). Welch ein Mann! Es zittern mir die Kniee vor Schrecken! So hab' ich nie reden hören! von ſolchen Dingen hab' ich nie reden hören! von ſolchen Dingen hab' ich nichts geträumt!

Marquis. Wenn Sie erſt die Einſichten, die

Gewalt dieſes Mannes kennen ſollten, Sie würden erſtaunen.

Nichte. Er iſt gefährlich! mir iſt angſt und bange!

(Der Graf ſitzt indeß unbeweglich und ſieht ſtarr vor ſich hin.)

Marquiſe. Wo ſind Sie, Graf? Sie ſcheinen abweſend! — So hören Sie doch! (Sie faßt ihn an und ſchüttelt ihn.) Was iſt das? Er rührt ſich nicht! Hören Sie mich doch!

Marquis (tritt näher). Sie ſind ein Kenner von Steinen, wie hoch ſchätzen Sie dieſen Ring? — — Er hat die Augen auf und ſieht mich nicht an.

Marquiſe (die ihn noch bei der Hand hält). So ſteif wie Holz, als wenn kein Leben in ihm wäre!

Nichte. Sollte er ohnmächtig geworden ſein? Er ſprach ſo heftig! Hier iſt etwas zu riechen!

Marquis. Nein doch, er ſitzt ja ganz gerade; es iſt nichts Hinfälliges an ihm.

Marquiſe. Stille! er bewegt ſich!

(Der Marquis und die Nichte treten von ihm weg.)

Graf (ſehr laut und heftig, indem er vom Stuhle auffährt). Hier! halt ein, Schwager! hier will ich ausſteigen!

Marquiſe. Wo ſind Sie, Graf?

Graf (nachdem er tief Athem geholt hat). Ah — Sehen Sie, ſo geht mir's! (Nach einer Pauſe.) Da haben Sie ein Beiſpiel! (Pauſe.) Ich kann es Ihnen wohl vertrauen. — Ein Freund, der gegenwärtig in Amerika lebt, kam unverſehens in große Gefahr; er ſprach die

Formel aus, die ich ihm anvertraut habe; nun konnte ich nicht widerſtehen! Die Seele ward mir aus dem Leibe gezogen, und ich eilte in jene Gegenden. Mit wenig Worten entdeckte er mir ſein Anliegen, ich gab ihm ſchleunigen Rath; nun iſt mein Geiſt wieder hier, verbunden mit der irdiſchen Hülle, die inzwiſchen als ein lebloſer Klotz zurückblieb. — (Pauſe.) Das Sonderbarſte iſt dabei, daß eine ſolche Abweſenheit ſich immer damit endigt daß es mir vorkommt, ich fahre entſetzlich ſchnell, ſehe meine Wohnung, und rufe dem Poſtillon zu, der eben im Begriff iſt vorbei zu fahren. — Hab' ich nicht ſo was ausgerufen?

Marquiſe. Sie erſchreckten uns damit. — Sonderbar und erſtaunlich! (Leiſe.) Welche Unverſchämtheit!

Graf. Sie können aber nicht glauben, wie ich ermüdet bin. Mir ſind alle Gelenke wie zerſchlagen; ich brauche Stunden um mich wieder zu erholen. Davon ahnet ihr nichts; ihr wähnt, man mache nur alles bequem mit dem Zauberſtäbchen.

Marquis. Wunderbarer, verehrungswürdiger Mann! (Leiſe.) Welch ein dreiſter Lügner!

Nichte (herbei tretend). Sie haben mir recht bange gemacht, Herr Graf.

Graf. Ein gutes, natürliches Kind! (Zur Marquiſe.) Ihre Nichte?

Marquiſe. Ja, Herr Graf! Sie hat vor kurzem ihre Mutter verloren; ſie iſt auf dem Lande erzogen und erſt drei Tage in der Stadt.

Graf (die Nichte ſcharf anſehend). So hat mich Uriel doch nicht betrogen.

Marquiſe. Hat Ihnen Uriel von meiner Nichte was geſagt?

Graf. Nicht geradezu; er hat mich nur auf ſie vorbereitet.

Nichte (leiſe zum Marquis). Um Gotteswillen, der weiß alles, der wird alles verrathen.

Marquis (leiſe). Bleiben Sie ruhig, wir wollen hören.

Graf. Ich war dieſe Tage ſehr verlegen, als ich die wichtige Handlung überdachte, die noch heute vorgehen ſoll. — Sobald ſich euch der Groß-Cophta wird offenbart haben, wird er ſich umſehen und fragen, wo iſt die Unſchuldige? Wo iſt die Taube? Ein unſchuldiges Mädchen muß ich ihm ſtellen. Ich dachte hin und wieder, wo ich ſie finden, wie ich ſie zu uns einführen wollte. Da lächelte Uriel und ſagte: „Sei getroſt, du wirſt ſie finden, ohne ſie zu ſuchen. Wenn du von einer großen Reiſe zurückkehreſt, wird die ſchönſte reinſte Taube vor dir ſtehen.“ — Alles iſt eingetroffen, wie ich mir's gar nicht denken konnte. Ich komme aus Amerika zurück, und dieſes unſchuldige Kind ſteht vor mir.

Marquis (leiſe). Dießmal hat Uriel gewaltig fehlgegriffen.

Nichte (leiſe). Ich zittre und bebe!

Marquis (leiſe). So hören Sie doch aus.

Marquiſe. Dem Groß-Cophta ſoll ein unſchuldiges Mädchen gebracht werden? Der Groß-Cophta kommt von Orient? Ich hoffe nicht —

Graf (zur Marquiſe). Entfernen Sie alle fremden, alle leichtfertigen Gedanken! (Zur Nichte, ſanft und freundlich.) Treten Sie näher, mein Kind! nicht furchtſam, treten Sie näher! — So! — Eben ſo zeigen Sie ſich dem Groß-Cophta. Seine ſcharfen Augen werden Sie prüfen; er wird Sie vor einen blendenden glänzenden Kryſtall führen, Sie werden darin die Geiſter erblicken die er beruft, Sie werden das Glück genießen wornach andere vergebens ſtreben, Sie werden Ihre Freunde belehren und ſogleich einen großen Rang in der Geſellſchaft einnehmen in die Sie treten; Sie, die Jüngſte, aber auch die Reinſte. — — Wetten wir, Marquiſe! dieſes Kind wird Sachen ſehen, die den Domherrn höchſt glücklich machen. Wetten wir, Marquiſe?

Marquiſe. Wetten? Mit Ihnen, der alles weiß?

Nichte (die bisher ihre Verlegenheit zu verbergen geſucht). Verſchonen Sie mich, Herr Graf! Ich bitte Sie, verſchonen Sie mich!

Graf. Sein Sie getroſt, gutes Kind! die Unſchuld hat nichts zu fürchten!

Nichte (in der äußerſten Bewegung). Ich kann die Geiſter nicht ſehen! ich werde des Todes ſein!

Graf (ſchmeichelnd). Faſſen Sie Muth. Auch dieſe Furcht, dieſe Demuth kleidet Sie ſchön und macht

Sie würdig vor unſre Meiſter zu treten! Reden Sie ihr zu, Marquiſe!

(Die Marquiſe ſpricht heimlich mit der Nichte.)

Marquis. Darf ich nicht auch ein Zeuge dieſer Wunder ſein?

Graf. Kaum! Sie ſind noch unvorbereiteter als dieſe Frauen. Sie haben dieſe ganze Zeit unſere Verſammlungen gemieden.

Marquis. Verzeihen Sie, ich war beſchäftigt.

Graf. Sich zu putzen, das Sie den Weibern überlaſſen ſollten.

Marquis. Sie ſind zu ſtrenge.

Graf. Nicht ſo ſtrenge, daß ich den ausſchließen ſollte der mich noch hoffen läßt. Kommen Sie, kommen Sie! Laſſen Sie uns eine Viertelſtunde ſpazieren gehn. Wenigſtens muß ich Sie examiniren und vorbereiten. Leben Sie wohl! Auf Wiederſehn beide.

Nichte (die den Grafen zurückhält). Ich bitte, ich beſchwöre Sie!

Graf. Noch einmal, mein Kind: verlaſſen Sie ſich auf mich daß Ihnen nichts Schreckliches bevorſteht, daß Sie die Unſterblichen mild und freundlich finden werden. Marquiſe! geben Sie ihr einen Begriff von unſern Verſammlungen, belehren Sie das holde Geſchöpf. Unſer Freund, der Domherr, fragt den Groß-Cophta gewiß nach dem was ihm zunächſt am Herzen liegt; ich bin überzeugt, die Erſcheinung wird ſeine Hoffnungen ſtärken. Er verdient zufrieden,

verdient glücklich zu werden; und wie ſehr, meine Taube, wird er Sie ſchätzen, wenn die Geiſter ihm durch Sie ſein Glück verkündigen. Leben Sie wohl! Kommen Sie, Marquis!

Nichte (dem Grafen nacheilend). Herr Graf! Herr Graf!

Sechster Auftritt.

Die Marquiſe. Die Nichte.

Nichte. (Da der Graf und der Marquis abgegangen ſind, bleibt ſie in einer troſtloſen Stellung im Hintergrunde ſtehen.)

Marquiſe (an dem vordern Theile des Theaters für ſich). Ich verſtehe dieſe Winke; ich danke dir, Graf, daß du mich für deinesgleichen hältſt. Dein Schade ſoll es nicht ſein daß du mir nutzeſt. — Er merkt ſchon lange daß ich dem Domherrn mit der Hoffnung ſchmeichle die Prinzeſſin für ihn zu gewinnen. Von meinem großen Plan ahnet er nichts; er glaubt, es ſei auf kleine Prellereien angelegt. Nun denkt er mir zu nutzen, indem er mich braucht; er gibt mir in die Hand, dem Domherrn durch meine Nichte vorzuſpiegeln was ich will, und ich kann es nicht thun, ohne den Glauben des Domherrn an die Geiſter zu ſtärken. Wohl, Graf! ſo müſſen Kluge ſich verſtehen, um thörichte leichtgläubige Menſchen ſich zu unterwerfen. (Sich umkehrend.) Nichtchen, wo ſind Sie? Was machen Sie?

Richte. Ich bin verloren! (Geht mit unsichern Schritten auf die Tante los und bleibt auf halbem Wege stehen.)

Marquise. Fassen Sie sich, meine Liebe!

Richte. Ich kann — ich werde die Geister nicht sehen!

Marquise. Gutes Kind, dafür lassen Sie mich sorgen. Ich will Ihnen schon rathen, schon durchhelfen.

Richte. Hier ist kein Rath, keine Hülfe! Retten Sie mich! Retten Sie eine Unglückliche vor öffentlicher Schmach! Der Zauberer wird mich verwerfen, ich werde keine Geister sehen! Ich werde beschämt vor allen da stehen!

Marquise (für sich). Was kann das bedeuten?

Richte. Auf meinen Knieen, ich bitte! Ich flehe! Erretten Sie mich! Alles will ich bekennen! Ach Tante! Ach liebe Tante! Wenn ich Sie noch so nennen darf! Sie sehen kein unschuldiges Mädchen vor sich. Verachten Sie mich nicht! Verstoßen Sie mich nicht!

Marquise (für sich). Unerwartet genug! (Gegen die Richte.) Stehn Sie auf, mein Kind!

Richte. Ich vermöchte nicht, wenn ich auch wollte! Meine Kniee tragen mich nicht! Es thut mir wohl so vor Ihnen zu liegen. Nur in dieser Stellung darf ich sagen: vielleicht bin ich zu entschuldigen! Meine Jugend! Meine Unerfahrenheit! Mein Zustand! Meine Leichtgläubigkeit —

Marquiſe. Unter den Augen Ihrer Mutter glaubt' ich Sie ſicherer, als in einem Kloſter. Stehen Sie auf. (Sie hebt die Nichte auf.)

Nichte. Ach! Soll ich ſagen, ſoll ich geſtehn?

Marquiſe. Nun?

Nichte. Erſt ſeit dem Tode meiner Mutter iſt die Ruhe, die Glückſeligkeit von mir gewichen.

Marquiſe. Wie? (Abgewendet.) Sollt' es möglich ſein? (Laut.) Reden Sie weiter!

Nichte. O Sie werden mich haſſen! Sie werden mich verwerfen! Unglückſeliger Tag, an dem Ihre Güte ſelbſt mich zu Grunde richtete!

Marquiſe. Erklären Sie ſich!

Nichte. O Gott! Wie ſchwer iſt es auszuſprechen, was uns ein unglücklicher Augenblick ſo ſüß vorſchmeichelt! — Vergeben Sie, daß ich ihn liebenswürdig fand! Wie liebenswürdig war er! Der erſte Mann, der mir die Hand mit Inbrunſt drückte, mir in die Augen ſah und ſchwur, er liebe mich. Und in welcher Zeit? In den Augenblicken, da mein Herz, von dem traurigſten Verluſte lange unausſprechlich gepreßt, ſich endlich in heißen Thränen Luft machte, weich, ganz weich war! da ich in der öden Welt um mich her durch die Wolken des Jammers nur Mangel und Kummer erblickte; wie erſchien er mir da als ein Engel; der Mann, den ich ſchon in meiner Kindheit verehrt hatte, erſchien als mein Tröſter! Er

drückte sein Herz an das meinige. — Ich vergaß, daß er nie der meine werden konnte — daß er Ihnen angehört — Es ist ausgesprochen! — Sie wenden Ihr Gesicht von mir weg? Hassen Sie mich, ich verdiene es! Verstoßen Sie mich! Lassen Sie mich sterben! (Sie wirft sich in einen Sessel.)

Marquise (für sich). Verführt — durch meinen Gemahl! — Beides überrascht mich, beides kommt mir ungelegen. — — Fasse dich! — — Weg mit allen kleinen beschränkten Gesinnungen! Hier ist die Frage, ob du nicht auch diesen Umstand benutzen kannst? — — Gewiß — — O! sie wird nur desto geschmeidiger sein, mir blindlings gehorchen — — und über meinen Mann gibt mir diese Entdeckung auch neue Vortheile. — Wenn ich meine Absichten erreiche, so ist mir das Übrige alles gleichgültig! — (Laut.) Kommen Sie, Nichte, erholen Sie sich! Sie sind ein gutes braves Kind! Alles vergebe ich! Kommen Sie, werfen Sie Ihren Schleier über, wir wollen ausfahren, Sie müssen sich zerstreuen.

Nichte (indem sie aufsteht und der Marquise um den Hals fällt). Beste liebste Tante, wie beschämen Sie mich!

Marquise. Sie sollen eine Freundin, eine Vertraute an mir finden. Nur der Marquis darf nicht wissen, daß ich es bin; wir wollen ihm die Verlegenheit ersparen.

Nichte. Welche Großmuth!

Marquiſe. Sie werden ihn auf eine geſchickte Weiſe vermeiden; ich werde Ihnen behülflich ſein.

Nichte. Ich bin ganz in Ihren Händen!

Marquiſe. Und was die Geiſter betrifft, will ich Ihnen die wunderbarſten Geheimniſſe entdecken; und Sie ſollen dieſe fürchterliche Geſellſchaft luſtig genug finden. Kommen Sie! Kommen Sie nur!

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Domherrn.

Im Grunde ein Kamin, auf deſſen beiden Seiten zwei Bilder in Lebensgröße, eines ältlichen Herrn und einer jungen Dame.

Der Domherr (Papiere in der Hand haltend). Soll ich denn wieder einmal, angebetete Fürſtin, vor dein ſchönes Bild mit hoffnungsvoller Freude treten! Soll die Sehnſucht, die zu dir hinauf blickt, endlich einigen Troſt von deinen Lippen erwarten dürfen! — Noch ſchweb' ich in Ungewißheit. Dieſe köſtlichen Züge ſeh' ich vor mir, (Auf die Papiere deutend.) ich erkenne deine Hand, ich fühle deine Geſinnungen; aber noch iſt es nur allgemeine Höflichkeit, noch ſteht keine Sylbe von dem, was ich ſo heftig wünſche, auf dieſen Blättern. — Thor! und was verlangſt du? — Iſt es nicht ſchon genug, daß ſie ſchreibt? Dir ſo viel ſchreibt. Und wäre nicht ihr bloßer Namenszug ſchon ein Zeuge ihrer glücklich veränderten Geſinnungen?

— Veränderten? — Nein sie hat sich nie verändert. Sie schwieg, als man mich verstieß; sie verstellte sich, um mir zu nutzen. Und nun belohnt sie mich mit zehnfachem Vertrauen, und wird bald Gelegenheit finden mich wieder herauf zu führen. — Sie wünscht das kostbare Halsband, sie gibt mir den Auftrag, ohne Vorbewußt ihres Vaters ihr dieses Kleinod zu verschaffen, sie sendet mir ihre Garantie, sie wird wegen der Zahlungen immer in Verbindung mit mir bleiben; gerne lege ich den ersten Termin aus, um sie noch fester an mich zu knüpfen. — Ja, du wirst — du wirst — darf ich es in der Gegenwart deines Bildes aussprechen? — du wirst mein sein! — Welch ein Wort! — Welch ein Gedanke! — Schon füllt die Glückseligkeit wieder ganz mein Herz aus. Ja! dieses Bild scheint wieder sich zu bewegen, mir zu lächeln, mir freundlich zuzuwinken. — Schon hebt sich der Ernst von des Fürsten Stirne hinweg. Huldreich sieht er mich an, wie in jenen Tagen, als er mir diese kostbaren Gemählde unvermuthet schenkte. Und sie! — Komm herab, Göttin, herab! — Oder hebe mich zu dir hinauf, wenn ich nicht vor deinen Augen sterben soll!

Zweiter Auftritt.

Der Domherr. Ein Bedienter, hernach die Hofjuweliere.

Bedienter. Ew. Gnaden haben die Hofjuweliere befohlen; sie sind vor der Thüre.

Domherr. Laß sie herein kommen!

(Zu den Juwelieren.)

Nun, wie sind Sie mit dem Entwurfe des Contracts zufrieden, den ich Ihnen zugeschickt habe?

Juwelier. Wegen der Summe hätten wir noch einige Erinnerungen zu machen.

Domherr. Ich dächte doch, der Schmuck wäre gut bezahlt. Sie finden nicht leicht einen Käufer. Liegt Ihnen das Halsband nicht schon ein Jahr müßig?

Juwelier. Leider! — Und dann — Verzeihen Sie, gnädiger Herr —

Domherr. Was ist's noch?

Juwelier. Wenn wir auch mit der gebotenen Summe uns begnügen und sie in den festgesetzten Terminen annehmen wollten, so werden Sie doch nicht ungnädig nehmen, wenn wir auf Ihre bloße handschriftliche Versicherung ein so kostbares Stück abzuliefern Bedenken tragen. Es ist gewiß nicht Mißtrauen; nur unsre Sicherheit in einem so wichtigen Geschäfte —

Domherr. Ich verdenke Ihnen nicht daß Sie mir eine ſo große Summe nicht geradezu anvertrauen wollen. Ich habe Ihnen aber ſchon geſagt daß ich das Halsband nicht für mich, ſondern für eine Dame kaufe, die allerdings ſo viel Credit bei Ihnen haben ſollte.

Juwelier. Wir trauen völlig Ihren Worten, und wünſchten nur eine Zeile von der Hand unſrer gnädigſten Käuferin.

Domherr. Ich ſagte Ihnen ſchon daß es nicht angeht, und empfehle Ihnen nochmals das Geheimniß. Genug ich werde Ihr Schuldner. Damit Sie aber nicht glauben, als handelte ich übereilt und hätte nicht gewußt mich und Sie zu decken: ſo leſen Sie hier. (Er gibt ihnen ein Papier, und ſpricht für ſich, indem ſie es leſen.) Zwar hat die Marquiſe ausdrücklich verlangt, ich ſoll das Blatt niemanden zeigen, ſoll es nur zu meiner eigenen Sicherheit verwahren. — Wenn nun aber dieſe Leute auch an ihre Sicherheit denken, wenn ſie nun auch wiſſen wollen wer mir und ihnen für eine ſo große Summe ſteht — (Laut.) Was ſagen Sie nun, meine Herren?

Juwelier (indem er das Blatt zurückgibt). Wir bitten um Vergebung, wir zweifeln keinen Augenblick. — Auch ohne dieß würden wir das Halsband ausgeliefert haben. Hier iſt es. Wäre es gefällig den Contract zu unterſchreiben?

Domherr. Sehr gern. (Er unterſchreibt und wechſelt das Papier gegen das Schmuckkäſtchen aus.) Leben Sie wohl, meine Herren! Die Termine ſollen richtig abgetragen werden, und künftig haben wir mehr mit einander zu thun.

Die Juweliere gehen mit tiefen Verbeugungen ab.

Dritter Auftritt.

Domherr, nachher ein Bedienter, dann Jäck.

Domherr (indem er das Halsband betrachtet). Koſtbar, ſehr koſtbar! — und werth des ſchlanken weißen Halſes, der dich tragen ſoll, werth des himmliſchen Buſens den du berühren wirſt. Eile zu ihr, glänzender Schmuck, damit ſie einen Augenblick lächle und gefällig an den Mann denke, der viel wagt um ihr dieſe Freude zu verſchaffen. Geh, ſei ihr ein Zeuge, daß ich alles für ſie zu thun bereit bin. (Den Schmuck anſehend.) Wäre ich ein König, du ſollteſt ſie als ein Geſchenk überraſchen und bald durch koſtbarere Geſchenke wieder verdunkelt werden. — Ach wie betrübt's mich, wie demüthigt's mich, daß ich jetzt nur den Mäkler machen kann!

Bedienter (ein Billet bringend). Ein Bote von der Marquiſe!

mir ſo ſichtbar beiſtandet, bleibt auf meiner Seite und verbergt die Geſchichte nur auf kurze Zeit eurem Meiſter!

Vierter Auftritt.

Domherr. Ritter. Bedienter.

St. Jean. Der Ritter.

Domherr. Drei Seſſel!

St. Jean (ſtellt die Seſſel).

Ritter. Hier bin ich! Kaum habe ich dieſen Augenblick erwarten können. Schon lange geh' ich ungeduldig auf der Promenade hin und wieder; es ſchlägt die Stunde und ich fliege hieher.

Domherr. Sein Sie mir willkommen.

Ritter. Den Grafen fand ich auf der Treppe. Er redete mich liebreich an, mit einem ſanften Tone, den ich nicht an ihm gewohnt bin. Er wird gleich hier ſein.

Domherr. Iſt er hinüber in's Logenzimmer gegangen?

Ritter. So ſchien mir's.

Domherr. Er bereitet ſich zu feierlichen Handlungen, Sie erſt hier in den zweiten Grad aufzunehmen, dann mich in den dritten zu erheben, und uns dem Groß-Cophta vorzuſtellen.

Ritter. Ja er hatte die Miene eines Wohlthäters, eines Vaters. Dieſe Miene ließ mich viel hoffen. O wie ſchön glänzt die Güte vom Angeſicht des Gewaltigen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Graf (indem er ſeinen Hut abnimmt und gleich wieder aufſetzt). Ich grüße euch, Männer des zweiten Grades!

Domherr. Wir danken dir!

Ritter. Nennſt du mich auch ſchon ſo?

Graf. Den ich ſo grüße, der iſt's. (Er ſetzt ſich auf den mittelſten Seſſel.) Bedeckt euch.

Domherr. Du befiehlſt es! (Er ſetzt auf.)

Graf. Ich befehle nicht. Ihr bedient euch eures Rechtes; ich erinnere euch nur.

Ritter (bei Seite, indem er den Hut aufſetzt). Welche Milde! Welche Nachſicht! Ich brenne vor Begierde, die Geheimniſſe des zweiten Grades zu hören.

Graf. Setzt euch, meine Freunde, ſetzt euch, meine Gehülfen!

Domherr. Die Gehülfen ſollten vor dem Meiſter ſtehen, um, gleich dienſtbaren Geiſtern, ſeine Befehle ſchleunig auszurichten.

Graf. Wohlgesprochen! Aber sie sitzen bei ihm, weil sie seine Räthe mehr als seine Diener sind.

(Beide setzen sich.)

Graf (zum Ritter). Wie nennt man die Männer des zweiten Grades?

Ritter. Wenn ich eben recht hörte, Gehülfen.

Graf. Warum mögen sie diesen Namen tragen?

Ritter. Wahrscheinlich, weil sie der Meister aufgeklärt und thätig genug findet, zu seinen Absichten mitzuwirken und seine Zwecke zu erfüllen.

Graf. Was denkst du von den Endzwecken dieses Grades?

Ritter. Ich kann mir nichts anders denken, als daß wir nun erst ausüben sollen, was uns der erste Grad gelehrt hat. Dem Schüler zeigt man von weitem, was zu thun ist; dem Gehülfen gibt man die Mittel an die Hand, wie er das Ziel erreichen könne.

Graf. Was ist das Ziel, das man den Schülern vorsteckt?

Ritter. Das eigene Beste in dem Besten der andern zu suchen.

Graf. Was erwartet nun der antretende Gehülfe?

Ritter. Daß ihm der Meister die Mittel anzeigen soll, das allgemeine Beste zu befördern.

Graf. Erkläre dich näher.

Ritter. Du weißt besser, als ich selbst, was ich zu sagen habe. In jedes gute Herz ist das edle Ge-

fühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohl der andern suchen muß. Dieses schöne Gefühl weißt du in den Schülern des ersten Grades zu erregen, zu stärken, zu beleben! — Und wie nöthig ist es, uns zum Guten Muth zu machen! Unser Herz, das von Kindheit an nur in der Geselligkeit sein Glück findet, das sich so gern hingibt, und nur dann am höchsten und reinsten genießt, wenn es sich für einen geliebten Gegenstand aufopfern kann — ach! dieses Herz wird leider durch den Sturm der Welt aus seinen liebsten Träumen gerissen! Was wir geben können, will niemand nehmen; wo wir zu wirken streben, will niemand helfen; wir suchen und versuchen und finden uns bald in der Einsamkeit.

Graf (nach einer Pause). Weiter, mein Sohn.

Ritter. Und was noch schlimmer ist, muthlos und klein. Wer beschreibt die Schmerzen eines verkannten, von allen Seiten zurückgestoßenen menschenfreundlichen Herzens? Wer drückt die langen langsamen Qualen eines Gemüths aus, das zu wohlthätiger Theilnehmung geboren, ungern seine Wünsche und Hoffnungen aufgibt, und sich doch zuletzt derselben auf ewig entäußern muß? Glücklich, wenn es ihm noch möglich wird, eine Gattin, einen Freund zu finden, denen er das einzeln schenken kann, was dem ganzen Menschengeschlechte zugedacht war; wenn

er Kindern, wenn er -- Thieren nützlich und wohlthätig sein kann!

Graf. Ihr habt noch mehr zu sagen, fahrt fort.

Ritter. Ja, dieses schöne Gefühl belebt ihr in euren Schülern auf's neue. Ihr gebt ihnen Hoffnung, daß die Hindernisse, die dem sittlichen Menschen entgegen stehen, nicht unüberwindlich sei'n, daß es möglich sei, sich nicht allein zu kennen, sondern sich auch zu bessern; daß es möglich sei, die Rechte der Menschen nicht nur einzusehen, sondern auch geltend zu machen, und indem man für andere arbeitet, zugleich den einzigen schönen Lohn für sich gewinnen --

Graf (zum Domherrn, der sich bisher unruhig auf seinem Sessel bewegt hat). Was sagt ihr zu diesen Äußerungen unsers Ritters?

Domherr (lächelnd). Daß sie von einem Schüler kommen, und von keinem Gefährten.

Ritter. Wie?

Domherr. Es ist nicht von ihm zu verlangen, er muß belehrt werden.

Ritter. Was?

Domherr. Sage mir den Wahlspruch des ersten Grades.

Ritter. Was du willst daß die Menschen für dich thun sollen, das thue für sie.

Domherr. Vernimm dagegen den Wahlspruch des zweiten Grades: Was du willst daß die Menschen für dich thun sollen, das thue für sie nicht.

Ritter (aufſpringend). Nicht? Hat man mich zum Beſten? — Darf ein vernünftiger, ein edler Menſch ſo reden?

Graf. Setze dich nieder und höre zu. (Zum Domherrn.) Wo iſt der Mittelpunct der Welt, auf den ſich alles beziehen muß?

Domherr. In unſerm Herzen.

Graf. Was iſt unſer höchſtes Geſetz?

Domherr. Unſer eigener Vortheil.

Graf. Was lehrt uns der zweite Grad?

Domherr. Weiſe und klug zu ſein.

Graf. Wer iſt der Weiſeſte?

Domherr. Der nichts anders weiß noch will, als das was begegnet.

Graf. Wer iſt der Klügſte?

Domherr. Der in allem, was ihm begegnet, ſeinen Vortheil findet.

Ritter (der wieder aufſpringt). Entlaßt mich! Es iſt mir unmöglich, es iſt mir unerträglich, ſolche Reden zu hören.

Domherr (halb lachend). Ging es mir doch beinahe eben ſo, wie Ihnen. (Zum Grafen.) Es iſt ihm zu verzeihen, daß er ſich ſo ungebärdig ſtellt. (Zum Ritter.) Beruhigen Sie ſich, Sie werden ſchon über ſich ſelbſt lachen und uns das Lächeln verzeihen, das Sie in dieſem Augenblick verdrießt. Aus dem Felde der jugendlichen Schwärmerei, worin der Meiſter ſeine Schüler gängelt, glaubt man über eine goldene Brücke

in eine reizende Feenwelt hinüber geführt zu werden. Und freilich ist es unerwartet, wenn man unsanft in die wirkliche Welt wieder zurück gebracht wird, aus der man sich zu entfernen glaubte.

Ritter. Meine Herren, Sie erlauben daß ich gehe, daß ich mich von meinem Erstaunen erhole.

Domherr. Gehn Sie nur, gehn Sie und sehn Sie sich in der Welt, sehn Sie sich in Ihrem Herzen um. Bedauren Sie meinetwegen die Thoren; aber ziehen Sie Vortheil aus der Thorheit. Sehn Sie wie jeder vom andern so viel als möglich zu nehmen sucht, um ihm so wenig als möglich zurück zu geben. Jeder mag lieber befehlen als dienen, lieber sich tragen lassen als tragen. Jeder fordert reichlich Achtung und Ehre, und gibt sie so spärlich als möglich zurück. Alle Menschen sind Egoisten; nur ein Schüler, nur ein Thor kann sie ändern wollen. Nur wer sich selbst nicht kennt, wird läugnen: daß es in seinem Herzen eben so bestellt sei.

Ritter. Wohin bin ich gerathen!

Domherr. Diesen Lauf der Welt wird Ihnen der Meister im zweiten Grade ganz enthüllen. Er wird Ihnen zeigen daß man von den Menschen nichts verlangen kann, ohne sie zum Besten zu haben und ihrem Eigensinne zu schmeicheln; daß man sich unversöhnliche Feinde macht, wenn man die Albernen aufklären, die Nachtwandler aufwecken und die Verirrten zurecht weisen will; daß alle vorzüglichen

Menschen nur Marktschreier waren und sind — klug genug ihr Ansehn und ihr Einkommen auf die Gebrechen der Menschheit zu gründen.

Ritter. Abscheulich! Abscheulich!

Graf. Es sei genug. Er mag nun selbst denken; und noch ein Wort, eh' wir uns trennen. Wie nennt man den ersten Grad?

Domherr. Die Lehre.

Graf. Warum?

Domherr. Damit die Schüler glauben, sie lernen etwas.

Graf. Wie nennt man den zweiten Grad?

Domherr. Die Prüfung.

Graf. Und weßwegen?

Domherr. Weil der Kopf eines Menschen darin geprüft wird, und man sieht, zu was er fähig ist.

Graf. Vortrefflich! (Leise zum Domherrn.) Laß uns allein; ich muß diesen Trotzkopf zu begütigen suchen.

Domherr. Ich hoffte, du würdest meine Wünsche erhören und mich in den dritten Grad erheben.

Graf. Ich darf dem Groß-Cophta nicht vorgreifen. Warte seine Erscheinung ab; in kurzer Zeit werden alle deine Wünsche befriedigt sein.

Sechster Auftritt.

Der Graf. Der Ritter.

Graf. Junger Mann!

Ritter (der indeſſen nachdenklich und unbeweglich geſtanden). Leben Sie wohl, Herr Graf!

Graf. Wo wollen Sie hin? Ich laſſe Sie nicht weg.

Ritter. Halten Sie mich nicht! Ich laſſe mich nicht halten!

Graf. Bleiben Sie!

Ritter. Nicht länger, als bis ich Ihnen Dank geſagt, für das Gute das Sie mir erzeigt, für die Bekanntſchaften die Sie mir gemacht, für den guten Willen den Sie mir verſichert. Und nun leben Sie wohl! auf ewig wohl! denn ich möchte mich nicht undankbar zeigen gegen meinen Wohlthäter. Leben Sie wohl! und laſſen mich nur noch das ſagen: Ihre Wohlthaten beſchämten mich nicht, denn ich glaubte ſie einem edlen großen Manne zu verdanken.

Graf. Weiter! weiter! Reden Sie aus, eher kommen Sie nicht von der Stelle.

Ritter. Sie wollen es? Sie befehlen es? Es ſei denn! O Graf! wie haben Sie in dieſer Viertelſtunde mein Glück, meine Hoffnungen zernichtet! Haben Sie mich nicht beſſer gekannt, nicht beſſer beurtheilt?

Graf. Worin hab' ich mich denn so sehr betrogen? Ich lernte Sie als einen jungen Mann kennen, der sein Glück zu machen wünschte; der mit Eifer, ja mit Heftigkeit, nach Rang, nach Vermögen strebte, und desto heftiger, je weniger ihm seine Lage Ansprüche zu großen Hoffnungen erlaubte.

Ritter. Wohl! Aber zeigte ich mich nicht auch mit einem Herzen, das niedrige gewöhnliche Mittel verschmähete? Wünschte ich nicht meine beste Empfehlung von meiner Redlichkeit, meiner Gesetzlichkeit, meiner Treue, von allen jenen Eigenschaften, die einen edlen Mann, die einen Soldaten zieren? — Und nun?

Graf. Und nun erschrecken Sie über den Fuchspelz, mit dem Sie Ihre Löwenmähne bedecken sollten.

Ritter. Scherzen Sie nur, ich will ernsthaft reden; ernsthaft zum letztenmale mit einem Manne, den ich für meinen Freund hielt. Ja, ich gesteh' es Ihnen: Ihr Betragen war mir längst verdächtig. Diese geheimen Wissenschaften, in deren Vorhof mir dunkler ward als vorher in der freien Welt, diese wunderbaren Kräfte, die uns auf guten Glauben versichert wurden, diese Verwandtschaft mit Geistern, diese unfruchtbaren Ceremonien, alles weissagte mir nichts Gutes; nur die Großheit Ihrer Gesinnungen, die ich in vielen Fällen kennen lernte, die Entäußerung von jedem Eigennutz, Ihre Theilnehmung, Ihre Dienstfertigkeit, Ihre Freigebigkeit, das alles deutete mir dagegen auf einen tiefen Grund eines edlen

Herzens. Ich hing an Ihrem Munde, ſaugte Ihre Lehren ein bis auf dieſen Augenblick, der alle meine Hoffnungen zerſtörte. Leben Sie wohl! — Wenn ich je ein kleinlicher niedriger Schelm werden, wenn ich dem Strome nachſchwimmen und nur einen augenblicklichen elenden Vortheil für mich zum Schaden der andern gewinnen ſollte: ſo bedurft' es nicht dieſer Vorbereitungen, dieſer Anſtalten, die mich beſchämen und erniedrigen. Ich verlaſſe Sie! Aus mir werde, was da will.

Graf. Ritter, ſehen Sie mich an!

Ritter. Was verlangen Sie von mir?

Graf. Was Sie mich thun ſehn, thun Sie auch. (Er nimmt den Hut ab.)

Ritter. Sollen wir mit Ceremonien ſcheiden?

Graf. Selbſt die Höflichkeit gebietet Ihnen zu folgen.

Ritter (indem er den Hut abnimmt). Nun denn, ſo empfehle ich mich Ihnen.

Graf (der ſeinen Hut wegwirft). Nun Ritter?

Ritter. Was ſoll das?

Graf. Ich verlange, daß Sie mir nachfolgen.

Ritter (der ſeinen Hut wegwirft). So ſei denn zum letztenmale etwas Unverſtändliches, etwas Thörichtes gethan!

Graf. Nicht ſo thöricht wie du glaubſt. (Er geht mit offnen Armen auf ihn zu.) Siehe mich von Angeſicht zu Angeſicht, du Erwählter. Komm in meine Arme, ſchließe dich an meine Bruſt, erhabener Meiſter!

Ritter. Was ſoll das? Laſſen Sie mich los!

Graf. Niemals, wenn ich dich nicht eher laſſen ſollte, als bis meine Freude über dieſen meinen trefflichen Freund erſchöpft wäre!

Ritter. Erklärt euch, ihr macht mich verwirrt.

Graf. Erinnerſt du dich, wie nannte der Domherr den zweiten Grad?

Ritter. Mich dünkt: die Prüfung.

Graf. Gut, die haſt du überſtanden.

Ritter. Erklärt euch!

Graf. Laß mich erſt meine lebhafteſte Freude in dieſen Umarmungen ausdrücken.

Ritter. Ich verſtumme!

Graf. Wie ſelten hab' ich ſie genoſſen! Ich wünſche euch Glück und mir.

Ritter. Laß mich nicht länger in Ungewißheit.

Graf. Du haſt das ſonderbarſte Abenteuer überſtanden, du haſt dir die Würde eines Meiſters ſelbſt gegeben, du haſt dir die Vorzüge des dritten Grades wie mit ſtürmender Fauſt erobert.

Ritter. Noch immer bin ich in Zweifel und Ungewißheit!

Graf. Ich wünſchte nun, daß dein Verſtand dir erklärte, was dein Herz ausgeübt hat; mit weniger Aufmerkſamkeit wirſt du es leicht. Was waren deine Hoffnungen als Schüler des erſten Grades?

Ritter. Beſſer zu werden als ich bin, und, durch eure Hülfe, das Gute was ich erkenne in Ausübung zu bringen.

Graf. Und was erfuhrſt du, als du aus dem Munde des Domherrn die Grundſätze des zweiten Grades vernahmſt?

Ritter. Ich erfuhr zu meinem Entſetzen: daß ihr euch bisher nur verſtelltet und die Schüler zum Beſten hattet; daß man die, die ihr Gehülfen nennt, zu weltklugen Menſchen machen, ſie zu Egoiſten ſtempeln, die zarteſten Empfindungen der Freundſchaft, der Liebe, der Treue und jeder ſchönen Anforderung, die unſer Herz unwiderſtehlich macht, aus ihrem Buſen reißen und ſie, ich darf es wohl ſagen, zu gemeinen, ganz gemeinen, ſchlechten, ganz ſchlechten Menſchen machen wollte. Du weißt, mit welchem Abſcheu ich dieſen Übergang verwarf. Weiter hab' ich nichts zu ſagen: ich verändere meine Geſinnungen nicht, und — entlaß mich!

Graf. Eben deßwegen ſchließ' ich dich an mein Herz, werfe meinen Hut vor dir weg und grüße dich als Meiſter. Du haſt die Prüfung überſtanden: du biſt der Verſuchung entgangen, du haſt dich als einen Mann gezeigt, den ich ſuche. Alles was du aus dem Munde des Domherrn gehört haſt, was leider dieſer Unglückliche nebſt mehrern andern für Wahrheit hält, iſt nur Prüfung, nur Verſuchung. Wenn die erhabenen, großen, uneigennützigen Meiſter einen Lehr-

ling, der sich gut anläßt, weiter vorwärts führen wollen: so versuchen sie ihn erst, und am sichersten geschieht es, wenn sie ihm die scheinbaren Vortheile eines eigennützigen Betragens vorlegen. Greift er darnach, so thut er einen Schritt zurück, indem er glaubt einen vorwärts zu thun. Wir lassen ihn lange Zeit in seinem Sinne hingehen, und glücklich ist er, wenn wir ihn nach und nach durch große Umwege zum Licht führen.

Ritter. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Glaubt denn der Domherr, daß die Grundsätze, die er mir mit so viel Behaglichkeit vorgetragen, die rechten, die wahren sind?

Graf. Freilich glaubt er's, der Unglückliche!

Ritter. Und du, sein Busenfreund, ziehst ihn nicht aus diesem Irrthum?

Graf. Ich arbeite daran. Es ist aber schwerer als du denkst. Der Eigendünkel eines halbklugen Egoisten hebt ihn über alle Menschen hinweg; indem er sie zu übersehen glaubt, läßt er sich alles nach, und gibt andern eben dadurch Gelegenheit ihn zu übersehen, ihn zu beherrschen.

Ritter. Ihr solltet nicht ruhen bis ihm die Augen geöffnet sind.

Graf. Damit du einsehen lernst wie schwer das ist, sollst du mir helfen ihn auf den rechten Weg zu bringen.

Ritter (nach einer Pause). So wäre es denn wahr daß ich mich an euch nicht geirrt habe? daß ich in

dir je länger ich dich kenne, immer den Beſſern, den Größern, den Unbegreiflichen finde? Meine Dankbarkeit iſt gränzenlos, meine Freude verſtummt in dieſer Umarmung.

Graf. Nun gehe, mein Sohn. Drüben in dem Zimmer ſind Kleider zurecht gelegt, in denen man ſich nur dem Groß-Cophta zeigen darf. Wären alle, die ſich ihm heute vorſtellen, rein wie du, ſo würde er von ſeiner Erſcheinung ſelbſt große Freude haben. Du wirſt große Wunder ſehen, und wirſt ſie bald verſtehen, ja bald ſelbſt hervorbringen lernen. Gehe, ſtaune und ſchweige!

Ritter. Ich bin ganz, ich bin ewig dein!

Siebenter Auftritt.

Der Graf (allein).

So wäre denn auch dieſer nach ſeiner Art zur Ordnung gewieſen. Man muß die Angeln, die Netze nach Proportion der Fiſche einrichten, die man zu fangen gedenkt, und wenn es ein Wallfiſch iſt, wirft man mit Harpunen nach ihm. Den Mäuſen ſtellt man Fallen, Füchſen legt man Eiſen, Wölfen gräbt man Gruben, und die Löwen verſcheucht man mit Fackeln. Dieſen jungen Löwen habe ich auch mit einer Fackel zur Ruhe gebracht, und ich darf den Meiſterſtreich wagen, der mein Anſehen bei allen be-

festigen muß. Die Decoration ist in Ordnung, die Marquise hat mich verstanden und es wird alles glücklich von statten gehen.

Ein Bedienter (in einem langen weißen Feierkleide). Alles ist fertig, Herr Graf! Der Domherr, der Ritter, die Damen sind alle gekleidet. Wollen Sie sich hier anziehen? Soll ich Ihre Kleider herüber bringen?

Graf. Nein, ich komme! Folge mir und thue dein Amt.

Achter Auftritt.

Vorsaal und Eingang in die ägyptische Loge.

(Musik.)

Sechs Kinder

kommen gepaart in weißen langen Kleidern, mit fliegendem Haar; Rosenkränze auf dem Kopfe und Rauchfässer in den Händen.

Sechs Jünglinge

hinter ihnen, weiß aber kurz gekleidet, gleichfalls mit Rosenkränzen auf dem Haupte, jeder zwei Fackeln kreuzweise über der Brust. Sie ziehen anständig über das Theater und stellen sich an beide Seiten.

Chor der Kinder.

Schon eröffnet ist der Tempel,
Sind die Hallen, sind die Grüfte.
Weihrauch reinige die Lüfte,
Die um diese Säulen wehn.

Chor der Jünglinge.

Holde Kinder, zarte Sproſſen,
Bleibet in dem Vorhof ſtehn,
Und ihr Weiſen, ihr Genoſſen,
Eilt in's Heiligthum zu gehn.

(Muſik.)

Die Genoſſen der Loge

kommen zwei und zwei aus entgegengeſetzten Couliſſen; jedesmal ein Frauenzimmer und eine Mannsperſon. Sie begegnen einander, grüßen ſich und treten an die Thür der Loge.

Chor der Kinder und Jünglinge.

Klein und ärmlich wie die Zwerge,
Tief umhüllt von Rauch und Wahn,
Stehn wir vor dem heil'gen Berge —
Geiſter, dürfen wir hinan?

Chor von innen.

Bringet Ernſt zur ernſten Sache,
Kommt zum Licht aus Dunſt und Wahn.
Daß der Cophta nicht erwache —
Leiſe, leiſe tretet an.

Die Pforte öffnet ſich. Die Genoſſen treten hinein; die Pforte ſchließt ſich und es kommt wieder ein neues Paar. Ceremonie und Geſang werden wiederholt. Es fügt ſich, daß der Domherr und die Richte zuſammentreffen und mit einander in's Heiligthum gehen. Sie ſind die letzten. Die Muſik verliert ſich in's Pianiſſimo, die Kinder treten in die Couliſſen, die Jünglinge fallen auf die Kniee zu beiden Seiten des Proſcenii.

Neunter Auftritt.

Der Vorhang geht auf und es zeigt sich ein Saal mit ägyptischen Bildern und Zierrathen. In der Mitte steht ein tiefer Sessel, auf welchem eine in Goldstoff gekleidete Person zurückgelehnt liegt, deren Haupt mit einem weißen Schleier bedeckt ist. Zur rechten Hand kniet der Domherr, zur Linken der Ritter, vorwärts neben dem Domherrn die Marquise, neben dem Ritter der Marquis, dann die Nichte. Die Musik verliert sich.

Domherr. Erhabener unsterblicher Greis! Du erlaubst Unwürdigen sich deinen Füßen zu nähern, Gnade und Hülfe von dir zu erbitten. Du schläfst, oder vielmehr du scheinst zu schlafen; denn wir wissen, daß du selbst in deiner Ruhe aufmerksam und thätig bist und das Wohl der Menschen beförderst. Gib uns ein Zeichen, darum wir erkennen daß du uns hörst, daß du uns hold bist!

Musik, nur wenige Töne.

Der Verschleierte (hebt die rechte Hand auf).

Ritter. Du siehst hier eine Anzahl Menschen vor dir, die aufgemuntert durch das Versprechen deines würdigsten Schülers in vollem Vertrauen sich zu dir nahen und hoffen, daß du ihre Bedürfnisse befriedigen werdest. Freilich sind diese Bedürfnisse sehr verschieden, doch selbst das Mannichfaltigste wird einfach vor deinem allgemeinen Blick, vor deiner ausgebreiteten Macht. Wirst du uns erhören, wenn wir gleich unwürdig sind?

Musik wie oben nach Verhältniß.

Der Verſchleierte (richtet ſich auf).

Marquiſe. Verzeihe der Ungeduld eines Weibes, laß uns dein Angeſicht ſehen, wir ſchmachten ſchon Monate lang nach deiner Gegenwart.

(Muſik wie oben.)

Der Verſchleierte (ſteht auf und bleibt vor dem Seſſel ſtehen).

Marquis. Erlaube, daß wir uns dir nahen, daß wir den Saum deines Rockes küſſen. Die Wünſche, die ſo lange in unſern Herzen ſchliefen, ſind jetzt aufgewacht; in deiner Gegenwart werden ſie unerträglich unruhig.

(Muſik wie oben.)

Der Verſchleierte (tritt ſachte die Stufen herunter).

Nichte (leiſe). Mir zittern alle Glieder!

Domherr. Verſage uns nicht länger den Glanz deines Angeſichts!

Alle. Großer Cophta, wir bitten!

(Muſik, wenige raſche Töne.)

(Der Schleier fällt.)

Alle (indem ſie auf einmal aufſtehen und weiter vortreten). Der Graf!

(Die Jünglinge ſtehen auf.)

Graf (der hervortritt). Ja, der Graf! Der Mann, den ihr bisher mit einem Namen nanntet, unter dem ihn die Welt in dem gegenwärtigen Augenblicke kennt. O ihr Blinden! Ihr Hartherzigen! Faſt ein Jahr gehe ich mit euch um, ich unterrichte eure Unwiſſen-

heit, ich belebe euren todten Sinn, ich deute euch auf den Groß-Cophta, ich gebe euch die entscheidendsten Winke; und es geht euch kein Licht auf, daß ihr denselben Mann, den ihr sucht, beständig vor euch habt, daß ihr die Güter, nach denen ihr euch sehnt, täglich von seinen Händen empfangt, daß ihr mehr Ursache habt zu danken als zu bitten. Doch ich habe Mitleiden mit eurem irdischen Sinn, ich lasse mich zu eurer Schwäche herab. Seht mich denn in meiner Herrlichkeit; mögen eure Augen mich erkennen, wenn euer Herz mich verkannt hat! Und wenn die Gewalt, die ich über eure Gemüther ausübte, euren Glauben schwach ließ, so glaubt nun an die Wunder, die ich außer euch, aber in eurer Gegenwart vollende!

Domherr (bei Seite). Ich erstaune!

Ritter (bei Seite). Ich verstumme!

Marquise (bei Seite). Seine Unverschämtheit übertrifft meine Erwartung.

Marquis (bei Seite). Ich bin neugierig zu sehen, wo das hinaus will.

Graf. Ihr steht bestürzt? Ihr seht vor euch nieder? Ihr getraut euch kaum mich von der Seite anzublicken? Wendet euer Gesicht zu mir, seht mir freudig und zutraulich in die Augen, werft alle Furcht weg und erhebt euer Herz! — Ja, ihr seht den Mann vor euch, der so alt als die ägyptischen Priester, so erhaben als die indischen Weisen, sich in dem Umgange der größten Männer gebildet hat, die ihr seit

Jahrhunderten bewundert; der über allen Rang erhaben iſt, keiner Güter bedarf, in der Stille das Gute wirkt, das die Welt bald dieſer bald jener Urſache zuſchreibt; der in einer geheimen, durch die ganze Welt ausgebreiteten Geſellſchaft von Männern lebt, die mehr oder weniger einander gleich ſind, ſich ſelten perſönlich, öfters aber durch ihre Werke offenbaren.

Domherr. Iſt es möglich daß es noch mehrere deinesgleichen gebe?

Graf (in die Höhe deutend). Alles findet ſeinesgleichen, außer ein Einziger!

Ritter. Welch ein erhabener Gedanke!

Marquiſe (bei Seite). Welch ein Schelm! das Heiligſte in ſeine Lüge zu verweben!

Graf. Ja, ſeht her. Dieſem Haupte kann die brennende Sonne, der beizende Schnee nichts anhaben. Mit dieſem unbewehrten vorgeſtreckten Arm habe ich in den libyſchen Wüſten einen brüllenden hungrigen Löwen aufgehalten, mit dieſer Stimme, die zu euch ſpricht, ihm gedroht, bis er mir zu meinen Füßen ſchmeichelte. Er erkannte ſeinen Herrn, und ich konnte ihn nachher auf die Jagd ausſchicken; nicht für mich, der ich blutige Speiſe nicht genieße, ja kaum einer irdiſchen Speiſe bedarf, ſondern für meine Schüler, für das Volk, das ſich oft in der Wüſte um mich verſammelte. Dieſen Löwen habe ich in Alexandrien gelaſſen; ich werde bei meiner Rückkunft einen treuen Gefährten an ihm finden.

Domherr. Haben die übrigen Meister deiner Gesellschaft auch so große Fähigkeiten als du?

Graf. Die Gaben sind verschieden ausgetheilt; keiner von uns darf sagen: er sei der Größte.

Ritter. Ist denn der Cirkel dieser großen Männer geschlossen, oder ist es möglich darin aufgenommen zu werden?

Graf. Vielen wäre es möglich: wenigen gelingt es. Die Hindernisse sind zu groß.

Domherr. Wenn uns deine Erscheinung nicht unglücklicher machen soll als wir bisher waren: so gib uns wenigstens einen Wink, wohin wir unsere Aufmerksamkeit, unser Bestreben richten sollen?

Graf. Das ist mein Vorsatz. — Nach allen Prüfungen, die ihr ausgestanden habt, ist es billig daß ich euch einen Schritt weiter führe, daß ich euch gleichsam eine Magnetnadel in die Hand gebe, die euch zeige wohin ihr eure Fahrt zu richten habt. Vernehmt! —

Domherr. Ich bin ganz Ohr!

Ritter. Meine Aufmerksamkeit kann nicht höher gespannt werden!

Marquis (bei Seite). Ich bin äußerst neugierig!

Marquise (bei Seite). Was wird er vorbringen?

Graf. Wenn der Mensch, mit seinen natürlichen Kräften nicht zufrieden, etwas Besseres ahnet, etwas Höheres begehrt; wenn er sich eine unverwüstliche Gesundheit, ein dauerhaftes Leben, einen unerschöpf-

lichen Reichthum, die Neigung der Menſchen, den Gehorſam der Thiere, ja ſogar Gewalt über Elemente und Geiſter ſtufenweiſe zu verſchaffen denkt: ſo kann es nicht ohne tiefe Kenntniß der Natur geſchehen. Hierzu eröffne ich euch die Pforte. — — Die größten Geheimniſſe, Kräfte und Wirkungen liegen verborgen — — in verbis, herbis et lapidibus.

Alle. Wie?

Graf. In Worten, Kräutern und Steinen.

(Pauſe.)

Marquiſe (für ſich). In Steinen? Wenn er die meint, die ich in der Taſche habe, ſo hat er vollkommen Recht.

Marquis. In Kräutern? Man ſagt, es ſei kein Kraut gewachſen das unſer beſtimmtes Lebensziel verlängern könne; und doch muß Ihnen ein ſolches Kraut bekannt ſein, da Sie Ihr Leben nicht allein hoch gebracht, ſondern auch Ihre Kräfte, Ihr äußeres Anſehen ſo lange erhalten haben.

Graf. Die Unſterblichkeit iſt nicht jedermanns Sache.

Domherr. In Worten? Hier ahne ich das Meiſte, erhabner Lehrer. Gewiß habt ihr eine Sprache, eine Schrift, wodurch ganz andere Dinge bezeichnet werden, als mit unſern armſeligen Lauten, wodurch wir nur die gemeinſten Dinge auszudrücken im Stande ſind. Gewiß beſitzeſt du die geheimnißvollen Zeichen, mit denen Salomon die Geiſter bezwang?

Graf. Alle dieſe, ja die ſonderbarſten Charaktere, die man jemals geſehen hat, Worte, die eine menſchliche Lippe kaum auszuſprechen vermag.

Ritter. O lehre ſie uns nach und nach buchſtabiren.

Graf. Vor allen Dingen müßt ihr erkennen daß es nicht auf die Lippen ankommt, nicht auf die Sylben die ausgeſprochen werden, ſondern auf das Herz das dieſe Worte nach den Lippen ſendet. Ihr ſollt erfahren was eine unſchuldige Seele für Gewalt über die Geiſter hat.

Nichte (für ſich). Ach Gott! Nun wird er mich vorrufen, ich zittre und bebe! Wie ſchlecht werde ich meine Rolle ſpielen! Ich wollte, ich wäre weit von hier, ich hätte dieſen Menſchen niemals geſehen.

Graf. Tritt herbei, ſchönes unſchuldiges Kind! Ohne Furcht, ohne Sorge, tritt näher, mit einer holden Freude daß du zu dem Glück auserleſen biſt, wornach ſo viele ſich ſehnen.

Domherr. Was ſoll das geben?

Ritter. Was haben Sie vor?

Graf. Wartet und merket auf!

(Muſik.)

Der Graf gibt ein Zeichen. Ein Dreifuß ſteigt aus dem Boden, auf welchem eine erleuchtete Kugel befeſtigt iſt. Der Graf winkt der Nichte, und hängt ihr den Schleier über, der ihn vorher bedeckt hat, doch ſo daß ihr Geſicht frei bleibt; ſie tritt hinter den Dreifuß. Bei dieſer Pantomime legt der Graf ſein gebieteriſches Weſen ab; er zeigt ſich ſehr artig und gefällig,

gewissermaßen ehrerbietig gegen sie. Die Kinder mit den Rauchfässern treten neben den Dreifuß. Der Graf steht zunächst der Nichte, die übrigen gruppiren sich mit Verstand. Die Jünglinge stehen ganz vorn. Die Nichte sieht auf die Kugel, die Gesellschaft auf sie, mit der größten Aufmerksamkeit. Sie scheint einige Worte auszusprechen, sieht wieder auf die Kugel, und biegt sich dann erstaunt, wie jemand der was Unerwartetes sieht, zurück, und bleibt in der Stellung stehen. Die Musik hört auf.

Graf. Was siehst du, geliebte Tochter? Erschrick nicht, fasse dich! Wir sind bei dir, mein Kind!

Ritter. Was kann sie sehen? Was wird sie sagen?

Domherr. Still, sie spricht!

Nichte (spricht einige Worte, aber leise, daß man sie nicht verstehen kann).

Graf. Laut, meine Tochter, lauter, daß wir es alle verstehen!

Nichte. Ich sehe Kerzen, helle brennende Kerzen in einem prächtigen Zimmer. Jetzt unterscheide ich chinesische Tapeten, vergoldetes Schnitzwerk, einen Kronleuchter. Viele Lichter blenden mich.

Graf. Gewöhne dein Auge, sieh starr hin; was siehst du weiter? Ist niemand im Zimmer?

Nichte. Hier! — Laßt mir Zeit — hier in dem Schimmer bei'm Kerzenlichte — am Tische sitzend — erblick' ich eine Dame; sie schreibt, sie lies't.

Domherr. Sag', kannst du sie erkennen? Wie sieht sie aus? Wer ist's? Verschweige nichts!

Nichte. Ihr Gesicht kann ich nicht sehen; die ganze Gestalt schwankt vor meinen Augen wie ein Bild auf bewegtem Wasser.

Marquiſe (für ſich). Ganz vortrefflich ſpielt das gute Kind uns ihre Lection vor.

Marquis (für ſich). Ich bewundere die Verſtellung. Liebe Natur, wozu biſt du nicht fähig!

Nichte. Jetzt! jetzt! Ihr Kleid kann ich deutlicher ſehen; himmelblau fällt es um ihren Seſſel und wie der Himmel iſt es mit ſilbernen Sternen beſä't.

Domherr (zur Marquiſe). Nun werde ich ganz glücklich! Es iſt die geliebte Fürſtin. Man ſagte mir von dieſem Kleide, blau mit ſilbernen Muſchen, die den Augen des Kindes als Sterne erſcheinen. Horch!

Nichte. Was ſeh' ich! Großer Meiſter, erhabener Cophta, entlaß mich! Ich ſehe fürchterliche Dinge.

Graf. Bleibe getroſt und ſprich: was ſiehſt du?

Nichte. Ich ſehe zwei Geiſter hinter dem Stuhle; ſie flüſtern einer um den andern der Dame zu.

Graf. Sind ſie häßlich?

Nichte. Sie ſind nicht häßlich; aber mich ſchaudert's.

Graf (zum Domherrn). Dieſe Geiſter ſprechen zum Vortheil eines Freundes. Kannſt du die Dame erkennen? Kennſt du den Freund?

Domherr (ihm die Hand küſſend). Du biſt ewig meiner Dankbarkeit verſichert!

Nichte. Sie wird unruhig; das Flüſtern der Geiſter hindert ſie am Leſen, hindert ſie am Schreiben; ungeduldig ſteht ſie auf; die Geiſter ſind weg. (Sie wendet ihr Geſicht ab). Laßt mich einen Augenblick.

Graf. Nur gelaſſen, meine Tochter! Wenn du wüßteſt, unter welchem Schutze du ſtehſt! (Er unterſtützt ſie.)

Ritter (für ſich). O wie ſie liebenswürdig iſt! Wie reizend in ihrer Unſchuld! Nie hat mich ein Mädchen ſo gerührt. Nie hab' ich eine ſolche Neigung empfunden! Wie ſorge ich für das gute Kind! Gewiß, der Domherr, die Tante — das himmliſche Weſen ahnet nicht, in welcher Gefahr ſie ſchwebt! O wie gern möcht' ich ſie aufmerkſam machen, ſie retten, wenn ich mich auch ganz dabei vergeſſen ſollte.

Graf. Nimm dich zuſammen, meine Taube, ſieh hin, gewiß du haſt uns noch mehr zu offenbaren!

Richte (auf die Kugel blickend). Sie tritt an's Kamin, ſie blickt in den Spiegel! Ahi!

Graf. Was iſt dir?

Richte. Ahi!

Marquiſe. Was haſt du?

Richte. Ach in dem Spiegel ſteht der Domherr.

Domherr. Welche Glückſeligkeit! Meiſter — ich — wie ſoll ich dir danken! Das thuſt du alles für mich!

Richte. Sie ſieht hinein, ſie lächelt: weg iſt der Domherr, ſie ſieht ſich ſelbſt.

Ritter. Welche Wunderkraft! Welche Gaben!

Richte (mit einem gefühlvollen freudigen Ausdruck). Ja nun! — Ich ſehe alles nun deutlich, ich ſehe die herrliche Schönheit, das liebenswürdige Geſicht. Wie ihm

die Traurigkeit ſo ſchön ſteht, die ſich über alle Züge verbreitet.

Domherr (der bisher die Hände des Grafen gehalten und ſie öfters geküßt). Unausſprechlich, unbeſchreiblich beglückſt du deinen Knecht!

Nichte. Sie wird unruhig, das Zimmer ſcheint ihr zu enge, ſie geht nach der Glasthüre, ſie will hinaus. Ach! Ach! —

Graf. Ermanne dich! Nur noch einen Augenblick! Sieh noch einmal hin!

Nichte (verwirrt). Die Geiſter ſtehn ihr zur Seite. Sie öffnen die Thüre, draußen iſt's dunkel.

Marquiſe (zum Domherrn). Sie geht dir entgegen.

Domherr. Iſt's möglich!

Marquiſe. Du wirſt's erfahren.

Nichte. Ach! (Sie fällt in Ohnmacht.)

Ritter. O Gott! Helft ihr! Schont ſie! Es iſt unverzeihlich, daß ihr ſie nicht eher entlaſſen habt!

Marquiſe. Hier iſt Salz.

(Die Hauptperſonen drängen ſich zu ihr, die Jünglinge treten aus dem Proſcenio in's Theater, die Kinder furchtſam zu ihnen. Es macht alles eine ſchöne, aber wilde Gruppe.)

Graf. Überlaßt ſie mir! Nur durch himmliſchen Balſam kann ſie erquickt werden.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Richte.

Die Richte. Ein Mädchen.

Richte (bei der Toilette. Ein Mädchen hilft ihr ſich ankleiden, und geht ſodann in die Garderobe; ſie kommt mit einem Bündel zurück, und geht über das Theater). Was trägſt du da? Was iſt in dem Bündel?

Mädchen. Es iſt das Kleid das Sie mir befahlen zum Schneider zu ſchaffen.

Richte. Gut. Daß ich es, wo möglich, morgen oder übermorgen wieder habe.

(Mädchen geht ab.)

Richte. Nun bin ich angezogen wie es meine Tante befohlen hat. — Was mag dieſe neue Mummerei bedeuten? — Wenn ich bedenke was mir heute begegnet iſt, ſo habe ich alles zu befürchten. Kaum erhole ich mich von jener ſchauderhaften Scene, ſo muthet man mir zu, mich umzukleiden, und wenn

ich mich recht anſehe, ſo iſt das ungefähr wie ich die Prinzeſſin beſchrieben habe. Der Domherr liebt die Fürſtin, und ich ſoll ſie wohl gar vorſtellen? In welche Hände bin ich gerathen! Was hab' ich zu erwarten? Welchen grauſamen Gebrauch macht meine Tante von dem Vertrauen, das ich ihr zu voreilig hingab! Wehe mir! Ich ſehe niemanden, an den ich mich wenden könnte. Die Geſinnungen des Marquis werden mir nun deutlicher. Es iſt ein eitler, frecher, leichtſinniger Mann, der mich unglücklich gemacht hat, und bald in mein Verderben willigen wird, um mich nur los zu werden. Der Domherr iſt eben ſo gefährlich. Der Graf ein Betrüger. — — Ach nur der Ritter wäre der Mann an den ich mich wenden könnte. Seine Geſtalt, ſein Betragen, ſeine Geſinnungen zeichneten mir ihn im erſten Augenblicke als einen rechtſchaffenen, einen zuverläſſigen thätigen Jüngling; und, wenn ich mich nicht irre, war ich ihm nicht gleichgültig. — Aber ach! betrogen durch die unverſchämte Mummerei der Geiſterſcene hält er mich für ein Geſchöpf, das der größten Verehrung werth iſt. Was ſoll ich ihm bekennen? Was ſoll ich ihm vertrauen? — — Es komme wie es wolle, ich will es wagen! Was hab' ich zu verlieren? Und bin ich nicht ſchon in dieſen wenigen Stunden der Verzweiflung nahe gebracht? — Es entſtehe was wolle, ich muß ihm ſchreiben. Ich werde ihn ſehen, mich ihm vertrauen; der edle Mann kann mich ver-

dammen, aber nicht verſtoßen! Er wird einen Schutzort für mich finden. Jedes Kloſter, jede Penſion ſoll mir ein angenehmer Aufenthalt werden.

(Sie ſpricht und ſchreibt.)

„Ein unglückliches Mädchen, das Ihrer Hülfe
„bedarf, und von dem Sie nicht übler denken
„müſſen weil ſie Ihnen vertraut, bittet Sie
„morgen früh um eine Viertelſtunde Gehör.
„Halten Sie ſich in der Nähe, ich laſſe Ihnen
„ſagen wenn ich allein bin. Die traurige Lage
„in der ich mich befinde, nöthigt mich zu dieſem
„zweideutigen Schritt."

So mag es ſein! — — Der kleine Jäck iſt mir wohl ein ſichrer Bote. (Sie geht an die Thüre und ruft.) Jäck!

Zweiter Auftritt.

Richte. Jäck.

Richte. Kleiner! weißt du des Ritters Greville Wohnung?

Jäck. Ich bin oft dort geweſen.

Richte. Willſt du mir wohl gleich ein Billet an ihn beſtellen? Aber daß es niemand erfährt!

Jäck. Recht gern! Was hab' ich davon?

Richte (indem ſie ihm Geld reicht). Einen Laubthaler!

Jäck (der ſich auf einem Fuß einigemal herumdreht). Ich habe Flügel.

Richte (indem ſie ihm das Billet gibt). Hier!

Jäck. Das Geld wird bald verdient ſein. Wahrſcheinlich iſt er in der Nähe. Um dieſe Zeit pflegt er in das Kaffeehaus an der Ecke zu kommen.

Richte. Das wäre ſchön. Nur vorſichtig!

Jäck. Geben Sie nur. Verlaſſen Sie ſich auf mich.

Richte. Du biſt ein durchtriebener Schelm!

Jäck. Ich bin zu brauchen, das weiß Ihre Tante.

Dritter Auftritt.

Richte (allein).

Wie frech dieſer Knabe iſt! Wie abgerichtet! So ſollt' ich auch werden; und wäre ſie langſamer zu Werke gegangen, ſie hätte mich Schritt vor Schritt in's Verderben geführt. Glücklicherweiſe werd' ich es gewahr, und fühle noch ſo viel Kraft mich zu retten. Geiſt meiner Mutter, ſteh mir bei! Ein Fehler riß mich aus dem gleichgültigen Zuſtande, in welchem ich ſonſt zwiſchen Tugend und Laſter ſchlummerte. O möge dieſer Fehler der erſte Schritt zur Tugend ſein!

Vierter Auftritt.

Richte. Marquiſe.

Marquiſe. Laſſen Sie ſehen, Richte, wie finden Sie ſich in das neue Kleid?

Richte. Nicht eben ſo ganz, als wenn es mein eigen wäre.

Marquiſe. Nun, nun, es geht ſchon! Es kleidet Sie alles.

Richte. Auch der Betrug, wie Sie heute geſehen haben.

Marquiſe. Wer wird ſolche Worte brauchen! (Etwas an ihr zurecht rückend.) So! Es muß mehr an den Leib geſchloſſen ſein, und dieſe Falte muß reicher fallen. Der Wagen wird bald kommen, und wir fahren heute noch auf's Land.

Richte. Noch heute?

Marquiſe. Ja, und Sie haben heute noch eine Rolle zu ſpielen.

Richte. Noch eine? Sie ſind unbarmherzig, Tante. Die erſte hat mir ſchon ſo viel Mühe gekoſtet, daß Sie mich mit der zweiten verſchonen ſollten.

Marquiſe. Eben deßwegen, mein Kind. Noch dieſe und dann die dritte und vierte, und es wird Ihnen keine Mühe mehr koſten.

Richte. Ich fürchte Sie finden mich nicht halb ſo fähig als Sie glauben.

Marquiſe. Es kommt auf einen Verſuch an. Dieſe Nacht werden Sie eine ſehr geringe Rolle zu ſpielen haben.

Richte. In dieſem prächtigen Kleide?

Marquiſe. Dem Inhalte nach, meine ich. Sie haben eine halb ſtumme Liebhaberin vorzuſtellen.

Richte. Wie verſtehn Sie das?

Marquiſe. Ich bringe Sie in einen Garten, führe Sie in eine Laube, gebe Ihnen eine Roſe, und Sie verweilen einen Augenblick. Es kommt ein Cavalier auf Sie zu, er wirft ſich Ihnen zu Füßen, er bittet Sie um Vergebung, Sie geben einen unvernehmlichen Laut von ſich: „Mein Herr!“ — oder was Sie wollen; — er fährt fort um Verzeihung zu bitten: „Stehn Sie auf!“ verſetzen Sie leiſe; er bittet um Ihre Hand, als um ein Zeichen des Friedens. Sie reichen ihm Ihre Hand; er bedeckt ſie mit tauſend Küſſen. „Stehn Sie auf!“ ſagen Sie alsdann: „Entfernen Sie ſich, man könnte uns überraſchen!“ Er zaudert; Sie ſtehen vom Sitze auf: „Entfernen Sie ſich!“ ſagen Sie dringend, und drücken ihm die Roſe in die Hand. Er will Sie aufhalten: „Es kommt jemand!“ liſpeln Sie, und eilen aus der Laube. Er will zum Abſchiede einen Kuß wagen; Sie halten ihn zurück, drücken ihm die Hand und ſagen ſanft: „Wir ſehn uns wieder!“ und machen ſich von ihm los.

Richte. Liebe Tante, verzeihen Sie mir, es iſt eine ſchwere, eine gefährliche Aufgabe. Wer iſt der

Mann? Wen ſoll ich vorſtellen? Wird die Nacht, werden die Umſtände ihn nicht verwegner machen? Können Sie mich ſo ausſetzen?

Marquiſe. Du biſt ſicher, mein Kind. Ich bin in der Nähe und werde nicht einen Augenblick verweilen, wenn ich dieſe letzten Worte höre. Ich trete herbei und verſcheuche ihn.

Richte. Wie ſoll ich meine Rolle recht ſpielen, da ich nicht weiß wen ich vorſtelle?

Marquiſe. Betragen Sie ſich edel, ſprechen Sie leiſe; das Übrige wird die Nacht thun.

Richte. Welch einen Argwohn erregt mir das blaue Kleid, dieſe ſilbernen Muſchen!

Marquiſe. Nun gut, wenn Sie es denn vermuthen, wenn Sie es errathen. Sie ſtellen die Prinzeſſin vor und der Cavalier wird der Domherr ſein.

Richte. Liebe Tante, wie können Sie einem unglücklichen verlaſſenen Mädchen ſolch eine ſonderbare Unternehmung zumuthen! Ich begreife den Zuſammenhang nicht, ich ſehe nicht was es Ihnen nutzen kann: aber bedenken Sie daß es kein Scherz iſt. Wie hart würde einer geſtraft, der die Hand des Fürſten in irgend einer Unterſchrift nachahmte, der das Bild ſeines Königes auf ein unechtes Metall zu prägen ſich unterfinge? Und ich ſoll, wiſſentlich, mein armſeliges Selbſt für die geheiligte Perſon einer Fürſtin geben, ſoll mit erlogenen Zügen, durch erborgte Kleider die äußere Geſtalt jener erhabenen Perſon nachäffen

und durch mein Betragen in eben dem Augenblick die edle Sittlichkeit ſchänden, die den Charakter dieſer großen Fürſtin macht? Ich ſchelte mich ſelbſt, ich bin zu beſtrafen, bin zu verdammen. Haben Sie Mitleid mit mir! denn Sie werden mich nicht retten wenn man mich verurtheilt. Wollen Sie mich zu einer Verbrecherin machen, weil ich Ihnen einen Fehler eingeſtand?

Marquiſe. Es iſt nicht zu ändern.

Nichte (bittend). Meine Tante!

Marquiſe (gebieteriſch). Meine Nichte! — Sobald der Wagen da iſt erfahren Sie es; werfen Sie dann Ihren Mantel um und folgen Sie mir.

Nichte. Ich wünſchte —

Marquiſe. Sie wiſſen was zu thun iſt, es kann nichts abgeändert werden.

Fünfter Auftritt.

Nichte, nachher Jäck.

Nichte. So war mein Argwohn auf dem rechten Wege! Es iſt gewiß was ich fürchtete. Sie will mich dem Domherrn auf eine oder die andere Weiſe in die Hände liefern, und vielleicht iſt der Marquis ſelbſt mit ihr einig. Von ſolchen Menſchen läßt ſich alles erwarten, und deſto beſſer habe ich gethan mich an den Ritter zu wenden. Ich werde mich heute ſchon

zu betragen wiſſen, und morgen, wenn ich mich in ihm nicht betrogen habe —

Jäck (in der Thüre). Iſt ſie weg?

Richte. Nur herein!

Jäck. Wie geſagt, ſo gethan!

Richte. Was bringſt du?

Jäck. Hier ein Blättchen! (Indem er ihr ein Billet gibt und ſich dann im Sprunge herumdreht.) Und noch einen Laubthaler vom Ritter für meine Mühe. Brauchen Sie mich ferner zum Courier.

Richte. Wo haſt du ihn angetroffen?

Jäck. Im Kaffeehauſe gegenüber, wie ich ſagte.

Richte. Sagte er was zu dir?

Jäck. Er fragte, ob Sie zu Hauſe, ob Sie allein ſeien? — Ich muß ſehen was es gibt: ich höre, die gnädige Frau fährt aus.

Sechster Auftritt.

Richte, nachher der Ritter.

Richte (das Billet leſend). „Ich weiß Ihr Vertrauen
„zu ſchätzen und freue mich unendlich darüber.
„Schon habe ich Sie im Stillen beklagt: in
„wenig Minuten bin ich bei Ihnen" —
O Gott, was will das heißen?
„Bis morgen früh kann ich meiner Ungeduld
„nicht gebieten. In Ihrem Quartier hab' ich

„eine Zeitlang gewohnt, und beſitze noch durch
„einen Zufall den Hauptſchlüſſel. Ich eile nach
„Ihrer Garderobe, ſei'n Sie ohne Sorgen; es
„ſoll mich niemand entdecken, und verlaſſen Sie
„ſich in jedem Sinn auf meine Discretion."

Ich bin in der entſetzlichſten Verlegenheit! Er wird mich in dieſen Kleidern finden? Was ſoll ich ſagen?

Ritter (der aus der Garderobe tritt). Sie verzeihen, daß ich eile; wie hätt' ich dieſe Nacht ruhig ſchlafen können?

Richte. Mein Herr —

Ritter (ſie ſcharf anſehend). Wie find' ich Sie verändert? Welcher Aufputz! Welche ſonderbare Kleidung! Was ſoll ich dazu ſagen?

Richte. O mein Herr! ich hatte Sie jetzt nicht vermuthet. Entfernen Sie ſich, eilen Sie! Meine Tante erwartet mich dieſen Augenblick. Morgen früh —

Ritter. Morgen früh wollen Sie mir vertrauen, und heute nicht?

Richte. Ich höre jemand kommen, man wird mich rufen.

Ritter. Ich gehe, ſagen Sie nur: was ſtellt das Kleid vor?

Richte. O Gott!

Ritter. Was kann das für ein Vertrauen ſein, wenn Sie mir dieſe Kleinigkeit verſchweigen?

Richte. Alles Vertrauen hab' ich zu Ihnen, nur — das iſt nicht mein Geheimniß. Dieſes Kleid —

Ritter. Dieſes Kleid iſt mir merkwürdig genug. Einigemal hat ſich die Prinzeſſin in einem ſolchen Kleide ſehen laſſen. Selbſt heute haben Ihnen die Geiſter die Fürſtin in dieſem Kleide gezeigt, und nun find' ich Sie —

Richte. Rechnen Sie mir dieſe Maskerade nicht zu.

Ritter. Welche entſetzliche Vermuthungen?

Richte. Sie ſind wahr.

Ritter. Die Geiſterſcene?

Richte. War Betrug.

Ritter. Die Erſcheinungen?

Richte. Abgeredet.

Ritter. O ich Unglücklicher! O hätten Sie mir ewig geſchwiegen! Hätten Sie mir den ſüßen Irrthum gelaſſen! Sie zerſtören mir den angenehmſten Wahn meines Lebens!

Richte. Ich habe Sie nicht berufen, Ihnen zu ſchmeicheln, ſondern Sie als einen edeln Mann um Rettung und Hülfe anzuflehn. Eilen Sie, entfernen Sie ſich! Wir ſehen uns morgen wieder. Verſchmähen Sie nicht ein unglückliches Geſchöpf, das nach Ihnen, wie nach einem Schutzgott hinauf ſieht.

Ritter. Ich bin verloren! Auf ewig zu Grunde gerichtet! Wüßten Sie was Sie in dieſem Augenblick mir geraubt haben, ſo würden Sie zittern; Sie würden mich nicht um Mitleid anflehn. Ich habe

kein Mitleid mehr! Den Glauben an mich selbst und an andre, an Tugend, Unschuld, an jede Größe und Liebenswürdigkeit haben Sie mir entrissen. Ich habe kein Interesse mehr, und Sie verlangen daß ich es an Ihnen nehmen soll? Meine Zutraulichkeit ist auf das schändlichste mißhandelt worden, und Sie wollen daß ich Ihnen trauen soll? Ihnen, einer doppelten, dreifachen Schauspielerin? Welch ein Glück, daß ich diesen Abend hieher kam und Ihnen nicht Zeit ließ sich vorzubereiten, die Maske anzulegen, mit der Sie auch mich zu hintergehen dachten!

Richte. Ich bin ganz unglücklich! Eilen Sie! Entfernen Sie sich! Man kommt!

Ritter. Ich gehe, Sie nie wieder zu sehen!

Siebenter Auftritt.

Die Richte. Der Marquis.

Marquis (halb in der Thüre). Sind Sie allein, Richte? Nur ein Wort!

Richte (indem der Marquis wieder zur Thür hinaus sieht, betrachtet sie sich geschwind im Spiegel). Ich sehe verweint, verworren aus! Was werd' ich sagen?

Marquis (sie umarmend und fest an sich drückend). Süßes holdes Geschöpf!

Richte (ihn zurückhaltend). Um Gotteswillen, Marquis!

Marquis. Wir ſind allein, fürchten Sie nichts!

Nichte (ſich von ihm losmachend). Die Marquiſe erwartet mich. (Bei Seite.) Wenn der Ritter noch da wäre!

Marquis. Was haben Sie? Sie ſehen ganz verſtört aus.

Nichte. Ach Gott! Die Zumuthungen meiner Tante —

Marquis. Du dauerſt mich, liebes Kind; aber ich will dich retten.

Nichte. Sie wiſſen doch, heute Nacht ſoll ich die Rolle der Prinzeſſin ſpielen. Es iſt erſchrecklich! Kommen Sie! (Sie ſieht ſich inzwiſchen furchtſam nach der Garderobethür um.)

Marquis. Bleiben Sie, bleiben Sie, eben deßwegen bin ich hier! Spielen Sie heute Nacht Ihre Rolle nur gut, Sie haben nichts zu beſorgen.

Nichte. So laſſen Sie uns gehen.

Marquis. Nein doch; ich wollte Ihnen ſagen —

Nichte. Dazu iſt's morgen Zeit.

Marquis. Keineswegs! Sie ſcheinen dieſe Abenteuer weniger zu fürchten als Sie ſollten.

Nichte (wie oben). Ich bin in der größten Verlegenheit!

Marquis. Es ſteht Ihnen noch etwas Seltſames dieſe Nacht bevor, an das Sie nicht denken.

Nichte. Was denn? Sie erſchrecken mich!

Marquis. Daß Sie mit mir wegreiſen werden.

Nichte. Mit Ihnen?

Marquis. Und das ſagen Sie mit einer Art von Widerwillen?

Nichte. Ich weiß nicht was ich ſagen ſoll.

Marquis. Ich werde Sie leicht aufklären. Die Maskerade, zu der Sie angezogen ſind, iſt nicht ein bloßer Scherz. Meine Frau hat im Namen der Prinzeſſin den Domherrn um einen wichtigen Dienſt erſucht, und Sie ſollen die Dankbarkeit der Fürſtin gegen den betrogenen Mann ausdrücken.

Nichte (wie oben in Verlegenheit). Ich ſoll ihm eine Roſe geben.

Marquis. Eine würdige Belohnung für einen ſolchen Dienſt! Denn zu nichts Geringerem hat ſich die blinde Leidenſchaft des Domherrn bereden laſſen, als das ſchöne Halsband von den Hofjuwelieren zu kaufen.

Nichte. Das Halsband?

Marquis. Das wir geſtern ſo ſehr bewunderten, als wir dieſen Ring kauften.

Nichte. Es iſt nicht möglich!

Marquis. So gewiß, daß ich ſchon einen Theil davon in der Taſche habe.

Nichte. Sie? Was ſoll das heißen? — Man könnte horchen.

Marquis. So treten Sie hieher! (Er nähert ſich der Garderobe.) Ja, mein Kind! Der Domherr beſaß es kaum eine Viertelſtunde; gleich war es in den

Händen meiner Frau, um es der Prinzessin noch heute Abend zu überliefern. Wie glücklich war das Weib in diesem Augenblick, und ich nicht weniger! Unbarmherzig brach sie die schöne Arbeit von einander; es that mir im Herzen weh, den kostbaren Schmuck so zerstört zu sehen, und ich konnte nur durch das herrliche Packetchen getröstet werden, das sie mir zu meiner Reise zubereitete. Ich habe wenigstens für hundert tausend Livres Steine in der Tasche. Ich geh' noch heute nach England ab, mache dort alles zu Gelde, schaffe Silbergeschirr und Kostbarkeiten in Menge.

Nichte (welche bisher die größte Verlegenheit verborgen). Welche gefährliche Unternehmung!

Marquis. Wir müssen jetzt nicht sorgen, sondern wagen.

Nichte. Ich wünsche Ihnen Glück!

Marquis. Nein, du sollst es mir bringen! Du sollst und mußt meine Reisegefährtin sein.

Nichte. Sie wollen mich dieser Gefahr aussetzen?

Marquis. Die Gefahr ist weit größer, wenn du zurück bleibst. Meine Frau ist verwegen genug, das Mährchen, so lang es nur gehen will, durchzuspielen. — Bis der erste Zahlungstermin kommt, ja noch weiter, ist sie ziemlich sicher. Indeß kann ich dich nicht hier lassen.

Nichte. Bedenken Sie —

Marquis. Ich weiß nicht wie ich dein Betragen erklären ſoll. Wär' es möglich, daß man mir ſchon dein Herz entwendet hätte? — Nein, es iſt nicht möglich! Du biſt verlegen, aber nicht verändert. Laß dich nicht etwa den anſcheinenden Reichthum des Domherrn blenden; wir ſind jetzt reicher als er, der in Kurzem ſich in der größten Verlegenheit ſehen wird. Ich habe alles genau berechnet. Du magſt heute Nacht die Perſon der Prinzeſſin noch vorſtellen. — Es iſt die Abſicht meiner Frau daß ich euch hinaus begleiten und dann gleich weiter fahren ſoll. Ich nehme deßwegen einen beſondern Wagen. Iſt die Scene vorbei, ſo erkläre ich der Marquiſe kurz und gut, daß du mich begleiteſt. Du magſt ein wenig widerſtehen, ich führe dich mit Gewalt weg. Lärm darf ſie nicht machen, aus Furcht daß alles verrathen wird. — Du hörſt nicht zu; was iſt dir?

Nichte. Verzeihen Sie mir, — dieſer Vorſchlag — Ich bin verwirrt — ich verſtumme! Bedenken Sie in welcher Lage wir die Tante zurücklaſſen!

Marquis. Sie wird ſich ſchon helfen, ſie iſt klug genug. Sie hat dieſe Sache ſo weit gebracht und wir verderben ihr nichts an ihrem Plan. Genug, ich will, ich kann dich nicht entbehren, und wenn du je an meiner Liebe zweifelteſt, ſo ſiehſt du nun, wie heftig ſie iſt. Ich werde dich nicht hier laſſen, ſo vielen Nachſtellungen, ſo vielen Gefahren ausgeſetzt; nicht acht Tage, ſo hab' ich dich verloren.

Die unſinnige Leidenſchaft des Domherrn zur Fürſtin hält ihn nicht von andern Liebeshändeln zurück. Nur wenige Tage, und du wirſt unter dem Schleier ſeine Gebieterin, und ohne Schleier ſein gehorſamſtes Liebchen ſein. Komm! — So hab' ich es beſchloſſen, und davon laſſ' ich nicht ab. (Er umarmt ſie.) Du biſt mein geworden, und niemand ſoll dich mir rauben! Meine Frau war mir niemals hinderlich, und wenn ſie die Steine glücklich davon bringt, wird ſie uns gern verzeihen. — Wie iſt dir? Du biſt nicht bei dir!

Nichte. Es iſt um mich geſchehen! Führen Sie mich wohin Sie wollen.

Marquis. Wiſſe nur, es iſt ſchon alles richtig. Unter einem andern Vorwande habe ich von deinem Kammermädchen nur das Nothwendigſte zuſammen packen laſſen. Es kommt auf wenige Tage an, ſo ſind wir neu und beſſer als jemals gekleidet. Wir wollen uns nicht mit alter Trödelwaare beſchweren.

(Er führt die Nichte ab, die ihm troſtlos folgt und nochmals zurück nach der Garderobethür ſieht.)

Achter Auftritt.

Der Ritter
(der aus dem Kabinett hervorgeht).

Was hab' ich gehört, und in welchen Abgrund von Verrätherei und Nichtswürdigkeit hab' ich hinein geblickt! Niemals konnte ich dieſe Menſchen achten,

mit denen ich leben mußte! Oft waren sie mir verdächtig; aber wenn man sie bei mir solcher verruchten Handlungen wegen angeklagt hätte, ich hätte sie gegen jedermann in Schutz genommen. Nun versteh' ich dich, schöne Verführerin, warum du mich erst morgen früh sehen wolltest! Gewiß war es ihr bekannt, daß der Marquis heute Nacht verreisen solle; aber daß er sie zwingen würde mit ihm zu gehen dachte sie nicht. Sie glaubte gewiß seine Neigung zu ihr sei erschöpft, wie ihre Neigung zu ihm. O die Abscheuliche! Diese Unschuld zu heucheln! — Wie ein himmlischer Geist stand sie vor uns, und die reinsten Wesen schienen durch ihren Mund zu sprechen, indeß sie, eines Liebhabers überdrüssig, sich nach andern umsieht, und über die Zauberkugel weg nach den betrogenen Männern schielt, die sie als ein himmlisches Wesen anbeten. Wie soll ich das alles zurecht legen was ich gehört habe? Was soll ich thun? Der Graf und die Marquise spinnen den unerhörtesten Betrug an. Um ihren ungeheuern Plan durchzuführen, wagen sie es den Namen einer vortrefflichen Fürstin zu mißbrauchen, ja sogar ihre Gestalt in einem schändlichen Possenspiel nachzuäffen. Früher oder später wird sich's entdecken, und die Sache endige sich wie sie wolle, so muß sie dem Fürsten und der Fürstin höchst unangenehm sein. Es leidet keinen Aufschub. — Soll ich hingehen und dem betrogenen Domherrn die Augen eröffnen? Noch wäre es möglich ihn zu retten!

Das Halsband iſt zerſtückt; aber noch iſt der Marquis hier, man kann ſie feſt halten, ihnen den Schmuck abnehmen, die Betrüger beſchämen und ſie in der Stille verjagen. — Gut, ich gehe. — Doch halt! — Das thu' ich um des kalten, eigennützigen Weltmannes willen? Er wird mir danken, und für die Rettung aus der ungeheuren Gefahr mir ſeine Protection verſprechen, mir eine anſehnliche Charge zuſichern, ſobald er ſich wieder würde in Gunſt geſetzt haben. Dieſe Erfahrung macht ihn nicht klug: er wird dem erſten beſten Betrüger ſich wieder in die Hände geben, ſich immer leidenſchaftlich, ohne Sinn, Verſtand und ohne Folge betragen; wird mich als einen Schmarotzer in ſeinem Hauſe dulden; wird bekennen daß er mir Verbindlichkeiten habe, und ich werde vergebens auf eine reelle Unterſtützung warten, da es ihm, ungeachtet ſeiner ſchönen Einnahme, immer an baarem Gelde fehlt. — —

(Geht nachdenkend auf und nieder.)

Thörichter, beſchränkter Menſch! Und du ſiehſt nicht ein, daß ſich hier der Weg zu deinem Glücke öffnet, den du ſo oft vergebens geſucht haſt? Mit Recht hat dich heute der Domherr als einen Schüler verlacht, mit Recht der Graf deine Gutmüthigkeit auf eine verruchte Weiſe mißbraucht! Du verdienteſt jene Lection, da du nicht einmal durch ſie klüger geworden biſt. — Sie glaubten nicht dich zu ihrem Verderben zu unterrichten. — Wohl, ſo ſoll es ſein! Ich eile

zu dem Miniſter. Er iſt eben auf dem Landhauſe, wohin dieſe Betrüger zuſammen in die Falle gehen. Sie ſind keiner Schonung werth! Es iſt eine Wohlthat für's menſchliche Geſchlecht, wenn ſie nach Verdienſt geſtraft werden, wenn man ſie außer Stand ſetzt ihre Künſte weiter fort zu treiben. Ich eile; der Moment iſt entſcheidend! Werden ſie über der That ergriffen, ſo iſt alles bewieſen. Die Steine, die der Marquis in der Taſche hat, zeugen wider ihn; es hängt von dem Fürſten ab die Schuldigen zu behandeln wie es ihm recht dünkt, und ich werde mit leeren Verſprechungen gewiß nicht hingehalten. Ich ſehe mein Glück mit dem Anbruche des Tages hervortreten! Hier iſt nicht ein Augenblick zu ſäumen! Fort! Fort!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nacht.

Ein Luſtgarten. Rechter Hand der Schauſpieler eine Laube.

Der Graf. La Fleur.

La Fleur. Ich höre noch niemand. Es rührt ſich nichts im ganzen Garten. Ich bin recht verlegen. Ich habe doch gewiß recht gehört.

Der Graf (mit anmaßlicher Bedeutung). Du haſt recht gehört.

La Fleur. Nun, wenn Sie es ſelbſt wiſſen, ſo iſt es deſto beſſer; denn Sie können verſichert ſein daß ich immer die Wahrheit ſage. Um dieſe Stunde wollte meine Herrſchaft hier in dieſem Garten ſein. Ich weiß nicht was ſie vorhaben. Mit vier Pferden ſind ſie vor uns weggefahren und ihr Wagen wird an der kleinen Thür ſtill halten. Ich habe Sie deßwegen an der andern Seite ausſteigen laſſen. Ich vermuthe, der Domherr iſt auch hierher beſtellt.

Graf (wie oben). Warte! (Er hält ſeinen kleinen Finger an's Ohr.) Dieſer Ring ſagt mir, daß du gewiſſermaßen wahr redeſt.

La Fleur. Gewiſſermaßen?

Graf. Ja. Das heißt: in ſo ferne du es ſelbſt wiſſen kannſt. Ich bin nicht allwiſſend; aber dieſer Ring ſagt mir immer: ob die Menſchen lügen, oder ob ſie ſich irren.

La Fleur. Wenn ich Ihnen rathen ſollte — doch Sie wiſſen ſchon was das Beſte iſt.

Graf. Sprich nur! ich will ſchon ſehn, ob du mir das Beſte räthſt.

La Fleur. Ich dächte wir gingen ſachte dieſe dunkle Allee hinauf und horchten immer im Gehen, ob wir nicht irgend etwas kommen oder liſpeln hören.

Graf. Ganz recht. Geh nur voraus und horche ob der Weg ſicher iſt.

Zweiter Auftritt.

Der Graf (allein).

Ich begreif' es nicht — und nach allen Umſtänden die dieſer Menſch angibt, iſt es höchſt wahrſcheinlich. Die Marquiſe beſtellt den Domherrn hier heraus; wär' es möglich, daß es ihr gelungen wäre die Prinzeſſin zu gewinnen? was ich immer für ein albernes

Unternehmen, was ich für Lüge und Trug hielt. — Wenn ihr das gelingt, was soll dann dem Menschen nicht gelingen!

(Er geht von der linken Seite im Grunde ab.)

Dritter Auftritt.

Der Ritter. Der Oberst der Schweizer-Garde. Sechs Schweizer kommen von der linken Seite aus den vordern Coulissen.

Oberst (der zuletzt herauskommt, nach der Scene). Hier bleibt versteckt und rührt euch nicht eher, es mag sich zutragen was will, bis ihr Waldhörner hört. In dem Augenblick, da sie stillschweigen, fallt zu und nehmt gefangen wen ihr im Garten findet. (Zu den Schweizern, die auf dem Theater stehn.) Ihr gebt auf das nämliche Signal Acht. Viere verbergen sich bei der großen Pforte; laßt herein es komme wer will, aber niemanden hinaus.

Ein Schweizer. Herein mögen sie kommen, hinaus soll keiner.

Der Oberst. Und wer hinaus will, den haltet fest.

Schweizer. Wir wollen schon wacker anfassen.

Oberst. Und wenn die Waldhörner schweigen, so bringt hierher, wen ihr etwa angehalten habt. Zwei aber halten die Pforte besetzt.

Schweizer. Ja, Herr Obriſt. Ich und mein Kamrad bringen euch die Gefangenen, und der Michel und der Dusle bleiben bei der Pforte, daß nicht etwa ein anderer hinaus ſchlupfet.

Oberſt. Geht nur, Kinder, geht, ſo iſt's recht!

(Die vier Schweizer gehen ab.)

Oberſt. Ihr beiden tretet etwa zehn Schritte von hier in's Gebüſch; das Übrige wißt ihr.

Schweizer. Gut.

Oberſt. So, Ritter, wären unſre Poſten alle beſetzt. Ich zweifle, daß uns einer entgeht. Wenn ich ſagen ſoll, ſo glaub' ich, wir werden hier auf dieſem Platze den beſten Fang thun.

Ritter. Wie ſo, Herr Oberſt?

Oberſt. Da von Liebeshändeln die Rede iſt, ſo werden ſie dieſes Plätzchen gewiß ausſuchen. In dem übrigen Garten ſind die Alleen zu gerade, die Plätze zu licht; dieſes Buſchwerk, dieſe Lauben ſind für die Schalkheiten der Liebe dicht genug zuſammen gewachſen.

Ritter. Ich bin recht in Sorgen bis alles vorüber iſt.

Oberſt. Unter ſolchen Umſtänden ſollt' es einem Soldaten erſt recht wohl werden.

Ritter. Ich wollte als Soldat lieber an einem gefährlichen Poſten ſtehn. Sie werden mir es nicht verdenken daß es mir bang um das Schickſal dieſer Menſchen iſt, wenn ſie gleich nichtswürdig genug ſind, und meine Abſicht ganz löblich war.

Oberſt. Sei'n Sie ruhig! Ich habe Befehl vom Fürſten und vom Miniſter, die Sache in der Kürze abzuthun; man verläßt ſich auf mich. Und der Fürſt hat ſehr Recht. Denn wenn es Händel gibt, wenn die Geſchichte Aufſehn macht, ſo denken doch die Menſchen von der Sache was ſie wollen, und es iſt alſo immer beſſer man thut ſie im Stillen ab. Deſto größer wird auch Ihr Verdienſt, lieber junger Mann, das gewiß nicht unbelohnt bleiben wird. Mich dünkt ich höre was; laſſen Sie uns bei Seite treten.

Vierter Auftritt.

Die Marquiſe. Der Marquis. Die Nichte.

Die Marquiſe (zum Marquis, der nur eben heraustritt). Bleiben Sie nur immer in dieſem Gebüſch und halten Sie ſich ſtill. Ich trete gleich wieder zu Ihnen.

Der Marquis (tritt zurück).

Marquiſe. Hier, liebes Kind, iſt die Laube, hier iſt die Roſe; das Übrige wiſſen Sie.

Nichte. O liebſte Tante, verlaſſen Sie mich nicht! Handeln Sie menſchlich mit mir; bedenken Sie was ich Ihnen zu Liebe thue, was ich Ihnen zu Gefallen wage!

Marquiſe. Wir ſind bei Ihnen, mein Kind; nur Muth! Es iſt keine Gefahr, in fünf Minuten iſt alles vorüber.

(Die Marquiſe tritt ab.)

Nichte (allein). O Gott, was hilft es, daß eine tiefe Nacht die Schuld bedeckt? Der Tag bewillkommt eine jede gute That die im Stillen geſchah, und zeigt ein ernſtes fürchterliches Geſicht dem Verbrecher.

Fünfter Auftritt.

Die Nichte. Der Domherr.

Die Nichte (ſetzt ſich in die Laube und hält die Roſe in der Hand).

Der Domherr (der von der entgegengeſetzten Seite aus dem Grunde des Theaters hervorkommt). Eine tiefe Stille weiſſagt mir meine nahe Glückſeligkeit. Ich vernehme keinen Laut in dieſen Gärten, die ſonſt durch die Gunſt des Fürſten allen Spaziergängern offen ſtehn und bei ſchönen Abenden oft von einem einſamen unglücklich Liebenden, öfter von einem glücklichen frohen Paar beſucht werden. O ich danke dir, himmliſches Licht, daß du dich heute in einen ſtillen Schleier hüllteſt! Du erfreueſt mich, rauher Wind, du drohende trübe Regenwolke, daß ihr die leichtſinnigen Geſellſchaften verſcheuchet, die in dieſen Gängen oft umſonſt hin und wieder ſchwärmen, die Lauben mit Ge-

lächter füllen, und ohne eigenen Genuß andere an den ſüßeſten Vergnügungen ſtören. O ihr ſchönen Bäume, wie ſcheint ihr mir ſeit den wenigen Sommern gewachſen, ſeit mich der traurige Bann von euch entfernte! Ich ſeh' euch nun wieder, ſeh' euch mit den ſchönſten Hoffnungen wieder, und meine Träume, die mich einſt in euern jungen Schatten beſchäftigten, werden nunmehr erfüllt. Ich bin der Glücklichſte von allen Sterblichen.

Marquiſe (die leiſe zu ihm tritt). Sind Sie es, Domherr? Nähern Sie ſich, nähern Sie ſich Ihrem Glück! Sehn Sie dort in der Laube?

Domherr. O ich bin auf dem Gipfel der Seligkeit!

Die Marquiſe (tritt zurück).

Der Domherr (tritt an die Laube und wirft ſich der Nichte zu Füßen). Anbetungswürdige Sterbliche, erſte der Frauen! Laſſen Sie mich zu Ihren Füßen verſtummen, laſſen Sie mich auf dieſer Hand meinen Dank, mein Leben aushauchen.

Nichte. Mein Herr —

Domherr. Öffnen Sie mir nicht Ihre Lippen, Göttliche! es iſt an Ihrer Gegenwart genug. Verſchwinden Sie mir wieder, ich habe Jahre lang an dieſem glücklichen Augenblicke zu genießen. Die Welt iſt voll von Ihrer Vortrefflichkeit; Ihre Schönheit, Ihr Verſtand, Ihre Tugend entzückt alle Menſchen. Sie ſind wie eine Gottheit, niemand naht ſich ihr

als um sie anzubeten, als um das Unmögliche von ihr zu bitten. Und so bin ich auch hier, meine Fürstin —

Nichte. O stehn Sie auf, mein Herr —

Domherr. Unterbrechen Sie mich nicht. So bin ich auch hier, aber nicht um zu bitten, sondern um zu danken, für das göttliche Wunder zu danken, womit Sie mein Leben retteten.

Nichte (indem sie aufsteht). Es ist genug!

Domherr (knieend und sie zurückhaltend). Ja wohl der Worte genug, der Worte schon zu viel! Vergeben Sie! Die Götter selbst verzeihen, wenn wir mit Worten umständlich bitten, ob sie gleich unsre Bedürfnisse, unsre Wünsche lange schon kennen. Vergeben Sie meinen Worten! Was hat der arme Mensch Bessers als Worte, wenn er das hingeben möchte was ihm ganz zugehört. Sie geben den Menschen viel, erhabene Fürstin; kein Tag, der nicht durch Wohlthaten ausgezeichnet wäre; aber ich darf mir in diesem glücklichen Augenblicke sagen, daß ich der Einzige bin, der Ihre Huld in diesem Grade erfährt, der sich sagen kann: „Sie bezeigt dir Vergebung auf eine Weise, die dich höher erhebt als du jemals tief fallen konntest. Sie kündigt dir ihre Gnade an, auf eine Art, die dir ein ewiges Pfand dieser Gesinnungen ist; sie macht dein Glück, sie befestigt's, sie verewigt's, alles in einem Augenblick."

Die Nichte (macht eine Bewegung vorwärts, die den Domherrn nöthigt aufzustehn). Entfernen Sie sich; man kommt! Wir sehn uns wieder.

(Sie hat ihm, indem er aufstand, die Hand gereicht und läßt ihm, da sie sich zurückzieht, die Rose in den Händen.)

Domherr. Ja nun will ich eilen, ich will scheiden, will dem brennenden Verlangen widerstehn, das mich zur größten Verwegenheit treibt.

(Er naht sich ihr mit Heftigkeit und tritt gleich wieder zurück.)

Nein, befürchten Sie nichts! Ich gehe, aber lassen Sie mich es aussprechen, denn es hängt doch nur mein künftiges Leben von Ihren Winken ab. Ich darf alles bekennen, weil ich Macht genug über mich selbst habe, diesem glücklichen Augenblick hier gleichsam zu trotzen. Verbannen Sie mich auf ewig von Ihrem Angesicht, wenn Sie mir die Hoffnung nehmen, jemals in diesen Armen von allen verdienten und unverdienten Qualen auszuruhn. Sagen Sie ein Wort.

(Sie bei der Hand fassend.)

Nichte (ihm die Hände drückend). Alles, alles, nur jetzt verlassen Sie mich!

Domherr (auf ihren Händen ruhend). Sie machen mich zum glücklichsten Menschen, gebieten Sie unumschränkt über mich.

(Es lassen sich in der Ferne zwei Waldhörner hören, die eine höchst angenehme Cadenz mit einander ausführen. Der Domherr ruht indessen auf den Händen der Nichte.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Marquiſe. Der Marquis, hernach der Oberſte der Schweizer-Garde. Schweizer.

Marquiſe (zwiſchen die beiden hineintretend). Eilen Sie, mein Freund, entfernen Sie ſich; ich habe ein Geräuſch gehört, Sie ſind keinen Augenblick ſicher. Man könnte die Prinzeſſin im Schloſſe vermiſſen; eilen Sie, wir müſſen weg.

Domherr (ſich losreißend). Ich muß, ich will hinweg. Leben Sie wohl, laſſen Sie mich keine Ewigkeit ſchmachten.

(Er geht ſachte nach der linken Seite des Grundes.)

Marquiſe. Nun folgen Sie mir, Nichte. Leben Sie wohl, Marquis, machen Sie Ihre Sachen gut, Sie ſollen Ihre Frau — Ihre Freundin bald wieder ſehn. Umarmen Sie ihn zum Abſchied, Nichte.

Der Marquis (umarmt die Nichte und zieht ſie auf ſeine Seite herüber). Hierher, ſchönes Kind, kommen Sie mit mir; vor jener Thüre ſteht mein Wagen.

Die Nichte (zaudernd). O Gott, was will das werden!

Marquiſe (nach der Nichte greifend). Was heißt das, Marquis? Sind Sie toll?

Marquis. Machen Sie keinen Lärm; das Mädchen iſt mein. Laſſen Sie mir dieſes Geſchöpf, in das

ich rasend verliebt bin, und ich verspreche Ihnen dagegen alles treulich auszurichten, was Sie mir aufgetragen haben. Ich gehe nach England, besorge Ihre Geschäfte, wir erwarten Sie dort und wollen Sie wohl und redlich empfangen; aber lassen Sie mir das Mädchen.

Marquise. Es ist nicht möglich! Folgen Sie mir, Nichte. Was sagen Sie zu der Verwegenheit meines Mannes? Reden Sie! Sind Sie mit ihm einverstanden?

Nichte (zaudernd). Meine Tante —

Marquis (sie fortziehend). Gestehn Sie es ihr, keine Verstellung! Es ist abgeredet! Kommen Sie! Keinen Widerstand, oder ich mache Lärm, und bin in diesem Augenblicke meiner Verzweiflung fähig, uns alle zu verrathen.

Marquise. Entsetzlich! Entsetzlich! Ich bin zu Grunde gerichtet.

(Die Waldhörner schweigen auf einmal, nachdem sie ein lebhaftes Stück geblasen.)

Der Oberste (der den Domherrn zurück bringt und dem zwei Schweizer folgen). Hierher, mein Herr, hierher!

Domherr. Was unterstehn Sie sich? Dieser Spaziergang ist einem jeden frei gegeben.

Oberster. Jedem Spaziergänger, nicht dem Verbrecher! Sie entkommen nicht; geben Sie sich gutwillig.

Domherr. Glauben Sie, daß ich unbewaffnet bin?

(Er greift in die Tasche und zieht ein Terzerol hervor.)

Oberſter. Stecken Sie Ihr Terzerol ein. Sie können nach mir ſchießen; aus dem Garten kommen Sie nicht. Alle Zugänge ſind beſetzt. Es kommt niemand hinaus. Ergeben Sie ſich in das Schickſal, dem Sie muthwillig entgegen rannten.

Marquiſe (die indeſſen aufmerkſam geworden iſt und gehorcht hat). Welch ein neuer, unerwarteter Auftritt! Kommt auf dieſe Seite. Wenn wir nicht einig ſind, gehen wir mit einander zu Grunde.

(Die Marquiſe, der Marquis, die Nichte wollen ſich auf die Seite zurückziehn, wo ſie herein gekommen ſind; es treten ihnen zwei Schweizer in den Weg.)

Marquiſe. Wir ſind zu Grunde gerichtet!

Marquis. Wir ſind verrathen!

Nichte. Ich bin verloren!

Domherr (der in dieſem Augenblick neben die Nichte zu ſtehen kommt). O Gott!

Oberſter. Niemand gehe von der Stelle! Sie ſind alle meine Gefangenen.

Domherr (auf die Nichte deutend). Auch dieſe?

Oberſter. Gewiß!

Domherr. Mein Unglück iſt ſo groß, daß ich es in dieſem Augenblick nicht überdenken kann.

Oberſter. Nicht ſo groß, als Ihre Unbeſonnenheit!

Domherr. Ich will jeden Vorwurf ertragen, alles, was mir eine beleidigte Gerechtigkeit von Strafen auferlegen kann; ich folge Ihnen, ſchleppen

Sie mich in einen Kerker, wenn es Ihnen befohlen ist: nur verehren Sie dieß überirdische Weſen! Verbergen Sie, was Sie geſehen haben, läugnen Sie, erfinden Sie. Sie thun dem Fürſten einen größern Dienſt, als mit der traurigen, ſchrecklichen Wahrheit, daß ſeine Tochter, ſeine einzig geliebte Tochter —

Oberſter. Ich kenne meine Pflicht. Ich ſehe hier nur meine Gefangenen; ich kenne nur meine Ordre und werde ſie vollziehn.

Marquiſe. Wohin!

Marquis. O warum mußt' ich mit hieher kommen!

Nichte. Meine Furcht war gegründet!

Domherr. So bin ich denn der unglücklichſte aller Menſchen! Was hat man im Sinn? Iſt's möglich! Was kann der Fürſt gegen das Liebſte beginnen, das er auf der Welt hat? Meine Gebieterin — meine Freunde — ich bin's, der euch unglücklich macht! O warum mußt' ich leben? warum ſo lieben? warum verfolgt' ich nicht den Gedanken, der mir mehr als einmal einkam, in einem fremden Lande meine Zärtlichkeit, meine Ehrbegier an andern Gegenſtänden abzuſtumpfen? Warum floh ich nicht? Ach, warum ward ich immer wieder zurück gezogen? Ich möchte euch Vorwürfe machen, ich möchte mich ſchelten, mich haſſen; und doch, wenn ich mich in dieſem Augenblicke anſehe, ſo kann ich nicht wünſchen, daß es

anders ſein möchte. Ich bin immer noch der Glücklichſte mitten im Unglück!

Oberſter. Endigen Sie, mein Herr; denn es iſt Zeit, und hören Sie mich an.

Domherr. Ja, ich will; aber zuerſt entlaſſen Sie unſre Gebieterin. Wie? Sie ſollte hier in Nacht und Thau ſtehen, und das Urtheil eines Unglücklichen anhören, an dem ſie Theil nimmt? Nein, ſie kehre zurück in ihre Zimmer, ſie bleibe nicht länger den Augen dieſer Knechte ausgeſetzt, die ſich über ihre Beſchämung freuen! Eilen Sie, eilen Sie, meine Fürſtin! wer kann ſich Ihnen widerſetzen? Und dieſer Mann, der mich gefangen halten darf, dieſe Coloſſen, die mir ihre Hellebarden entgegen ſetzen, ſind Ihre Diener. Gehn Sie, leben Sie wohl! Wer will Sie aufhalten? Aber vergeſſen Sie nicht eines Mannes, der endlich zu Ihren Füßen liegen konnte, der endlich Ihnen betheuern durfte, daß Sie ihm alles in der Welt ſind. Sehn Sie noch einen Augenblick auf ſeine Qual, auf ſeine Wehmuth, und dann überlaſſen Sie ihn dem grauſamen Schickſal, das ſich gegen ihn verſchworen hat.

(Er wirft ſich der Nichte zu Füßen, die ſich auf die Marquiſe lehnt. Der Marquis ſteht dabei in einer verlegenen Stellung, und ſie machen auf der rechten Seite des Theaters eine ſchöne Gruppe, in welcher die zwei Schweizer nicht zu vergeſſen ſind. Der Oberſte und zwei Schweizer ſtehn an der linken Seite.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Der Graf (den zwei Schweizer mit den umgekehrten Hellebarden vor sich hertreiben). Ich sag' euch, daß ihr eure Grobheit Zeitlebens zu büßen haben werdet! Mir so zu begegnen! Dem Größten aller Sterblichen! Wißt, ich bin Conte di Rostro, di Rostro impudente, ein ehrsamer, überall verehrter Fremder, ein Meister aller geheimen Wissenschaften, ein Herr über die Geister – –

Schweizer. Bring' Er das unserm Obersten vor, der versteht das Wälsche, sieht Er; und wenn Er nicht geradezu geht, so werden wir Ihn rechts und links in die Rippen stoßen und Ihm den Weg weisen, wie's uns befohlen ist.

Graf. Habt ihr Leute denn gar keine Vernunft?

Schweizer. Die hat der, der uns commandirt. Ich sag's Ihm, geh' Er geradezu, ganz gerade dahin, da steht unser Oberster.

Graf (gebieterisch). Wagt es nicht mich anzurühren!

Domherr (der auf die Stimme des Grafen zu sich kommt und auffährt). Ja, da erwartete ich dich, großer Cophta, würdigster Meister, erhabenster unter allen Sterblichen! So ließest du deinen Sohn fallen, um ihn durch ein Wunder wieder zu erheben. Wir sind dir alle auf ewig verpflichtet. Ich brauche dir nicht zu

gestehen, daß ich dieses Abenteuer hinter deinem Rücken unternahm. Du weißt was geschehen ist; du weißt, wie unglücklich es ablief; sonst wärst du nicht gekommen. In dieser einzigen Erscheinung, großer Cophta, verbindest du mehr edle Seelen, als du vielleicht auf deiner langen Wallfahrt auf Erden beisammen gesehen hast. Hier steht ein Freund vor dir, vor wenig Augenblicken der glücklichste, jetzt der unglücklichste aller Menschen. Hier eine Dame, des schönsten Glücks werth. Hier Freunde, die das Mögliche und Unmögliche zu wirken mit der lebhaftesten Theilnahme versuchten. Es ist was Unglaubliches geschehen. Wir sind hier beisammen und wir leiden nur aus Mißtrauen gegen dich. Hättest du die Zusammenkunft geführt, hätte deine Weisheit, deine Macht die Umstände gefügt —

(Einen Augenblick nachdenkend und mit Entschlossenheit fortfahrend.)

Nein, ich will nichts sagen, nichts wünschen: dann wäre alles gegangen, wie es abgeredet war; du hättest nicht Gelegenheit gehabt, dich in deinem Glanze sehen zu lassen, gleichsam als ein Gott aus einer Maschine herunter zu steigen und unsre Verlegenheit zu endigen.

(Er naht sich ihm vertraulich und lächelnd.)

Was beschließen Sie, mein Freund? Sehn Sie, schon stehn unsre Wächter wie betäubt: nur ein Wort von Ihnen, so fallen sie in einen Schlummer, in dem sie alles vergessen was geschah, und wir begeben uns inzwischen glücklich hinweg. Geschwind, mein Freund,

drücken Sie mich an Ihre Bruſt, verzeihen Sie mir und retten Sie mich!

Graf (gravitätiſch ihn umarmend). Ich verzeihe dir!

(Zu dem Oberſten.)

Wir werden zuſammen ſogleich von hier wegfahren.

Oberſter (lächelnd). O ja! Recht gern!

Domherr. Welch ein Wunder!

Marquiſe (zum Marquis). Was ſoll das heißen? Wenn der uns noch rettete!

Marquis. Ich fange an zu glauben, daß er ein Hexenmeiſter iſt.

Oberſter. Ich brauche dieſe Reden nicht weiter anzuhören; ich weiß nur ſchon zu klar, mit wem und was ich zu thun habe.

(Gegen die Scene gekehrt.)

Treten Sie nur auch herein, junger Mann. Sie haben mich lange genug allein gelaſſen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritter.

Ritter. Ja, hier bin ich, die Abſcheulichen zu beſchämen und die Thoren zu bedauern!

Die Übrigen (außer dem Oberſten). Was ſoll das heißen? Der Ritter! Entſetzlich! Es iſt nicht möglich!

Ritter. Ja, ich bin hier um gegen euch alle zu zeugen.

Nichte. Daran bin ich allein Schuld.

Domherr. Was ſoll das heißen? Ich werde wahnſinnig!

Oberſter. Sie kennen alſo dieſen Mann? Hier geht alles natürlich zu, außer daß dieſer in ſolcher Geſellſchaft ehrlich geblieben iſt. Er hat eure Schelmereien beobachtet, er hat ſie dem Fürſten entdeckt, und ich habe den Auftrag, zu unterſuchen und zu ſtrafen. (Zum Domherrn.) Zuvörderſt alſo, damit Sie einſehen, auf welchem Wege man Sie bisher geführt, von wem Sie geführt worden, wie ſehr Sie betrogen ſind, ſo erkennen Sie doch endlich das Phantom, womit man dieſen Abend unſre Fürſtin geläſtert hat.

(Er hebt der Nichte den Schleier vom Geſicht.)

Domherr (erkennt ſie und drückt pantomimiſch ſein Entſetzen aus).

Ritter. Wie die Fürſtin ſo die Geiſter! — Solchen Menſchen vertrauten Sie!

Domherr. Auch Ihnen vertraut' ich, und Sie, merk' ich, haben mich zu Grunde gerichtet.

Oberſter. Dieſe Nichtswürdigen haben ſich Ihrer Schwäche bedient, und Sie zu den ſtrafwürdigſten Unternehmungen angefeuert. Was können Sie erwarten?

Domherr. Herr Oberſt —

Oberſt. Beruhigen Sie ſich! Und erfahren Sie zuvörderſt, daß der Fürſt edel genug denkt, um auch

dießmal Ihren Leichtſinn, Ihren Frevel mit Gelindigkeit zu beſtrafen. Was ſag' ich, beſtrafen? Er will vielmehr den zweiten Verſuch machen, ob es möglich ſei Sie zu beſſern, Sie der großen Ahnherrn würdig zu machen, von denen Sie abſtammen. Ihre Entfernung vom Hofe, die nun zwei Jahre dauert, hat Ihnen wenig genutzt. Ich kündige Ihnen an daß Sie frei ſind, aber nur mit der Bedingung, daß Sie binnen acht Tagen das Land verlaſſen, unter dem Vorwande als wenn Sie eine große Reiſe zu thun Willens wären. Mit Ihrem Oheim, den der Fürſt beſonders ſchätzt, dem er vertraut, wird alles abgeredet und eingerichtet werden. Sie können frei in Ihrem Wagen zurückkehren, wenn Sie nur erſt unterrichtet ſind, wie es mit dem gefährlichen Juwelenhandel ausſieht, in den Sie ſich eingelaſſen haben.

Domherr. Was muß ich erfahren! Was muß ich erleben!

Oberſt (zu dem Marquis). Geben Sie zuvörderſt die Juwelen heraus, die Sie in der Taſche haben.

Marquis. Die Juwelen? Ich weiß von keinen!

Ein Schweizer. Er hat da was erſt in den Buſch geworfen. Es muß nicht weit liegen.

(Man ſucht und bringt das Käſtchen hervor, das man dem Oberſten überreicht.)

Oberſt. Läugnet nicht weiter! Es iſt alles am Tage. (Zur Marquiſe.) Wo ſind die übrigen Steine? Geſtehn Sie nur! Sie kommen nicht wieder nach Hauſe,

und zu Hause bei Ihnen ist in diesem Augenblicke alles versiegelt. Verdienen Sie die Gelindigkeit, mit der man Sie zu behandeln gedenkt.

Marquise. Hier sind sie. (Das Schmuckkästchen hervorbringend.) So dacht' ich sie nicht los zu werden.

Oberst (zum Domherrn). Man wird diese Juwelen den Hofjuwelieren wieder zustellen, und Ihre Verbindlichkeit dagegen einlösen. Die falsche Unterschrift der Prinzessin werden Sie dagegen zurücklassen. Ich halte Sie nicht weiter auf, Sie können gehen.

Domherr. Ja, ich gehe. Sie haben mich beschämt gesehn; aber glauben Sie nicht, daß ich erniedrigt bin. Meine Geburt gibt mir ein Recht auf die ersten Bedienungen im Staate; diese Vorzüge kann mir niemand nehmen, und noch weniger wird man mir die Leidenschaft aus dem Herzen reißen, die ich für meine Fürstin empfinde. Sagen Sie es ihr, wie glücklich mich dieses Phantom gemacht hat. Sagen Sie ihr, daß alle Demüthigungen nichts gegen den Schmerz sind, mich noch weiter von ihr entfernen zu müssen; in ein Land zu gehen, wo ich sie nicht mehr auch nur im Vorüberfahren erblicken werde: aber ihr Bild und die Hoffnung werden nie aus meinem Herzen kommen, so lange ich lebe. Sagen Sie ihr das. Euch Übrige verachte ich. Ihr waret geschäftig um meine Leidenschaft, wie Käfer um einen blühenden Baum; die Blätter konntet ihr verzehren, daß ich mitten im Sommer wie ein dürres Reis dastehe;

aber die Äste, die Wurzeln mußtet ihr unangetastet lassen. Schwärmt hin wo ihr wieder Nahrung findet!

Der Domherr geht ab.

Oberster. Die Übrigen werden unter guter Bedeckung ganz in der Stille auf eine Grenz-Festung gebracht, bis man hinlänglich untersucht hat ob ihre Schelmstreiche nicht vielleicht noch weiter um sich gegriffen haben. Findet sich's daß sie in weiter keine Händel verwickelt sind, so wird man sie in der Stille des Landes verweisen und so von diesem betrügerischen Volke sich befreien. Es sind eben vier, ein Wagen voll. Fort mit ihnen! Man begleite sie bis an das große Thor, wo ein Fuhrwerk steht, und übergebe sie dort den Dragonern.

Richte. Wenn ein unglückliches Mädchen von einem strengen Urtheilsspruch noch auf Gnade sich berufen darf, so hören Sie mich an. Ich unterziehe mich jeder Strafe, nur trennen Sie mich von diesen Menschen, die meine Verwandten sind, sich meine Freunde nannten und mich in das tiefste Elend gestürzt haben. Verwahren Sie mich, entfernen Sie mich; nur haben Sie Barmherzigkeit, bringen Sie mich in ein Kloster!

Ritter. Was höre ich?

Oberst. Ist es Ihr Ernst?

Richte. O hätte dieser Mann geglaubt, daß meine Gesinnungen aufrichtig seien, so wären wir

alle nicht, wo wir sind. Ritter, Sie haben nicht edel gehandelt! Durch meine Unvorsichtigkeit, durch einen Zufall haben Sie das Geheimniß erfahren. Wären Sie der Mann gewesen, für den ich Sie hielt, Sie hätten diesen Gebrauch nicht davon gemacht, Sie hätten den Domherrn unterrichten, die Juwelen beischaffen und ein Mädchen retten können, das nun unwiederbringlich verloren ist. Es ist wahr, man wird Sie für diesen Dienst belohnen; unser Unglück wird ein Capital sein, von dem Sie große Renten ziehen. Ich verlange nicht daß Sie im Genuß der fürstlichen Gunst, der einträglichen Stellen, in deren Besitz Sie sich bald befinden werden, an die Thränen eines armen Mädchens denken sollen, deren Zutraulichkeit Ihnen Gelegenheit gab zu horchen. Aber brauchen Sie jetzt, da Sie ein bedeutender Mann bei Hofe sind, Ihren Einfluß das zu bewirken, warum ich Sie bat, da Sie noch nichts hatten, wenigstens zeigten, als Gesinnungen, die ich ehren mußte. Erlangen Sie von diesem ernsthaften würdigen Manne nur, daß ich nicht mit dieser Gesellschaft weggebracht werde; daß meine Jugend in einem fremden Lande nicht größern Erniedrigungen ausgesetzt werde, als ich in diesem leider schon dulden mußte.

(Zum Obersten.)

Ich bitte, ich beschwöre Sie, mein Herr, wenn Sie eine Tochter haben, an der Sie Freude zu erleben wünschen, so schicken Sie mich fort; aber

allein. Verwahren Sie mich; aber verbannen Sie mich nicht!

Oberſt. Sie rührt mich!

Ritter. Iſt es Ihr Ernſt?

Richte. O hätten Sie es früher geglaubt!

Oberſt. Ich kann Ihren Wunſch erfüllen; ich gehe in nichts von meiner Inſtruction ab.

Richte. Ja, Sie erfüllen ganz Ihre Inſtruction, wenn die Abſicht iſt, wie es ſcheint, dieſen verwegenen Handel im Stillen beizulegen. Verbannen Sie mich nicht, ſchicken Sie mich in kein fremdes Land; denn die Neugierde wird rege werden. Man wird die Geſchichte erzählen, man wird ſie wiederholen. Man wird fragen: „Wie ſieht das abenteuerliche Mädchen aus? Sie ſoll, ſie muß der Prinzeſſin gleichen, ſonſt hätte die Fabel nicht können erfunden, nicht geſpielt werden. Wo iſt ſie? Man muß ſie ſehen, man muß ſie kennen.“ O Ritter, wenn ich ein Geſchöpf war, wie Sie dachten, ſo wäre der gegenwärtige Fall für mich erwünſcht genug, und ich brauchte keine Ausſtattung weiter, um in der Welt mein Glück zu machen.

Oberſt. Hiermit ſei es genug! Begleitet jene drei an den Wagen; der Officier, dem ihr ſie übergebt, weiß ſchon das Weitere.

Marquis (leiſe zur Marquiſe). Es iſt nur von Verbannung die Rede. Wir wollen demüthig abziehn, um das Übel nicht ärger zu machen.

Marquiſe. Wuth und Verdruß kochen mir im Herzen; nur die Furcht vor einem größern Übel hält mich ab ihr Luft zu machen.

Oberſt. Nun fort!

Marquiſe. Bedenken Sie, Herr Oberſt, und laſſen Sie den Fürſten bedenken, welches Blut in meinen Adern fließt, daß ich ihm verwandt bin und daß er ſeine eigne Ehre verletzt, wenn er mich erniedrigt!

Oberſt. Das hätten Sie bedenken ſollen! — Gehen Sie! Schon hat man dieſe noch lange nicht erwieſene Verwandtſchaft zu Ihrem Vortheil mit in Anſchlag gebracht.

Graf. Mein Herr, Sie vermiſchen mit dieſem Geſindel einen Mann, der gewohnt iſt überall ehrenvoll behandelt zu werden.

Oberſt. Gehorchen Sie!

Graf. Es iſt mir unmöglich!

Oberſt. So wird man Sie's lehren.

Graf. Ein Reiſender, der überall wo er hinkommt, Wohlthaten verbreitet.

Oberſt. Es wird ſich zeigen.

Graf. Dem man wie einem Schutzgeiſt Tempel bauen ſollte.

Oberſt. Es wird ſich finden.

Graf. Der ſich als Groß-Cophta legitimirt hat.

Oberſt. Wodurch?

Graf. Durch Wunder.

Oberſt. Wiederholen Sie eins und das andre, rufen Sie Ihre Geiſter herbei, laſſen Sie ſich befreien!

Graf. Ich achte euch nicht genug, um meine Macht vor euch ſehen zu laſſen.

Oberſt. Groß gedacht! So unterwerfen Sie ſich dem Befehl.

Graf. Ich thue es, meine Langmuth zu zeigen; aber bald werde ich mich offenbaren. Ich werde Ihrem Fürſten ſolche Geheimniſſe melden, daß er mich im Triumphe zurückholen ſoll, und Sie werden vor dem Wagen voran reiten, in dem der Groß-Cophta verherrlicht zurückkehren wird.

Oberſt. Das wird ſich alles finden; nur heute kann ich Sie unmöglich begleiten. Fort mit ihnen!

Schweizer. Fort, ſagt der Oberſte, und wenn ihr nicht geht, ſo werdet ihr unſre Hellebarden fühlen.

Graf. Ihr Elenden, ihr werdet bald vor mir in's Gewehr treten.

Die Schweizer (ſchlagen auf ihn los). Will Er das letzte Wort haben?

(Die Schweizer mit den drei Perſonen ab.)

Oberſt (zur Richte). Und Sie ſollen noch heute Nacht in das Frauenkloſter, das keine Viertelſtunde von hier liegt. Wenn es Ihr Ernſt iſt ſich von der Welt zu ſcheiden, ſo ſollen Sie Gelegenheit finden.

Richte. Es ist mein völliger Ernst. Ich habe keine Hoffnung mehr auf dieser Welt. (Zum Ritter.) Aber das muß ich Ihnen noch sagen, daß ich meine erste, lebhafte Neigung mit in die Einsamkeit nehme — die Neigung zu Ihnen.

Ritter. Sagen Sie das nicht, strafen Sie mich nicht so hart. Jedes Ihrer Worte verwundet mich tief. Ihr Zustand ist gegen den meinigen zu beneiden. Sie können sagen: „Man hat mich unglücklich gemacht;“ und welchen unerträglichen Schmerz muß ich empfinden, wenn ich mir sage: „Auch dich zählt sie unter die Menschen, die zu ihrem Verderben mitwirkten.“ O vergeben Sie mir! vergeben Sie einer Leidenschaft, die, durch einen unglückseligen Zufall mit sich selbst uneins, das verletzte, was ihr noch vor wenig Augenblicken das Liebste, das Wertheste auf der Welt war. Wir sollen uns trennen! Unaussprechlich ist die Qual, die ich in diesem Zustand empfinde. Erkennen Sie meine Liebe und bedauren Sie mich. O daß ich nicht meiner Empfindung folgte und nach der zufälligen Entdeckung gleich zum Domherrn eilte! Ich hätte mir einen Freund, eine Geliebte erworben, und ich hätte mein Glück mit Freuden genießen können. Es ist alles verloren.

Oberst. Fassen Sie sich!

Richte. Leben Sie wohl! Diese letzten tröstlichen Worte werden mir immer gegenwärtig bleiben. (Zum

Oberſt.) Ich ſehe an Ihren Augen, daß ich ſcheiden ſoll. Möge Ihre Menſchlichkeit belohnt werden!

(Sie gehn mit der Wache ab.)

Oberſt. Das arme Geſchöpf dauert mich! Kommen Sie! Alles iſt gut gegangen. Ihre Belohnung wird nicht ausbleiben.

Ritter. Sie mag ſein welche ſie will, ſo fürſtlich als ich ſie erwarten darf: ich werde nichts genießen können, denn ich habe nicht recht gehandelt. Mir bleibt nur Ein Wunſch und Eine Hoffnung, das gute Mädchen aufzurichten und ſie ſich ſelbſt und der Welt wieder zu geben.

Der

Bürgergeneral.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Zweite Fortſetzung

der beiden Billets.

Perſonen.

Röſe.
Görge.
Märten.
Der Edelmann.
Schnaps.
Der Richter.
Bauern.

Der Schauplatz ist vor Märtens Hause, wie in den vorigen Stücken.

Erster Auftritt.

Röse. Görge.

Görge (der zum Hause mit einem Rechen herauskommt, spricht zurück). Hörst du, liebe Röse?

Röse (die unter die Thüre tritt). Recht wohl, lieber Görge!

Görge. Ich gehe auf die Wiese, und ziehe Maulwurfshaufen auseinander.

Röse. Gut.

Görge. Hernach seh' ich wie es auf dem Acker aussieht.

Röse. Schön! Und dann kommst du auf's Krautland und gräbst, und findest mich da mit dem Frühstück.

Görge. Und da setzen wir uns zusammen und lassen es uns schmecken.

Röse. Du sollst eine gute Suppe haben.

Görge. Wenn sie noch so gut wäre! Du mußt mit essen, sonst schmeckt sie mir nicht.

Röſe. Er hat mich oft genug gequält.

Görge. Und ſie mich auch.

Edelmann. Und jetzt?

Görge. Jetzt iſt Röſe meine Frau, und, ich denke, eine recht brave Frau.

Edelmann. Das iſt ſie gewiß.

Röſe (bedeutend). Und Sie? —

Edelmann. Nun?

Görge (mit Bücklingen). Darf man gratuliren?

Edelmann. Wozu?

Röſe (ſich neigend). Wenn Sie's nicht ungnädig nehmen wollen.

Görge. Sie werden bald auch ein allerliebſtes Weibchen haben.

Edelmann. Das ich nicht wüßte.

Röſe. In wenig Tagen läugnen Sie es nicht mehr.

Görge. Und ſie iſt ſo liebenswürdig.

Edelmann. Wer denn?

Röſe. Fräulein Caroline, die neulich mit der alten Tante hier zum Beſuche war.

Edelmann. Daher habt ihr euren Argwohn? Wie ihr fein ſeid!

Görge. Ich dächte doch ſo etwas ließe ſich einſehen.

Röſe. Es iſt recht ſchön daß Sie ſich auch verheirathen.

Görge. Man wird ein ganz anderer Menſch. Sie werden's ſehen.

Röſe. Jetzt gefällt mir's erſt zu Hauſe.

Görge. Und ich meine ich wäre dadrin im Hauſe geboren.

Röſe. Und wenn der Vater die Zeitungen lieſ't und ſich um die Welthändel bekümmert, da drücken wir einander die Hände.

Görge. Und wenn der Alte ſich betrübt, daß es draußen ſo wild zugeht, dann rücken wir näher zuſammen und freuen uns daß es bei uns ſo friedlich und ruhig iſt.

Edelmann. Das Beſte was ihr thun könnt.

Röſe. Und wenn der Vater gar nicht begreifen kann wie er die franzöſiſche Nation aus den Schulden retten will, da ſag' ich: Görge, wir wollen uns nur hüten daß wir keine Schulden machen.

Görge. Und wenn er außer ſich iſt daß man allen Leuten dort ihre Güter und ihr Vermögen nimmt, da überlegen wir zuſammen wie wir das Gütchen verbeſſern wollen, das wir von dem Lottogelde zu kaufen gedenken.

Edelmann. Ihr ſeid geſcheidte junge Leute.

Röſe. Und glücklich.

Edelmann. Das hör' ich gern.

Görge. Sie werden's auch bald erfahren.

Röſe. Das wird wieder eine Luſt auf dem Schloſſe werden!

Görge. Als wie zu Lebzeiten Ihrer ſeligen Frau Mama.

Röſe. Zu der man immer lief, wenn jemand krank war.

Görge. Die einem ſo guten Spiritus auflegte, wenn man ſich eine Beule geſtoßen hatte.

Röſe. Die ſo gute Salben wußte, wenn man ſich verbrannt hatte.

Edelmann. Wenn ich heirathe, will ich mich nach einem Frauenzimmer umſehen, die ihr ähnlich iſt.

Görge. Die iſt ſchon gefunden.

Röſe. Ich denk's. Sein Sie nicht böſe, gnädiger Herr, daß wir ſo vorlaut ſind.

Görge. Wir können's aber nicht abwarten —

Röſe. Sie ſo glücklich zu ſehen als uns.

Görge. Sie müſſen nicht länger zögern.

Röſe. Es iſt verlorne Zeit.

Görge. Und wir haben ſchon den Vorſprung.

Edelmann. Wir wollen ſehen.

Görge. Es thut freilich nichts, wenn unſer Junge ein bißchen älter iſt als der Ihrige; da kann er deſto beſſer auf den Junker Acht haben.

Röſe. Das wird hübſch ſein wenn ſie zuſammen ſpielen. Sie dürfen doch?

Edelmann. Wenn ſie nur ſchon da wären. Ja! — meine Kinder ſollen mit den eurigen aufwachſen, wie ich mit euch.

Röſe. Das wird eine Luſt ſein!

Görge. Ich ſehe ſie ſchon.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Märten (am Fenſter).

Märten. Röſe! Röſe! Wo bleibt das Frühſtück?

Röſe. Gleich! Gleich!

Märten. Muß ich ſchon wieder warten? (Das Fenſter zu.)

Röſe. Den Augenblick!

Görge. Mach nur, Röſe.

Röſe. Da werd' ich ausgeſchmält.

Edelmann. Daran iſt der Kuß Schuld, über dem ich euch ertappte. Ich vergaß auch darüber mein Wildpret.

Görge. Ihre Freundlichkeit iſt Schuld, gnädiger Herr!

Röſe. Ja wohl. Ich vergaß darüber den Vater.

Görge. Und ich Wieſe, Acker und Krautland.

Edelmann. Nun denn jedes auf ſeinen Weg.

(Unter wechſelſeitigen Begrüßungen an verſchiedenen Seiten ab, und Röſe in's Haus.)

Vierter Auftritt.

Märtens Stube, mit einem Kamin, einigen Schränken, einem Tiſch mit Stühlen. An der Seite ein Fenſter. Gegen über eine angelehnte Leiter.

Märten. Röſe.

Märten. Röſe, wo biſt du?

Röſe. Hier, Vater.

Märten. Wo bleibſt du?

Röſe. Der gnädige Herr kam gegangen, und wie er ſo gut iſt, ſchwatzte er mit uns.

Märten. Und mein Kaffee?

Röſe (auf den Kamin deutend). Steht hier.

Märten. Das ſeh' ich. Aber die Milch?

Röſe. Iſt gleich warm. (Geht nach dem Schranke, öffnet ihn mit einem Schlüſſel des Bundes, das ſie anhängen hat, nimmt Rahm heraus, und ſetzt ihn in den Kamin.)

Märten (indeſſen). Röſe, das iſt nicht hübſch!

Röſe (beſchäftigt). Was denn, Vater?

Märten. Daß du mich ganz und gar über Görgen vergiſſeſt.

Röſe (wie oben). Wie ſo?

Märten. Mit ihm haſt du geplaudert; für ihn haſt du geſorgt.

Röſe. Auch, Vater. Ich hab' ihm ein Butterbrot gegeben.

Märten. Für ihn allein ſorgſt du.

Röſe. Nicht doch! Für euch ſo gut wie für ihn.

Märten. Und doch verſprachſt du mir, wenn ich dich heirathen ließe —

Röſe. Sollte alles bleiben vor wie nach.

Märten. Hältſt du nun Wort?

Röſe. Gewiß. Hier iſt der Kaffee.

Märten. Biſt du alle Morgen gleich bei der Hand wie ſonſt?

Röſe. Hier iſt die Milch. (Sie läuft wieder nach dem Schranke.)

Märten. Und muß ich nicht auf alles warten?

Röſe. Hier die Taſſe! der Löffel! der Zucker! Wollt ihr auch ein Butterbrot?

Märten. Nein, nein. — Du bleibſt mir die Antwort ſchuldig.

Röſe (auf das Frühſtück deutend). Hier ſteht ſie.

Märten. Es mag gut ſein. Erzähle mir etwas.

Röſe. Ich muß fort.

Märten. Schon wieder?

Röſe. Görgen die Suppe bringen, der mag den Kaffee nicht.

Märten. Warum ißt er ſie nicht zu Hauſe?

Röſe. Er will erſt was arbeiten. Auf dem Krautlande hat er eine Laube gebaut, da machen wir ein Feuerchen an, wärmen die Suppe, und verzehren ſie mit einander.

Märten. So geh hin! Es iſt doch nicht anders.

Röſe. Wie meint ihr?

Märten. Vater und Mutter verlaßt ihr, und folgt dem Manne nach.

Röſe. So ſoll's ja ſein.

Märten. Geh nur.

Röſe. Zu Mittag ſollt ihr ein gut Eſſen haben: ich ſage nicht was.

Märten. Schon recht.

Röſe. Seid nicht verdrießlich.

Märten. Nein doch!

Röſe. So lebt wohl.

Märten. Geh nur! Ich komme auch hinaus.

Fünfter Auftritt.

Märten allein (ſitzend und trinkend).

Es iſt gut daß ſie geht. Schnaps ſagte mir geſtern im Vorbeigehn: wenn die Kinder im Felde wären, wollte er mich beſuchen und mir viel Neues erzählen. — Ein vertrackter Kerl der Schnaps! Alles weiß er! — Wenn er nur mit Görgen beſſer ſtände! Aber der hat geſchworen, wenn er ihn wieder im Hauſe trifft, will er ihn leberweich ſchlagen. Und Görge hält ſein Wort. — Ein guter Burſch! Ein heftiger Burſch! — Ich höre was! (An der Thüre.) Ha! Ha! Schnaps! — Da iſt er ja.

Sechster Auftritt.

Märten. Schnaps.

Schnaps (hereinſehend). Seid ihr allein, Vater Martin?

Märten. Nur herein!

Schnaps (einen Fuß hereinſetzend). Görgen ſah ich gehen; iſt Röſe nach?

Märten. Ja, Gevatter Schnaps. Wie immer.

Schnaps. Da bin ich.

Märten. Ihr ſeid vorſichtig.

Schnaps. Das iſt die erſte Tugend.

Märten. Wo kommt ihr her?

Schnaps. Hm! Hm!

Märten. Seit acht Tagen hat man euch nicht geſehen.

Schnaps. Ich glaub' es.

Märten. Habt ihr auswärts eine Cur verrichtet?

Schnaps. Vater Martin! — Ich habe curiren gelernt.

Märten. Gelernt? — Als wenn ihr noch was zu lernen brauchtet.

Schnaps. Man lernt nie aus.

Märten. Ihr ſeid beſcheiden.

Schnaps. Wie alle große Männer.

Märten. Nun, was die Größe betrifft! — Ihr ſeid ja kleiner als ich.

Schnaps. Vater Martin, davon iſt die Rede nicht. Aber hier! hier! (Auf die Stirn deutend.)

Märten. Ich verſtehe.

Schnaps. Und da gibt's Leute in der Welt, die das zu ſchätzen wiſſen.

Märten. Ohne Zweifel.

Schnaps. Da findet man Zutrauen —

Märten. Ich glaub's.

Schnaps. Da erfährt man —

Märten (ungeduldig). Was denn? Sagt!

Schnaps. Und erhält Aufträge.

Märten. Geſchwind! Was gibt's?

Schnaps (bedeutend). Man wird ein Mann von Einfluß.

Märten. Iſt's möglich?

Schnaps. In wenig Tagen erfahrt ihr's.

Märten. Nur gleich! Nur heraus damit!

Schnaps. Ich kann nicht. Schon das iſt genug geſagt.

Märten (bedenklich). Gevatter Schnaps —

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Seht mich an!

Schnaps. Nun?

Märten. Gerad in die Augen!

Schnaps. So?

Märten. Scharf!

Schnaps. Zum Henker! Ich ſeh' euch ja an. Mich wundert's, daß ihr meinen Blick ertragen könnt.

Märten. Hört.

Schnaps. Was ſoll's?

Märten. Wäre das, was ihr zu erzählen habt —

Schnaps. Wie meint ihr?

Märten. Nicht etwa wieder ſo eine Hiſtorie?

Schnaps. Wie könnt ihr ſo denken?

Märten. Oder —

Schnaps. Nicht doch, Vater Martin!

Märten. Oder von den vielen Schnäpſen, euren hochanſehnlichen Vorfahren?

Schnaps. Das war Scherz, lauter Scherz! Nun fängt's an Ernſt zu werden.

Märten. Überzeugt mich.

Schnaps. Nun denn! Weil ihr's ſeid.

Märten. Ich bin äußerſt neugierig.

Schnaps. So hört! — Sind wir auch ſicher?

Märten. Ganz gewiß! Görge iſt auf's Feld, und Röſe zu ihm.

Schnaps (mit Vorbereitung). Sperrt die Ohren auf! Sperrt die Augen auf!

Märten. So macht denn fort!

Schnaps. Ihr habt oft gehört — Es lauſcht doch niemand?

Märten. Niemand.

Schnaps. Daß die berühmten Jacobiner — es iſt doch niemand verſteckt? —

Märten. Gewiß nicht.

Schnaps. Geſcheidte Leute in allen Ländern aufſuchen, kennen, benutzen.

Märten. So ſagt man.

Schnaps. Nun iſt mein Ruf — ich höre jemand!

Märten. Nein doch!

Schnaps. Mein Ruf über den Rhein erſchollen —

Märten. Das iſt weit.

Schnaps. Und man gibt ſich ſchon ſeit einem halben Jahre alle erdenkliche Mühe —

Märten. So fahrt nur fort!

Schnaps. Mich für die Sache der Freiheit und Gleichheit zu gewinnen.

Märten. Das wäre!

Schnaps. Man kennt in Paris meinen Verſtand —

Märten. Ei! Ei!

Schnaps. Meine Geſchicklichkeit.

Märten. Curios!

Schnaps. Genug, die Herren Jacobiner ſind ſeit einem halben Jahre um mich herumgeſchlichen, wie die Katze um den heißen Brei!

Märten. Ich kann mich nicht genug verwundern!

Schnaps. Bis man mich vor acht Tagen in die Stadt beſtellte.

Märten. Ihr ſolltet einen Fremden curiren, der das Bein gebrochen hatte. So ſagtet ihr.

Schnaps. So hatte man mir geſagt.

Märten. Wir wunderten uns.

Schnaps. Ich auch.

Märten. Ob's denn nicht auch in der Stadt Chirurgen gebe?

Schnaps. Genug, ich wunderte mich — und ging.

Märten. Da habt ihr wohl gethan.

Schnaps. Ich finde meinen Patienten.

Märten. Wirklich?

Schnaps. Und wie ich den Fuß aufbinde —

Märten. Nun?

Schnaps. Ist er so gesund wie meiner.

Märten. Was?

Schnaps. Ich erstaune!

Märten. Das glaub' ich.

Schnaps. Der Herr lacht —

Märten. Natürlich.

Schnaps. Und fällt mir um den Hals.

Märten. Ist's möglich!

Schnaps. Bürger Schnaps! ruft er aus.

Märten. Bürger Schnaps? das ist curios!

Schnaps. Wertheſter Bruder!

Märten. Und weiter?

Schnaps. Genug, er eröffnete mir alles.

Märten. Was denn?

Schnaps. Daß er ein Abgesandter des Jacobiner-Clubs sei.

Märten. Wie sah er denn aus?

Schnaps. Wie ein andrer Mensch.

Märten. Habt ihr euch nicht vor dem Manne gefürchtet?

Schnaps. Ich mich fürchten?

Märten. Und habt mit ihm gesprochen, wie mit euresgleichen?

Schnaps. Natürlich! — Alle Menschen sind gleich.

Märten. So sagt nur!

Schnaps. Was soll ich alles weitläufig erzählen?

Märten. Ich hör' es gern.

Schnaps. Er nahm mich in seine Gesellschaft auf.

Märten. Wie ging das zu?

Schnaps. Mit vielen Ceremonien.

Märten. Die möcht' ich wissen.

Schnaps. Ihr könnt alles sehn.

Märten. Wie so?

Schnaps. Gebt Acht! hier im Barbiersacke trage ich das ganze Geheimniß.

Märten. Ist's möglich?

Schnaps. Schaut her!

Märten. Laßt sehen!

Schnaps. Eins nach dem andern.

Märten. Nur zu!

Schnaps (nach einer Pause). Erstlich umarmt' er mich nochmals.

Märten. Ein höflicher Herr!

Schnaps. Das dank' ihm der Henker!

Märten. Ich wüßte nicht —

Schnaps. Dann bracht' er (Er bringt eine rothe Mütze hervor.) —

Märten. Das rothe Käppchen? Ihr seid ja kein Ehemann.

Schnaps. Ungeschickt! — Die Freiheitsmütze.

Märten. Laßt sehen.

Schnaps. Und setzte mir sie auf. (Er setzt das Käppchen auf.)

Märten. Ihr seht schnakisch aus!

Schnaps. Ferner den Rock. (Er zieht eine Nationaluniform hervor.)

Märten. Das ist ein schmuckes Kleid.

Schnaps. Helft mir Vater, es ist ein bißchen knapp.

Märten (indem sie sich mit Anziehen plagen). Oh, das ist eine Noth! das zwängt!

Schnaps. Das ist die Uniform der Freiheit.

Märten. Da ist mir meine weite Bauerjacke doch lieber.

Schnaps. Nun seht her! Was sagt ihr zu dem Säbel?

Märten. Gut!

Schnaps. Nun die Cocarde!

Märten. Ist das die Nationalcocarde?

Schnaps. Freilich. (Steckt sie auf den Hut.)

Märten. Wie sie den alten Hut nicht ziert!

Schnaps. Möchtet ihr nicht auch so eine tragen?

Märten. Es käme drauf an.

Schnaps. Wie mich der Fremde so angezogen hatte —

Märten. Er selbst?

Schnaps. Freilich. Wir bedienen jetzt alle einander.

Märten. Das ist hübsch.

Schnaps. So sagte er —

Märten. Ich bin neugierig.

Schnaps. Ich habe schon viele hier im Lande angeworben —

Märten. So ist das doch wahr.

Schnaps. Aber keinen gefunden, auf den ich mehr Vertrauen setzte als auf euch.

Märten. Das ist schmeichelhaft.

Schnaps. So erfüllt nun meine Hoffnungen —

Märten. Und wie?

Schnaps. Geht zu euren Freunden und macht sie mit unsern Grundsätzen bekannt.

Märten. Laßt sie hören.

Schnaps. Gleich! — Und wenn ihr tausend redliche —

Märten. Tausend redliche? Das ist viel!

Schnaps. Wohldenkende und beherzte Leute beisammen habt —

Märten. Nun!

Schnaps. So fangt die Revolution in eurem Dorfe an.

Märten. In unserm Dorfe? Hier, in unserm Dorfe?

Schnaps. Freilich!

Märten. Behüt' uns Gott!

Schnaps. Ei! wo denn?

Märten. Eh! was weiß ich? Da oder dort! Überall! Nur nicht hier.

Schnaps. Hört nur, nun kommt das Wichtigste.

Märten. Noch was Wichtigers?

Schnaps. Fangt die Revolution an! sagte er.

Märten. Gnad' uns Gott!

Schnaps. Ich gebe euch dazu völlige Autorität, und mache euch hiermit —

Märten. Wozu?

Schnaps. Zum Bürgergeneral.

Märten. Zum General? — Herr Schnaps, Herr Schnaps! das klingt nun fast wieder nach dem ostindischen General-Gouverneur.

Schnaps. Stille! Es ist nicht Zeit zu scherzen.

Märten. Es scheint.

Schnaps. Und zum Zeichen geb' ich euch diesen Schnurrbart.

Märten. Einen Schnurrbart?

Schnaps. Den jeder Bürgergeneral tragen muß.

Märten. Ist's möglich!

Schnaps (hat den Schnurrbart angeheftet). Ihr habt nun ein Ansehn.

Märten. Wahrhaftig!

Schnaps. Eine Autorität.

Märten. Zum Erstaunen!

Schnaps. Und an der Spitze der Freigesinnten werdet ihr Wunder thun.

Märten. Ohne Zweifel, Herr General.

Schnaps. Man sagt nicht: Herr General. Man sagt: mein General! Bürger-General! — Es ist kein Mensch ein Herr.

Märten. Mein General!

Schnaps. Was gibt's, Bürger?

Märten. Ich bin nur ein Bauer.

Schnaps. Wir sind alle Bürger.

Märten. So sagt mir nur wo das hinaus will?

Schnaps. Unsre Grundsätze heißt man das.

Märten. Worauf es hinaus will?

Schnaps. Ja.

Märten. Ich dächte fast es ginge auf Schläge hinaus.

Schnaps. Nun müßt ihr hören.

Märten. Was denn?

Schnaps. Die Grundsätze, die ich ausbreiten soll.

Märten. Die hatt' ich ganz und gar vergessen.

Schnaps. Hört!

Märten (der zufälligerweise im Auf- und Abgehen an das Fenster kommt). O weh!

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Herr General! Mein General — da kommt Görge den Berg herein.

Schnaps. Verflucht!

Märten. Herr - mein General! Er hat einen großen Prügel.

Schnaps (nach dem Fenſter laufend). Ich bin in großer Verlegenheit.

Märten. Das glaub' ich.

Schnaps. Ich fürchte —

Märten. So kommt mir's vor.

Schnaps. Meint ihr etwa Görgen?

Märten. Nein doch, den Prügel.

Schnaps. Nichts in der Welt, als verrathen zu werden.

Märten. Da habt ihr Recht.

Schnaps. Die gute Sache würde leiden, wenn man unſre Abſicht zu früh entdeckte.

Märten. Gewiß.

Schnaps. Verſteckt mich.

Märten. Steigt auf den Boden.

Schnaps. Ja! Ja!

Märten. Nur unter's Heu.

Schnaps. Ganz recht.

Märten. Nur fort, Herr General! der Feind iſt in der Nähe.

Schnaps. Geſchwind den Sack her! (Er nimmt den Barbierſack auf.)

Märten. Fort! Fort!

Schnaps (indem er die Leiter hinaufſteigt). Verrathet mich ja nicht.

Märten. Nein, nein.

Schnaps. Und denkt nicht, daß ich mich fürchte.

Märten. Nicht doch!

Schnaps. Lauter Klugheit!

Märten. Die iſt zu loben. Nur zu!

Schnaps (ganz oben, indem er hineinſteigt). Lauter Klugheit!

Siebenter Auftritt.

Märten. Görge (mit einem Stock).

Görge. Wo iſt der Schurke?

Märten. Wer?

Görge. Iſt es wahr, Vater?

Märten. Was denn?

Görge. Röſe ſagte mir, ſie hätte, da ſie weggegangen wäre, Schnapſen in's Haus ſchleichen ſehen.

Märten. Er kam; ich habe ihm aber gleich die Wege gewieſen.

Görge. Da habt ihr wohl gethan. Ich ſchlag' ihm Arm und Bein entzwei, wenn ich ihn hier antreffe.

Märten. Du biſt gar zu aufgebracht.

Görge. Was? Nach allen den Streichen?

Märten. Das iſt vorbei.

Görge. Er hat noch keine Ruhe. Jetzt, da Röſe meine Frau iſt —

Märten. Was denn?

Görge. Hört er nicht auf uns zu necken, uns zu beunruhigen.

Märten. Und wie denn?

Görge. Da ſagt er zu Röſen im Vorbeigehen: Guten Abend, Röſe! Wie ihr doch allen Leuten in die Augen ſtecht! Der Officier, der da durchritt, hat nach euch gefragt.

Märten. Das kann wohl wahr ſein.

Görge. Was braucht er's wieder zu ſagen? Nein, es ſind lauter Lügen.

Märten. Wahrſcheinlich.

Görge. Da kommt er einmal, und ſagt: der Fremde, der auf dem Schloſſe gewohnt hat, der hat euch recht gelobt. Wollt ihr ihn in der Stadt beſuchen? Es wird ihm recht lieb ſein. Er wohnt in der langen Straße Numero 636.

Märten. Das heißt man ja kuppeln.

Görge. Er iſt alles im Stande.

Märten. Ich glaub's wohl.

Görge. Und Röſe gibt ihm immer was ab, wie er's verdient, und der böſe Kerl trägt's ihr nach. Ich fürchte er thut uns einen Poſſen.

Märten. So böſe iſt er doch nicht. Er ſpaßt nur.

Görge. Ein ſchöner Spaß! Ich will ihn aber treffen.

Märten. Nimm dich in Acht! das koſtet Strafe.

Görge. Die bezahl' ich gern. Und ich will's ihm gedenken daß er mich jetzt von Röſen weggeſprengt hat. Wenn er nur nicht gar draußen bei ihr iſt! Geſchwind, geſchwind! ich muß fort. (Eilig ab.)

Achter Auftritt.

Märten. Hernach Schnaps.

Märten. Ein Glück, daß er ihn nicht vermuthet! Das hätte schöne Händel gesetzt! (Am Fenster.) Wie er läuft! Er ist schon am Berge. Nun kann mein General wieder aus dem Hinterhalte hervorkommen. Es ist doch curios, daß jetzt die schlimmsten Leute immer in die Höhe kommen! Man lies't's in allen Zeitungen. Der da oben taugt nun ganz und gar nichts, und kommt zu solchen Ehren! Wer weiß was noch daraus wird! Es sind gefährliche Zeiten; man weiß gar nicht mehr wen man um sich hat. Auf alle Fälle will ich ihm schmeicheln. Er nutzt mir wohl wieder. — Mein General!

Schnaps (an der Bodenthüre. Es fällt Heu herunter). Ist er fort?

Märten. Schon weit weg.

Schnaps (mit Heu bedeckt). Ich komme schon.

Märten. Ihr seht verzweifelt aus, General Schnaps.

Schnaps (auf der Leiter sich reinigend). Das ist im Felde nicht anders; man kann nicht alles sauber haben.

Märten. Kommt nur herunter.

Schnaps. Ist er wirklich fort?

Märten. Schon weit weg. Er war beſorgt, ihr möchtet indeſſen zu Röſen ſchleichen, und lief als wenn es hinter ihm brennte.

Schnaps (herunterkommend). Vortrefflich! Nun ſchließt mir aber die Hausthür zu.

Märten. Das ſieht verdächtig aus.

Schnaps. Beſſer verdächtig als ertappt. Schließt zu, Vater Martin. Mit wenig Worten ſag' ich euch alles.

Märten (gehend). Nun gut.

Schnaps. Wenn jemand pocht pack' ich ein, und ſchleiche mich zur Hinterthür hinaus; und ihr macht was ihr wollt.

Neunter Auftritt.

Schnaps. Nachher Märten.

Schnaps. Wenn ich ihm nur erſt ein Frühſtück abgewonnen hätte! Eine rechte Schande! ein reicher Mann und immer ſo knauſerig! (Er ſchleicht an den Schränken herum.) Alles verſchloſſen, wie gewöhnlich, und Röſe hat wieder die Schlüſſel mit. — Hernach brauch' ich noch ein Paar Laubthaler patriotiſche Contribution. (Wieder am Schranke.) Die Thüren klappern, die Schlöſſer ſind ſchlecht verwahrt. Der Magen knurrt, der Beutel noch ärger. Schnaps! Bürgergeneral! Friſch dran! Mach' ein Probeſtück deines Handwerks!

Märten (zurückkommend). Alles iſt verwahrt. Nun ſeid kurz.

Schnaps. Wie es die Sache zuläßt.

Märten. Ich fürchte die Kinder kommen zurück.

Schnaps. Das hat Zeit. Wenn ſie beiſammen ſind wiſſen ſie nicht wenn's Mittag oder Abend iſt.

Märten. Ihr wagt am meiſten.

Schnaps. So hört mich.

Märten. So macht fort.

Schnaps (nach einer Pauſe). Doch wenn ich bedenke —

Märten. Noch ein Bedenken?

Schnaps. Ihr ſeid ein geſcheidter Mann, das iſt wahr.

Märten. Großen Dank!

Schnaps. Doch ohne Studien.

Märten. Das iſt meine Sache nicht.

Schnaps (wichtig). Den guten unſtudirten Leutchen, die man ſonſt den gemeinen Mann zu nennen pflegte —

Märten. Nun?

Schnaps. Trägt man eine Sache beſſer durch Exempel, durch Gleichniſſe vor.

Märten. Das läßt ſich hören.

Schnaps. Alſo zum Exempel — (Er geht heftig auf und nieder, und ſtößt an Märten.)

Märten. Zum Exempel: das iſt grob.

Schnaps. Verzeiht, ich war in meiner Revolutionslaune.

Märten. Die gefällt mir ganz und gar nicht.

Schnaps. Zum Exempel — (Auf Märten losgehend.)

Märten. Bleibt mir vom Leibe!

Schnaps. Zum Exempel, wir haben uns vereinigt.

Märten. Wer?

Schnaps. Wir beide und noch neun hundert neun und neunzig.

Märten. Ehrliche Leute?

Schnaps. Das macht tausend.

Märten. Richtig.

Schnaps. Gehen wir gewaffnet auf den Edelhof, mit Flinten und Pistolen.

Märten. Wo sollen die Flinten und Pistolen herkommen?

Schnaps. Das findet sich alles. Seht ihr nicht daß ich schon einen Säbel habe? (Er nimmt Märten an die eine Seite des Theaters.)

Märten. Ei wohl!

Schnaps. Wir ziehen auf den Edelhof, und stellen den Edelmann zur Rede. Da kommen wir nun hinein. (Er agirt das Hereinkommen.)

Märten (macht sich los). Hört nur, ich muß euch sagen, ich mag nicht mitgehen. Wir sind dem Edelmanne viel Dank schuldig.

Schnaps. Narrenspossen! Dankbarkeit ist das was ihr zum voraus abschaffen müßt.

Märten. Wie iſt das möglich?

Schnaps. Es iſt ganz natürlich. Schafft ſie nur ab! Ihr werdet finden, der Undank iſt die bequemſte Sache von der Welt.

Märten. Hätt' ich nicht gedacht!

Schnaps. Probirt's und kommt! Macht keine Umſtände, es iſt ja nur ein Gleichniß.

Märten. Ja ſo! ein Gleichniß.

Schnaps (nimmt ihn wieder an die Seite). Nun kommen wir herein. — Aber wißt ihr was!

Märten. Nun?

Schnaps. Es iſt beſſer daß ihr den Edelmann macht. (Er führt ihn hinüber.) Stellt euch hierher.

Märten. Meinetwegen.

Schnaps. Ich komme mit dem Bürgerausſchuß.

Märten. Mit den neun hundert neun und neunzig?

Schnaps. Drüber oder drunter.

Märten. Gut.

Schnaps. Herr! ſag' ich —

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Nein! das war nicht recht; es ſoll niemand ein Herr ſein.

Märten. Nun, wie ſagt ihr denn?

Schnaps. Warte — Kurz und gut: im Namen der Freiheit und Gleichheit macht eure Keller auf und eure Vorrathskammern; wir wollen eſſen und ihr ſeid ſatt.

Märten. Wenn's nach Tiſche iſt mag's angehn.

Schnaps. Thut eure Garderoben auf! Wir ſind entblößt.

Märten. Pfui! Ihr werdet doch nicht —

Schnaps. Nicht anders. — Thut eure Beutel auf! Wir ſind nicht bei Gelde.

Märten. Das glaubt euch jedermann.

Schnaps. Nun antwortet.

Märten. Ja, was ſoll ich ſagen?

Schnaps (auffahrend und trotzig). Was wollt ihr ſagen?

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Was könnt ihr ſagen? Ihr ſeid ein Verwegner! (Auf den Schrank losgehend.) Ihr habt verſchloſſne Gewölbe!

Märten. Das iſt Röſens Milchſchrank.

Schnaps (natürlich). Pfui! Ihr müßt im Gleichniſſe bleiben.

Märten. Ja ſo!

Schnaps (wie oben). Und verſperrte Kaſten!

Märten. Da ſind Kleider drin.

Schnaps. Wo ſind die Schlüſſel?

Märten. Röſe hat ſie mitgenommen. Sie iſt ſehr häuslich, ſehr ſorgfältig; ſie verſchließt alles, und trägt die Schlüſſel bei ſich.

Schnaps. Ausflüchte! Weitläufigkeiten! Wo ſind die Schlüſſel?

Märten. Ich habe ſie nicht.

Schnaps. So werd' ich aufbrechen müſſen.
(Er zieht den Säbel, und macht ſich an den Schrank.)

Märten. Reitet euch der Henker?

Schnaps. Das iſt nur zum Exempel.

Märten. Laßt das bleiben.

Schnaps. Was! Ihr wollt euch widerſetzen?
(Er bricht an den Leiſten.)

Märten. Seid ihr denn vom Teufel beſeſſen?

Schnaps. Das muß auf! (Er bricht.) Krick! Krack!

Märten (herumlaufend). Röſe! Röſe! Wo biſt du?

Schnaps (bricht). Es geht! Krick! Krack!

Märten. Görge! Görge!

Schnaps. So haltet euer Maul, und bedenkt daß ich es euch nur erzählungsweiſe vorbringe.

Märten. Nur erzählungsweiſe? Ich dächte es wäre handgreiflich genug.

Schnaps. Bedenkt doch! Ihr ſeid jetzt der Edelmann. (Der Schrank geht indeſſen auf.)

Märten. Gott bewahre mich! Da ſteht der Schrank auf. Die Leiſten ſind weggebrochen, das Schloß verdorben. Was wird Röſe ſagen? Packt euch zum Henker! Wißt ihr, daß ich das nicht leide! daß das Grobheiten ſind! Ungezogenheiten! daß ich die Nachbarn rufen werde, daß ich zum Richter gehen werde!

Schnaps (der ſich indeſſen im Schranke umgeſehen und die Töpfe viſitirt hat). Zum Richter? Eurem Todfeind? Zu dem ſtolzen Kerl?

Märten. Peſt!

Schnaps. Wißt nur daß ihr Richter werden müßt, wenn wir nur hier erſt den Freiheitsbaum errichtet haben.

Märten. Richter? Ich weiß wohl noch wie ich geheimer Landrichter werden ſollte.

Schnaps. Das ſind jetzt andere Zeiten; man betrügt niemand mehr.

Märten. Das wäre mir lieb.

Schnaps. Man hat niemand zum Beſten.

Märten. Das iſt mir angenehm.

Schnaps. Nun, vor allen Dingen —

Märten. Macht daß ich Richter werde!

Schnaps. Ohne Zweifel. — Vor allen Dingen aber hört wovon die Rede iſt.

Märten. Die Rede iſt daß wir die Schränke wieder zumachen.

Schnaps. Mit nichten.

Märten. Daß wir die Leiſten wieder annageln.

Schnaps. Keinesweges. Die Rede iſt daß ihr begreift warum man mich zum General gemacht hat.

Märten. Das ſeh' ich freilich nicht ſo deutlich ein.

Schnaps. Alſo Exempli gratia.

Märten. Noch ein Exempel?

Schnaps. Wir haben ja noch keins gehabt.

Märten. Nur zu viel.

Schnaps. Ich ſage alſo — (Er holt einen großen Milchtopf, und ſetzt ihn auf den Tiſch.)

Märten. Um Gottes willen rührt mir den Topf nicht an! Röſe ſagt: das wäre jetzt ihr beſter.

Schnaps. Das iſt mir lieb zu hören.

Märten. Nehmt doch einen kleinen Topf, wenn's ja ſein ſoll.

Schnaps. Nein, ich brauche den größten zu meinem Exempel.

Märten. Nun ſo ſag' ich euch kurz und gut, daß ich von allem dem Zeuge nichts wiſſen will.

Schnaps. So!

Märten. Und daß ihr euch aus dem Hauſe packen könnt.

Schnaps. Ei!

Märten. Und daß ich ganz und gar nichts hören will.

Schnaps. Ihr wollt nichts hören?

Märten. Nein.

Schnaps. Ihr wollt nichts wiſſen?

Märten. Nein.

Schnaps. Nichts annehmen?

Märten. Nein.

Schnaps (zieht den Säbel). So wißt! daß ich euch das Verſtändniß eröffnen werde.

Märten. Mit dem Säbel? Das iſt eine ſchöne Manier.

Schnaps (ihm zu Leibe gehend). So wißt! daß ihr ſchuldig ſeid euch zu unterrichten, neue Gedanken zu erfahren: daß ihr geſcheidt werden müßt, daß ihr

frei werden müßt, daß ihr gleich werden müßt, ihr mögt wollen oder nicht.

Märten (bei Seite). Görge! Görge! Kämst du nur! ich wollt' ihn nicht verstecken.

Schnaps. Ihr hört also gern?

Märten. Gewiß.

Schnaps. Und habt keine Abneigung euch zu unterrichten?

Märten. Keineswegs.

Schnaps. So ist's recht.

Märten. Ich find' es auch.

Schnaps. Nun gebt Acht!

Märten. Recht gern.

Schnaps. Dieser Topf stellt ein Dorf vor.

Märten. Ein Dorf?

Schnaps. Oder eine Stadt.

Märten. Curios!

Schnaps. Oder eine Festung.

Märten. Wunderlich!

Schnaps. Ja! Zum Exempel eine Festung.

Märten (bei Seite). Wenn ich nur die Exempel los wäre!

Schnaps. Ich ziehe davor.

Märten. Was gibt das?

Schnaps. Ich fordre sie auf! Treteng! Treteng! (Die Trompete nachahmend.)

Märten. Er ist ganz und gar verrückt.

Schnaps. Sie macht Mäuse, und will sich nicht ergeben.

Märten. Daran thut ſie wohl. (Bei Seite.) Wenn nur Röſe käme die Feſtung zu entſetzen.

Schnaps. Ich beſchieße ſie! Pu! Pu!

Märten. Das wird arg!

Schnaps. Ich mache ihr die Hölle heiß. Ich ſetze ihr Tag und Nacht zu. Pu! Pu! Pu! Sie ergibt ſich.

Märten. Da thut ſie übel.

Schnaps (nähert ſich dem Topfe). Ich ziehe hinein.

Märten. Es wird ihr ſchlimm gehen.

Schnaps (nimmt den Löffel). Ich verſammle die Bürgerſchaft.

Märten. Nun iſt's aus.

Schnaps. Die Wohlgeſinnten kommen eilig. Da laſſ' ich mich nieder, (Er ſetzt ſich.) und rede ſie an.

Märten. Du armer Topf!

Schnaps. Brüder Bürger! ſag' ich.

Märten. Das klingt freundlich genug.

Schnaps. Leider ſeh' ich euch uneins.

Märten. Im Topfe iſt es ja ganz ſtille.

Schnaps. Es iſt eine heimliche Gährung.

Märten (horchend). Ich ſpüre nichts davon.

Schnaps. Ihr habt den urſprünglichen Zuſtand der Gleichheit verlaſſen.

Märten. Wie ſo?

Schnaps (pathetiſch). Da ihr zuſammen noch reine Milch wart, fand ſich ein Tropfen wie der andere.

Märten. Das läßt ſich nicht läugnen.

Schnaps. Nun aber ſeid ihr ſauer geworden.

Märten. Die Bürger?

Schnaps. Ihr habt euch geſchieden.

Märten. Sieh doch!

Schnaps. Und ich finde die Reichen, die unter dem ſauren Rahm vorgeſtellt werden —

Märten. Das iſt ſchnakiſch!

Schnaps. Die Reichen ſchwimmen oben.

Märten. Die Reichen ſind der ſaure Rahm? Ha! ha!

Schnaps. Sie ſchwimmen oben! Das iſt nicht zu dulden.

Märten. Es iſt unleidlich!

Schnaps. Ich ſchöpfe ſie alſo ab. (Er ſchöpft auf einen Teller.)

Märten. O weh! Nun geht's drüber her.

Schnaps. Und wie ich den Rahm abgehoben habe, find' ich die Schlippermilch.

Märten. Natürlich.

Schnaps. Die iſt auch nicht zu verachten.

Märten. Mich deucht.

Schnaps. Das iſt ſo der hübſche, wohlhabende Mittelſtand.

Märten. Die Schlippermilch der Mittelſtand? Was das für Einfälle ſind!

Schnaps. Davon nehme ich nach Gutdünken. (Er ſchöpft.)

Märten. Der verſteht's.

Schnaps. Nun rühre ich sie unter einander, (Er rührt.) und lehre sie wie man sich verträgt.

Märten. Was soll's nun?

Schnaps (steht auf und geht nach dem Schranke). Nun sehe ich mich in der Gegend um und finde — (Er bringt ein großes Brot hervor.) einen Edelhof.

Märten. Das ist ja ein Brot.

Schnaps. Die Edelleute haben immer die besten Äcker in der Flur; drum werden sie billig unter dem Brote vorgestellt.

Märten. Das soll auch dran?

Schnaps. Natürlich! Es muß alles gleich werden.

Märten (bei Seite). Hätte er nur den Säbel nicht anhängen! Das macht unser Spiel verwünscht ungleich.

Schnaps. Da wird nun auch das Nöthige abgeschnitten, und —

Märten. Käme nur Görge!

Schnaps. Auf dem Reibeisen gerieben.

Märten. Gerieben?

Schnaps. Ja, um den Stolz, den Übermuth zu demüthigen.

Märten. Ja! Ja!

Schnaps. Und wird sodann unter das Übrige gemischt und umgerührt.

Märten. Seid ihr bald fertig?

Schnaps (bedächtig). Nun fehlen noch die geistlichen Güter.

Märten. Wo ſollen die herkommen?

Schnaps. Hier ſind' ich eine Zuckerſchachtel. (Er greift nach der, welche bei dem Kaffeezeuge ſteht.)

Märten (fällt ihm in den Arm). Laßt ſtehen! Rührt ſie nicht an! Röſe wiegt mir immer für die ganze Woche Zucker ab; damit muß ich reichen.

Schnaps (an den Säbel greifend). Bürger!

Märten. Geduld!

Schnaps. Die geiſtlichen Herren haben immer die ſchmackhafteſten, die ſüßeſten Beſitzthümer —

Märten. Es muß ſie ja jemand haben.

Schnaps. Und werden deßhalb billig durch den Zucker repräſentirt. Der wird nun auch gerieben —

Märten. Was fang' ich an?

Schnaps. Und drüber geſtreut.

Märten (bei Seite). Ich hoffe, du ſollſt mir das bezahlen. (An's Fenſter.) Horch! Kömmt Görge wohl?

Schnaps. Und ſo iſt die ſauerſüße Milch der Freiheit und Gleichheit fertig.

Märten (am Fenſter, leiſe). Es war nichts.

Schnaps. Kommt her! Was macht ihr am Fenſter?

Märten. Ich dachte, es käme jemand.

Schnaps. Görge kömmt doch nicht? (Er ſteht auf.)

Märten. Es iſt alles ſtille.

Schnaps. Laßt einmal ſehen. (Er tritt an das Fenſter, und legt ſich auf Märten.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Görge (der zur Hinterthür hereinſchleicht).

Görge (leiſe). Wer zum Henker iſt bei'm Vater? Sollte das Schnaps ſein?

Märten (am Fenſter). Drückt mich nicht ſo!

Schnaps. Ich muß ja ſehen. (Lehnt ſich hinaus.)

Märten. Was denn?

Schnaps. Wie ſich meine Soldaten betragen.

Görge (wie oben). Es iſt ſeine Stimme! Wie ſieht der Kerl aus?

Schnaps. Brav! meine wackern Freunde!

Märten. Mit wem redet ihr?

Schnaps. Seht ihr nicht wie meine Leute um den Freiheitsbaum tanzen?

Märten. Seid ihr toll? Es regt ſich keine Seele.

Görge. Er iſt's fürwahr! Was heißt das? Der Vater ſchließt ſich mit ihm ein! Wie er vermummt iſt! Glücklich! daß ich die Hinterthür offen fand!

Schnaps. So ſeht doch! wie man euern Weibern und Töchtern Begriffe von der Freiheit und Gleichheit beibringt!

Märten (der ſich losmachen will, aber von Schnaps gehalten wird). Das iſt zu arg!

Görge. Was ſie nur zuſammen reden! Ich verſtehe nichts. (Sich umſehend.) Was ſoll das heißen?

Der Schrank offen! Saure Milch zurechte gemacht! Das ſoll wohl ein Frühſtück werden?

Schnaps (wie oben). So freut euch doch wie alles einig und vergnügt iſt.

Märten. In eurem Kopfe muß es wunderlich ſpuken. Ich ſehe nichts.

Görge (ſich zurückziehend). Ich muß nur horchen.

Schnaps (Märten loslaſſend). Ich ſehe alles im Geiſte; ihr werdet es bald vor eurem Hauſe mit Augen ſehen.

Märten. In meinem Hauſe ſeh' ich ſchon im voraus nichts Gutes.

Schnaps (noch einmal zum Fenſter hinaus ſehend, für ſich). Alles iſt ruhig und ſicher. Nun geſchwind an die Mahlzeit! (Er tritt an den Tiſch.)

Märten. Säh' ich dich wo anders!

Schnaps. O du liebliche Suppe der Freiheit und Gleichheit, ſei mir geſegnet! — Seht her!

Märten. Was gibt's?

Schnaps. Nun ſetzt ſich der Bürger-General drüber.

Märten. Das dacht' ich.

Schnaps. Und verzehrt ſie.

Märten. Allein?

Schnaps (eſſend). Nicht doch! — Mit den Seinigen.

Märten. Das iſt honnett.

Schnaps. Setzt euch, Bürger Martin.

Märten. Danke ſchön!

Schnaps. Laßt's euch ſchmecken.

Märten. Ich bin nicht hungrig.

Schnaps. Scheut euch nicht vor mir, wir ſind alle gleich.

Märten. Das merk' ich.

Schnaps. Ihr ſeid ein braver Bürger.

Märten. Davon weiß ich kein Wort.

Schnaps. Ihr ſollt mein Corporal werden.

Märten. Viel Ehre!

Schnaps. Setzt euch, mein Corporal.

Märten. Ihr ſcherzt, mein General.

Schnaps (aufſtehend und complimentirend). Mein Corporal!

Märten. Mein General!

Görge (der ſich indeſſen hervorgeſchlichen, trifft Schnapſen mit dem Stocke, indem er ſich bückt).

Schnaps. Was iſt das?

Görge. Mein General!

Märten. Bravo, Görge!

Görge (auf Schnapſen ſchlagend). Mein Corporal!

Schnaps. Heilige Freiheit ſtehe mir bei!

Görge. Find' ich dich ſo?

Märten. Nur zu!

Schnaps. Heilige Gleichheit, nimm dich meiner an!

Görge. Singe nur! Ich ſchlage den Tact.

Schnaps (den Säbel ziehend und ſich zur Wehre ſetzend). Heilige Revolutionsgewalt, befreie mich!

Görge. Was? Du willſt dich wehren?

Märten. Nimm dich in Acht, der Kerl ist desperat.

Görge. Der Nichtswürdige! Er soll mir kommen. (Dringt auf Schnaps ein.)

Schnaps. O weh mir!

Görge. Du sollst empfinden!

Märten. Den Säbel her!

Görge (ihn entwaffnend). Ich habe ihn schon.

Schnaps (hinter Tisch und Stühle sich verschanzend). Nun gilt Kapituliren.

Görge. Hervor!

Schnaps. Bester Görge, ich spaße nur!

Görge. Ich auch. (Er schlägt nach ihm, trifft aber nur den Tisch.)

Märten. Triff ihn.

Schnaps (macht sich hervor, und läuft herum). Oder sonst —

Görge (ihm nach). Das soll dir nichts helfen.

Schnaps (da er gegen das Fenster kommt). Hülfe! Hülfe!

Görge (treibt ihn weg). Willst du schweigen!

Schnaps (wie oben). Feuer! Feuer!

Märten (verrennt ihm von der andern Seite den Weg). Stopf' ihm das Maul!

Schnaps (hinter zwei Stühlen verschanzt). Verschont mich! Es ist genug!

Görge. Willst du heraus!

Schnaps (wirft ihnen die Stühle nach den Beinen, sie springen zurück). Da habt ihr's!

Görge. Warte nur!

Schnaps. Wer ein Narr wäre! (Springt zur Hinterthür hinaus.)

Görge. Ich haſche dich doch. (Ihm nach.)

Märten (ſteht und reibt das Bein, das der Stuhl getroffen hat, und hinkt den übrigen Theil des Stücks). Der Böſewicht! Mein Bein! Hat er's doch auch brav abgekriegt!

Eilfter Auftritt.

Märten. Röſe. Hernach Görge.

Röſe (von außen). Vater! Vater!

Märten. O weh! Röſe! Was wird die zu der Geſchichte ſagen?

Röſe. Macht auf, Vater! Was iſt das für ein Lärm?

Märten (am Fenſter). Ich komme! Warte nur.

Görge (zur Hinterthür herein). Der verwünſchte Kerl! Er hat ſich in die Kammer eingeſperrt; ich hab' aber gleich das Vorlegeſchloß vorgelegt, er ſoll uns nicht entwiſchen.

Röſe. Vater! wo bleibt ihr? Macht auf!

Görge. Das iſt ja Röſe.

Märten. Geh! Ich hinke. Mach' ihr die Thür auf.

Görge (ab).

Märten. Nun geht das Unglück an. Die arme Röſe! Der ſchöne Topf! (Setzt ſich.)

Görge (der mit Röſen hereinkommt). Sieh nur, Röſe.

Röſe. Was iſt das? Was gibt das?

Görge. Denk nur —

Röſe. Mein Topf! Vater, was heißt das?

Märten. Schnaps —

Görge. Stell dir nur vor —

Röſe. Mein Schrank! Der Zucker! (Hin und her laufend). O weh! o weh! Schnaps? Wo iſt er?

Görge. Sei ruhig, er iſt eingeſperrt.

Röſe. Das iſt recht. Wir wollen ihn gleich den Gerichtsleuten überliefern. Sie kommen ſchon.

Märten (aufſpringend und hinkend). Wer?

Röſe. Die Nachbarn ſind zum Richter gelaufen, da es hier im Hauſe Lärm gab.

Märten. Zum Richter? O weh, wir ſind verloren!

Röſe. Mein ſchöner Topf!

Görge. Er ſoll's bezahlen.

Märten. Hört mich, Kinder, hört mich! Vergeßt Topf und alles!

Röſe. Warum nicht gar.

Märten. Schweig' und höre! Wir dürfen Schnapſen nicht verrathen; wir müſſen ihn verläugnen.

Görge. Das wäre ſchön!

Märten. So höre doch! Wir ſind alle verloren, wenn ſie ihn finden. Er iſt ein Abgeſandter vom Jacobinerclub.

Röſe. Unmöglich! Der Schuft?

Märten. Warum nicht? Sie finden ihn in der Uniform. Er kann's nicht läugnen.

Görge. Ja, die hat er an.

Märten. Und wir werden verdächtig, wir werden eingezogen, wir müſſen vor's Amt! Gott weiß!

Görge. Wir könnten ja aber ſagen —

Märten. Eile nur, und ſag' es ſei nichts geweſen.

Görge. Wenn ſie's nur glauben! (Eilig ab.)

Röſe. Ich gebe mich nicht zufrieden. Mein ſchöner Topf!

Märten. Narrenspoſſen! Beſinne dich auf was, unſre Köpfe zu retten.

Röſe. Die verliert man nicht gleich. Ihr dürft ja nur ſagen: wie euch der Kerl hätte anwerben wollen, hätte ihn Görge brav durchgeprügelt.

Märten. Das wäre vortrefflich! Warum iſt dir's nicht gleich eingefallen? Nun iſt Görge hinunter, und verläugnet ihn; nun ſind wir verdächtig. Es iſt ein Unglück! Ein Unglück!

Röſe. O verwünſcht!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Richter. Görge. Bauern.

Richter (hereindringend). Nein, nein, ich muß die Sache unterſuchen.

Görge (ihn abhaltend). Es iſt nichts.

Märten. Muß ich den Richter in meinem Hauſe ſehen? Ich unglücklicher Mann!

Röſe (vortretend). Bemüh' Er ſich nicht, Herr Richter.

Richter. Kein Bemühen! Es iſt Schuldigkeit. Wer hat Feuer geſchrieen?

Röſe. Es war Spaß.

Richter. Man ſpaßt nicht ſo. Wer hat Hülfe gerufen?

Röſe. Ich — Ich — neckte mich mit Görgen.

Richter. Necktet euch?

Röſe (führt den Richter herum, und erzählt, indem ſie ſich beſinnt). Da hatt' ich im Milchſchranke einen ſchönen Topf ſaure Milch — und ſchloß den Schrank zu und ging weg — Da kam Görge — Warte nur, Görge! — Da kam Görge, und hatte Appetit — und brach den Schrank auf.

Richter. Ei! ei!

Röſe. Und rahmte mir den Topf ab — und machte ſich ein Frühſtück zurecht — hier ſteht es noch

— da kam ich nach Hauſe -- und war böſe — und — gab ihm eine Ohrfeige — da haſcht' er mich — und kitzelte mich, und da ſchrie ich -- und da balgten wir uns, und da warfen wir die Stühle um — und da fiel einer dem Vater auf die Füße — Nicht wahr, Vater?

Märten. Ihr ſeht, wie ich hinke.

Röſe. Und da ſchrie ich noch ärger — und —

Richter. Und da log ich dem Richter was vor.

Röſe. Ich lüge nicht.

Richter. Ich glaube ihr wißt es ſelbſt nicht, ſo glatt geht's euch vom Maule. Glaubt ihr, daß unſer einer nicht beſſer aufpaßte?

Görge. Wie ſo?

Richter (zu Röſen). Gingt ihr nicht eben vor meinem Hauſe vorbei?

Röſe. Ja.

Richter. Begegnetet ihr nicht dieſen Leuten?

Röſe. Ich erinnere mich's nicht.

Richter (zu den Bauern). Iſt ſie euch nicht begegnet?

Ein Bauer. Ja! und ſie hat mit uns geſprochen, und wir haben ihr geſagt daß bei ihrem Vater großer Lärm wäre.

Märten. Nun iſt's aus!

Röſe. O verwünſcht.

Görge. So geht's mit dem Ausreden!

Richter. Da ſteht ihr nun! Was ſagt ihr dazu?

(Sie ſehen einander an; der Richter geht auf und nieder, und findet die Mütze.) Oho! Was iſt das?

Görge. Ich weiß nicht.

Richter (ſieht ſich um und findet den Hut mit der Cocarde). Und das?

Röſe. Ich verſteh's nicht.

Richter (hält ſie Märten hin). Nun? Vielleicht wißt ihr? Vielleicht verſteht ihr?

Märten (für ſich). Was ſoll ich ſagen?

Richter. So werd' ich's euch wohl erklären müſſen. Das iſt eine Freiheitsmütze. Das iſt eine Nationalcocarde. Eine ſchöne Entdeckung! Nun ſteht ihr da, und verſtummt, weil es zu deutlich iſt. — In dieſem Hauſe iſt alſo der Club der Verſchwornen, die Zuſammenkunft der Verräther, der Sitz der Rebellen? — Das iſt ein Fund! das iſt ein Glück! — Ihr habt euch gewiß unter einander veruneinigt, wie die Franzoſen auch — und ſeid euch einander in die Haare gefallen — habt euch ſelbſt verrathen. So iſt's ſchon recht! Wir wollen weiter hören.

Röſe. Lieber Herr Richter!

Richter. Sonſt ſeid ihr ſo ſchnippiſch. Jetzt könnt ihr bitten.

Görge. Ihr müßt wiſſen —

Richter. Ich muß? — Ihr werdet bald anders reden.

Märten. Herr Gevatter!

Richter. Bin ich einmal wieder Gevatter?

Röſe. Seid ihr nicht mein Pathe?

Richter. Seit der Zeit hat ſich vieles geändert.

Märten. Laßt euch ſagen —

Richter. Schweigt! Ihr dürft mir gar nicht kommen! Habt ihr nicht etwa ſchon Anſtalt zum Freiheitsbaum gemacht? Habt ihr nicht ſchon abgeredet, mich an den erſten beſten Pfahl zu hängen? Man weiß wie jetzt das unruhige Volk von ſeiner Obrigkeit ſpricht, wie es denkt! Es ſoll ihm übel bekommen. Es ſoll euch übel bekommen! (Zu den Bauern.) Fort mit ihnen! Und gleich zum Gerichtshalter! Es muß verſiegelt werden, es muß inventirt werden. Es finden ſich Waffen, Pulver, Cocarden! Das gibt eine Unterſuchung. Fort! Fort!

Märten. Ich unglücklicher Mann!

Röſe. So laßt euch bedeuten, Herr Richter.

Richter. Etwa belügen, Mamſell Röschen? Fort! fort!

Görge. Wenn's nicht anders iſt, ſo ſoll Schnaps auch mit. Da muß ſich die Sache aufklären.

Richter. Was ſagt ihr von Schnaps?

Görge. Ich ſage —

Röſe (am Fenſter). Da kommt zum Glück der gnädige Herr.

Richter. Der wird's zeitig genug erfahren.

Görge. Ruf' ihn!

Röſe. Gnäd'ger Herr! Gnäd'ger Herr! Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Richter. Schweigt nur! Er wird euch nicht helfen; er wird froh ſein daß ſolche Böſewichter entdeckt ſind. Und dann iſt es eine Polizeiſache, eine Criminalſache; die gehört für mich, für den Gerichtshalter, für die Regierung, für den Fürſten! Es muß ein Exempel ſtatuirt werden!

Märten. Da haben wir das Exempel!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelmann.

Edelmann. Kinder, was gibt's?

Röſe. Helfen Sie uns, gnädiger Herr!

Richter. Hier ſehen Ew. Gnaden was ſich im Hauſe findet.

Edelmann. Was denn?

Richter. Eine Freiheitsmütze.

Edelmann. Sonderbar!

Richter. Eine Nationalcocarde.

Edelmann. Was ſoll das heißen?

Richter. Verſchwörung! Aufruhr! Hochverrath!

(Er behält die Mütze und Cocarde in der Hand, und nimmt ſie hernach mit hinaus.)

Edelmann. Laßt mich fragen!

Richter. Laſſen Sie uns nachſuchen! Wer weiß, was noch im Hauſe ſteckt.

Edelmann. Stille!

Röſe. Gnädiger Herr!

Edelmann. Dieſe Sachen?

Märten. Brachte Schnaps in's Haus.

Görge. In meiner Abweſenheit.

Märten. Brach die Schränke auf —

Röſe. Machte ſich über die Milchtöpfe —

Märten. Und wollte mich in der Gleichheit und Freiheit unterrichten.

Edelmann. Wo iſt er?

Görge. In der Hinterkammer. Er hat ſich eingeſperrt, als ich ihn verfolgte.

Edelmann. Schafft ihn herbei!

Görge (mit dem Richter und den Bauern ab).

Edelmann. Das iſt alſo wieder ein Streich von Herrn Schnaps, wie ich merke.

Märten. Nichts anders.

Edelmann. Wie kam er in's Haus?

Märten. In meiner Kinder Abweſenheit.

Röſe. Er fürchtet ſich vor Görgen.

Märten. Er machte mich neugierig.

Edelmann. Man ſagt ihr ſeid's manchmal.

Märten. Verzeihen Sie!

Edelmann. Und ein bißchen leichtgläubig dazu.

Märten. Er machte es gar zu wahrſcheinlich, daß er die wichtigſten Sachen wiſſe.

Edelmann. Und hatte euch zum Beſten.

Märten. Wie es ſcheint.

Röſe. Es war ihm nur um ein Frühſtück zu thun. Da ſehen Sie nur, gnädiger Herr, welche

ſchöne ſaure Milch er ſich zurecht gemacht hat, mit geriebenem Brot und Zucker und allem. Das liebe Gut! man muß es nun wegwerfen; es kann's kein ehrlicher Menſch genießen, da der Unflath die Schnauze drüber gehabt hat.

Edelmann. Er wollte alſo ein Frühſtück gewinnen?

Märten. Nach ſeiner Art. Er ſagte er ſei von den Jacobinern abgeſchickt.

Edelmann. Und weiter?

Märten. Zog er eine Uniform an und bewaffnete ſich.

Edelmann. Toll genug!

Märten. Und ſagte: er wäre Bürgergeneral, und ward mit jedem Augenblick gröber.

Edelmann. Das iſt ſo die Art.

Märten. Erſt that er freundlich und vertraut, dann ward er brutal, und brach mir den Schrank auf, und nahm was ihm gefiel.

Edelmann. Gerade wie ſeine Collegen!

Märten. Ich bin recht übel dran.

Edelmann. Noch nicht ſo übel wie die Provinzen wo ſeines Gleichen gehauſ't haben; wo gutmüthige Thoren ihnen auch anfangs zufielen, wo ſie mit Schmeicheln und Verſprechungen anfingen, mit Gewalt, Raub, Verbannung ehrlicher Leute und allen Arten böſer Begegnung endigten. Dankt Gott daß ihr ſo wohlfeil davon kommt!

Röſe. Sie ſchützen uns alſo, gnädiger Herr?

Edelmann. Es ſcheint daß ihr nichts verſchuldet habt.

Märten. Da kommen ſie.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Görge. Der Richter. Schnaps (von den Bauern geführt in der Uniform, mit Säbel und Schnurrbart).

Edelmann. Hervor, Herr General!

Richter. Hier iſt der Rädelsführer! Sehen Sie ihn nur an. Alles wie die Zeitungen ſchreiben. Uniform! Säbel! (Er ſetzt ihm Mütze und Hut auf.) Mütze! Hut! So ſoll er am Pranger ſtehen! Geſchwind zum Gerichtshalter! Verhört! In Ketten und Banden nach der Reſidenz geſchleppt!

Edelmann. Sachte! ſachte!

Richter. Boten fort! Der Kerl iſt nicht allein! Man muß ihn torquiren! Man muß die Mitverſchwornen entdecken! Man muß Regimenter marſchiren laſſen! Man muß Hausſuchung thun!

Edelmann. Nur gemach! — Schnaps, was ſind das für Poſſen?

Schnaps. Ja wohl, eitel Poſſen!

Edelmann. Wo ſind die Kleider her? Geſchwind! Ich weiß ſchon.

Schnaps. Sie können unmöglich wiſſen, gnädiger Herr, daß ich dieſe Kleider mit dem ganzen militäriſchen Apparat von einem armen Teufel geerbt habe.

Edelmann. Geerbt? Er pflegt ſonſt zu ſtehlen.

Schnaps. Hören Sie mich an.

Märten. Was wird er ſagen?

Schnaps. Als der letzte Transport franzöſiſcher Kriegsgefangenen durch die Stadt gebracht wurde —

Edelmann. Nun?

Schnaps. Schlich ich aus Neugierde hinein.

Edelmann. Weiter!

Schnaps. Da blieb im Wirthshauſe in der Vorſtadt ein armer Teufel liegen, der ſehr krank war.

Richter. Das iſt gewiß nicht wahr.

Schnaps. Ich nahm mich ſeiner an, und er — verſchied.

Edelmann. Das iſt ſehr wahrſcheinlich.

Schnaps. Er vermachte mir ſeine Sachen, für die Mühe die ich mir genommen —

Edelmann. Ihn umzubringen.

Schnaps. Beſtehend aus dieſem Rocke und Säbel.

Edelmann. Und die Mütze? Die Cocarde?

Schnaps. Fand ich in ſeinem Mantelſack unter alten Lumpen.

Edelmann. Da fand Er ſein Generalspatent.

Schnaps. Ich kam hierher und fand den einfältigen Märten.

Märten. Den einfältigen Märten? Der Unverſchämte!

Schnaps. Leider gelang es mir nur zur Häfte: ich konnte die ſchöne Milch nicht auseſſen, die ich eingebrockt hatte. Ich kriegte darüber eine kleine Differenz mit Görgen —

Edelmann. Ohne Umſtände! Iſt alles die reine Wahrheit was Er ſagt?

Schnaps. Erkundigen Sie ſich in der Stadt. Ich will angeben wo ich den Mantelſack verkauft habe. Dieſe Garderobe trug ich im Barbierbeutel herüber.

Edelmann. Es wird ſich alles finden.

Richter. Glauben Sie ihm nicht!

Edelmann. Ich weiß was ich zu thun habe. Findet ſich alles wahr, ſo muß eine ſolche Kleinigkeit nicht gerügt werden; ſie erregt nur Schrecken und Mißtrauen in einem ruhigen Lande. Wir haben nichts zu befürchten. Kinder, liebt euch, beſtellt euren Acker wohl, und haltet gut Haus.

Röſe. Das iſt unſre Sache.

Görge. Dabei bleibt's.

Edelmann. Und euch, Alter, ſoll es zum Lobe gereichen, wenn ihr euch auf die hieſige Landsart und auf die Witterung verſteht, und euer Säen und Ernten darnach einrichtet. Fremde Länder laßt für ſich ſorgen, und den politiſchen Himmel betrachtet allenfalls einmal Sonn- und Feſttags.

Märten. Es wird wohl das Beſte ſein.

Edelmann. Bei ſich fange jeder an, und er wird viel zu thun finden. Er benutze die friedliche Zeit die uns gegönnt iſt; er ſchaffe ſich und den Seinigen einen rechtmäßigen Vortheil: ſo wird er dem Ganzen Vortheil bringen.

Richter (der indeſſen ſeine Ungeduld gezeigt hat, gleichſam einfallend). Aber dabei kann's doch unmöglich bleiben! Bedenken Sie die Folgen! Ginge ſo was ungeſtraft hin —

Edelmann. Nur gelaſſen! Unzeitige Gebote, unzeitige Strafen bringen erſt das Übel hervor. In einem Lande wo der Fürſt ſich vor niemand verſchließt; wo alle Stände billig gegen einander denken; wo niemand gehindert iſt in ſeiner Art thätig zu ſein; wo nützliche Einſichten und Kenntniſſe allgemein verbreitet ſind: da werden keine Parteien entſtehen. Was in der Welt geſchieht wird Aufmerkſamkeit erregen; aber aufrühriſche Geſinnungen ganzer Nationen werden keinen Einfluß haben. Wir werden in der Stille dankbar ſein daß wir einen heitern Himmel über uns ſehen, indeß unglückliche Gewitter unermeßliche Fluren verhageln.

Röſe. Es hört ſich Ihnen ſo gut zu!

Görge. Wahrhaftig, Röſe! — Reden Sie weiter, gnädiger Herr.

Edelmann. Ich habe ſchon alles geſagt. (Er zieht Schnapſen hervor.) Und wie viel will das ſchon heißen, daß wir über dieſe Cocarde, dieſe Mütze, dieſen Rock,

die ſo viel Übel in der Welt geſtiftet haben, einen Augenblick lachen konnten!

Röſe. Ja, recht lächerlich ſieht Er aus, Herr Schnaps.

Görge. Ja, recht albern!

Schnaps. Das muß ich mir wohl gefallen laſſen. (Nach der Milch ſchielend.) Wenn ich nur vor meinem Abzug die andere Hälfte der patriotiſchen Contribution zu mir nehmen dürfte!

Röſe. So gut ſoll's Ihm nicht werden.

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem vierzehnten der Ausgabe letzter Hand. Die Bearbeiter sind: Max Roediger (Der Triumph der Empfindsamkeit), Wilhelm Arndt (Die Vögel), Ernst Elster (Der Gross-Cophta und der Bürgergeneral). Als Redactor ist Carl Redlich betheiligt.

Der Triumph der Empfindsamkeit.

In den Tag- und Jahres-Heften „Bis 1780" schreibt Goethe (Werke Bd. 35 S 6, 6 ff.): „Bei Gelegenheit eines Liebhaber-Theaters und festlicher Tage wurden gedichtet und aufgeführt: Lila, die Geschwister, Iphigenia, Proserpina, letztere freventlich in den Triumph der Empfindsamkeit eingeschaltet und ihre Wirkung vernichtet; wie denn überhaupt eine schale Sentimentalität überhandnehmend manche harte realistische Gegenwirkung veranlasste". Hieraus ergibt sich, dass die Porserpina vor dem Triumph vollendet war; aber weiter wissen wir nichts Authentisches über ihre Entstehung, denn die Combination mit dem Gedicht für Gluck auf den Tod seiner Nichte (an Frau von Stein am 25. Mai 1776, Briefe 3, 71, 16 ff.) ist unsicher. — Der Triumph taucht zuerst in einem Briefe an die Frau von Stein vom 12. September 1777 auf, worin Goethe aus Eisenach schreibt (Briefe 3, 174, 15 ff.): „Eine Tollheit hab ich erfunden, eine komische Oper die Empfindsamen, so toll und grob als möglich. Wenn Seckendorf sie komponieren will kan sie den Winter gespielt werden ich hab angefangen, Philippen zu dicktiren". Am 15. November 1777 notirt Goethe im Tagebuch (Tagebücher 1, 54, 7): „abends allein gelesen Oronaro" (Düntzer Gegenwart Bd. 35, 1889, Nr. 14). Prinz Oronaro tritt im dritten Act zuerst auf. Am 27. (?) December meldet Goethe der Stein (Briefe 3, 203, 16 f.): „Ich bleibe zu Haus, um

mit dem sechsten Ackt fertig zu werden.“ Damals war also die Proserpina als Haupttheil des vierten Actes bereits eingeschoben oder ihr Einschub wenigstens beschlossen. Es hat überhaupt schwerlich je eine Oper „Die Empfindsamen“, noch eine fünfactige Gestalt des Stückes gegeben, wenn auch in den beiden ältesten Handschriften die Stelle 63, 4—23, worin Goethe-Andrason seine Verlegenheit über die ungewöhnliche Sechszahl der Acte ausspricht, noch fehlt. Der Bericht über die erste Aufführung am 30. Januar 1778, dem Geburtstag der Herzogin Louise (vgl. Tageb. 1, 61: „Den 30 zur H. Geburtstag das neue Stück“), den Burkhardt in den Grenzboten 32. Jahrgang, 1873, 2. Sem. 1. Bd. S 1 ff. heranzieht, könnte auf eine uns unbekannte Redaction deuten, ist aber offenbar ungenau. Zunächst lässt sich der Titel „Die geflickte Braut“ urkundlich nicht nachweisen. Goethe bemerkt auch bei der zweiten Aufführung am 10. Februar im Tagebuch (Tageb. 1, 61 f.): „Die Empfindsamen wieder gegeben. Das Publikum wieder in seinem schönen Licht gesehn. Dumme Auslegungen pp.“ Dann meint der Monolog, worin Andrason als Eremit gekleidet die traurigste Stimmung über seine unglückliche Ehe kund gab, gewiss nur seine Klagen im ersten Act, als er im Kleid eines Fusswanderers vom Orakel zurückkehrt. Der Brief des Kammermusicus Kranz vom 16. Ferbruar 1778 gerade über diese Stelle macht eine andere Fassung vollends unwahrscheinlich. Auch Böttigers Mittheilungen weisen klärlich auf jene ältere Recension, die in H^1H^2 erhalten ist. Sie wurde 1786 für den vierten Band der Schriften umgearbeitet und diese zweite Recension liegt in H^3H^4 und den Drucken vor. Am 15. Juni 1786 theilt Goethe Charlotte von Stein aus Ilmenau mit (Briefe 7, 229, 13 ff.): „Ich hab auch den Triumph der Empfindsamkeit bearbeitet und frisch abschreiben lassen, ich dencke er soll nun producibler geworden seyn und eh gewonnen als verlohren haben“. An dieselbe folgendes Tages: „Der Triumph der Empfindsamkeit ist bis auf den ersten Ackt fertig, den ich zulezt gelassen habe, ich wünsche mir soviel Laune zu Durcharbeitung der [des?] übrigen. Das Stück hat eine Gestalt, und ich hoffe es soll einen besondern Effeckt thun“ (a.a.O. 230, 22 ff.).

Durch diese Anspielung auf 23, 8 ff. des Stückes und den Umstand, dass der erste Act bis zuletzt aufgespart blieb — er erhielt eine gänzlich abweichende Gestalt —, wird die Vermuthung von der Hellens (a.a.O. S 330), es könne sich hier um eine uns unbekannte, opernhafte Neubearbeitung handeln, hinfällig. Denn Ende Juni schreibt Goethe schon an Bertuch und Göschen (a.a.O. S 234 ff.), der Triumph solle in den vierten Band der Schriften kommen, und kann „mit Gewissheit sagen, dass" die vier ersten Bände „die angezeigten Stücke enthalten werden". Wir besitzen denn auch folgende Quittung Vogels, die mir Burkhardt vorwies:

Nota:
Vor Copirung zweyer theatralischer Werke des Herrn Geheimen Raths *von Goethe* als:

d. 14. Jul. 1786	1) Der Triumph der Empfindsamkeit	22. Bogen	— 22 gr.	— „
	2) Iphigenie	20. „	— 20 „	— „
			1 thlr. 18 gr.	— „

sind mir *dato* baar bezahlt worden, welches hiermit bescheinige. Weimar den 20. *Febr.* 1787.
Ch. Ge. C. Vogel.

Auf eine der uns verbliebenen Handschriften bezieht sich diese Rechnung nicht, weil sie umfänglicher sind. — Michaelis 1786 war die Redaction der vier ersten Bände für die Göschensche Ausgabe vollendet (Tag- und Jahreshefte. Bis 1786, Werke 35, 9, 26 ff.).

Auch eine Handschrift der ersten Fassung dürfte verloren sein. Unter dem 18. März 1778 schreibt Goethe an Merck (Briefe 3, 214, 15 ff.): „Beyliegend kriegst du von der Mutter meine neuste Tollheit, daraus du sehn wirst dass der Teufel der parodie mich noch reitet. Denck dir nun dazu alle Ackteurs bis zur Carrikatur phisiognomisch. Von den Kleidern sieh ein Echantillon bey der Mutter auf einer Zeichnung von Kraus". Aus der Lektüre dieses Manuscripts rühren Frau Ajas Anspielungen auf Anderson (=Andrason) und den Mondschein im Kasten her (Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia S 18. 37, vom 4. Januar und 24. September 1779). Man möchte annehmen, dass

dieses Exemplar auch in Fritz Jacobis Hände gelangt sei und er davon eine Abschrift habe machen lassen, unser H^3, das von keinem der Weimarischen Schreiber herrührt. Indes wird in H^1H^2 unter den empfindsamen Büchern auch „Freundschaft und Liebe“ genannt, nach Düntzer, Neue Goethestudien S 84 Anm., die so betitelte „Geschichte der Miss Luise Byron, aus dem Englischen“, 1779 erschienen. Ist die Jahreszahl richtig, was ich nicht feststellen kann, so müsste hier ein späterer Zusatz Goethes vorliegen. Denn alles weist für H^1H^2 auf 1777 78, auch die Selbstverspottung des Dichters durch den Mund des Askalaphus wegen seiner gerade in dieser Zeit betriebenen Parkanlagen. Wahrscheinlicher ist freilich, dass das Stück erst nach der Versöhnung mit Jacobi im October 1782 (vgl. Briefe 6, 61. 92) an diesen geschickt ward. Eine Rückäusserung ist nicht ausgeschlossen. Denn im fünften und sechsten Act hat wohl Jacobi einige Ausdrücke unterstrichen, die in H^3 geändert sind. Um Schreib- oder Hörfehler handelt es sich nur bei 69, 16 (vgl. ausserdem die Lesarten zu 51, 19. 59, 28. 60, 27. 65, 2).

Bei der freilich ohnehin gesicherten Datirung von H^3H^4 ist möglicher Weise 56, 6 „Der gute Jüngling“ in Betracht zu ziehen. Die Worte sind in allen Handschriften und Drucken unterstrichen oder gesperrt, wie in der Umgebung die Buchtitel. Sollte damit das „Leben des guten Jünglings Engelhof“ von Lorenz von Westenrieder, München 1781. 82. 2 Bände, gemeint sein? In H^1H^2 fehlen die Worte noch, die sich allerdings auch auf Siegwart beziehen könnten. Die Bemerkung Soras: „Da ist ja auch ein Kupfer dabei!“ geht ursprünglich auf die „Briefe von Selkof an Welmar. Herausgegeben von Welmar.“ Zürich 1777 (von Joh. Jak. Hottinger), wie die beissende Beschreibung des Gesnerschen Titel-Kupfers in H^1H^2 lehrt.

Die Empfindsamen erlebten nur die oben genannten zwei Aufführungen. Proserpina allein wurde zuerst in Ettersburg am 17. Juni 1779 dargestellt (vgl. Tageb. 1, 86, 12 ff. und Anm.). Erst 1815 taucht sie wieder auf, nachdem Eberwein eine neue Musik dazu componirt hatte. Das Tagebuch meldet von Proben mit Madame Wolf und Eberwein am 2., 6. und 22. Januar (5, 146. 148), von der Haupt-

probe am 2. Februar und der Wiederholung der Aufführung am 6. (S 149), nichts von der festlichen Aufführung am 2., dem Geburtstage des Erbprinzen (s. unten E^2 und J^2) und der am 4. Februar. Auch am 6. März und 12. Juni wurde sie gegeben (vgl. Burkhardt im G.-Jahrb. 4, 107 ff. und Das Repertoire des Weimarischen Theaters S 142). Auch am 6., 20. und 28. Mai erwähnt sie das Tagebuch (5, 160 ff.). Über diese Wiedererweckung Goethe an Zelter 2, 149 f. 179 f. 181 und in dem Aufsatz „Proserpina" bei Hempel 28, 708 ff. Am 2. Mai 1816 begann Goethe die Bearbeitung des 10. Bandes der Ausgabe *B*, redigirte den Band am 3., ordnete am 4. Juli die Interpunction und schickte die Druckvorlage den 8. an Cotta ab (Tageb. 5, 227. 249. 250). In den Agenda ist für den 10. Juni 1816 der Triumph der Empfindsamkeit vermerkt, der auch erledigt wurde (Tageb. 5, 314, 10). Auf die Herstellung des Textes in C^1C bezieht sich ein (ungedruckter) Brief Göttlings an Goethe d. d. Jena 12. Juni 1825, aus dem ich die einschlägigen Stellen im Apparat mittheile.

Handschriften.

H^1: Handschrift der Grossherzoglich sächsischen Bibliothek zu Weimar, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrt. In Pappe gebundenes Quartheft von 95 Seiten, auf der Aussenseite des Deckels: „Aus dem Nachlasse Fr. H. Jacobi's. Vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1849 Nr. 23 f. H. Düntzer." (Dieser Aufsatz wurde wieder gedruckt in Düntzers Neuen Goethestudien, Nürnberg 1861, S 69 ff.) Über die Entstehung der Hs. s. oben. Sie ist sorgsam und gefällig geschrieben und stammt aus der gleichen Vorlage wie H^2, was der gemeinsame Fehler Zeichen für Zeuge 68, 16 (der auf Verhören zurückgeht) am besten beweist. Die Orthographie ist regelrechter als die von H^2. i statt j in ja jener u. s. w. wendet H^1 nur selten und dann wohl im Anschluss an die Vorlage an. ɣ in meyn zweyter u. dgl. ist ihr eigen. Aber sie schreibt nicht mehr Schweſtergen mögte Mädgen wie H^2 und verwechselt nicht ständig wie diese ſ und ß. Eigenthümlich ist ihr mahl und

das durchgehende Cato statt Lato. Ob man daraus schliessen darf, dass die Vorlage von derselben Hand wie H^2 herrührte? Denn dort ist Lato mit einem L geschrieben, das dem C stark ähnelt. — Der Titel auf S 1 lautet: Der Triumph der Empfindsamkeit.

H^2: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs, bezeichnet (von Kräuter) 59ª. Manuscript in Quarto von 68 beschriebenen Blättern, der Umschlag vorn als erstes mitgezählt. Auf ihm von Kräuters Hand die Bemerkung: „Älteres Manuscript, variirt mit den späteren." Geschrieben ist die Hs. von Sutor und von Goethe durchcorrigirt. Um die Orthographie (s. unter H^1) hat er sich wenig gekümmert, öfter die häufig vorkommenden nachlässigen n statt m im Dat. Sing. des starken Adjectivums weggeschafft. Ich hebe noch besonders hervor, dass das scheinbare ſt der Hs. nur ein verschnörkeltes t ist, wie Verdoppelungen z. B. in Entzükten Blatt 63, 5ª und Entzükkungen Blatt 61, 2ᵇ darthun. Der Titel auf Blatt 2 ist von Goethe geschrieben und lautet: Der Triumph | der ' Empfindſamkeit | (3 Striche unter einander) ein Feſtſpiel | mit Geſängen und Tänzen.

Der Text von H^1 ist zwar, auch von der Orthographie abgesehen, besser als der von H^2, im Wesentlichen stimmen sie jedoch überein. Wo beide Handschriften gleichen Wortlaut haben, citire ich nach H^2, weil sie in Goethes Händen war und von ihr die weitere Entwickelung ausging.

Alle folgenden Handschriften und Drucke führen uns die zweite und letzte Redaction von 1786 vor.

H^3: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs, bezeichnet (von Kräuter) 59ᵇ. Manuscript in Quarto von 98 Blättern. Schreiber ist wohl Rost. Goethe und Herder haben die Hs. durchcorrigirt, und zwar Goethe zuerst mit blassschwarzer Tinte, dann Herder mit rother, endlich Goethe mit dunkelschwarzer. Dieser Gang der gemeinsamen Arbeit wird deutlich z. B. aus der Lesart zu 12, 27 und 44, 6. Die beiden Tinten Goethes lassen sich aber nur mit Sicherheit scheiden, wo Correcturen von Goethe und Herder zusammenfallen, und ich habe daher anderwärts auf eine zeitliche Sonderung bei Goethes Thätigkeit verzichtet. Goethe hat vielfach die Interpunction, selten die Ortho-

graphie geändert. Auch Herders Besserungen beziehen sich im Wesentlichen auf diese beiden Punkte.

H^4: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs, bezeichnet (von Kräuter) 59c. Manuscript von Vogels Hand, 93 Blätter in Quarto mit blaugrauem Deckel, um den ein halber Bogen grauen Papiers als Umschlag gelegt ist. Auf ihn schrieb Musculus: „Der Triumph der Empfindsamkeit. mscpt., wornach wahrscheinlich der erste Abdruck besorgt wurde. Beim Schluss fehlen wenige Zeilen." Dass die Hs. in die Druckerei ging, lehren Bemerkungen von Göschens Hand. Auf dem Titelblatt: „Da die Beschreibung der Handlungen etwas lang sind [so!] so wollen wir sie nicht aus [Petit, gestrichen] non pareil sondern aus neuer Petit versuchen und die Zeilen nicht zu sehr durchschlagen." Bei den Orakelsprüchen am Rande: „durchschlagen". Zu Anfang der Proserpina notirt Göschen: „Über den Druck von hier an muss ich mit Herrn Solbrig [dem Factor oder Setzer?] sprechen." Und dgl. mehr. Beim Satz ist das Heft aufgelöst worden und hat unverkennbare Spuren geschwärzter Finger angenommen. Der Schluss kehrte nicht wieder heim. Am Rand ist vom Setzer oder Factor der Beginn eines neuen Bogens durch Buchstaben und Seitenzahlen angezeichnet worden, die zum Drucke S stimmen. — Der Text von H^4 beruht auf dem von H^3. Herder hat ihn auf die Orthographie hin mit schwarzer Tinte durchcorrigirt, auch Goethe ihn durchgesehen.

Drucke.

S: Der Triumph der Empfindsamkeit. Eine dramatische Grille. in Goethe's Schriften. Vierter Band. [Vignette aus Stella.] Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. Titelkupfer von Mechau und Geyser zu Stella, Kupfer von Chodowiecki (die Entleerung der Puppe) zum Triumph, der S 103—220 einnimmt. Mit S fällt zusammen

S^E: Der Triumph der Empfindsamkeit. Eine dramatische Grille. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 118 S 8°. Der Satz von S ist nur anders paginirt und normirt und ein Titelblatt hinzugefügt. Die Identität lehrt der gemeinsame Fehler Arkalaphus statt

Äskalaphus, der auf einem eigenthümlichen verzierten s in H^4 beruht. Auch mangelhafte Lettern stimmen überein und der Druckfehler Tiſche für Tiſche 14, 21, den S freilich nicht in allen Exemplaren zeigt, kehrt in S^E wieder. Es ist also unnöthig, S^E im Apparat anzuführen.

Die weitere Fortpflanzung des Triumphes ging, wie Arndt, Die Vögel S XXXII, durch einen Brief Goethes an Cotta vom 26. October 1806 bewies, nicht aus von S, sondern von

S^1: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethe's Schriften. Zweyter Band. [Vignette zu Iphigenie von Öser und Grögory.] Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen. 1787. 8°. S 361—438. Der Text dieser sonst verrufenen Ausgabe ist für den Triumph durchaus nicht schlecht. Er enthält nur eine Verkehrtheit, ein störendes Komma hinter ſtürmiſche 65, 3. An einigen andern Stellen ist die Interpunction sogar besser als in S (32, 15 Komma hinter Nebenbuhlerinn; 38, 4 hinter Gebüſte; 45, 19 Ausrufungszeichen hinter lächle; 65, 6 Komma hinter ich). Die Orthographie weicht nur unbedeutend ab (so schreibt S^1 mahl gegen S mal), der Wortlaut gar nicht, abgesehen von wenigen kleinen Verschiedenheiten in den Formen, namentlich in Bezug auf die Synkope von e: dazu kommt 43, 5 Augenbraunen S^1 gegen Augenbrauen S. Richtig hat S^1 Äskalaphus, falsch S Arkalaphus. Ich führe das Nöthige im Apparat an und bitte, wo nichts bemerkt ist, unter S auch S^1 mit zu verstehen.

A: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethe's Werke. Neunter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1808. 8°. S 137—213.

B: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1817. 8°. S 1—77. Der schlechteste unsrer Drucke und die Quelle einiger unsinnigen Lesarten in C^1C. Hier entsprang ebenfalls statt allenfalls 22, 27. 66, 21; ernſtlich statt erſtlich 24, 6. 38, 21; nichts statt nicht 59, 23; rechte statt recht 61, 12. — 7, 12 steht trette statt trete; 7, 18 köſtliche statt köſtlichſte; 15, 14 Käſten statt

Käſtchen; 26, 1 fehlt O; 36, 13 im statt in; 48, 19 Kolon statt Ausrufungszeichen; und zum fröhlichen Schluss finden wir 73, 18 sogar befriedrigt für befriedigt. Diesen und ein paar andere Fehler, aus denen nichts für den Text zu gewinnen ist, wird man im Apparat nicht finden. Da mein Text gedruckt war, ehe Seuffert und Fresenius durch ihre Untersuchungen und Funde den Werth von B^1 festgestellt hatten, so habe ich mich durch BC^1C zu Fehlern verleiten lassen: s. zu 12, 1. 21. 25, 1. 36, 13. 52, 14. 61, 12. Beachtung verdient aber die Interpunction von B: s. oben S 315.

B^1: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Original-Ausgabe. Wien, 1817. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruſter. Stuttgart. In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. Dazu ein gestochener Titel: GOETHE'S WERKE. X. BAND. *Original-Ausgabe.* [Vignette aus den Aufgeregten von Schnorr v. K(arolsfeld) und Rahl.] Wien und Stuttgart 1817. 8°. S 5—90. Es wird von andrer Seite nachgewiesen werden, dass B^1 nicht aus B, sondern der Vorlage von B hergestellt ist. Daher verstärkt es, wo es von B abweicht, das Zeugniss der Überlieferung vor diesem und kann Fehler aufdecken, die durch B in den Text gekommen sind. Andrerseits bestätigt es Lesarten von B gegen A. In solchen Fällen war es im Apparat anzuführen, nicht aber mit offenbaren Fehlern, wie 10, 25 vor der Tafel; 18, 21 von zärtlichen ohne ſo; 28, 13 elyſäiſchen; 41, 16 lachend zum ohne auf; 44, 6 Fragezeichen hinter du; 55, 18 Fragezeichen hinter ſeyn; 59, 4 davon etwas; 59, 8 da statt daß; 62, 2 einem ſo; 73, 20 Luſtbarkeit. Denn die beiden letzten Drucke gingen von B aus (oben S 315).

C^1: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Vierzehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1823. Klein 8° (richtiger 16°). S 1—76.

C: Der Triumph der Empfindſamkeit. Eine dramatiſche Grille. in Goethes Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Vierzehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes

ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1829. 8°. S 1—76.

Trotz ihrer nahen Verwandtschaft habe ich, um Irrthümer zu verhindern, C^1 und C nicht als C zusammengefasst, sondern jedes für sich citirt. Ferner wird man neben der üblichen Reihe A—C auch noch andere finden, die um der Kürze willen gewählt wurden und keinen Bedenken unterliegen, weil sie streng chronologisch geordnet sind. In sie durften auch die Hss. einbezogen werden (z. B. H^1—S, H^3—A). Ausserhalb dieser Reihen blieben die Sonderdrucke der Proserpina, die für die Kritik wenig ergeben. Sie ist überhaupt in peinlicher Lage. Verdächtig sind nicht nur die Änderungen, die bei B gegen B^1 beginnen, sondern auch die bei S^1 anfangenden. Grobe Fehler sind leicht erkennbar, aber Kleinigkeiten, wie namentlich die Behandlung der schwachen e, entziehen sich der innern Kritik, auch in den frei gebauten Versen. Willkürlichkeiten dieser Art, die ein Setzer sich gestattete, können stillschweigende Billigung gefunden haben, sofern sie keinen Anstoss erregten. Deshalb folgt bei solchen Fragen die Weimarische Ausgabe vorsichtig der letzter Hand.

Sonderdrucke der Proſerpina.

E^1: In den Grenzboten 32. Jahrg., 1873, 2. Sem. 1. Bd. S 11 gibt C. A. H. Burkhardt an, der erste Einzeldruck der Proserpina sei am 28. Januar 1778 aus Glüsings Druckerei in Weimar hervorgegangen. „Er besteht in einem Bogen Octav, wurde in nur 300 Exemplaren auf Blankenburger Fürstenhut- und Postschreibpapier gedruckt. Nur 12 Exemplare erhielten ihre bessere Ausstattung auf grossem holländischem Papier.“ Nach gütiger Mittheilung Burkhardts hat er diese Beschreibung einem mit Details versehenen Rechnungsposten Glüsings entnommen. Den Druck selbst hat er nie gesehen, das Goethe-Archiv, das Grossherzogliche Hausarchiv, die Bibliothek in Weimar besitzen ihn nicht, und ich habe ihn auch anderwärts nicht auftreiben können. Es handelt sich offenbar um ein Textbuch zur ersten Aufführung.

J^1: Proſerpina, ein Monodrama. in Der Teutsche Merkur vom Jahr 1778. Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät zugeeignet. [Vignette.] Mit Königl. Preuss. und Churfürstl. Brandenburg. gnädigstem Privilegio. Erstes Vierteljahr. Weimar. 8°. Als Nr. I des Februarheftes, S 97 — 103, unterzeichnet G. Unter dem Titel: (Eine öde felſigte Gegend, Höhle im Grund, auf der einen Seite ein Granatbaum mit Früchten.) Vgl. 35, 3. Dann: Proſerpina. und 40, 5 — 49, 22, und zwar als Prosa. Der Text stellt sich in allem Wesentlichen zu H^1H^2, namentlich zu H^1 (z. B. 40, 16), hat aber auch bessere Lesarten, wie 44, 3 und 10. 11.

J^2: Proſerpina, ein Monodrama von Göthe. (aufgeführt auf einem Privattheater zu Weimar im Februar 1778.) in Litteratur- und Theater-Zeitung. Des ersten Jahrganges erster Theil. Berlin, bey Arnold Wever 1778. 8°. No. IX. Berlin, den 28. Februar 1778. Hinter dem Titel Proſerpina u. s. w.: Eine öde felſigte Gegend u. s. w. wie in J^1. Dieses oder E^1 wird J^2 abgedruckt haben, machte aber dabei Fehler. 40, 26 zu — 27 Zeit fehlt, ebenso 42, 19. 20 (nur in H^1H^2); zu 47, 16 und der Gedankenstrich hinter 48, 18. Weitere Fehler sind 44, 20 unbetreten von den; 46, 13 auch statt ach!; 47, 23 ſollteſt du; 49, 3 Treu und Gerechtigkeit. Das zweimalige Liebe! 43, 9 ist zwar richtiger als das dreimalige im Merkur, kann aber auf Auslassung beruhen. Ebenso wenig ist auf 49, 7 die verhaßte gegen die verhaßten im Merkur zu geben. Jedenfalls ist J^2 für den Text werthlos, und erst recht das aus J^2 abgedruckte

h^1: Proſerpina, ein Monodrama. in J. W. Goethens Schriften Vierter Band. [Vignette.] Berlin, 1779. Bei Chriſtian Friedrich Himburg. Klein 8°. S 145 — 152 in der Abtheilung Fragmente. Alle Fehler von J^2 sind übernommen, die Abweichungen leichte, z. B. in der starken und schwachen Pluralform der Adjective hinter dem bestimmten Artikel und Demonstrativen.

E^2: Proſerpina. Melodram von Goethe, Muſik von Eberwein. Weimar, zur Feyer des zweiten Februar's 1815. 1 Bogen 8°, Textbuch. Es beginnt ohne Beschreibung der Scene mit der Personenangabe Proſerpina. Der Text ist in Verse zerlegt. Merkwürdig an ihm sind nur einige Entstellungen:

41, 3 Luft und Leben: 19 du noch Flammen: 45, 21 Freundlicher Vater; 24 Komma hinter befreit: 46, 14 einen Granatapfel: 47, 9 C warum: 12 mir statt hier: 49, 3 und Herrlichkeit. Ich führe das lieber hier an, statt den Apparat damit zu beschweren.

J^3: Proserpina. Melodram von Goethe, Musik von Eberwein. im Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. Herausgegeben von Carl Bertuch. Dreissigster Band. Jahrgang 1815. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfertafeln. Weimar, im Verlage des H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs. 1815. 8°. Im Aprilheft S 232—241 ‚durch Vergünstigung des Verfassers' gedruckt, nebst einem Bericht über die Aufführung ‚zum Geburtsfeste des Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen von Weimar', den Goethe in seinem Aufsatz ‚Proserpina' (s. oben S 315) benutzte. Der Text stimmt zu E^2, bleibt also dem Apparat fern.

Zwei kleine Abschnitte aus der Proserpina finden sich in:

Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Forte piano, in Musik gesetzt von Siegmund Freyherrn von Seckendorff. Zweyte Sammlung. Weimar, bey Karl Ludolf Hoffmann. 1779. Quer 4°. S 12. 13 C du hörst mich freundlich, lieber Vater — ergötze (45, 20—25). S 14 Laß dich genießen — ward, labend, labend! (46, 15—20). Am Schlusse beide Male: ‚Aus Göthens Monodrama Proserpina.' Die angeführten Worte und der Fehler vertaumelnden statt vertaumelten 46, 21 lehren die Werthlosigkeit dieser Texte für die Kritik.

Es bedeutet: g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Blei, g^3 eigenhändig mit rother Tinte Geschriebenes. *Cursivdruck* bezeichnet Lateingeschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes der Handschrift. Für Herders Correcturen, die in H^3 und H^4 sehr häufig sind, wird die Abkürzung *Hr* eingeführt; *Hr g* bezeichnet Herders Änderungsvorschläge, die von Goethe, meist durch Streichung der von Herder beanstandeten Worte und Formen, befolgt wurden.

Lesarten.

Perſonen.

2, 1—16 fehlt H^2 2 ein humoriſtiſcher fehlt H^1 3 Mandantane H^1 daraus g Mandandane H^3 4 fehlt H^1 einmal leblos H^3 leblos g H^4 5 eine junge Wittwe fehlt H^1 Wittib H^3 daraus g Wittwe H^4 Wittwe $S—B^1$ 6—9 fehlt H^1 12—16 Mandantanens Kammerdiener. Vier Fräulein der Feria. Obriſt von des Prinzen Wache. Vier Wachen. Vier Sclaven. Zwey hölliſche Geiſter. H^1 12 Obriſte H^3H^4 16 Arkalaphus S, verlesen aus einem eigenthümlichen ſ (Askalaphus S^1).

Erſter Act.

Der erste Act nach H^1H^2 hier vollständig im Voraus wegen der starken Abweichungen. Der Text nach H^2, in eckigen Klammern die Lesarten von H^1. Die Anmerkungen verweisen auf gleiche oder ähnliche Stellen im neu bearbeiteten Text und sollen den Vergleich erleichtern, nicht ihn im Einzelnen durchführen.

(Blatt 3)

Garten

an beiden Seiten leichte bunte Stangen mit Kränzen.

Erſter Auftritt.

Feria allein im leichten Tanz,[1]) einige Ungedult ausdrückend, hernach die Mädgen [ihre Mädchen.]

Mana gelaufen,

Er kommt![2])

Feria.

Kommt er!

Sora gelaufen,

Dein Bruder kommt.

Lato [Cato immer] und Mela.

Er kommt! Er kommt!

[1]) 3, 15. [2]) 4, 26.

Mana.

Wir haben oben auf dem Felsen gesessen, und hinüber ins Thal gesehn, da kam er über den Bach gesprun(Bl. 3b)gen[1] ich sah ihn zuerst.

Sora.

Nein ich!

Feria.

Ich glaub wohl ihr habt beide gute Augen auf die Männer. Kommt wir wollen ihn überraschen. Nehmt die Kränze!

Sora.

Er ist wohl schon ganz nahe hier! |: alle ab. :|

Zweiter Auftritt.

Musik, [Musik zu einer *Entrée*,] sie kommen wieder.

Feria führt Andrason die andern tragen die Kränze über ihn, so umgehen sie zusammen das Theater. [ihn, machen eine Tour des Theaters.]

Feria.[2]

Sey uns willkommen! herzlich willkommen!

(Bl. 4)

Alle.

Willkommen!

Andrason.

Gott lohns ihr Kinder! Schwestergen Gott lohns! daß ihr euch freuen mögt mich wieder zu sehen, ich hab auch eine rechte Freude. Gebt mir immer einen Kuß ihr Puppen [Püppchen], wer weiß wenn ich wieder was Guts geniesse.

|: er küßt sie :|

Feria.[3]

Ei nicht Bruder! Du sollst immer vergnügt seyn, dir solls immer wohl seyn. Wir waren seit dem du uns ehegestern verliessest voller Hoffnung für dich und dein Anliegen. Nun erzähl uns, [Bruder — uns fehlt] was sagt denn das Orakel.

Mana.[4]

Hat das Orakel nichts Guts gesagt?

---

[1]) 5, 2. [2]) 5, 6. [3]) 5, 12. [4]) 5, 27.

Sora.

Habt ihr das Orakel nicht unsert(Bl. 3b)wegen gefragt, ihr wißt ia!

Andraſon.

Liebe [Lieben] Kinder! das Orakel iſt eben ein Orakel.

Lato.

Curios

Andraſon. [1])

Und wer Verdruß im Haußе oder Zahnweh hat, der frag [frage aus frag von andrer Hand] kein Orakel und keinen Arzt, denn da fällt ihre Kunſt zu kurz. Dies und ienes Mittelgen, und vorzüglich Gedult iſt was ſie euch empfehlen.

Feria.

Kannſt du, darfſt du uns ſagen, hats dir eine Antwort gegeben, darfſt du ſie entdecken?

Andraſon.

Ich wollte ſie drucken laßen. Es (Bl. 5) ſtiehlt mir [dir] niemand nichts davon.

Feria.

Wie?

Andraſon.

Wie ich ankomme und eingeführt werde, ſo frag ich —

Mana.

Erzähl uns was von der Reiſe!

Sora.

Wie ſiehts im Tempel aus?

Feria.

Ruhe Mädgen!

Andraſon.

Wie mich die Prieſter zu der heiligen [heiligen fehlt] Höle bringen —

Mana.

Wie ſiehts drinn [drinnen] aus?

---

[1]) 6, 22.

Andraſon.

Nicht wie in deinen Augen. Wie ich eingeführt werde, ſag ich klar und vernehmlich: Geheimnißvolle (Bl. 5b) Weißheit, ich habe zu Hauſe eine Frau die eine brave Frau iſt, nur macht ihr neuerdings ein Menſch den Hof, den ich nicht leiden kann, Er iſt mir ſehr fatal, und ſie weiß er einzunehmen. Ich mögt ihn gern mit Ehren los ſeyn. Hilf mir! nun. [genau ebenso!] Das war klar.

Feria.

Nun ia.

Andraſon.

Und die Antwort! Ich ſteh und horche. Fängts von unten auf an, erſt leis, dann vernehmlich, vernemlicher:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt, von ſchönen Händen entgeiſtert.

Alle.

Oh!

(Bl. 6) Andraſon.

Sagt was dadrüber! Ein greiflich Geſpenſt ſoll entgeiſtert werden.

Feria.

Von ſchönen Händen?

Andraſon.

Nun die fänden ſich wohl. Ein greiflich Geſpenſt! Das iſt ſo was aus der neuen Poeſie, die mir immer unbegreiflich geweſen iſt.

Feria.

Das iſt arg.

Andraſon.

Wart nur! es kommt erſt:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt, von ſchönen Händen entgeiſtert. [auch Punkt!]
Und der leinene Sack ſeine Geweide giebt her.

Alle.

Oh o! Ey! O! ha ha. [genau so!]

(Bl. 6b) Andraſon.

Seht! Ein leinen Geſpenſt und ein greiflicher Sack und Eingeweide von ſchönen Händen! Nein ihr Kinder was zu viel iſt, iſt zu viel, ich reſignire mich, und geh nach Hauſe.

Mana, Feria [Sora].

Sagts noch einmal!

Andraſon.

Das hört ihr Mädgen gar zu gerne, wenns ſo was iſt, das ihr nicht verſteht, wenns nur erhaben iſt.

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert. [auch Punkt!]
Und der leinene Sack ſeine [ſein] Geweide giebt her.
(Bl. 7) Erklärt mirs einmal! Und nun merkt auf:
Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinbart. [auch Punkt!]
Dann kommt Ruhe und Glück Fragender über dein Haus.

Klingt das doch, als wenns ein Engel oder ein Teufel geſungen hätte.

Mana.

Wie hies es?

Andraſon.

Ich ſolls euch gewiß noch einmal ſagen [ſagen auf Rasur H^2 oder noch zehnmal, ihr werdet nicht geſcheut werden.

Feria.

Was denkſt du nun Bruder?

Andraſon.

Von der geflickten Braut?

Feria.

Ich meine was du thun willſt!

Andraſon.

Mein Uebel wieder auf den Buckel (Bl. 7^b) laden und nach Haus trollen. Indeſſen hab ich nicht alle Hofnung[1]) aufgegeben.

Sora.

Was hoft ihr denn?

Andraſon.

Ich wills euch ſagen: Da mir das Orakel die kauterwelſche [kauderw. von andrer Hand aus kauterw.] Antwort gegeben hatte,

[1]) 10, 4.

und ich in Gedanken da stund, und eben noch einmal fragen wollte, strichen mich die Priester ganz sachte zum Heiligthum hinaus, und nun gingen im Vortempel die Ceremonien an, da ich den Ausspruch mit goldnen Buchstaben auf Pergament geschrieben[1] erhielt, wie ihr hier das weitere sehen könnt. Nun delektirt euch dran (er giebts ihnen.) Wie nun (Bl. 8) die Priester sehr Hochwürdig, und die Küster sehr demüthig erwarteten, auf welche Art ich mich lösen würde, nahte ich mich dem Oberpriester[2] sehr ehrfurchtsvoll, und indem ich seine heilige Hand küßte, vertraut[e] ich derselben einen Beutel von einigem Gewichte. Sein Gesicht blieb unveränderlich, aber als die Bewegung seiner Barthaare, eine innerliche Zufriedenheit andeuteten[=te], sprach ich zu ihm: O du, vor deßen Weißheit und Alter ich Respekt wie vor der heiligen Höle empfinde, ich gehe zufrieden von hier weg, weil ich aus dieser Antwort sehe, daß die Götter, obgleich auf eine unbegreifliche Weise für [vor] mich sorgen wollen. Ich lege meine gantze Glückseeligkeit in deinen Schoos, brüte (Bl. 8b) mein Anliegen zu seiner völligen Reife drinn aus, und wenn der mir so fatale Prinz, der mir so verhaßte Nebenbuhler, der gleichfalls auf einer Reise hierher zu euch begriffen ist, bey euch anlangt, o so mögen die Götter ihm schreckliche Worte ins Herz donnern, daß er es nie wieder wage meine Schwelle zu betretten [betreten]. Der Alte neigte sein Haupt, ich ging, und mein Seckel wurde ganz mager von den [von allen den] Reverenzen, die ihm durch Tempel und Vorhof, und noch hundert Schritte weiter hinaus gemacht wurden.

Feria.

Das kann gut seyn.

Andrason.

Und wenn auch dies fehlschlagen (Bl. 9) sollte, so hab ich noch eine Hofnung,[3] und die ist auf euch gestellt ihr Mädgen.

Alle.

Auf uns [uns!]

Andrason.

Ja auf euch. Und wenn mir Götter und Mädgen nicht helfen können, dann weiß ich wenigstens, daß mein Uebel unheilbar ist.

---

[1] 9, 23. [2] 10, 7. [3] 12, 23.

Mana.

Und wie soll denn das werden?

Andrason.

Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht wird hier durchkommen, er wird euch, wie ich und mehr Fremde bitten seinen Troſs zu beherbergen, und denn nach dem Geſez, den Weeg durchs Gebirg zu Fuße nach dem Orakel alleine machen er [machen. Er] wird vor und nachher ſich bey euch aufhalten. Ihr, [auch Komma!] ſeid hübſch und macht (Bl. 9b) euch gelegentlich wohl noch ein bißgen hübſcher, verliebt ſeid ihr auch und könnt euch mir zu gefallen wohl noch ein bißgen verliebter ſtellen, und er ſchmilzt bey iedem Feuer. Wenn mir nun [aus nur; nur H^1] eine, ein paar oder alle eine Diverſion auf ſein Hertz machten, daß er ſich bey euch gefiele, und mir mit Ehren wegbliebe.

Lato.

Und wir ſollen ihn indeß am Hals haben.

Andrason.

Am Hals oder wie ihr wollt.

Sora.

Wenn er uns nun auch unerträglich iſt, es iſt hübſch, daß ihr uns die unerträglichen zuſchicken wollt.

Andrason.

Das hat gute Weege; Denn erſtlich (Bl. 10) ſeid ihr Mädgen, und liebt gewöhniglich das an den Männern, was ſie an ſich unter einander nicht leiden können, und zweytens iſt er ein Fremder, und ein Fremder mag ſo platt ſeyn als er will, intereſſirt er euch wenigſtens auf eine Zeitlang.

Mana.

Verdenkts uns einmal! Ein Fremder iſt wenigſtens auch auf eine Zeitlang artig. [iſt doch wenigſtens immer artig auf eine Weile.]

Andrason.

Und alſo Feria liebe Schweſter, [ich] halte drauf, halt ſie dazu an, daß ſie ihm hübſch thun, und lege ſelbſt ein bißgen mit Hand ans Werk, es iſt ja der erſte Phantaſt nicht von dem ihr euch den

Hof machen laßt, [dem du dir die Cour m. läßt;] ich will indeßen nach Hauß gehen,[1]) und mit meiner Frau Trüb(Bl. 10b) sal [aus Trübsale; so H^1] blasen.

Feria.

Was macht denn die indeßen?

Andrason.

Sie geht im Mondschein spazieren, schlummert an Waßerfällen, und hält weitläuftige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn seit dem der verfluchte Prinz weg ist einen Zug durch seine Provinzen und hiernächst zum Orakel zu machen; ists gar als wenn ihre Seele, in einen langen Faden gezogen wäre, der biß zu ihm hinüber reichte. Eins noch woran sie großes Vergnügen findet, ist daß sie Monodramata spielt.

Feria.

Was sind das für Dinger?

(Bl. 11) Andrason.

Wenn ihr griechisch könntet, würdet ihr gleich wißen, daß das ein Schauspiel ist, wo nur eine Person spielt.

Lato.

Mit wem spielt sie denn?

Andrason.

Mit sich selbst, das versteht sich.

Lato.

Pfui! das muß ein langweilig Spiel seyn.

Andrason.

Für den Zuschauer wohl. Denn eigentlich ist die Person nicht allein, sie spielt aber doch allein; denn es können noch mehr Personen dabey seyn, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Oreaden, Hamadryaden, [Naj. — Hamadr. fehlt] Ehemänner, Hofmeister, aber eigentlich spielt sie für sich, es bleibt ein Mono(Bl. 11b)drama. Es ist eben eine von den neusten Erfindungen, es läßt sich nichts drüber sagen, solche Dinge finden großen Beyfall.

---

[1]) 11, 10.

Feria.

Und das ſpielt ſie ganz allein für ſich?

Andraſon.

O ia. Oder wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen iſt, denn es geht meiſtentheils etwas bunt zu, oder eine ſchreckliche Stimme, aus dem Felſen, oder durchs Schlüßelloch zu rufen hat, die groſſe Rolle nimmt der Prinz über ſich, wenn er da iſt, oder in ſeiner Abweſenheit ihr Kammerdiener, ein ſehr alberner Burſche, aber [denn] das iſt eins.

Sora.

Wir wollen auch einmal ſo ſpielen.

(Bl. 12) Andraſon.

Laſſts doch gut ſeyn, und dankt Gott daß das noch [daß die Seuche noch] nicht biß zu euch gekommen iſt. Wenn ihr ſpielen wollt, ſo ſpielt zu zwey [zweyt aus zwey vom Corrector] wenigſtens, das iſt ſeit dem Parabieſe her, das üblichſte, und das geſcheutſte geweſen.

Feria.

Wie lange bleibſt du noch bey uns Bruder?

Andraſon.

Gieb mir zu eßen, hernach will ich fort, ich kann mein Weib nicht lang allein laßen.

Feria.

Das Eßen iſt wohl gleich fertig, ich habe nur noch ein paar Worte mit einem Kaufmann zu ſprechen, der ſchon den ganzen Morgen auf mich wartet. Kommt Mädgen!

(Bl. 12ᵇ) Andraſon.

Geh du lieber allein, und laß mir indeß die Mädgen zur *Recreation;* ich ſehe ſie doch ſo bald nicht wieder, und habe immer eine Art von Freundſchaft für ſie.

: Feria ab. :

Dritter Auftritt.

Die Vorigen außer Feria.

Andraſon.

Nun ihr Mädgen warum ich bleibe, iſt euch mit wenigen [wenigen auch H^1] zu unterrichten, wie ihr euch anzuſtellen habt

wenn der Prinz zu euch komt. Laſſts [Laßt][1]) einmal ſehen, denkt ich wär der Prinz, ich will auch einmal artig und ſchmachtend [und will ſo ſchmachtend] thun wie er, wie wollt ihr mich empfangen!

(Bl. 13) (Sie beginnen einen lebhaften Tanz.)

Andraſon.

Nein das iſt nichts. O ihr verſteht nichts. Meint ihr das alles Wild nach einer Witterung geht. Mit ſo einem Bauerntanz, wollt ihr meinen ſublimirten Prinzen gewinnen. [gewinnen. Ich wills euch anders zeigen.]

(Es geht eine langſame Muſik an, und er macht ihn [ihnen] die hergebrachte Bewegungen [*g* aus -ung H^2] vor, womit die Schauſpieler [hergebrachten Geſts vor, womit die Acteurs] gewöhnlich die Empfindung auszudrücken denken.)

Andraſon.

Habt ihr wohl acht gegeben Kinder. Erſtlich immer den Leib vorwärts gebogen, und mit den Knien ge(Bl. 13ᵇ)knickſt [geknickt], als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet, hernach immer eine Hand an der Stirn und eine am Herzen, als wenns euch in Stücken ſpringen wollte, mit unter tief Athem gehohlt, und ſo weiter. Und die [weiter, die] Schnupftücher nicht vergeßen.

(Die Muſik geht fort, und die Mädgens [Mädchen] machens nach. Er ſtellt den Prinzen vor korrigirt ſie bald, und nimmt die Perſon des Prinzen wieder an. Man hört eine Trompete in der Ferne.)

Andraſon.

Was iſt das?

Lato.

Es wird aufgetragen.

(Bl. 14) Andraſon.

Bey uns heißt das zu Pferde! bey euch heißts zu Tiſche! Item! wenn man nur [nur fehlt] die Signale verſteht. Kommt! dieſe Empfindſamkeit zulezt hat mich hungriger gemacht, als meine Reiſen bisher.

[Ende des erſten Akts.]

---

[1]) 13, 25.

Lesarten von H^1 und H^2, die für die neue Redaction von Bedeutung sind, wiederhole ich im Folgenden.

3, 10 unmöglich *Hr* aus ohnmöglich H^3 15 lauft H^3 16 ans *Hr* aus an das H^3 19 weis Nachtrag *g* H^3 21 lies die Couriere mit H^3—AB^1 die fehlt BC^1C 4, 2 einen H^3 daraus *Hr* einem H^4 5 heute H^3B^1 frühe H^3H^4S 8 bang' *Hr* aus bange H^3 9 gnädigen *Hr* über beliebigen H^3 12 Gebürge H^3H^4 13 so; allein *g* aus so! Allein H^3 21 vor *Hr* über für H^3 5, 3 gehen Zusatz *Hr* H^3 4 Da *g* aus Das H^3 24 für daraus *Hr* vor H^3 vor H^4—A 6, 7 Ahndungen H^3—A 14 für *Hr* über vor H^3 vor H^4—A 15 heute *g* eingeschoben H^3 17 sucht *g* auf freigelassenem Platz H^3 20 für *Hr* über vor H^3 vor H^4—A 23 im] in H^3H^4 7, 5 ankomme *g* aus ankommen, werde *g* aus wurde H^3 8 ihr Zusatz *Hr* H^3 15 Glücklichsten H^3 hielt *Hr* aus hielte H^3 16 einem Menschen Zusatz *g*·H^3 17 nach sie auch *Hr* gestrichen H^3 selbst *Hr g* statt und H^3 18 köstliche *B* 22 Musterbild H^3 Muster aus Muster bild H^4 8, 5 errathen *Hr* aus gerathen H^3 6 Mela] M, daraus *Hr* Mana, *g* Mana Mela H^3 9 dann Nachtrag *Hr* H^3 10. 11 *Hr* auf eine Zeile geschrieben und unterstrichen H^3 24. 25 seine Geweide giebt her H^1H^2 sein (aus seine *g* H^3) Eingeweide giebt (gibt S—B^1) her H^3—B^1 'Zehnter Band S 9 und 13 sperrt sich in dem Orakel der Pentameter etwas. Sollte nicht, da sich S 58 [hier 55] derselbe Pentamenter mit der Veränderung: „seine Geweide gibt her" findet, die Verkürzung der Länge gibt durch ein iambisches Verbum, etwa wie in „seine Geweide verliert" vermieden werden können?' Göttling. Goethe zog verleiht C^1C vor. Vgl. unten zu 55, 20. In H^3 ist das Distichon von Herder auf zwei Zeilen gebracht und am Rande bemerkt *NB* mit Schwobacher. Sie ist aber in S nicht angewandt worden. 9, 5 erhaben *g* aus es haben H^3 ihr'ş *Hr* aus ihr es H^3 6—9 vgl. zu 8, 24. 25. Aber hier keine Druckanordnung und 8 sein aus seine *g* H^3 12 vereinet *g* aus vereint H^3 19. 20 Hier — erhielt Zusatz *g* H^3 21 es uns lesen *g* aus uns es (lesen fehlte) H^3 26 vor munter] recht H^3 recht H^4 vorzustellen] zu machen H^3—A 27 hier] die Stelle *g* aus diese Stelle H^3 die Stelle H^4—A 28 daß fehlt H^3—A 29 werde]

zu machen H^3—A 10, 5 unverſchämte g aus unverſchämten H^3 6 Faſſung für Hoffnung g H^3 8 gold-nen H^3 12 dunklen H^3H^4 13. 14 die Unſterblichen g aus ſie uns Sterblichen H^3 16 Zutrauens Hr aus Zutrauns H^3 25 meinem] dieſem H^3 meinem g? aus dieſem H^4 11, 2 miſſen g aus müſſen H^3 3 freundlichen g? aus freundſchaftlichen H^4 9 hätte, mit aus hätte und mit (und g H^3) H^3—S ohne S^1 15 ſeit dem H^3 17 nicht anders Hr g über gar H^3 ob Hr g über wenn H^3 19 an dem] woran H^3 g für woran H^4 20 Monodramen aufführt g für Monodrama ſpielt H^3 22. 24 wo ... ſpielt] die ... aufführt, dann aber ausgewiſcht und Puncte unter wo und ſpielt g H^3 24 Eine g aus eine H^3 12, 1 nicht Zusatz g H^3 lies ſie ſpielt mit H^1—AB^1, wogegen ſie fehlt BC^1C 6 neuſten H^3—S (neueſten S^1) 8 Sorn nach Feria H^3 9 Oder Hr unterſtrichen und aR NB, beides getilgt g H^3 10 meiſtens Hr g aus meiſtentheils H^3 11 wenn] oder H^3, dafür g wenn H^4 aus g über dies H^3 12. 13 ſolche wichtige Rollen Hr g aus die wichtigſte Rolle H^3 15 Purſche H^3 Puriche g aus Purſche H^4 17 Laßt's] Lafſt's g aus Lafſt H^3 19 zweyen Hr aus zwei H^3 21 lies Geſcheidteſte, geſcheidteſte (Hr aus geſcheuteſte) H^3S^1, aus geſcheideſte g H^4 geſcheiteſte S geſcheideſte ABC^1 Geſcheidteſte B^1 geſcheidtſte C hinter geweſen Absatz H^3 22 wir g über du H^3 23 verplappern g aus verplapperſt H^3 24 werden Hr g für ſein H^3 27 hoffe g in eine Lücke, o verdeutlicht Hr H^3 13, 4 zu Zusatz Hr H^3 bezeugen H^4 6 das zweite ihm anbieten Zusatz g H^3 7 ſein Hr aus ſeine H^3 8 Gebürge H^4 9 er — wolle stand hinter Gefolge; hierher Hr H^3 11 ſo Zusatz Hr H^3 18 Ihr andern liebt g für Die Frauen liebte, wozu Herder Strich und NB geſetzt hatte H^3 14, 2 Meint H^3S—B Einer g aus einer H^3 8 hergebrachte H^3 9 aus zu drücken g aus aus zu drucken H^3 13 hättet g aus hattet H^4 14. 15 wenns euch g aus wenn auch H^3 18 befolgen ſeine Vorſchrift g über machen es nach H^3 20 an. Endlich, daraus g an, endlich und Hr an; H^3

Zweiter Act.

15, 3 fehlt, hinter Saal Erſter Auftritt. H^1H^2 im Chineſiſchen H^3H^4 5 Gepäck H^1H^2 7 ungeheuere H^1 8 lauft H^2-H^4 9 Flügel vom Pallaſt H^1H^2 12 ſo reiſen H^1H^2 ob *Hr* über wenn H^3, als ob H^4S uns *Hr* unterstrichen H^3, unterstrichen H^4, gesperrt S, aber nicht S^1 13 vier] drey H^1H^2 14 gehn H^3-S ohne S^1 Käſten B 16 ſich nicht unterstrichen H^1H^2, *Hr* unterstrichen H^3 18 übel] ſehr übel H^1H^2, ſehr *Hr* gestrichen H^3 hinter nehmen Zweiter Auftritt. H^1H^2 19 kommt fehlt H^1-H^4, dafür die Vorigen H^1H^2 16, 1 Bediente H^1-H^2 2 Kopfzeug H^1H^2 4 lies Halte mit H^1-AB^1 gegen BC^1C vor 5] Dritter Auftritt. H^1H^2 7. 8 worin — fühlte] da ich mich ſo glücklich preißen (preiſen H^1) kann H^1H^2 8 fühlte *g* aus fühle H^3 dem] den H^1H^2 9 armen] arme H^1-S verdrieslichen *Hr* aus verdrüslichen H^3 10 Angelegenheiten] Fällen H^1H^2 angenehmen müſſen wir zurückſtehen H^1H^2 zurück *Hr* aus zurücke H^3 12. 13 mich — in die] mich den erſten ſeyn läßt, der dieſe H^1H^2 13 ſendet] betritt H^1H^2 15 vor Wir Mana H^1H^2, Mana *g* gestrichen H^3 16 Guts H^1H^2 vor] vor der H^1 *Hr* über für H^3 17 ſehen *Hr* aus ſehn H^3 18 Fürſt] Prinz H^1H^3 19 streiche hat mit H^3-B^1 gegen C^1C? Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hat, und H^1H^2 22 ſollte] wird H^1H^2 ſollte. So, daraus *g* ſollte; ſo, *Hr* ſollte: ſo H^3 als den] vor dem H^2 vor den H^1 23 der fehlt H^1H^2, Zusatz *Hr* H^3 23. 24 Dürfte — aufwarten] Sollt ich indeß ihrer Prinzeßin nicht aufwarten können H^1H^2 23 nicht vor aufwarten H^3-S 26 Sie — 27 befohlen] Sie handelt mit ihren Räthen vor Tafel noch einige Geſchäfte ab, und wünſcht ſie alsdenn zu ſehen. Sie hat uns aufgetragen H^1H^2 27 befohlen *Hr g* für aufgetragen H^3 17, 1 anſtoßende H^1H^2S anſtoſende H^4 anzuweiſen — 2 ſo] anzuweißen, ſich deren zu bedienen, ſo H^1H^2 2 davon *Hr g* für deren H^3 3 Wollten H^1H^2 mir] mir indeß H^1H^2 4 wenig H^1H^2 5 lieſſe aus lies H^2 6 Sora. Sie ſind Herr und Meiſter H^1 Sora. Laßen ſie ſich an nichts ſtören H^2 Mana *g* für Sora H^3 8 Sora] Mana H^1H^2 *g* für Mana H^3 10—16 Marſch. (Es kommt ein Zug.) Vierter Auftritt. Merkulo voraus, der Hauptmann, die

Wache [der — Wache fehlt H^1], sodann vier [acht H^1] Trabanten, zwey und zwey Kasten [Kästen H^1] tragend, hinter diesen vier Mohren, die eine Laube bringen, sie machen die Tour vom Theater. Auf Merkulos Ordre, werden die Kasten zu beiden Seiten, die Laube im Grunde niedergesezt. Der Marsch hört auf. H^1H^2 11 Obrist H^3H^4 12 von Zusatz *Hr* H^3 13 und Zusatz *Hr* H^3 14 aus beidenseiten *Hr* beydenseiten *g* beyden Seiten H^3 15 den] dem H^3, aus dem H^4 17 fehlt H^1H^2 18—23 fehlt H^1 18 bewaffneten — 19 Leute] jungen Leute mit den Waffen da, H^2 20 Obriste H^3H^4 22 militarische H^2H^4S *g* aus militairische H^3 und *g* über meist H^3 23 sollt H^1H^2 18, 5 heilige H^1H^2 10 schöne H^1H^2, daraus *g* schönen H^3 14 trägt, *g* aus träg H^3 15 zärtlichen *g* aus zärtlich H^3 16 der einfachen Natur H^1H^2 17 Sora] Mana H^1H^2 *g* für Mana H^3 ein — uns] unser Mann H^1H^2 ein Mann für uns *Hr g* für unser Mann H^3 18 geben H^1H^2 gern *Hr* aus gerne H^3 20 Eins *Hr* für eins H^3 bedauren AB^1 vortreffliche H^1—H^2S 21 Tageszeiten aus Tageszeit H^2 Tagszeiten H^1 freyen H^1H^2 27 Leibärzte für] Leibmedici vor H^1H^2 *Hr* aus Leib Medici vor H^3 Leib-Ärzte für H^4 für] vor H^1 fehlt H^4 19, 4 Mücken *g* aus Mucken H^3 am] an H^3 5 Hat — 6 Ameisen] Die Ameisen laufen einen [einem H^1] in die Kleider auf dem Rasen, H^1H^2 8 eine — Spinne] das Herabfahren einer Spinne H^1H^2 herab fahrende *g* aus herab fallende H^3 9 hat — seine] hat zwar auf seinen H^1H^2 seine *g* aus seinen H^3 10 um — ob] wie H^1H^2 11 Welt, — könne] Welt könne abgeholfen werden, H^1H^2 könne *g* aus könnte H^3 12 Es — 14 weiter.] es sind auch verschiedene durch große Naturkündiger gewonnen worden, der [die H^1] Sache aber ist bis iezt noch nicht abgeholfen [abgethan H^1] H^1H^2 13 die *Hr* aus der H^3 um kein *Hr* aus nicht um ein H^3 15 je] ja H^1 Mücken] Muken H^3 16 erfunden — sollte] sollte erfunden werden H^1 Sie es] sies H^1H^2 18 erinnert — 20 gleich] erinnern einen die leidigen mit ihren Stacheln gleich H^1H^2 18—20 *NB Hr* aR H^3 19 das — seinen *g* aus die leidigen mit ihren H^3 krabligen] krablichen *g* aus grabligen H^3 krablichen H^4 19 mit — 20 Füßen nicht zwischen Kommata H^3—A 21 schöne H^1—H^3 (*g* aus schönen) H^4S 25 verschaffen] schaffen H^1H^2 20, 1 Stahlfedern und fehlt H^1H^2 3 scharmant *g* aus Charmant H^3

4 daran H^1 5 er Nachtrag *g* H^3 denn] denn auch H^1H^2 auch *Hr* gestrichen H^3 6 Reiſenatur nicht unterstrichen H^1H^2 Reiſe-Natur *Hr g* für Reiſenatur H^3 8 mit einem] durch einen H^1H^2 Manne] Mann, H^1H^2 *Hr* aus Mann H^3 9 vermehrt worden fehlt H^1H^2 dem] den H^1 Naturmeiſter nicht unterstrichen H^1H^2, durch *Hr* H^3 hinter Naturmeiſter *Hr* oder, *g* gestrichen H^3 10 haben. — 12 Ein] haben, der unter ſich [unter dem H^1] eine große Anzahl von Künſtlern hat [ſteht H^1], vermehret worden, und ein H^1H^2 10 Er] Dieſer H^3—*A* 13 und fehlt H^1H^2 14 in — Qualität fehlt H^1H^2 18 dieſem] dieſen H^1 ſehen *Hr* aus ſehn H^3 Mangel — ſehen] Mangel abzuhelfen, denn es muß dort ein großer Ueberfluß an Luft ſeyn weil die Frauenzimmer iezt die Windmühlen auf den Köpfen tragen. H^1H^2; darnach Nun meine Freunde bringt alles in Ordnung. Muſik, es wird die Laube hinten aus einander geſchlagen, ſo daß ſie zwar noch einen mit einer Thüre von Reiſig verſchloßenen Sitz zeigt, auf jeder Seite aber drey Bogen mit Girlanden ſtehen, die Raſenbänke werden davor geſetzt, die Muſik hört auf.) Merkulo. Nun wie gefällt ihnen das, meine Fräulein. H^1 Fortsetzung in H^1: 20, 19—22, 18 fehlt, es folgt 22, 19—23, dann 20, 19—22, 7 und ein der Druckredaction fehlendes Zwischenstück, das in 23, 13 Ihr Prinz mündet. Fortsetzung in H^2: 20, 19—22, 18 fehlt, es folgt 22, 19—23, 12, dann 20, 19—22, 7 und das Zwischenstück aus H^1, das erweitert ist, aber wie dort schliesst. Es berührt sich in der scenischen Anweisung mit 22, 8—18, das in H^1H^2 fehlt. 19 lies den Kaſten. Plural wegen 26. 21, 1. 4, ohne Umlaut wegen 17, 12. 14. 27. 22, 11. denen Käſten H^1H^2 den Käſten H^3H^4 den Kaſten *SS*^{1} dem Kaſten *A*—*C* 21 ſchöne Fräuleins H^1—H^3 (woraus *g* Fräulein) ſchöne Fräulein H^4S 23 aufzulöſen] aufzuſchlieſſen H^1H^2 ſo fehlt H^1H^2 Zusatz *Hr* H^3 26 Kaſten] Kaſten hier H^1H^2 Kaſten hier H^3 21, 2 verborgen fehlt H^1H^2 3 Mana] Sora H^1H^2 *g* nach Sora H^3 6 Sora] Mana H^1H^2 *g* nach Mana H^3 7 doch fehlt H^1H^2 ſehen H^1H^2 8 Es] Das H^1H^2 9 ganz allein H^1H^2 in — 10 ſetzen] ſichtbar zu machen H^1H^2 dafür *g* unsern Text H^3 11 ich — 12 machen] ſie ſehen hier nichts als groben Stoff [hier nur den Stoff H^1] H^1H^2 für H^2 *g* unsern Text H^3 hinter Stoff] (Unter dieſen Geſprächen werden die Käſten auf-

gemacht, daraus verſchiedene Maſchinen gehoben werden die man auf und um die Laube herumſtellt, denen man aber nicht anſehen kann was ſie in der Folge zeigen. Die Wache und Mohren verlieren ſich.) H^1 11 konnte S 14 uns die Maſchinen] ſie uns H^1H^2 16 von] vom H^2 17 Spielen nicht unterstrichen H^1H^2, Hr unterstrichen H^3 ſeine — 18 erkennen] nicht gern ſeine Liebhabereyen paßiren laßen H^1H^2 18 ſchönen] ſchöne H^1—S 19 meiſtens] meiſt H^1—H^3 22 Ihnen Nachtrag Hr H^3 23 nur Hr unterpunctirt H^3 24 mit dieſer Nachtrag g H^3 24. 25 eingeſchloſſenen C hinter 25 übereinſtimmend: Nur iſt Schade die Architektur des Saals verdirbt den ganzen ſchönen Effect von der Laube. H^1H^2 26 Mana — muß] Merkulo. Freilich ſo ganz vollkommen kann H^1H^2 27 verlangen] haben H^1H^2 22, 1 iſt] wäre H^1H^2 2 gewürkten aus gewirkten H^3 gewürkten aus gewürckten H^4 5 Ein fehlt H^1—H^4 Bediente H^1—H^3 Sag H^1H^2 Hoftapezier g aus Hoftapecier H^3 statt 8—23, 13 mir] (Die Scene verwandelt ſich in Wald, Muſik, indeß wird die Laube in Ordnung gebracht [Laube auseinander geſchlagen g H^2] daß ſich auf beiden Seiten zwey mit Blumen behängte Bogen zeigen, in der Mitte aber eine verſchloſſne grüne Thüre bleibt. die Ballen [werden Einschub g H^2] aufgemacht, alles zurecht geſezt, ſo daß der Mond über die Laube, die Waßerfälle und Vögel zu beyden Seiten drunter, die Raſenbänke vor die Bänke [Bogen g aus Bänke H^2] zu ſtehen kommen.) [Klammer gestrichen, Zusatz: NB es muß in dieſem Augenblick das ganze eine angenehme Waldſcene ausmachen) g H^3 Muſik — ausmachen fehlt H^1] Merkulo. Das geht ia gar ſchön und geſchwind. Mana. O ia. Wir haben auch auf mancherley raffinirt, und unſer Hauptſpaß iſt die Veränderung. Merkulo. Womit unterhalten ſie ſich denn gewöhnlich? Mana. O wir haben mancherley Spaß. Sora. Nur zu wenig Mannsleute. Mana. Apropos iſt H^1H^2 22, 9 Muſik Zusatz g H^3 13 übereinſtimmend g für einſtimmend H^3 14 ſey g aus ſein H^3 15 mache g aus machen H^3 16 Brav! Bravo! H^3H^4 17 Sora g nach Mana H^3 18 lange Hr aus lang H^3 fortdauert nach gewöhnlich H^3 20 Um] Bitte um H^1H^2 Hr aus Bitte um H^3 21 künſtliche Natur Hr unterstrichen H^3 22 Natur nicht unterstrichen H^3H^4 24. 26 Scharmant Hr aus Charmant H^3 27 allenfalls] ebenfalls BC^1C (vgl. auch zu 66, 21) 28 von] und H^3

23, 2 Effect *Hr* unterstrichen H^3 3 besondern nicht unterstrichen H^3 11 Gedankenstrich *g* H^1 macht] thut $H^{2.3}$ 13 allen H^3—*A* alle B^1 15 Das — 16 trefflicher] und dazu ein excellenter H^1H^2 16 mit einander Zusatz *g* H^1 18 vor ihnen etwas H^1H^2 statt Ausrufungszeichens Punct *C* (nicht C^1) 28 *Monodramas* H^1H^2 Monodramen *g* über Monodramata letzteres *g* aus *Monodramas* H^3 24, 1. 2 So — Exempel. Denn z. E. lesen wir H^1H^2; denn ſo lesen wir vom Nero., daraus *g*; ſo lesen wir zum Exempel vom Nero. endlich *Hr*. So lesen wir, zum Exempel, vom Nero — H^3 2 Gedankenstrich fehlt *C* 3 Kaiser] Kerl H^1H^2 4 Es] Das H^1H^2 er der H^1H^2 *Hr g* aus der H^3 taugte] tauchte H^2 *Hr* aus tauchte H^1 von] vom H^2 5 nichts *g* aus nicht H^1 6 bloß] nur blos H^2 nur blos H^1 Monodramen] *Monodramata* H^1H^2 *g* über Monodramata H^3 erstlich] ernstlich BC^1C (vgl. 38, 21) 7 sagt Suetonius —] lesen wir — H^1H^2 Suetonius — *g* auf frei gelassenem Platz H^3 alles] zwar alles H^1H^2 9 trefflichen H^1H^2 Akademisten — 10 gedruckt] Professoren, über die *Monodramas* [*Monodrami* H^1] zu hören kriegen, die auf Befehl unsers Prinzen nunmehr verfertiget wird H^1H^2 11 neuste H^1H^2 auf fehlt H^1—H^3SAB^1. H^1B^2C haben auf, was sich empfiehlt, da nicht vom Buchhandel, sondern von theatralischen Aufführungen die Rede ist. den Messen H^1 12 *Monodramas* H^1H^2 Monodramen *Hr* über Monodrame H^1 *Duodramas* H^1H^2 Duodramen *Hr* über Duodrame H^3 nicht unterstrichen H^4 Dyodramen *C* dreyen aus drei H^3 13. 14 und s. w. H^3H^4 17. Es — 19 wird], sondern — H^1H^2 *g* für ; sondern — H^3 19 Melodram *Hr* unterstrichen H^1 Melo doppelt unterstrichen H^4 25 für das zweite lange lang H^1H^2 27 Gedankenstrich *g* H^1 25, 1 lies eins mit H^2 — C^1 gegen *C* eins — 4 werde] das Compliment, das man so oft hört, das alle hohe und durchlauchtige Kinder auswendig gelernt haben. H^1H^2 4 weggehen *Hr* aus weggehn H^3 6 Scherze] Schäckereien H^1H^2 *g* über Schäckerein, wozu *Hr NB* an den Rand gesetzt hatte H^3 unserer H^1H^2 10 zärtliches H^1H^2 ihn fehlt H^1H^2 13 Sora] Mana H^1H^2 *g* für Mana H^3 unsre *g* aus unsere H^3. Nur durch Nachlässigkeit wieder in den Text gekommen? 15 Mana] Sora H^1H^2 *g* für Sora H^3 17 Sora] Mana H^1H^2 *g* für Mana H^3

in] an H^1-H^3 *g* aus an H^4 18 finden] haben H^1H^2 19 daß] biß H^1H^2 20 Mana] Sora H^1H^2 *g* für Sora H^3 21 derer H^1 verſchiedne H^2 23 O thun H^1H^2 25—28 *Hr* unterstrichen H^3 27 deiner *Hr* aus deine H^3 28 mildeſten] lieblichſten H^1H^2 26, 1 O fehlt *B* dem *Hr* aus den H^3 Griechiſchen *g* aus Grigiſchen H^3. Parodie von Aristophanes Ecclesiazusen 1 ff. Dieterich im Rheinischen Museum 46, 36 f. Anm. 5 gefallt H^2 7 ich hab' es] das hab' ich H^1H^2 ſelbſt fehlt H^1H^2 9 *royès* H^1H^2 *royés* H^3H^4S *Larmes* H^2 10 Fräulein] Mädgen H^1H^2 11 man eilt ihm] Der Hof iſt ihm ſchon H^1H^2 13 gehen BB^1 für 13] (alle ab.) Ende des zweyten Akts. H^1

Dritter Act.

27, 2. 3 Eben der Saal. Erſter Auftritt. H^1 Wald, die Laube im Grund. Erſter Auftritt. H^2 4—15 fehlt H^1H^2 10 für] vor *Hr* über für H^3 vor H^4SA 18 habe — 19 Haus] habe ich mich dieſe Tafel über H^1H^2 20 ich Nachtrag *g* H^3 Ew. Durchl. H^1—H^3 Eur. Durchl. H^4 Eure *C* 21 daß — unbegreiflich] daß mir [mir das H^1] manchmal an ihnen unbegreiflich H^1H^2 daß mirs [*Hr* aus mir es] manchmal [*g* aus manche mal] an ihnen [*g* gestrichen] unbegreiflich H^3 28, 2 liebenswürdigen Frauen] zwey hübſchen Mädgen H^1H^2 6 Quaal *Hr* aus Qual H^4 Eine *Hr* aus eine H^3 kann] kanns H^1H^2 *g* aus kanns H^3 mein Herz *g* üdZ H^3 9 meine Mitleidenheit H^1H^2 eine ſo] ſo eine H^1H^2 10 verſtehen 11 würklich H^3H^4 12 ſtanden] ſtunden H^1H^2 *g* aus ſtunden H^3 13 Komma hinter Grauſamkeit fehlt H^1—AB^1; zu streichen? elyſiſchen] eliſäiſche H^1H^2 Eliſäiſchen H^3H^4 Elyſäiſchen *SA* elyſäiſchen BB^1 'S. 29, 17 [in *B*] möchte wohl statt „elysäisch" zu schreiben sein „elyseisch" oder noch besser, wie denn diese Form später in demselben Stücke vorkommt, „elysisch".' Göttling. Von Goethe gebilligt. vertrieben] geſchwubbt H^1H^2 18 trefliche Qualitaten H^2 treffliche Qualitäten H^1 19 kan man begreifen was *g* über iſts evident, daß H^2 Einer] einer H^1H^3 20 ganz — 21 muß.] mehr [dafür *g* für eine H^2] Wirthſchaft in einem

[in den *g* H^2] ſchönen [armen H^1] Herzen machen muß, als hundert Ameiſen in einem Wamms. [als hundert Ameiſen in einem paar Beinkleider. *g* gestrichen H^2] H^1H^2 23 dies H^1—H^2, daraus *g* dieſes H^4 27 dadrüber H^2 28 betrifft —] betrift. Wie ſie mich hier ſehn hab ich ſchon manchem [manchen H^1] Nebenbuhler Trotz geboten, aber gegen Prinzen, hab ich mein Lebtag keine Feſtung halten können. H^1H^2 29, 1—7 fehlt H^1H^2 4 ohnehin *Hr* über ſo. Goethe entschied nicht H^3 12 jeder Stunde] ieden Stunden H^1H^2 *g* aus jeder Stunden H^3 13 eignen] eigene H^1—H^3S eigne S^1 gewidmet] gewidtmet, daraus *g* gewiedmet H^3 Darin] Da H^1H^2 *Hr* aus Da H^3 16 vorgehen H^1H^2 18 laßt H^1H^2 nichts] gar nichts H^1H^2 24 Sei] Darüber ſey H^1H^2 27 mich] nicht unterstrichen H^1H^2, *Hr* unterstrichen H^3 etwas] was H^1H^2 *g* aus was H^3 zärtlichſten *g* aus zärtlichen H^3 30, 3 Schweig'] Schweige H^1—H^4S 4 Ab! Nachtrag *g* H^3 5 (Ab.)] (geht ab.) (Muſik, wenige feierliche Töne, die durch angenehme unterbrochen werden, der Prinz wird aus ſeiner verherrlichten Stimmung, durch vier Mädgen geſtört, die nach verſchiedenen Bemühungen, und [H^1H^2, und mit *g* H^2] Verdruß über ſeine Kälte davon gehen.) H^1H^2 unter 5 kein Schlussstrich H^4 10 Seele aus Seelen H^4 10. 11 Fahrt wohl, ihr aus Fahrt von mir *g* ohne Komma hinter wohl *g* H^3 11 ſterbliche H^1—S 12 Stirn H^1H^2 14 (Die] (Der Prinz allein, die H^1H^2 17 — 31, 22 ohne Versabtheilung H^1H^2 18 hohen H^1—S 24 deuteſt] deckeſt H^1 25 Liebe Nachtrag *g* H^3 29 den H^2 31, 1 fehlt H^1—H^3 Zusatz *g* H^4 8. 9 den] nicht unterstrichen H^1H^2, *Hr* unterstrichen H^3 10 man — 12 auftritt.)] und man ſieht inwendig ſitzend die Geſtalt von Mandatanen [Mandantanen H^1].) H^1H^2 10 darin *g* aus darinnen H^3 12 Mandandane *g* aus Mandantane H^3 18 geſchaffen H^1H^2 19 gefunden H^1 gefundne H^2 20 gewählt H^1 vor 23 Aria H^1H^2 Aria *g* gestrichen H^3 25 vor] für H^1H^2 *Hr* über für H^3 27 Ach — 30 Luſt!] Seeligkeiten! Streben! [Sterben! H^1] Leben! Luſt! (von Anfang.) H^1H^2 zu 27 — 30 aR *g* Zurückgeruckt H^3 27 mich Nachtrag *g* H^3 31 letzten fehlt H^1H^2 da — 32 lange] da ihn die Inſtrumente zu lang H^1H^2 32 ſetzt — 32, 1 man] ſchläft der Prinz auf einer Raſenbank ein, man H^1H^2 1 endlich fehlt H^3 Einschub *g* H^4 verſchiednemal] verſchiedentlich H^1H^2 verſchiedenemal H^3 an

—3 endlich] wieder an, da er ſich nicht rührt, H^1H^2 9 möge] ſoll H^3 *g* über ſoll H^4 4 Violine] Violin H^1H^2 genöthigt aus genöthiget *g* H^3 die Inſtrumente—5 ein fehlt H^1H^2 geht zu] ſchließt ſich H^3 *g* über ſchließt ſich H^4 mittlere fehlt H^1H^2 *g* aus Mittlere H^3 hinter 7 Zweiter Auftritt. H^1H^2 8 Fräulein] Mädgen H^1H^2 11 Schloß H^1H^2 12 habe] hätte H^1 *g* über hätte H^2 Sind—13 Naſſeln?] Laßt [*g* über Ihr habt H^2 Ihr habt H^1] eure Klappern hören [*g* über bey euch H^2 bey euch H^1] und Raßeln! H^1H^2 13 Chariwari H^1H^2 daraus *Hr* Schariwari H^3 14 Schläfrigkeit *g* aus Schläferigkeit H^3 unſerer verhaßten H^1H^2 daraus *g* unſere verhaßte H^2 unſre *Hr* aus unſere H^3 16 mit — Metallbecken fehlt H^1H^2 17 tanzt fehlt H^1H^2 Zusatz *Hr* H^3 ſolo — 20 Lärm] Solo. Die Wache die vor ſeinem Zimmer ſteht, bittet ſie ruhig zu ſeyn. H^1 Obriſte H^3H^4 18 ſtören—19 immer] ſtören. Die Wache miſcht ſich in den Tanz. Die Mädgen machen immern H^2 (H^1 s. oben) 20 daß—21 herein fehlt H^1 21 Merkulo—herein fehlt H^2 Zusatz *g* H^3 22 wie [*g* gestrichen] bewegt H^2 24 Erinnen H^1—H^3 daraus *g* Erinnyen H^4 25. 26 Ohne Gefühl für Lieb und für Schmerz. H^1H^2 28—30 Und ihr zerreißt mein leidend Herz H^1H^2 31 der] dieſer H^1H^2 Fräulein] Mädgen H^1H^2 32 es fehlt H^1H^2 Nachtrag *g* H^4 33, 4 Chariwari H^1H^2 daraus Schariwari *Hr* H^3 6 Gebirgs H^1H^2 Gebürges H^3H^4 10 Ohne] Nicht H^1H^2 11 Stimmung *g* über Wohnung H^3 12 Tönen Nachtrag *g* H^3 13 wo] ſo H^1H^2 14 bös H^1H^2 daraus böſe *g* H^3 15 Mädgen H^1H^2 16 *Déjeuné*] Dejeuné H^1 Dejeune H^3H^3 (é *Hr*) H^4 *Dejeuné S Déjeiné A—C* 19 mögte *g* aus möge, möchte *Hr* H^3 20 wir fehlt H^1H^2 27 für] vor H^1—*A* 34, 2 keinem] keinerley H^1H^2 *g* aus keinerlei H^3 3 herein] drein H^1H^2 6 hinter (Ab.): Ende des dritten Akts. H^1

Vierter Act.

35, 2 fehlt H^1 3 felſigte $H^1H^2H^4$ Grund H^1H^2 daraus *g* Grunde H^3 hinter Grund.] Erſter Auftritt. H^2 4 Mandandanens—als fehlt H^1 Mandantanens H^2 Mandandanens *g* aus Mandantauns H^3 Arkalaphus *S* ohne S^1 5 einem]

g aus einer H^2 *g* aus einen H^3 und — Prologus fehlt H^2 vor 6 Erſter Auftritt. Askalaphus. H^1 Askalaphus. H^2 6 Herren H^1 7 Plutons H^1—*S* ohne S^1 8 ich Nachtrag *g* H^3 10 Askalaphus *S* ohne S^1 13 ehmals *g* aus ehemals H^3 dadrüben *g* aus darüber H^3 14 rauhe H^1—*S* zu dahüben *NB*, dann aber *Hr* gestrichen H^3 18 bis daß fehlt H^1H^2 36, 7. 8 Acherons. Herauf, müſſen H^1H^2 12 Eins *g* aus eines H^3 13 lies in. in H^1H^2 *g* aus im H^3 in H^4SAB^1 im BC^1C 19 haben es] habens H^1—H^3 *g* aus habens H^4 22 liebſten] lieblichſten H^1 23 das Mannigfaltige willen, daraus *g* das Mannigfaltigen willen H^3 vor 27 *Hr* Puncte und *NB* aR H^3 37, 4 formen H^1 9. 10 So wird zum Exempel Ein Kühſtall zum chineſiſchen Tempel H^1H^2 11 verſteht — ſchon *Hr* in Klammern H^3 12 gradeswegs H^1H^2 geradeswegs, woraus *Hr* geradeswegs und *g* Ein Wort H^3 13 Sach' *g* aus Sache H^3 15—18 *Hr* angestrichen und *NB* aR H^3 16 weiter *g* über wieder H^3 18 meiſtens] immer H^1H^2 *g* über immer H^3 wo es] was H^1H^2 wo's H^3 es Nachtrag *g* H^4 19 eliſiſche H^1H^2 Elyſiſche *Hr* aus Eliſiſche H^3 Elyſiſche H^4S Elyſiſchen *A* 20 eliſiſche H^1H^2 Elyſiſche *Hr* aus Eliſiſche H^3 Elyſiſche H^4SA 24 Verdorrt *g* aus Verdort H^3 Verdorret BC^1C 38, 4 anders H^1H^2 anderes H^4 7 Thürne H^1H^2 8 nachgetragen *g* H^3 9 Triumphbögen H^1—*S* 11. 12 Chineſiſche Tempel und Monumente H^1 verbessert *g* H^2 11 Ting, genauer *t'ing*, ist chinesisch und bedeutet Kiosk, Pavillon. (Freundliche Mittheilung des Herrn Prof. C. Arendt.) 12 Monumente *g* aus Monumenta? H^3 19 einen H^1, daraus einem H^2, daraus *g* Einem H^3 20 Das] Die H^1—*S* 21 ernſtlich BC^1C; vgl. 24, 6 beſtehen H^1H^2 22 ſehen H^1H^2 23 Absatz, *g* getilgt H^3 30 Pyriphleyton H^1—H^3 daraus *g* Pyriphlegeton H^3 aus letzterem Periphlegeton *g* H^4 Periphlegeton *SA* Pyriphlegeton BB^1 39, 2 geſcheuten H^1—H^4 geſcheiten *S* geſcheiden ABC^1C geſcheidten S^1B^1 5 leidt H^1H^2 Erz *g* aus Erzt H^3 8 Plutons H^1—*S* ohne S^1 junges fehlt BC^1C 10 drin *g* aus drünne H^3 17 Rothbeerchen H^1 Rothebeergen H^2 Rothbergen, woraus *Hr* Rothberchen und *g* Rothe beergen H^3 Rothebeerchen H^4 19 Granatbaum aus Granatenbaum H^2 einem Kübel] einer Scherbe H^1H^2 25 macht] machts H^1 zurechte (*g* aus zurecht) H^3S ohne S^1 wie ers aus wiers *g* H^3

40, 1 ahndend ſeltene H^3 — A hinter 1 Zweiter Auftritt. H^1H^2 2 Mandantane H^1H^2 daraus g Mandandane H^3 3 — 49, 24 als Prosa geſchrieben $H^1H^2E^1]J^1J^2h^1$ 7 liegen] liegen ſie $H^1H^2J^1$ 9. 10 eine Zeile, woraus g zwei Zeilen H^3 9 Nichts C 10 aufwärts — 11 die Nachtrag g H^3 12 umwölbt H^1H^2 umwölkt J^1 umwölbt g aus umwölkt H^3 verwölbt g aus umwölbt H^4 liebe $H^2J^1H^3H^4S$ 13, 14 eine Zeile, woraus g zwei Zeilen H^3 16 Tochter du] Enkelinn H^1J^1 18, 19 eine Zeile, daraus g zwei Zeilen H^3 19 als ieme [jene Hr] blumenreiche g H^3 lies blumenreiche mit der gesammten Überlieferung 21 Himmelsklaren H^1 Strome H^1H^2 22 ſcher-zen H^1 25 Haupte B—C 26 zum] zu H^1H^2 zu ſchwazen J^1 41, 3 leben] leben wieder H^1 leben, wieder J^1 16 auf zum Olymp] zum Olymp auf $H^1H^2J^1H^3$ g aus zum Olymp auf H^4 17 eine Zeile, daraus g zwei Zeilen H^3 18 gnug J^1 19 die Nachtrag g H^3 22 endloſe $H^1H^2J^1$ (g aus endloſen H^3) H^3—S 26 Absatz Hr H^3 27 Abgeſchiednen J^1 28 wend' es] end' es H^1 wendes g aus werdes H^3 42, 1. 2 eine Zeile, woraus g zwei Zeilen H^3 1 erſten H^3 3 wandle H^1 11 greifen] eingreifen $H^1H^2J^1H^3$ g aus eingreifen H^4 12 und Einhalt thun ſeinem $H^1H^2J^1H^3$ daraus g einhalten (zuerst mit Bleistift Einhalten) ſeinen H^4 16 unter ihnen fehlt $H^1H^2J^1$ Zusatz g H^3 ſchaue] ſchau auf $H^1H^2J^1$ 17. 18 eine Zeile, daraus g zwei Zeilen H^3 19. 20 nur in $H^1H^2J^1$; nöthig wegen 25 und 48, 19. 21. 22 Einen Hr aus einen H^3 21 einen $H^1H^2J^1$ zum — 22 Waſſers Nachtrag g, aber 22 ein H^2 einen H^1J^1 29. 30 euren J^1 43, 5 lies Augenbraunen mit $H^1H^2J^1S^1A$—C gegen Augenbrauen $H^3H^4SE^2$ 6 Blick J^1 9 Liebe! dreimal J^1 vor 22. 23 aR Hr mit schwarzer Tinte NB H^3 23 und hintändelnd J^1 26 bedürfe J^1 28 goldne H^2 29 fandſt J^1 44, 3 in ihren [die ihre aus ihren H^1] Locken rauften H^2 in ihre L. r. J^1 5 liebe H^1H^2 daraus Hr lieben H^3 6 rufſt du; als neue Zeile, g gestrichen und zur vorigen rufſt du geschrieben, dahinter Hr Komma H^3 8 Jupitern H^1 10. 11 Fackeln her, in der Nacht! Nach will ich ihm ziehen! H^1H^2 ebenso, nur Nacht nach J^1 11 nach (Hr gestrichen) nach Nacht H^3 ihn verfolgen Hr g für ihm ziehen H^3 12 ruhn E^2 vor 21. 22 NB aR Hr mit schwarzer Tinte H^3 21 beſchwerenden H^1H^2 be in beſchweren-dem g H^3 28 wo] wohin $H^1H^2J^1$ iſt] ſey $H^1H^2J^1$ Hr g aus

ſei H^3 45, 1 Absatz, was in unserm Text nicht deutlich 2 lies goldenen mit H^3A-CE^2 gegen goldnen $H^1H^2J^1H^4S$ 3 klein $H^1H^2J^1$ 4 keit in Freundlichkeit *g* H^3 aufhubſt H^1H^2 $J^1H^3H^4$ 5 ſcherzend bildete Zeile für sich; *Hr* zur vorigen und zwischen Kommata H^3 Komma hinter mich gestrichen, hinter ſcherzend keins H^4 10. 11 eine Zeile, daraus *g* zwei Zeilen H^3 11 Punct hinter Himmels H^1—*A*, Semikolon J^1 17 liebe J^1 21 freundlich lieber $H^1H^2J^1$ daraus *g* Ein Wort H^3 Freundlich-lieber B^1 24 Daß, befreyt und von — Plage zwei Zeilen, *g* vereinigt H^3 Daß] daß ich (trotz ich in 25) H^1 25 Ich — Himmel und wieder — ergötze zwei Zeilen, *Hr* vereinigt H^3 ergöze H^1H^2 ergötze $J^1H^3H^4$ 46, 5 Ach — ich und wieder — Blume zwei Zeilen, *g* vereinigt H^3 11 find' ich fehlt $H^1H^2J^1$ 13 Ach!] ach *Hr* H^4 14 fehlt H^1J^1 Komma hinter Wolken Nachtrag H^4S-C 29 fehlt H^1J^1 47, 3 offne *g* in Lücke H^3 offene E^2 12 ſchröcklicher J^1H^3 daraus ſchrecklicher H^4 14 zu] zum H^3 15 Schooße $J^1H^4B^1$ Schoße *B* 16 Dumpfe Gewitter und toſend ſich erzeugen als zwei Zeilen, *g* vereinigt, zu *Hr* nachgetragen H^3 zu fehlt H^1H^2 17 Komma hinter Parzen SAB^1 20 unſichtbar fehlt H^1 unſichtbaar Zusatz *g* H^3 22 Ahnherrn! H^2A-C Anherrn: $H^1H^3H^4$ Ahnherrn: *S* Ahnherrn, E^2 23 ſollteſt] ſollteſt du *Hr* H^3 du H^4 29 verſtößt H^1H^2 verſtießeſt *g* aus verſtößeſt aus verſtöſeſt H^3 30. 31 eine Zeile daraus *g* zwei Zeilen H^3 48, 1 der H^2 5 Die Parzen H^1H^2 7 traurſt H^1 9 Unſre] o $H^1H^2J^1$ o, darüber *Hr* als Vorschlag unſre Goethe bemerkt nichts dazu H^3 Unſere E^2 11. 12 O hätte der Tartarus eine Tiefe, daß ich euch drein verwünſchte! $H^1H^2J^1$ 12 hin] *g* über hier H^3 *g* aus hier H^4 13 nicht Nachtrag *g* H^3 ewig fehlt H^1 18 ewigen H^1B^1 Erst hinter dieser Zeile darf Absatz sein, wie Zusammenhang und Interpunction beweisen. Richtig nur $H^1H^2J^1$ 22 beherrſch H^1H^2 beherrſch' J^1E^2 beherrſche *Hr* aus beherrſch H^3 23 drum $H^1H^2J^1$ 24 die Parzen H^1H^2 25 Biſt nun unſer! J^1 26 uns fehlt $H^1H^2J^1$ hinter dir Punct *B*, keine Interpunction B^1C^1C 28 du hohe H^1H^2 49, 3 eure vor Herrlichkeit fehlt $H^1H^2J^1$ nach 5 Abſcheu und Gemahl o Pluto Pluto! — (= 17. 18) H^1J^1, nur Gemahl, und Pluto! 7 verhaßte Umarmung H^3 8 die Parzen H^1H^2 9 Unſre] Unſere H^1H^2 unſere J^1 11 mir aus? J^1 12 nach dem] über den $H^1H^2J^1$ 16—18 fehlt H^1J^1

nach 22 :ab: H^2 23. 24 fehlt $H^1H^2J^1$ 24 Unſer Unſre! H^1 25—28 fehlt J^1E^2 (Andraſon tritt während der letzten Worte herein. Steht verwundert, ſieht ſie an, und folgt ihr da ſie abgeht.) Ende des vierten Akts. H^1 25 bei—27 Er] während der lezten Worte H^2 26 Mandandane aus Mandantane *Hr* H^3 27. 28 voller Verwunderung] verwundernd H^2

Fünfter Act.

Vor 50, 3 Erſter Auftritt H^1H^2 Erſter Auftritt H^3 3 Lato. Mela] Mela. Lato C^1C 4 Sora] Mana H^1H^2 6 Mana] Sora H^1H^2 7 Sora] Mana H^1H^2 Männer. Wir] Mannsleute. Wir H^1H^2 daraus *g* Mannsleute, wir H^3 11 Sora] Mana H^1H^2 12 Schlaftrunk *g* aus Schlaftrank H^3 gemiſcht] angemacht H^1H^2 15 Sora] Mana H^1H^2 17 wenn] wo H^1H^2 18 an] hinan $A—C$ 19 Thüre H^3 daraus Thür H^4 20 her fehlt H^1H^2 21 Mana] Sora H^1H^2 ſahſt *g* aus ſagſt H^3 51, 1 Sora] Mana H^1H^2 ich] ichs H^1H^2 4 Lato] Sora H^1H^2 6 Sora] Mana H^1H^2 Das fehlt H^1H^2 zugesetzt *Hr* nicht *g* aus Nicht H^3 8 Mana] Sora H^1H^2 10 Sora] Mana H^1H^2 ich nicht unterstrichen H^1H^2 *Hr* unterstrichen H^3 nicht gesperrt $A—C$ nichts *g* aus nicht H^3 11 setze Komma hinter Kaſten. Ohne Komma nur H^4 12 ſo *Hr* H^3 13 ſo] wie ſo H^1 und ſo *g* aus wie ſo H^2 14 Mana] Sora H^1H^2 17 Sora] Mana H^1H^2 einen — Kleide] ihr Kleid H^1—H^3 *g* über ihr Kleid H^4 19 entſtand — 20 Geräuſche] war haußen ein Geräuſch H^1H^2 war haußen mit Bleistift unterstrichen (von Jacobi?) H^1 20 ruſcht'] ruſcht H^1H^2 ruſcht' H^3—B rauſcht' B^1 [in der Walpurgisnacht 4016, Bd. 14, 202 = B^1 9, 236 ist ruſcht stehen geblieben] rutſcht' C^1C 22 Zusatz *g* H^3 23 Sora] Mana H^1H^2 Es — erfahren fehlt H^1H^2 Zusatz *g* H^3 25 die *g* für ihr H^4 [stellt euch an, als ob ihr ihre Liebchen wäret] 26—52, 5 (Muſik; die Mädgen machen verſchiedene Poſſen, um die Aufmerkſamkeit der Wache auf ſich zu ziehen, die aber in ihrer Gravität bleibt. Sie ſezen ihre Spiele fort, die Wache ſchwankt. Sie bringen Wein und Früchte, und die Burſche laßen ſich drauf ein. Tanz pp die Wache fängt an

ſchläfrig zu werden, ſie taumeln in die Scenen, und die Mädgen behalten das Feld.) H^1H^2 26 Die vor Frauenzimmer Zusatz g H^3 Wache unterstrichen g H^3 52, 2 ſich'ſ Hr aus ſich es H^3 3 ſchläfrig g aus ſchläferig H^3 6 Sora] Mana H^1H^2 Nun] Nur H^1 8 unſern H^4 10 verändert] verwandelt H^1H^2 die g über eine H^2 11 ohne Mondſchein fehlt H^1H^2 12 ſtille. — Fräulein] ſtille.) Zweiter Auftritt, vier Mädgen H^1H^2 13 worin] womit H^2 Neugierde und Verdruß] Neugierde [und] Verdruß und Furcht [und Furcht g üdZ] H^2 14 lies eröffnen mit H^1—AB^1 gegen öffnen BC^1C leuchten ſtarrend] ſtarren H^1H^2 15 Mandantane H^1H^2 Mandandane g aus Mandantana H^3 16 Gemahlin] Frau H^1H^2 Hr g für Frau H^3 17 ſtickt drunter H^1H^2 ſtückt, daraus g ſtickt, daraus Hr ſteckt H^3 22 blieben] ließen uns H^1—H^3 g über ließen uns H^4 Spiel H^1H^2 23 ſtickt H^1H^2 darhinter H^3 daraus dahinter H^4 24 Sora] Mana H^1H^2 25 Mana] Sora H^1H^2 26 Sie] Es H^1H^2 27 geh H^1H^2 28 Sora] Mana H^1H^2 29 Mana] Sora H^1H^2 53, 2 Mandantane H^1H^2 daraus g Mandandane H^3 ſeyn? Es g aus ſein. es H^3 5 redet es] redets H^1 redts H^2 6 Sora] Mana H^1H^2 nahet H^1H^2 nähert Hr aus nährt H^3 9 Mana] Sora H^1H^2 10 eines BC^1C nehme C^1C 11 Anlauf] Zulauf (unter Zu Bleistiftstrich, von Jacobi?) H^1H^2 Hr aus Zulauf H^3 13 es zerrt] zieht H^1H^2 zerrt g über zieht H^3 andere H^1—S(ohne S^1)B^1 17 Mühe] Müh H^1H^2 Nachtrag g H^3 18 gehn H^3—S ohne S^1 24 Sora] Mela H^1H^2 g für Mela H^3 Punct hinter hat H^3—S 26 Auskleiden — Garten] wir wollen ſie auskleiden, und in Garten H^1H^2 ſoll man] wollen wir Hr als Vorschlag. g gestrichen H^3 54, 1 Mela] Sora H^1H^2 g für Sora H^3 2 gehörte H^1H^2 Mandandanen] Andraſons Frau H^1H^2 Mandandane Hr für Andraſons Frau H^3 5 will] haben will H^1 6. 7 Sie machen allerley Verſuche mit ihr, endlich bringen ſie unter dem Bruſtlatz einen Sack hervor und führen ein lautes Geſchrey.) H^1 6 verſchiednes (g aus verſchiedenes H^3) H^3H^4 7 erheben] führen H^1—H^3 mit Bleistift über führen H^4 8. 9 Sacke H^3 daraus Sack H^4 8 ſehen H^1—H^3 10 drin g aus drinn H^3 drinn Hr aus drin H^4 12 Es] Er H^1H^2 13 etwas] was H^1H^2 drin Hr aus drinne H^3 14 ſehen! dann Überschrift Dritter Auftritt. H^1H^2 16 vor Ihr] Andraſon. H^1H^2 23 worin — 24 Prinz] wo der

Prinz inne H^1H^2 worin g aus worinnen H^3 55, 4 verzuckt H^3 — B^1. S. 57, 15 [B] ist mir aufgefallen: „Du bist verzuckt“.' Göttling. Goethe beseitigt den Anstoss, daher C^1C verzückt (= H^1H^2). 8 der leinene Sack H^1H^2 den Sack H^4 16. 17. 20. 21 nicht unterstrichen H^4 16 Wann Hr aus Wenn H^3 20. 21 vgl. zu S. 24. 25 sein (aus seine g) Eingeweide gibt her gieht her (die Änderung g, weil der Schreiber zu wenig eingerückt hatte) H^3 sein Eingeweide gibt her H^4 24 umschütten H^1H^2 daraus g umschüttlen H^3 umschüttlen H^4 ganz H^1 25 Herel H^1H^2 27 Empfindsamkeiten fehlt H^1 56, 2 indeß H^1H^2 3 Siegwarth H^1H^2 daraus g Siegwart H^3 6 Der gute Jüngling! fehlt H^1H^2. Die Worte sind überall unterstrichen oder gesperrt. 7 Andrason. Halte! halte! was ist denn das? Selkows Briefe an Wellmar! o schön! H^1H^2 9—15 Eine] Andrason. Laßts gut seyn, es ist nichts als einer der sich im Gras räkelt. (zu Lato.) Gieb her. Thomas Imgarten! Adelstan und Röschen! Allwills Papiere! Freundschaft und Liebe! Stella! Eine H^1H^2 9 wie Nachtrag g H^3 ausgesehn auf Rasur von (aus sah, dann g gesehen hat H^3 interessant g auf Raum, den der Schreiber frei gelassen, H^3 15 Einem] einem schönen H^1H^2 Hr aus einem H^3 19 völlig] vollends H^1H^2 g über vollends H^3 Herel H^1H^2 21 sehen H^1H^2 22. 23 Andrason. Die Leiden des jungen Werthers! Armer Werther! die neue Heloise! H^1H^2 27 die Bücher] sie H^1H^2 28 Herel H^1H^2 binds H^1H^2 um] lies ein. ein H^1H^2 zu, daraus ein, das man leicht in um verlesen kann, H^3 daher das falsche um in H^4 und allen Drucken. 57, 4 euern H^3H^4 5 eurem H^3H^4 6 mit H^2 7 Laßt sie Lasts H^1H^2 Laßts H^3 sie Nachtrag g H^4 viel der H^3 der Nachtrag g auf leeren Platz H^4 sehen H^1H^2 9 für] vor H^1 neue g aus neuen H^3 12 ihr für ihr wieder vor H^1H^2 Was — 13 Andrason Nachtrag g H^3 13 Hört — 14 Feuer: gestrichen und noch einmal geschrieben g H^3 18 hat! Nachtrag g H^3 19—22 nicht unterstrichen H^4 20 vereinbart H^1H^2 20 Semikolon hinter vereinet alle, aber besser Kolon wie 9, 12 23 sei] ist H^2 24 mehr fehlt H^1H^2 aber (g gestrichen?) H^2 vereinbaren H^1H^2 26 Ich — darüber] da will ich auch nicht drüber H^1—H^3 daraus g unsern Text, nur Ich Hr für ich H^3 27 Sache] ihre Sache H^1H^2 58, 1 an

den] den fehlt H^1-H^3, zugesetzt g H^3 die — 4 gesetzt] die Mädgen helfen ihr den Laz zu, die Maske wieder vorbinden [verbinden H^1], und die Puppe wieder in gehörige Positur sezen.) H^1H^2 die Mädgen helfen ihr den Laz zu schnüren, die Maske wieder vorbinden und die Puppe wieder in gehörige Positur setzen ¦: Die Schauspieler werden wißen das alles mit Anstand zu thun: gestrichen, und unsern Text g H^3 Decenz vom Schreiber nachgetragen auf frei gelassenem Platz H^4 5 Sora] Mana H^1H^2 alle H^1H^2 6 das, fehlt H^2 7 Sachen g aus Sagen H^3 bei 7. 8 Kreuz mit Bleistift aR H^3 8 und in] mit H^1—S 14 schöne H^1—S 17 an Nachtrag g H^3 27 leinene H^1—S 28 fein *Hr* aus feinen H^3 29 Alraun H^1H^2 daraus *Hr* Alraune H^3 Alraune aus Alraunen H^4 59, 1 Komma hinter Todtenköpfe H^2S—C. Gestrichen, weil Todtenköpfe nicht Apposition zu magische Zeichen. die vor Geister g gestrichen H^4 und Schätze fehlt H^1H^2 g üdZ nachgetragen H^4 2 dieser g über der H^3 2. 3 himmlische H^2 4 niemand etwas] niemand als den unsrigen etwas H^1H^2 5 Mitwürkung H^3H^4 9. 10 Empfindungen H^1 daraus g Empfindung H^3 14 liebe H^3—S 15 Hause *Hr* aus Hauß H^3 17 sehen *Hr* aus sehn H^3 wurd H^1H^2 18 nach mir. folgt: In meinen Gedanken war das Versprechen des Orakels schon erfüllt: daß Ruhe und Friede unter mein Dach kommen sollte (sollen H^3 sollten aus sollen H^4) H^1-H^3 durchstrichen H^4 21 höre ich] so hör' ich H^1H^2 Gebrauß H^1H^2 Getön H^1H^2 23 nichts BC^1C 24 geh H^1H^2 26 hör' ich H^1H^2 28 in den Saal] hinein H^1H^2, mit Bleistift unterstrichen (von Jacobi?) H^1 Ich — 60, 2 mir] da fährt sie mir in prächtigem Schmuck, H^1 da fährt sie mir H^2 60, 1 wie g über wen H^3 und vor ganz g gestrichen H^3 3 mit fehlt H^1H^2 Zusatz *Hr* H^3 4 als Scheusal] Abscheu H^1H^2, vom Schreiber auf frei gelassenem Platze nachgetragen H^2 *Hr* g für Abscheu H^3 (fälschlich, vgl. 49, 17) 5 daß — 6 weiß] nicht anders als wenn ich in Feuer gekleidet aus der Hölle käme, und [um H^1] sie zu einer Partie Tarock omber (aus Taro- komber g) mit den Furien zu invitiren H^1H^2 10 *Monodrama* H^1H^2 daraus Monodrama *Hr* H^3 11 Mela] Sora H^1H^2 g für Sora H^3 17 kommt's] kommts euch H^1H^2 euch g gestrichen H^3 19 durchgehen H^1H^2 durch kommen *Hr* g für durch gehen H^3 20 liebe H^1 21 setze Bindestrich hinter poetisch

mit *Hr* $H^3H^4S-B^1$ gegen C^1C 22 erholt] wieder erholt H^1-H^3 wieder erholt H^4 24 zerſtreuen *Hr* aus zerſtreun H^2 26 ſehen H^1H^2 ich *g* für Ich H^3 27 ſagte] ſag H^1H^2, mit Bleiſtift unterſtrichen (von Jacobi?) H^1 ihr vor ſehr fehlt H^1 28 ſchnellſte H^3H^4 beſte H^2 ſeien] ſeyen *g* aus ſein H^3 ſeyn aus ſeyen [!] H^4 ſeyn *S* ſollte] ſoll H^1 61, 1 in den Wagen] zu mir im [in H^1] Wagen H^1H^2 2 hinten drein H^1H^2 hintendrein H^3 3 eh H^1H^2 5 wie gewöhnlich fehlt H^1 6 was Gutz draus H^1H^2 guthz, daraus *g* Gutz, daraus *Hr* Gutes H^3 7 gelegner aus gelegener *g* H^3 hätten wir] hätte ich H^1H^2 nach 7 Vierter Auftritt. H^1H^2 8 Mandantane H^1H^2 immer daraus *g* Mandandane immer H^3 12 lies recht mit H^1H^2 (*g* aus rechte H^3) $H^3H^4SAB^1$ gegen BC^1C 15 gibt's] ſetzts H^1H^2 18 für] vor H^1-A ausgehen H^1H^2 22 Dieſes H^1H^2 daraus *Hr* Dies H^3 vollkommne H^1H^2 24 Verläumdung] eine Verläumdung H^1H^2 eine (*Hr* gestrichen) Verläumdung H^3 25 geiſtiger Empfindung H^1H^2 geiſtigen Empfindung, woraus *g* Empfindungen H^3 26 ſollt H^2 62, 1 für] vor H^1H^2 3 im] in H^1-H^3 4 Sora] Mana H^1H^2 6 um Nachtrag *Hr* H^3 8 Halt H^1H^2 16 wüſteſt *g* aus wüſteſts H^4 17 iſt *g* über wäre H^4 20 her nehmen] herkriegen H^1H^2 22 du es] dus H^1H^2 23 ſo — Mittel] das beſte Mittel iſt H^1H^2 25 Herel H^1H^2 daraus *g* Hekkerling H^3 26 alsdenn H^1H^2 27 ſetzen indeß] thun indeß H^1H^2 ſetzen (*Hr* über thun H^3) indeſſen H^3-S ohne S^1 63, 2 uns Nachtrag *g* H^3 3] : Alle ab: Andraſon im Hinausgehen H^1H^2 4—23 gefaßt! — fehlt H^1H^2 12 Teutſcher H^3H^4 13 teutſchen aus Teutſchen *g* H^3 teutſchen H^4 16—23 Andraſon liess der Schreiber aus, strich darauf 23 Muth — 24 Orakel (Seitenende) und klebte über den Rest auf der folgenden Seite ein neues Blatt H^3 23 O] Und H^1H^2 24 euren Orakeln H^1H^2 eurem H^3H^4 dem — 25 und fehlt H^1H^2 25 Entwickelung H^1H^2 26 ohne — 27 ſollen.] ich ſehe weder das eine noch das andere. H^1H^2 27 ſollen *Hr* aus wollen H^3 dahinter Ende des fünften Akts. H^1

Sechster Act.

Hinter 64, 2 Erſter Auftritt. H^1H^2 *g* gestrichen H^3 3 und fehlt H^1H^2 5 für] vor H^1—*A* bei'm] bey dem H^1H^2 daraus *g* bey'm H^3 7 jetzt *g* aus jetzo H^3 11 Schmerzens H^2H^3 daraus Schmerzes H^4 12 bin? Nachtrag *Hr* H^3 13 ſie *Hr* aus Sie H^4 14 wenn] ob H^1H^2 65, 1 ſollte H^1H^2, mit Bleistift unterstrichen (von Jacobi?) H^1 2 gerührten H^1—H^4 mir — entwickeln fehlt H^1H^2 denn] denn endlich H^1H^2, endlich mit Bleistift unterstrichen (von Jacobi?) H^1 3 Bewegungen, en mit Bleistift unterstrichen (von Jacobi?) H^1 endlich *g* üdZ nachgetragen H^3 meines Herzens] meiner Seele H^1H^2 Tantaliſche, woraus *g* tantaliſche H^3SA 5 fliehenden H^1H^2 daraus *g* fliehendem H^3 erſättigt H^1H^2 6 wann] wenn H^1H^2 für] vor H^2 *Hr* statt vor H^3 8 Herzen Nachtrag *g* am Anfang einer neuen Seite H^3 9 für] vor H^1H^2 für vor *g* H^3 12 Er fehlt H^1—H^4 14—21. 24—66, 4 nicht unterstrichen H^4 65, 15 ernſten] erſten H^1 *g* aus erſten H^3 Spiele *g* für Spiel H^3 16 lieb nicht Nachtrag *g* auf freigelassenem Raume H^4 20 im ewigen H^2 23 fehlt H^1H^2 24 thöricht *Hr* aus thörig H^3 erraubt *g* aus erraubet H^3 du] Nachtrag *g* H^3 26 dann] denn H^1H^2 ſo — erborgſt] ängſtlich nur borgſt H^1H^2 ſo Nachtrag *Hr* H^3 66, 3. 4 Fürchte Tantals Geſchick hier [*g* aus hüben H^2] und über [*g* aus drüber H^2] dem [*g* aus den H^2] Fluß. H^1—B^1 ‘S. 69, 3 [*B*] müsste wohl in dem Orakel der spondeische Ausgang des Pentameters: „hier und über dem Fluss“ vermieden werden etwa wie in: „Hier und über dem Fluss fürchte des Tantalus Loos.“’ Göttling. Von Goethe gebilligt. 5—7 fehlt H^1H^2 *g* nachgetragen am unteren Ende der mit Z 10 schliessenden Seite und mittelst Verweisungszeichen an die Stelle nach 4 gesetzt H^3. Dieses Verweisungszeichen ist bei Anfertigung von H^4 übersehen worden und die scenische Bemerkung hat hier und in *S*—*C* den falschen Platz nach 10 behalten. 7 gehört *g* nach verſtanden H^3 8 Thörigter daraus *g* Thöriger und *Hr* Thörichter H^3 11 dacht H^1 13 denn *g* aus den H^3 16 verſtehs H^1H^2 daraus *Hr* verſteh es H^4 17 aber] wohl aber H^1—H^3 wohl aber H^4 18 für beide ſoll ſollt H^1 ſoll und

ſollt H^2 21 allenfalls] ebenfalls BC^1C (wegen desſelben Fehlers vgl. zu 22, 27) 67, 2 verlieren H^1H^2 3 verſchwinden H^1H^2 Die Infinitive in 2 und 3 ſind leicht das Echte. 4 für ſich fehlt H^1 vor ſich H^2—A 12 anderer H^1H^2 14 für] vor H^1 23 Erfüll H^1H^2 24 Weggehen H^1H^4 Andraſon iſt] Andraſon hab ich geſehen iſt H^1H^2 68, 1 aufſtund H^1H^2 geſehen Hr aus geſehn H^3 3 Sinne H^2 5 gehen H^1H^2 zurechte (Hr aus zurecht H^3) H^3—S ohne S^1 vor 8 Zweiter Auftritt. H^1H^2 9 muſt nicht unterſtrichen H^1H^2 14 vor — drin] vor ſizt drinne (drinnen H^1) H^1H^2 drin g aus drinne H^3 15 ganz fehlt H^1 16 eigenen H^1H^2 20 geſtehen H^1H^2 69, 2 nach] noch H^1H^2 3 du es] duſs H^1H^2 würſt H^1H^2 5 erzeigt g aus erzeugt H^3 7 euren H^1—H^4 thue g über gebe H^2 leb H^1H^2 Von ungefähr] Durchs Ungefehr H^1H^2 Von Ungefähr g für Durchs Ungefähr H^3 8 hätte H^1 nehm H^1H^2 10 himmliſchen $H^1H^3H^4$ eurem H^1—H^4 11 folgſamem Hr aus folgſamen (?) H^3 Sohne H^1H^2 wohl auch in H^3 beabſichtigt, wo aber nur Sohm knapp am innern Rande 14 Bring H^1H^2 16 Zeuge] ein Zeichen (Zeichen mit Bleiſtift durchſtrichen und darüber Zeuge Jacobi H^1) H^1H^2 g über ein Zeichen H^3 18 Der fehlt H^1H^2 Unter—22 Andraſon] während eines Stücks Muſik kommen. Dritter Auftritt. Die übrigen. [D. ü. fehlt H^1] Feria (fehlt H^1] die Tänzerinnen, der Hauptmann, und die Wache, ſtellen ſich an die Seiten, wie ſie nachher das Schlußballet anfangen. Die Sclaven und Mohren tretten zu beiden Seiten der Laube. Feria und Andraſon kommen H^1H^2 19 Obriſte H^3H^4 23 nunmehr haben] und H^1H^2 26 mir] haben mir H^1H^2 eröffnet H^1H^2 28 Unſterblichen] Götter H^1H^2 70, 1 Nimm] Nimm ſie H^1H^2 Nimm ſie (Hr gestrichen) H^3 3 Vergangene H^3 meinem] meinen aber hinter Irrthum Komma H^3 g aus einen H^3 5 Für] vor H^1—A 8 empfange] empfang H^1H^2 zurück] wieder H^1H^2 zurük (so!) Hr über wieder; Goethe entschied nicht H^3 10 ſchleppeſt mir (*Hr* gestrichen) H^3 ſie — dir] mir ſie mit H^1H^2 beſchimpfſt H^1H^2 daraus Hr beſchimpfeſt H^3 11 mich aus ſie H^2 ſie mir] mir ſie H^1H^2 13 lies ſei dir 16 er ſpricht fehlt H^1H^2 Zusatz Hr H^3 19 ſtill H^1H^2 daraus g ſtille H^3 22 einen H^4 23 für] vor H^1—A 25 Wär'] War H^1 27 Hierin g aus Hierinne H^3 71, 1 Sinnen H^1H^2 zwieſpältig H^1—H^3 daraus g zwieſpaltig H^4 2 Weiber

*H*¹ 4 jene fehlt *H*¹—*H*³ Nachtrag *g H*⁴ 5 die die *H*¹ beſitze] habe *H*¹*H*² *g* über habe *H*³ 9 ich fehlt *H*¹*H*² Nachtrag *Hr H*³ noch] ich *H*¹*H*² *Hr* über ich *H*³ 12 Ruh *H*² daraus *g* Ruhe *H*³ 13 beiden] beide *H*¹*H*² beyde *H*³—*S* 14 Eine aus eine *H*³ *g H*⁴ 19 des Grundes] des *fonds H*¹ des fonds *H*² 20 im — abzuwerfen] die Maske abwerfend *H*¹—*H*³ daraus *g* unsern Text *H*⁴ 22 der — 23 läßt fehlt *H*¹*H*² 22 abnehmen *g* aus abwerfen *H*⁴ 23 Püppchen *g* aus Puppchen *H*³ Stille] Still *H*¹*H*² Es — 24 Augenblick] es geht gut *H*¹*H*² 27. 28 nicht als Verse wie 31, 14. 15. Vgl. zu 30, 17 72, 1—4 fehlt *H*¹*H*² 1. 2 gegen Mandantanen über geſetzt, daraus *g* Mandandanen und *Hr* Mandandanen gegenüber geſetzt *H*³ angeſehen *Hr* aus angeſehn *H*³ 7 vereine — 8 mit] vereinbare ſie hiermit *H*¹—*H*³ daraus *g* vereine *Hr* mit *H*³ 7 vereine *g* aus verein *H*⁴ 9 Für] vor *H*¹—*A* 11 fühls in ihre (so!) *H*¹ 14 in den *H*¹—*H*³ hingeriſſen *H*¹—*S* 15 ihr] dir *H*¹*H*² Mandantane *H*¹*H*² 16 deutend] zeigend *H*¹ 19 die — abwirft fehlt *H*¹*H*² 20 erneuern *H*³ 22 Komma hinter Treuen fehlt *H*¹—*C* 23 thöricht *Hr* aus thörig *H*³ 24 zur Puppe *g* zugesetzt *H*³ 25 Menſchen] Götter *H*¹—*H*³ *g* über Götter *H*³ 26 Die Götter] Den Menſchen *H*¹*H*² *g* für Die Menſchen *H*³ geſammt *H*¹*H*² 27. 73, 7 erneuen *g* aus erneuern *H*³ 8—10 pp *H*¹—*H*³ 11 zur Puppe fehlt *H*¹—*H*³ 12 Menſchen] Götter *H*¹*H*² *g* über Götter *H*³ für 13—15 pp nach 12 *H*¹—*H*³ 17 meinen aus meine *H*⁴ 18 ſo wieder] wieder ſo *H*¹*H*² meine Arme *H*³ 20 fehlen. — 21 genießen] fehlen, daß wir indeß unſers Glücks (Glück *H*¹) genieſen, und *H*¹*H*² 20 mit Wir wollen un= bricht *H*⁴ ab 22 ſtille *H*¹*H*² (Mehr — 27 Göttern fehlt *H*¹*H*² 28 fehlt *H*¹ Schluſs Ballet *g H*³

Die Vögel.

Handschriften.

H^1: Handschrift der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, bezeichnet: Chart. B. 1304. Geschenk Goethes an den Prinzen August von Gotha, diesem mit Brief vom 2. April 1781 (Werke IV, 5, S 103 f. Nr. 1186) gesandt. Das Original dieses Briefes, sowie das eines zweiten am 17. September 1781 an den Prinzen August gerichteten (Werke IV, 5, S 191 f. Nr. 1312), ist H^1 vorgebunden. Pappband, Deckel mit Papier von gelber Steinfarbe beklebt und mit schmalen eingepressten Goldstreifen ausgeziert. Die Bogen sind zu Quart zusammengelegt. Von Vogels Hand geschrieben und von Goethe durchcorrigirt. Auf Blatt 4 steht der Titel: Die Vögel. Erſter Akt. 1780. in Fracturbuchstaben. Die Rückseite dieses Blattes wurde leer gelassen, das Personenverzeichniss fehlt. Auf Blatt 5 beginnt der Text, er geht bis zum Schlusse des Blattes 51. Der Name der agirenden Person steht stets in der Mitte einer besonderen Zeile, die scenarischen Bemerkungen sind in Klammern den Personennamen beigefügt, reicht die Zeile dazu nicht aus, so wird in einer neuen damit fortgefahren, aber regelmässig nur die rechte Hälfte dieser neuen Zeile dazu benutzt. Die Textworte beginnen stets eine neue Zeile. Die mit Bleistift vorgenommene Foliirung von H^1 ist jung, erst aus den letzten Jahrzehnten stammend.

H^2: Handschrift des Goethe-Schiller-Archivs. Dieselbe bildet einen Bestandtheil des I. Heftes von „Goethens Ungedruckte Schriften“, die Goethe der Herzogin Mutter Anna Amalia zum 24. October 1782 geschenkt hatte (vgl. 12, 319

und 347). Es sind vier, nicht geheftete Lagen von je vier Doppelblättern grossen Quartformats, das hergestellt wurde, indem von dem oberen Theil jedes Bogens etwa ein Viertel weggeschnitten worden ist, die letzte, fünfte, Lage besteht nur aus vier Blättern oder zwei Bogen. Das erste Blatt ist leer gelassen. Die im Archiv mit Bleistift vorgenommene Foliirung beginnt erst auf Blatt 2. Auf diesem steht in Fractur der Titel: Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. Erſter Akt. Auf der Rückseite dieses Blattes steht das Personenverzeichniss. Der Text beginnt auf dem folgenden Blatt (jetzt 2), das Scenarium Waldiges — Ruine in Fractur, darunter ein Strich. Die Namen der agirenden Personen sind in Fractur geschrieben, die scenischen Bemerkungen in Klammern mit gewöhnlicher Schrift. H^2 ist ganz von Vogels Hand geschrieben, Correcturen Goethes sind nicht vorhanden. H^1 und H^2 gehen auf eine gemeinsame Vorlage, wahrscheinlich auf das von der Göchhausen nach Goethes Dictat geschriebene Original, zurück, jedoch sind in H^2 schon kleine Änderungen vorgenommen, die fast alle vulgäre und ungewöhnliche Ausdrücke der ersten Fassung beseitigten. Wo H^1 und H^2 übereinstimmen, ist in den Lesarten durchgehends die zusammenfassende Bezeichnung H gesetzt worden. Die lediglich orthographischen Abweichungen von H^1 und H^2 untereinander und von den Drucken sind übergangen.

H^3: Für die erste, noch nicht in Verse abgetheilte Fassung des Epilogs liegt in dem Goethe-Schiller-Archiv das, von Seidel geschriebene, Original des Briefes Goethes an Merck, Weimar 3. Juli 1780 (Werke IV, 4, S 246—249) vor. Ein halber Bogen gelblichen Papiers. Goethe hat den Epilog durchcorrigirt.

Für die Bearbeitung, die das Stück in S erhalten hat, fehlt es an Handschriften.

Drucke.

S: Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. in Goethe's Schriften. Vierter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787. 8°.

S 221—284. Vorher geht Stella und Der Triumph der Empfindsamkeit. Es gibt auch Ausgaben mit der Jahreszahl 1790, da Göschen in diesem Jahre noch einmal eine Gesammtausgabe veranstaltete. Die Einzelausgabe Die Vögel. Nach dem Aristophanes. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. 64 S ist von dem stehengebliebenen Satz genommen, und kommt für die Lesarten nicht in Betracht.

S^1: Die Vögel. Nach dem Aristophanes. in Goethe's Schriften. Zweyter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787. 8°. S 439—484. In diesem Bande gehen vorher Die Mitschuldigen, Iphigenie, Clavigo, Die Geschwister, Stella, Der Triumph der Empfindsamkeit, er ist also aus den Bänden II, III, IV der rechtmässigen Ausgabe zusammengestellt. Der Text der Vögel beruht auf S, hat jedoch durch Drucker- und Correctorwillkür an einzelnen Stellen gelitten. S^1 diente als Vorlage für A; Goethe schreibt am 26. October 1806 an Cotta (vgl. E S XXXII): „Da man die vier Goeschen'schen Bände nicht zerreißen wollte, so folgen auch schon durchgesehen für die dritte Lieferung: Triumph der Empfindsamkeit, die Vögel, Werther." Eine Handschrift ist natürlich bei der Drucklegung von S^1, da diese Ausgabe ohne Goethes Vorwissen gemacht wurde, nicht herangezogen. Auch für die sämmtlichen folgenden Cotta'schen Ausgaben ist nicht auf die Handschriften zurückgegangen, und somit fehlt von S—C die in S bereits ausgefallene Stelle unserer Ausgabe 109, 28 — 110, 2.

A: Die Vögel. Nach dem Aristophanes. in Goethe's Werke. Neunter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1808. 8°. S 215—256. Vorangehen Der Groß-Cophta, Der Triumph der Empfindsamkeit. Auf Die Vögel folgen Der Bürgergeneral und Gelegenheitsgedichte. Goethe hat das Stück vor dem Druck revidirt.

B: Die Vögel. Nach dem Aristophanes. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1817. 8°. S 79—120. Vorher geht Der Triumph der Empfindsamkeit, auf Die Vögel folgen Der Groß-Cophta, Der Bürgergeneral, Die Aufgeregten. Goethe hat die Druckvorlage A durchgesehen.

B^1: Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Original-Ausgabe. Wien, 1817. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruſter. Stuttgart. In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. S 91—136. Anordnung des Bandes ist dieselbe wie in B (Über B^1 vgl. S 319.) Die Ausgabe floss aus A, wie deutlich aus 103, 10 hervorgeht, wo der Druckfehler von A: weder durch Unachtsamkeit übernommen wurde. In der Orthographie stimmt B^1 bisweilen auffallend mit S^1 überein, doch wird dies nur auf Eigenthümlichkeit des Wiener Correctors beruhen, der gewiss nicht S^1 dafür herangezogen hat. Die willkürlichen Abweichungen des Druckes B^1 von der Vorlage (wie z. B. 80, 24 einen Ort wird; 102, 15 Generale; 103, 5 lerne; 106, 15 Geſchlechtern) finden in den Lesarten keine Berücksichtigung.

C^1: Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. in Goethe's Werke Vierzehnter Band (vgl. S 319). S 77—117.

C: Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. in Goethe's Werke. Vierzehnter Band (vgl. S 319 f.). S 77—118.

E: Die Vögel von Goethe. In der urſprünglichen Geſtalt herausgegeben von Wilhelm Arndt. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1886. 8°. XXXVI und 59 Seiten. Beruht auf H^1, im Anhang die Abweichungen der Ausgaben.

Lesarten.

S 75 Der Titel so in allen Ausgaben. Die Vögel Erſter Akt. | 1780. H^1 Die Vögel. Nach dem Ariſtophanes. | Erſter Akt. H^2

76 Das Personenverzeichniss fehlt H^1 4—6 der Papagay. | der Schuhu. Nachtigall und Lerche ungeſehn | Chor der Vögel. H^2

77, 1 Waldiges] Waldig und H^1 Waldiges und H^2 2 Grund H^1 4 dem] den H^2 6. 7 umgeſehen H^1 8 (antwortend) fehlt H 15 betriegriſchen B^1 16 ſchwindle H 21 hunten H 78, 1 (auf — liegend) fehlt H 6 dem] den H^2 10 der — *pigerrimus*] das *Lichen ejulans, foliis acaciae sursum protuberan-*

tibus apicibus inflexo reticulosis. *H* 11 welch — Figur' fehlt *H* 12 verſchellert *H*, in H^1 jedoch *g* zerſchellert 18 Meeresgrund *H* Meeresgrund' *S* Meergrund' S^1—*C* 79, 1 herunter kommend fehlt *H* 2 verführe *HS* 14 Faß'] Nu. nu. faß' *H* 22 als' wie HSS^1 80, 2 Land *H* 5 zugieng H^1 9 den H^1 Weeg *H* Weg' *S* 13. 14 es — vereinigt fehlt *H* 15 Bergs *HS* 18 Land *H* 21 geschenkt *HS* 23 wie — Teufel fehlt *H* 26 Sieh' Sie *S* (Druckfehler' 81, 6 und — schnarrend fehlt *H* Herrn H^1 Herr'n H^2 14 zu gewinnen fehlt *H* 16 gerne H^2 23 vom H^1 82, 5 frag H^1 8 Langweile *H* 14 kömmt *H* 16 beisondere *HS* 19 und bey Nacht *H* 22 Unglücke H^2 25 Kopf H^1 83, 6 delicios *H* 13 feuchtliches *g* aus feuchtliches H^1 16 wollt H^1 26 keinem *B* (Druckfehler' 27 heiß H^1 84, 3 unartig als wie HSS^1 9 theurer H^2 (Schreibfehler' bitt H^1 11 euren *H* 16 ist so eben *H* 26 erhalt' H^1 85, 1 den fehlt HSS^1AB^1, ist daher als ein willkürlicher Einschub von *B*, der in C^1C überging, in unserem Text zu tilgen. 3. 4 Treufreund. Da können sie ja ehster Tage einen Briefwechsel heraus geben! Papagay. Es wird sich schon finden. *H* 9 und Gekrakse] ein Gekrakse *H* 16. 17 Wir — gewendet] Wir hätten uns also an niemand bessern wenden können *H* 18 befinden *H* 19 hergekommen H^1, gebessert *g* 86, 1 Todaf *H* 3 wollt H^1 5 ja fehlt H^1 9 meiste HSS^1

18 Treufreund — 88, 6 rühren:

Hofegut Nun eben eine Stadt, wo mir einer auf dem Markte begegnete, und mich anführe und sagte: Was, Herr, ist das erlaubt, ist das ein Freundschaftstück, in acht Tagen sich nicht einmal bey mir zu Gaste zu laden? meine Capaunen nicht verzehren helfen? meinen alten Wein zu verschmähen? Ich muß wahrhaftig bitten, mein Herr, daß sie ihre Aufführung ändern, sonst kann's nicht gut geben.

Treufreund. So eine Stadt, wo mich ein alter würdiger Greis in der Allee beym Kippen kriegte, und mich zur Rede stellte und sagte: Was ihr belohnt meine Wohlthaten so! Habe ich euch darum einen Eintritt in mein Haus erlaubt? da hab ich meine Tochter, das allerliebste Mädchen! habe ich euch nur darum bey ihr allein gelassen daß ihr ihr so begegnen sollt? Der arme

10 Hab' H^1 12 Mädgen *g* über Weibgen H^2 hab H^1

Tropf kommt zu mir, weint und ſchluchzt und ſagt: ach lieber Herzenspapa, bedenkt nur, er hat mich nicht einmal geküßt, nicht einmal geherzt, nicht einmal — ach, daß das arme Kind vor weinen nicht fortreden kann! — Pfui, fährt der Alte in einem geſezten Tone fort, das hätte ich mir von euch nicht verſehn! beſchimpft mich nicht ſo zum zweitenmale, wenn wir gute Freunde bleiben ſollen, wie ich's von eurem ſeeligen Vater geweſen bin.

Hoffegut. Und wo wider Vermuthen ein beſcheidner, ſauber gekleideter Mann in mein Zimmer träte und mich ſehr um Vergebung bäte. Ich bin ihnen doch nicht beſchwerlich? ſagt' er: „Im geringſten nicht", ſagt' ich. — Ich habe was vorzubringen, wenn ſie mir's nicht übel aufnehmen, ſagt' er: „im geringſten nicht", ſagt' ich. — Es iſt eine Kleinigkeit, ſagt' er: „Oh deſto beßer", ſagt' ich. — Aber ich muß überzeugt ſeyn, daß ſie deswegen nicht ſchlimmer von mir denken werden. „Oh ganz und gar nicht." — Daß ſie nach wie vor mein Freund ſeyn wollen? — „Auf alle Weiſe." — Nun ſo wag' ich's. Ich habe hier 200 Stück Louisd'ors; ſie ſind warlich vollwichtig! darf ich ſie ihnen anbieten? Ich wüßte nicht bey wem ſie ſichrer wären. Ohne Hypothek! ohne Verſchreibung! ohne Wechſel! aber ich bitte ſie ums Himmelswillen, unter zehn zwanzig Jahren denken ſie mir an keine Rückzahlung.

Treufreund. Und wenn mir nun irgend für ein Werk des Genies 5, 6, 800 Louisd'ors geradeswegs vom unbekannten unaufgeforderten Publiko ins Haus geſchickt werden, und ich nicht mehr ein Schuldner des kleinen Bürgers ſeyn will, und zu ihm ſchicke: läßt er ſich verläugnen -- Ich begegne ihm und er weicht mir aus — ich will ihn verklagen, daß er's annehmen ſoll und muß, und finde keinen Advokaten der ſich meiner ungerechten Sache annehmen mag — wenn ich zulezt genöthiget bin, es *ad pias causas* anzubieten, ſo einem hübſchen kleinen Mädchen, die gute Geſellſchaft aufnimmt, und, was mich zulezt ganz außer mich ſezt, auch die wirft mir's vor die Füſſe, ſchickt ein paar Meßfremde fort, und behält mich wahrhaftig vom Freytag in der Zahlwoche bis Sontag bey ſich. *H*

---

5 hätt' H^1 6 zweitenmal H^1 8 wieder H^1 13 'S H^1 22 mir] ich H^1 24 werden] kriege H^1 25 Bürgers] Philiſters H^1 und ich zu H^1 26 ihm begegne H^1 27 ihn verklagen will H^1 28 und finde] daß ich H^1 Advokaten kriege H^1

88, 10 sind H^1 17 Treufreund. Nun geht der Periode zu Ende. H 89, 11 Einen aus einen H^1 22 umkränzende HSS^1 27 schaff H^1 90, 1 wär' H^1 3 Zeit — 5 äußern] Zeit die Zuhörer ihre Verwunderung und der Papagay sein unendliches Entzücken äußert H 7 beisser H^1 10 Heidelbeere, Himbeere. H^2SS^1 11 Meelbeere H^2 Mehlbeere SS^1 Brombeere H^2SS^1 17 iede Pflaume H 19 Wann H^1 24, 25 Scene — Belieben] Scene: *Heureuse paix, tranquille indiference* p H 29 teutschen H 91, 2 in der Nähe] bey nahem H^1 5 Gesang H^1 14 vor] für H 24 Geräusche H 28 fehlt H 92, 4 abenteurlicher H^1 7 noch alberner] doch albern H 19 sie] Sie H^1 in Fracturschrift ebenso in 22 Tu und ich sie H^2SS^1AB 21 ein] die HSS^1AB^1 ein ist daher als ein Fehler von R der sich nach C'C fortgepflanzt hat, in unserem Text durch die zu ersetzen. 93, 5 Jahr H 12 junge HSS^1 nicht] n i c h t H^2 14 eh H eh' SS^1 94, 1 verschonet (g?) H^1 aus verschont 5—20 Die Strophentheilung ist in H^1 nicht vorhanden. 6 verwegnen S—C 24 Generals H^1 28 gros glasaugigen H^1 28 Ballen — 95, 5 lauter] Ballen. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8., lauter H 95, 2 aufgebauet B^1 5, 6 nach — hat!] rezenfirt hat, ohne sie gelesen zu haben! H, daraus g durch Überschreiben: nicht ausgepackt, die er nur nach dem Geruche rezenfirt hat. H^1 17, 18 fehlt H 23 ungezognes HSS^1AB 25 Lettichkugeln H 28 bunten H^2 96, 1 verunzieret H 3 wie] und H 5 verwegnen S—C 10 Ungesaumt H^1, wie es scheint g gebessert. 18 fehlt H 20 zum H^2 24 dergleichen Völker' sie H 97, 10—16 fehlt H 17 aber] so HSS^1AB^1 aber ist daher als ein Fehler von B, der sich nach C'C fortgepflanzt hat, in unserem Texte durch so zu ersetzen. mache H 19 euren H 20 zum] einen H 21 gereichen] machen H 22 eures H 26 vermöget HS 27, 28 Etwas — Unbekannter] Schädliches auf bekannte oder unbekannte H^1 98, 4 verborgnen H^2 5 bessere] glüklichere H^1 14 euerm SS^1AB^1 20 nächste H^2 Verwandte HSS^1AB^1 24 Freund HSS^1 27 vorauszusehn und fehlt H^1 28 Rathe erwarten] Rathe nicht erwarten H^1 99, 2 beste, edelste, uneigennützigste H^1 euren H 5 habt ihr' sind H^1 10, 11 haben — Südpole] vom Südpole [Südpol H^1] haben uns HSS^1 11 Otaitische H 12 Sinne H *ryparoxandula* S—C, entschieden Druckfehler. 27 Ach] Ah H 100, 2 Umgang] dem Umgang H^1 dem Um-

gange H^1SS^1 verdrüßlichen H 3 ſchlechte] mit ſchlechter HSS^1 7 Standesperſonen H^2 8 vier] acht H 9 um] nur H^1 27 bemerklich] bemerken HSS^1 28 Gefange H^2 (Schreibfehler) 101, 3 Geſichte] Angeſicht H^1 Angeſichte $H^2SS^1AB^1$ Geſichte ist daher als ein Fehler von B, der sich nach C^1C fortgepflanzt hat, in unserem Texte durch Angeſichte zu ersetzen. 23 Schickſal H^1 102, 4 euren H 7 eurem H 13 wegen] willen H 15 Freund H^1 17 mehr] mehrerer HSS^1 19 vor nicht ist g ihm eingeschaltet, aber das nach Inbrunſt schon stehende ihm ist nicht getilgt H^1 23 ſchluchſen H 103, 9 Ton HS 10 werdet] weder A, Druckfehler, in B^1 wiederholt. 12 ältſte H^1 16 in — Schoos] im Schooſe der Urwelt $H—C^1$ 28 Die Worte er [Er H] fährt fort sind in B — gegen die Vorlage, wie B^1 zeigt — in Klammern gesetzt und in Folge dessen in C^1C als scenische Bemerkung auch mit kleiner Schrift gedruckt. 104, 1 warm fehlt HSS^1 3 Sieh — her] Mit den [den fehlt S^1] Fittigen ſich HSS^1 8. 9 als — Liebe fehlt H 22 eurem H ſeine — aber] Aber ſeine Frau H^1 hatte] hat HS 23 entſtunden H Baſtarte H 24 ſein H^1 105, 2 Seinen S 4 Sieg H 5 dem] den H^2 7 geſehn $H—C^1$ 8 Treufreund g hinzugefügt H^1 9. 10 regenbogenfarbne H^1 17 Das — Kinderſinn fehlt H 24 euren H Sinnen H 28 eigne H^1 eigene H^2SS^1 106, 6 Euren H 7 wann H^2 13 Aber ihnen im H 14 ihnen fehlt H geprägt H 15 Geſchlechtern B^1 23 ſehr] erſchrecklich H^1 24 ihnen] ſich HSS^1A Rechtem] rechts $H—B^1$ 107, 3 darin] drinnen H 5. 6 Burgermeiſter H^2 6 Stadtwachmeiſter H 7 das freye Rom, das freye Rom B^1 16 drauf HSS^1 20 andre H 22 In HS 23 größten] tiefſten H 25 von] vor H^1 26 worden fehlt $H—C^1$ 108, 3 Tobackskrämer H Deſerteurs H 14 vergoldete H diamantne HS 109, 15 Fuhr H^2 16 deine H 28 Vierter — 110, 2 ihr? fehlt $S—C$ 110, 5 nichts g aus nicht H^1 7 ungeheuren H 14 darin fehlt H 18 fliegt g aus flieg H^1 24 ſo H^1 111, 18 ihrer fehlt H^1 aushält BC^1C 22. 23 um es] um's H^1 25 in Händen] in den Händen HSS^1 27 vereinzelnen C 112, 8 ohngefehr H 14 euren H 22 — 113, 5 fehlt H 113, 3 Tag SS^1 115, 2 ſogar B^1

Den Epilog gibt H^3 noch nicht in Verse abgetheilt und in folgender Fassung:

Der erste der den Inhalt dieses Stüks nach seiner Weise auf's Theater brachte war Aristophanes der Ungezogne. Wenn unser Dichter, dem nichts angelegner ist, als euch ein Stündchen Lust und etwa auch Beherzigung nach seiner Weise zu verschaffen, in ein und anderem gesündiget, bittet er durch meinen Mund euch allerseits um Verzeihung. Denn, wie ihr billig seid, so werdet ihr erwegen, daß von Athen nach Etterèburg mit einem Saltо *mortale* nur zu gelangen war. Auch ist er sich bewußt mit so viel Guthmüthigkeit und Ehrbarkeit des alten deklarirten Bösewichts verrufene Späse hier eingeführt zu haben, daß er Eures Beifalls sich schmeicheln darf. Auch bitten wir euch zu bedenken, denn etwas denken ist dem Menschen immer nüze, daß mit dem Scherz es wie mit Wunden ist, die niemals nach so ganz gemessnem Maas und reinlich abgezogenem Gewicht gegeben werden. Wir haben nur ganz kurz gefaßt den Eingang des ganzen Werks, zur Probe hier demüthig vorgestellt, sind aber erbötig, wenn es gefallen hat, den weitern weitläufigen Erfolg von dieser wunderbaren doch wahrhaften Geschichte, nach unsrer besten Moge vorzutragen.

2 Ungezogne *g* aus Ungezogene 13 Scherz *g* aus Scherze 14 Maas *g* aus Maaße abgezogenem *g* aus abgezognen 16 vorgestellt *g* aus vorgetragen

Der Groß-Cophta.

Drucke.

N: Der Groß-Cophta ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen in Goethe's neue Schriften. Erſter Band. Mit einem Kupfer. Mit Kurfürſtl. Sächſ. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792. Kl. 8°. S 1—241.

A: Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. in Goethes Werke. Neunter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1808. 8°. S 1—135.

B: Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1817. 8°. S 121—255.

*B*¹: Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. in Goethe's Werke. Zehnter Band. Original-Ausgabe. Wien, 1817. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruſter. Stuttgart. In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. S 137—285.

*C*¹: Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Vierzehnter Band (vgl. S 319). S 119—249.

C: Der Groß-Cophta. Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Vierzehnter Band (vgl. S 319). S 119—253.

Die Textgeschichte weist nur wenig interessante Änderungen auf; sie lässt allmähliche Besserungen und nur vereinzelte Verschlechterungen erkennen. *N* und *A* stehen sich noch sehr nah; so z. B. in den anfechtbaren Wendungen

von 152, 22—23, 209, 2 und 209, 6; ausserdem sei hingewiesen auf 128, 22, 130, 15, 143, 20, 144, 28 (Ähnliches öfter), 159, 13, 167, 21 (wo NA die bessere Lesart hat), 188, 9 etc. Sodann steht NAB^1 häufig der Gruppe BC^1C gegenüber: z. B. in 122, 20—21, 124, 11 (dabei verdient NAB^1 den Vorzug), 126, 7, 186, 22—23, 223, 11, 227, 7, 237, 1, 238, 23, 244, 20, 247, 4.

Lesarten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

119, 5 fünfzehn B^1 121, 17 vor sich) NA 18 Betrieger! B^1C^1 23 unsere B^1 122, 18 vierzigtägige N 20, 21 Zusammenkunft NAB^1 123, 3 hänge B^1 Ihrem B^1 124, 1 triegen, B^1C^1 11 diese heißen NAB^1 die heißen BC^1 12 der vor Hand, gesperrt NA 125, 7 aufs genauste NA 11 Getümmel! N 14 Thüre NAB^1

Zweiter Auftritt.

126, 7 hinterwärts] hinauswärts NAB^1 127, 4 Kniend B^1 10 und 12 Knie B^1 24 Ein N 128, 2 hierher, hierher B^1 6 zerbrochnen NA 22 sammlet NA 24 zu euern B^1 130, 4 Betrieger; B^1C^1

Dritter Auftritt.

130, 15 Wenn ihr aber] Aber wenn ihr NA 131, 25 daß] das N—C 132, 4 hier B^1

Vierter Auftritt.

133, 11 (niederkniend). B^1 134, 12 möcht' B^1 21 Egypten N so immer. 135, 5 Libyens;] Lybiens. N

Sechster Auftritt.

138, 7 vierzigtägige N

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

140, 9 gewiß fehlt B^1 141, 9 der] ein B^1 26 Sie selbst? NAB^1

Zweiter Auftritt.

142, 24 Stillen; N—C indeß] indem B—C 23. 24 nach einbildete, ich Zusatz: habe ein Zimmer im Schlosse und N Dass diese Stelle von N mit Absicht gestrichen worden, ergibt 121, 28 — 122, 2. 143, 20 ihm NA 24 diesen? B^1 144, 7 mir] nur B—C 21 (vor sich) NA 26 ahnden NA 145, 3 Halsband NA 5 machen. A—C 146, 13 wolle] wollen B^1 148, 10 Charletanerie N 20 gehen NAB^1 25 frägt N

Dritter Auftritt.

149, 24 Jugend] Tugend B^1

Vierter Auftritt.

152, 22. 23 übrigen großen Eigenschaften NA 26 Betrieger; B^1C^1 153, 19 gesehen. NAB^1 redlich] endlich N 154, 5 hierher B^1 8 Betrieger B^1C^1 26 noch vor immer fehlt B—C 155, 6 ihr BC^1C 13 zu vor sein fehlt B

Fünfter Auftritt.

157, 15 Lies: gehalten? So in NAB^1 behalten? BC^1C 158, 19 Ihnen N 25 Knie B^1 vor] für N 159, 13 bei der Hand] bey dem Arm NA 160, 1 anvertrauet NA 18 ahndet NA 161, 17 finden, wo N 162, 4 fremde N—C^1 5 leichtfertige N—C^1 12 andre NA Andre B^1

Sechster Auftritt.

164, 10 vor sich.) NA 16 ahndet NA 165, 14 (vor sich) NA Ebenso 165, 21, 167, 7, 198, 11, 199, 12, 201, 1, 201, 3, 202, 4. 15 Knien B^1 24 Knie B^1 167, 22 liebste] liebe B—C

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

169, 5 Herren BC^1

Zweiter Auftritt.

171, 22 bloß B^1C blos BC^1 172, 21 Ihnen N

Dritter Auftritt.

173, 22 Billjet N 174, 14 Auserwehlter N 21 viele Langeweile N

Vierter Auftritt.

176, 12 hierher B^1

Fünfter Auftritt.

178, 13 nicht N 23 ſolle NA 179, 21 zurückgeſtoßnen B^1 180, 5 neue. NA Ihnen N 27 daß] das N 181, 23 ungeberdig N—C^1 182, 28 vorzügliche N—C^1

Sechster Auftritt.

185, 6 erlaubte.] machte. N 23 Cerimonien, NA weisſagete N 186, 15 Cerimonien NA 22, 23 zum letzten mal N zum letztenmal A zum letzten Mahl B^1 26 mit offenen B^1 188, 9 hattet] haltet NA 26 mehreren NAB^1

Siebenter Auftritt.

190, 24 Fackeln B Druckfehler.

Achter Auftritt.

Dieser Auftritt ist, jedoch mit zahlreichen Änderungen, dem alten Opernfragment entnommen; die Anführung der abweichenden Lesarten auch an dieser Stelle würde fast eine blosse Wiederholung von Nr. 15. der Paralipomena sein; wir verweisen daher auf diese.

192, 22 Paar. Cerimonie NA 27 Knie N—B^1

Neunter Auftritt.

193, 5 mit einen N 196, 17 vorgeſtrecktem B 18 libyſchen] lybiſchen N—B^1 26 verſammlete N 197, 13 ſollen. C 23

und 24 (bei Seite) fehlt *N* 26 ahndet *NA* 198, 22 ahnde *NA* 26 auszudrucken *NAB* 201, 3 bewundre *N* 16 fliſtern *B*¹ 20. 21 erkennen] kennen *N* 24 Fliſtern *B*¹ 202, 9 ahndet *NA*

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

205, 1 ohngefähr *N—C*¹ 13 Betrieger *B*¹ 206, 10 wenn] wann *B*¹ 14 Thür *B*¹

Zweiter Auftritt.

206, 22 Billjet *N* Ebenso 207, 3 Billiet *A* Ebenso 207, 3.

Vierter Auftritt.

208, 24 keine mehr Mühe koſten. *N—C* Das Richtige nur in *B*¹ 209, 2 geringe] gemeine *NA* 6 halb vor ſtumme fehlt *NA* 210, 2 verwegener *NAB*¹ 12 ein *N*

Fünfter Auftritt.

212, 7 Billjett *N* Billiet *A* Ebenso 215, 21. 12 Kaffehauſe *N* Caffeehaus *B*¹

Sechster Auftritt.

214, 26 Augenblicke *N—C*¹ 215, 9 hierher *NB*¹

Siebenter Auftritt.

216, 14 Garderobenthür *N—B*¹ 21 Keinesweges *N—C*¹ 217, 4 ſagen] denken *N* 218, 4 einander: *BC*¹*C* 220, 20 Garderobenthür *NAB* Garderobenthüre *B*¹

Achter Auftritt.

222, 3 Betrieger *B*¹*C*¹ Ebenso 11 und 223, 2. 223, 4. 5 wenn — werden, fehlt *B*¹ 11 ihm] ihn *NAB*¹

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

224, 3 Nacht. fehlt *N* 11 Thüre *NAB*¹ für *N—C*

Dritter Auftritt.

227, 1 Obrist] Oberst *NB*¹ 2 Gamerad *B*¹ 6 gehn *N* 7 beyde *NAB*¹ 10 unsere *B*¹

Vierter Auftritt.

228, 22. 24 zu gefallen *N*

Fünfter Auftritt.

230, 13 O ich] Ich *B*¹ 231, 10 kniend *B*¹ 13 ob sie gleich] wenn sie *N* 24 kountest.“ *N—B*¹ 27, 28 Augenblick. *N—B*¹ 232, 12 Winken] Wünschen *B*¹

Sechster Auftritt.

234, 23 Oberst *N* 235, 1 Oberst *N* 9 gehn *N—C* 19 Gefangene. *N—C* 21 Oberst *N* Ebenso 235, 24. 236, 5. 237, 3. 240, 6. 12. 244, 5. 236, 9 Gefangene *N—C* 12 hierher *B*¹ 20 muß *BC* 237, 1 möge *NAB*¹ 6 unsere *B*¹ 7 stehn *N—B*¹ 21 gegen ihnen *B*¹ Druckfehler.

Siebenter Auftritt.

238, 23 würdigster *NAB*¹ würdiger *BC* 239, 1 Abenteuer *N* 240, 13 nur] nun *N*

Achter Auftritt.

242, 4 Abnehmen *NAB*¹ 243, 7 Hofjuwilieren *N* 244, 11 betriegerischen *BC* 13 Ihnen *N—C* 20 Verwandte *NAB*¹ 247, 4 Nun] Nur *NAB*¹ 248, 13 Ihnen. *N*

Paralipomena.

Die Paralipomena des Gross-Cophta bestehen aus zwei scenarischen Entwürfen und umfangreichen Fragmenten des ursprünglich als Oper angelegten Werkes. Erhalten sind eine Reinschrift Goethes, H^1, und eine Anzahl flüchtiger erster Niederschriften, H^2—H^7; alles ungedruckt bis auf die beiden Cophtischen Lieder (Bd. 1, S 130 f.) und die mit Veränderungen in das „Lustspiel“ übernommene erste Scene in der ägyptischen Loge (III, 8 des Cophta, oben S 191 f.; Paralipomena, Nr. 15). — Das ganze Convolut, im Goethe- und Schiller-Archiv befindlich, ist durch den Umschlag eines Doppelquartblattes zusammengehalten und mit der Aufschrift g^1:

Der Cophta
Als Oper
angelegt.

versehen. Von Kräuters Hand beziffert mit Nr. 12.

Eine (wie aus beiliegenden Zetteln ersichtlich) von Riemer angeordnete, von Musculus ausgeführte Abschrift ist in Einzelheiten der Anordnung und des Textes fehlerhaft und für uns ohne Werth; sie enthält ausser H^1 viele Stellen aus H^2—H^7.

Über die Niederschrift der Bruchstücke gilt Folgendes. Nachdem der Dichter die Höhepuncte der Handlung und auch die wichtigsten Verbindungsglieder klar disponirt und in den beiden scenarischen Plänen in Einzelheiten abweichend, in der Hauptsache aber übereinstimmend festgestellt hatte, begann er die Ausführung in der Weise, dass er bald diesen, bald jenen Zug aus den verschiedensten Auftritten gestaltete und auf abgerissenen Blättern in bunter Reihenfolge niederschrieb. Die Beschaffenheit von H^2—H^7 lässt nur dieses Verhalten Goethes ermitteln. Nachdem derart ein grösserer Abschnitt der Arbeit gelungen war, besorgte Goethe selbst eine Reinschrift des Wichtigsten (H^1); da er aber hierin nicht alles aufnehmen wollte oder konnte, was die ersten Brouillons enthielten, vernichtete er H^2 -H^7 nicht, während wir annehmen dür-

fen, dass er andere Blätter, deren Inhalt vollständig in H^1 übergegangen war, beseitigte. Die Conception der Oper fällt in den Sommer 1787; Genaueres darüber berichtet der Brief an Kayser vom 14. August und der an Bertuch vom 27. October 1787.

Sollen die Bruchstücke in einigermassen lesbarer Gestalt dargeboten werden, so dürfen wir sie nicht nach dem zufälligen Ort ihrer Niederschrift vorführen, sondern müssen sie nach Massgabe des zweiten Scenars auf die einzelnen Acte und Auftritte vertheilen. Um jedes Stück deutlich abzuheben, empfiehlt sich ausserdem die Bezeichnung durch Nummern; Anzahl und Folge der Nummern jeder Handschrift werden unten vermerkt. Die Angaben über die auftretenden Personen sowie über die von Goethe gewünschte musikalische Ausführung der einzelnen Stellen (Arie, Recitativ etc.) werden von uns, nach dem 2. Scenar, bei den einzelnen Auftritten wiederholt; ferner geben wir in eckigen Klammern rechts vom Text Verweisungen auf die entsprechenden Stellen des Lustspiels Gross-Cophta.

Drucke.

Gedruckt sind nur die beiden Cophtischen Lieder, vgl. Bd. 1, S 130—131 und Lesarten S 399 (die dort erwähnte H^{3a} ist ohne Werth), sowie das überarbeitete Stück Nr. 15 der Paralipomena; vgl. oben S 191—192.

Handschriften.

H^1: 11 Doppelquartblätter, Papier hell gelblich-grau. Wasserzeichen: *J A Wunnerlich* auf der einen Hälfte der Bogen, auf der andern die Buchstaben *H O F* in alterthümlicher Gestalt. Reinschrift *g*. Zerfällt in 8 Lagen, von denen die 1. aus zwei Doppelquartblättern, die 2., 3., 4., 5., 6. und 8. aus einem, die 7. aus dreien bestehen. Keine Paginirung Goethes. Die Handschrift enthält die Nrn. 3, 5, 10, 12, 14, 15, 16, 18 der Paralipomena.

H^2: Etwas verkürztes Folioblatt, weisses Papier, Wasserzeichen: Wappenornament, in dessen innerem Felde eine

Sonne, darunter über einem Querbalken drei Sterne, unten in dem inneren Felde über einer giebelförmigen Erhöhung noch drei Sterne. Die eine Seite des Blattes bringt das erste Scenarium; dann ist das Blatt in der Mitte gebrochen worden, und auf der einen Hälfte der Rückseite stehen 1) die Verse Nr. 17, 1—3. 2) nach zwei Strichen die Verse Nr. 11. Dann 3) nach einer freien Zeile die Verse Nr. 20. — Ausserdem knappe Notizen über Auslagen in italienischem Gelde. Das Scenarium ist mit anderer Tinte geschrieben als die Verse. Alles eigenhändig.

H^3: Folioblatt, Papier wie das von H^1, nur eine Seite beschrieben, *g*; enthält Nr. 2.

H^4: Foliobogen, graues Conceptpapier, Wasserzeichen: *J G K* auf der einen Seite, auf der andern Ornament; alle 4 Seiten beschrieben. Auf S 1 enthalten: Nrn. 7, 18, 15 (V 15—18 und 11—14); auf S 2: Nrn. 5 (V 1—14), 19, 8, 21; auf S 3: Nrn. 4, 22, 10 (V 3—10), 13; auf S 4: Nrn. 6, 9, 15 (V 1—10). Alles *g*.

H^5: Bogen in kl. 8°, Papier wie das von H^4. S 1 enthält: Nrn. 19 und 18; S. 4: Nrn. 5, V 6—14 und 5, V 1—5. Sehr flüchtig, g^1. Auf S 2 und 3 wirthschaftliche Notizen.

H^6: Quartblatt, weisses Papier, Wasserzeichen: *N P*; enthält auf S 1: Nr. 3, V 28—49; auf S 2: Nr. 3, V 50—51.

H^7: Doppelquartblatt, Papier wie das von H^1; die beiden innern Seiten unbeschrieben; S 1 enthält: Nr. 17 (darunter flüchtige Bleistiftzeichnung); S 4: Nr. 23 und folgende Bruchstücke aus Tasso (V 1744—46 und V 1771 f.):

Daß er nicht etwa künftig mangel leide
Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt
Auch in der Ferne willig reichen laße

Er ist kein guter Wirth wo es ihm fehlt
Werd ich ihm schon geschickt zu helfen wissen

Flüchtige Bleistiftnotizen. 2 der Herzog über mein Bruder seinen Unterhalt unter was er ihm bestimmt [?] und dies unter seine Wohlthat nicht 3 willig üdZ

A. Scenarische Entwürfe.

1) Der erste (italienische) Entwurf.

Enthalten in H^3.

1.

I.

Abbate Courville Cavaliere
Innocenza IV.

Rostro detti.
Rostro Abbate.

II

Cavalier Innocenza.

Courville ed Innocenza
Smanie.

III

Abbate Solo *coi ritratti*
Abbate Courville.
Detti ed i Goiielleri. [giojellieri]

Loggia d'egitto . Gran Copha
Apparitione

IV.

Noſtro Solo.
Noſtro Cavaliere
=
Courville
Cavaliere *ed essa*
Cavaliere Solo
Cavaliere *ed Innocenza . Furie*
d'amore
Innocenza sola . disperata

V

2) Der zweite (deutsche) Entwurf.

Enthalten in H^3.

2. Die Myſtificirten.

1. Act.

1 *Soupé fin.* Lied. tutti. Arie Abbe
2 dazu der Graf. Arie Graf tutti
3 die Frauen werden weg geſchickt. [Egypt Loge.] Geiſter Scene pr.... *Courville arie.*

4	der Graf der Abbé der [Ritter] Ankündigung[?] des groß Cophta	Arie Abbe.
5	der Gr. [der Abbe.] der Ritter 1. 2 Grad	Ritter Arie
6	der Graf. Laſſet Gelehrte	Arie. Graf

2. Akt

	Courville. darnach der Ritter	[Terzett] Romance
	darnach die Niece	Ariette.
	die Niece der Ritter.	Terzett.
	Abbe mit den Bildern	Arioſo Rezit.
	Abbe Juweliere	
	Abbe Courville. die Nichte	Arie.
	Egyptiſche Loge	
	Geiſter ſehen.	*Finale*

3. Akt

	Graf und Ritter Entdecken 3 Grad.	
	Courville ſchreibt den Brief	
	Courville der Ritter	
	Der Ritter all[ein].	Arie
	Der Ritter die Niece	Arie der Niece
	Der Ritter.	Nachſatz
	Nach[her]. Final[e].	
	Der Graf.	
	Der Ritter	
	Courville die Niece	
	Der Abbe.	Duett.

14 darnach über gestrichenem *Courr.* 16 Abbe — Bildern über Graf der Ritter. 1 2 Grad. Arioſo Rez. gestrichen, aber durch Puncte als dennoch gültig bezeichnet. 22 Abbe über Graf 24 *Courville* — Brief unter gestrichenem Abbe Juwelier *Courville* 26 Der Ritter all. nachträglich eingeschoben. 27 Duett vor Arie der Niece

B. Ausgeführte Bruchstücke.

Die Mystificirten.

Personen.

Der Abbé [Der Domherr].
Der Graf.
Der Ritter.
Courville [Die Marquise].
Ihre Nichte.
Gesellschaft von Herren und Damen.
Zwei Hofjuweliere.
Kinder und Männer (in der ägypt. Loge).

3. Bis 37 in H^1 enthalten; 28—37 ausserdem in H^4, worin ferner die grossentheils unleserliche Schlusspartie dieser Nr.

[H^1, S 1] **Erſter Aufzug.**

Erſter Auftritt. [Cophta I, 1]

Ein wohldecorirter und erleuchteter Saal. Eine Gesellschaft an der Abendtafel. Sie scheinen am Desert zu seyn. Keine Bediente sind im Zimmer.

An dem rechten Ende des Tisches Der Abbé neben ihm zur rechten *M.* Courville gegen dem Abbé über der Chevalier neben ihm ein Frauenzimmer und noch einige Herren und Damen biß auf neune an der Tafel.

[H^1, S 2] Chor. [Scenar: Lied. tutti.]

O steiget hernieder
Ihr lieblichen Götter
O Venus! O Bachus!
Und höret die Lieder
Der fröhligen Schaar!

In der scenarischen Vorbemerkung: decorirter über gezierter Damen--biß Damen weiterhin, daß es neun Personen dann [?] sind. biß

Es wandlen die Grazien
Mit offenem Buſen
Es ſtehen die Muſen
Um euren Altar.

: Der Abbate ſteht auf und geht bald auf dem vordern Theil des Theaters hin und wieder bald bleibt er an der Seite ſtehen.

Courville

Es bringe noch Comus
Die leuchtende Kerze
Des Leichtſinns, der Scherze
Zu eurem Altar!

Chor.

O ſteiget hernieder
Und höret die Lieder
Der fröhligen Schaar.

[H^1, S 3] Der Ritter.

O gebt mir im Unglück
Ein ſelig Vergeſſen
Ein kühnes Vermeſſen
Mir in der Gefahr.

Chor

Ihr ſteiget hernieder
Und höret die Lieder
Um euren Altar.

Der Abbate an der vordern Seite.

Voll Hoffnung und Sorgen
Bewegt ſich die Seele
O wäre doch Morgen
Der Tag ſchon vorbey!

: Die Geſellſchaft hat auf ihn acht gehabt und ſich über ihn beſprochen :

Scenarische Bemerkung nach 9: : Der Abbate — ſtehen. nachträglich eingefügt. 14 ſteiget aus Steiget 18 ſelig aus ſeelig

Chor.

[Fehlt; H^1 S 4 frei gelassen.]

[H^1, S 5] Abbé

Und eben dieſe Hoffnung, dieſe Nähe [Cophta. S 120]
Des höchſten Glücks treibt meinen Geiſt
In ſchmerzlicher Bewegung. Ach zu warten
Zu warten iſt ſo ſchwer.
Am ſchwerſten wenn der Augenblick
Der lang erſehnten Freude naht.

Sieh ein Chor von Amoretten [Scenar: Arie Abbe]
Sie bereiten Roſenbetten
Schlingen ſanfte Blumenketten
Tändlend mir um Arm und Bruſt. [H^1, S 6—8 frei]

Und auf dieſen . . . . .
. . . . . .
Seh[?] ich mit dem Blick voll Güte[?]
. . die . . . . . der Luft

Und zu dieſer Tage Sch . . . .
Die uns einzeln ſchon [ſehn?] entgegen[?]
ſeh . . . . . .
Gar die Weisheit noch geſellt

Alle kommen mir entgegen
. . . . . das Herz ſich regen
Und es machen mich die dreye[?]
Zum Meiſter der Weiſen zum Herrn der Welt

Und in dieſem Chor von Göttern[?]
Werd ich Sterblicher ein Gott[?]

---

29 treibt] bringt H^a Statt Geiſt scheinbar Sinn H^a, aber sehr undeutlich. 30 ſchmerzliche H^a Scheinbar Bewegungen. H^a, was aber nicht in's Metrum passt.
31—33 Zu warten iſt ſo ſchwer. Am ſchwerſten
Wo der Augenblick (Augenblick fast unleserlich) der lang
erſehnten Freude naht. H^a
36 ſanfte] feſte H^a, doch sehr undeutlich. nach 48 freier Raum für eine Zeile.

4. Aus H^4 entnommen. Derselbe Auftritt. Worte der Courville.

Der Graf von Roſtro [Anklang: Cophta, S 121, 25]
kann entweder die Geiſter bannen
Oder nicht.
Kann ers ſo werden ſie [von einem [?] Glaſe]
Von einem Glaſe Wein
Von einem Kuß ſich nicht verſcheuchen laſſen
Und kann ers nicht ſo ſind wir
Grade ſo klug als wie zuvor.
Drum

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen [Scenar: dazu der Graf.]

5. Enthalten in H^1, V 1—14 ausserdem in H^4 und H^5 (in H^4 mit Blei durchstrichen).

[H^1, S 9] Chor. [Scenar: tutti Cophta, S 127, 4]
Vergieb dem Frevel
Verzeihe! Verzeihe!
Sieh unſre Trähnen
Sieh unſre Reue!
Wir liegen hier.

Der Graf [Scenar: Arie Graf]
Verwegne! Verdientet
Daß ich euch knien ließe
Biß an den jüngſten Tag

---

2 Verzeihe Verzeihe H^4
3—5 Sieh unſre Reue
Sieh unſre Trähnen [undeutlich]
Sie fließen hier H^5
4 Reue H^4 vor 6 Der Graf fehlt H^4H^5 6 Gewißlich ihr verdientet H^4H^5 6—14 in zwei Theile getrennt geschrieben H^5, so, dass 6—10 vor 1—5, und 7—14 nach 1—5 stehen. 7 ließe] lieſe H^4 8 jüngſten] hellen H^4H^5

Und daß ich aus der Tiefe
Die ſchlimmſten Geiſter riefe
bände
behende
Vor eurem Blick verſchwände
Mit einem Donnerſchlag!

Courville.

Ich weiß es daß der Kerl ein Jauner iſt [Cophta, S 130, 3–5]
Und dennoch kann er mich zu fürchten machen [H^1, S 10—12 frei]

Fortgang und Schluss des Auftritts; Scenar: die Frauen werden weg geſchickt. Geiſter Scene pr..... *Courville arie*

Die Ziffer 3 vor diesen Worten des Scenars offenbar (wie die andern) nachträglich gesetzt, wobei übersehen, dass kein Personenwechsel.

Dritter Auftritt.

Der Graf. Der Abbé.

Scenar: der Graf der Abbé Ankündigung [?] des groß Cophta Arie Abbe. Keine Bruchstücke der Ausführung. Entspricht I, 4 des Cophta; insbesondere S 133, 27 — 135, 22

10 Die ſchlimmſten] Arg böſe H^3 11. 12 bände und behende g^1 H^4 11. 12 unleserlich, etwa:

zu peinigen zu plagen

dies dann wahrscheinlich als ungültig betrachtet, und hierauf 2 Zeilen eingesetzt, von denen allenfalls zu entziffern:

Und daß ich nach dem
– — — — — H^3

13. 14 fast unleserlich H^3, scheinbar = H^1 14 Donnerſchlag. H^4 15. 16 nachgetragen g^1 H^1

Vierter Auftritt.

Der Graf. Der Ritter.

Scenar: der Gr. der Ritter 1. 2 Grad Entspricht Cophta I, 3 und III, 5 (jene die Lehren des ersten, diese des zweiten Grades darlegend). Auf Lehren des zweiten Grades nimmt das zweite Cophtische Lied Bezug, das in H^4 erhalten:

Der Graf.

6. Ja gehorche meinen Wincken [Cophta, S 182,7]
Nütze deine jungen Tage
Lerne zeitig klüger seyn
An des Glückes grosser Wage
Steht die Zunge niemals ein
Du mußt[t] steigen oder sincken
Du mußt[t] herschen und gewinnen
Oder dienen und verlieren
Leiden oder thriumphiren
Ambos oder Hammer seyn.

Für die Angabe des Scenars Ritter Arie fehlt die Ausführung.

1 Ja über O 4 An g^1 über Auf vor 6 Du muſt herſch 6 Du — ſincken aus Wer nicht ſteiget der muß ſincken muß vor ſincken nicht ausgestrichen. vor 7 noch Du mu

Fünfter Auftritt.

Der Graf.

Scenar: der Graf. Lasset Gelehrte Arie. Graf Dies erste Cophtische Lied (vgl. Bd. 1, S 130) erhalten in H^4:

7. Lasset Gelehrte sich zancken und streiten
Streng und bedencklich die Lehrer nur seyn
Alle die weisesten aller der Zeiten
Lächlen und wincken und stimmen mit ein
Und auf den Höhen der Indischen Lüffte
Wie in den Tiefen Egyptischer Grüffte
Hab ich die Heiligen Worte gehört.

6 Wie aus Und

Merlin der alte im leuchtenden Grabe
Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe
Hat mich mit ähnlicher antwort belehrt.
Thörig! auf Bethrung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit o habet die Narren
Eben zum [Narren] auch wie sichs gehört

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wohnung der Courville.

Courville.

Scenar: Romance Nicht ausgeführt. Inhalt vermuthlich monologische Darlegung der geplanten Unterschlagung, wie jetzt dialogisch Cophta. S 144, 7—147, 19.

Zweiter Auftritt.

Courville. Der Ritter.

Scenar: darnach der Ritter. Inhalt aus Cophta II, 4 S 152, 11—155, 6 zu ermitteln: Gespräch über den Grafen; heute Erscheinung des Gross-Cophta zu erwarten. Hierher gehört kleines Fragment aus H^4:

Der Ritter.

S. Die Wunderwerke sind nur gar bequem
Um sich und andre zu betrügen

Dazu Cophta S 154, 12 ff., vgl. auch 147, 28—148, 1.

Dritter Auftritt.

Courville. Die Nichte.

Scenar: darnach die Nicht Ariette. Entspricht II, 6 des Cophta. Dem Monolog der Marquise, der diese Scene beginnt Cophta, S 164, 19—24 steht Nr 9 der Fragmente zur Seite; anzunehmen, dass die Courville aus dem Gespräche mit dem Ritter erkannt hatte, wozu des Grafen Experiment zu gebrauchen. Dass ihr Plan mit der Nichte wie im Cophta II, 6 feststeht, ergeben die folgenden Stellen zu dieser Scene, Nrn. 10 und 11.

9. Aus H^4. Courville.

Ich diene mir ſelber [Cophta, S 164, 10—24]
Ich helfe dir Spielen [?]
Und traue dir nicht.

Es folgt das Bekenntniss der Verführung.

10. Aus H^1; V 3—10 auch in H^4.

[H^1, S 13] Nichte.

Im Beichtſtuhl hat es mir der Pater oft geſagt
Mit einem Kuß ſey auch die Unſchuld hin.

Ich werde, ich Arme [Cophta, S. 165, 4—5]
Mit Schanden beſtehn,
Ich werd ach ich werde
Die Geiſter nicht ſehn.

O ſchrecklich! O Schande
Ohnmögliche Pflicht
O wenn ihr mich liebet
So fordert es nicht. [H^1, S 14—16 frei]

Die Marquise besteht nachdrücklich auf ihrem Verlangen. Darauf folgt Nr. 11.

Von V 3—10 in H^4 mehrere Entwürfe; zuerst:

O weh mir ich werde
Die Geiſter nicht ſehn

Dann:

Ich werde mit Schanden
Mit ſchanden beſtehn
Ich werde ich werde
Die Geiſter nicht ſehn

Hierauf Fassung unseres Textes, auch durchstrichen. 7 O ſchrecklich o H^4 9 O wenn ihr mich liebet über Geliebteſte Tante H^4 10 So] ſo aus O H^4 nicht H^4

11. Aus H^2. Nichte.

Ja ich gehorche
Zitternd gehorch ich
Stille! — Was hör ich.
Nein! — Es war nichts.

Iſt das die große Welt
Heute zum erſten mal
Tret ich hinein
Und es begegnen mir
Sorgen und Pein.

9 Fraglich ob Sorge

Vierter Auftritt.

Courville. Die Nichte. Der Ritter.

Scenar: die Niece der Ritter. Dass die Courville noch zugegen, ergibt Zusatz: Terzett. Inhalt: Beziehungen zwischen dem Ritter und der Nichte werden angeknüpft, wie in II, 4 des Cophta. Keine Fragmente.

Verwandlung: Zimmer des Abbés.

Fünfter Auftritt.

Der Abbé.

Scenar: Abbe mit den Bildern Arioso Rezit. Vgl. III, 1 des Cophta. Hierzu Fragment:

12. [*H*, S 17] Zimmer des Abbé.

In der Mitte ein Camin zu beyden Seiten das Portrait des Fürſten und der Prinzeſſinn ganze Figuren in Lebensgröſſe.

Der Abbé : gegen das Bild der Prinzeſſinn gekehrt :
Wenn ich mit heißen Thränen
Wenn ich mit tauſend Schmerzen
Den Fehler büßen kann.
So ſieh! o, ſieh mein Sehnen.
So hör aus meinem Herzen
Die tiefen Seufzer an. [*H*, S 18 –20 frei]

Vorbemerkung, 1. Zeile: Vorher Abbé 3 Den Fehler] aus Die Sünde?]

Sechster Auftritt.

Der Abbe. Die Juweliere.

Scenar: Abbe Juweliere Keine Fragmente.

Siebenter Auftritt.

Der Abbé. Courville. Die Nichte.

Scenar: Abbe Courville. die Nichte Arie. Abweichend vom Cophta, wo III, 3 der Schmuck durch Jäck der Marquise zugesandt wird. Fragmente erhalten.

13. Aus H^4.

Courville.

Ihr ſeht es iſt in meinen Händen
Die Handſchrift der Prinzeſſin!
Ihr ſeyd nun völlig überzeugt
Die Fürſtin will das Halsband haben

Hierdurch vollends beruhigt, antwortet der Abbé:

14. Aus H^1.

Abbé.

[H^1, S 21] Bring ihr Freundinn die Juwelen, [Scenar: Arie]
Sage! Sag ihr wie ich liebe.
Und verlangt ſie ſtärckre Proben,
Dieſes Leben wag ich dran.

Ich entſage meinem Stande
Und in weit entferntem Lande
Auf dem ſturmbewegten Meere,
Greif ich Schiffe greif ich Heere,
Greif ich Türck und Heiden an.

Geh! o geh!
Geh und ſag ihr wie ich liebe
Geh und bring ihr die Juwelen
Und verlangt ſie ſtärckre Proben
Biet ihr Leib und Leben an.

Sie wird mich beglücken!
Welch himmliſch Entzücken
Schon ſeh ich im Geiſte
Den Garten, die Wege
Die nächtliche Laube den Ort
Es faßt mich die Freude
Sie reißt mich mit fort. [H^1, S 22–24 frei]

[H^1, S 27] Das Paar
mit mäßiger Stimme

Klein und ärmlich wie die Zwerge
Trüb umhüllt von Dunſt und Wahn
Stehn wir vor dem heilgen Berge
Geiſter! Dürfen wir hinan.

Inwendig
: leiſe :

Bringet Ernſt zur ernſten Sache
Kommt zum Licht aus Dunſt und Wahn.

: leiſer :

Daß der Cophta nicht erwache
Leiſe Leiſe tretet an.

: Dieſes wird ſo oft wiederhohlt als man Männer Paare zum Chor hat, endlich treten auf der Abbé und der Ritter und gehen mit gleichen Cerimonien und gleichem Geſang hinein :

[H^1, S 28–30 frei]

11—18 in H^4 15—18 vor 11—14; erst g^1, dann 11 bis 14 und 15 zur Hälfte übergeschrieben g vor 11 Das Paar — Stimme fehlt H^4 12 D[unſt] aus R[auch] H^1 14 Geiſter H^4 heran H^4 vor 15 Die vor Inwendig H^1 16 unlesbar bis auf Wahn H^4 Laſſet über Kommt H^1 nach 16 : leiſer : fehlt H^4 17 Koptha H^4

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Courville. Die Nichte.

Scenar: Geiſter ſehen. Ausführliches Fragment Nr. 16 erhalten; entspricht der Darstellung im Cophta III, 9 von S 200, 9 – 203, 25. Der erste Theil von Cophta III, 9 (der Graf gibt sich selbst als Gross-Cophta zu erkennen) hier noch nicht gestaltet.

16. Aus H^1.

[H^1, S 31] Die Nichte.

In einem Zimmer [V 1 10 Cophta, S 200, 17–24]
Herrlich gezieret
Prächtig meubliret
Seh ich ich ſehe —

Graf.

Was siehst du da!

Alle.

Rede verhehle nichts.

Nichte.

Hell, Helle Kerzen!
Und eine Dame
Sitzet im Schimmer
Schreibet und liest.

Graf.

Was siehst du weiter?

Nichte.

Zwar will sie lesen
Zwar will sie schreiben
(H. S. 32) Doch will ihr keines
Von Statten gehn.

Courville.

Scheint sie bedenklich.

Nichte.

Gar sehr bedenklich
Fast möge ich sagen
Der Engel scheint mir
Traurig zu sehn.

Ritter.

Wie ist ihr Anzug.

Nichte.

Von blauer Seide (Cophta. S. 201. [illegible])
Mit Silber Muschen
Oder mit Sternen
Ist es besät.

[illegible] Schimmer über Zimmer

Abbé
Und ihr Geſichte?

[H^1, S 33] Nichte
Iſt mir unkenntlich [Cophta, S 200, 28–30]
Schwebt wie gedoppelt
Als wie im Waſſer
Ein zitternd Bild

Courville, Graf, Ritter
Abbé zu vier.
O weh was ſoll ich ſagen?
Mir ſchaudert ach mir ſchaudert!
Ich fürchte mehr zu hören
Doch ſprich o ſprich nur fort!

Nichte.
Welche Geſtalten! [Cophta, S 201, 12–13]
Himmel! Zwey Geiſter [Cophta, S 201, 15–16]
Einer zur rechten
Einer zur lincken
Stehen bey ihr.

[H^1, S 34] Graf.
Ich erkenne meine Geiſter
: zum Abbé :
Und ſie wachen und ſie wircken [Cophta, S 201, 19–20]
Vielgeliebter Freund für dich.

Nichte.
Einer der hindert [Cophta, S 201, 24–26]
Jetzt ſie zu leſen
Einer der hindert
Jetzt ſie zu ſchreiben
O wie die Gute
Zweifelt und ſchwanckt.

---

37 und 38 Einer aus Eine 42 für über durch

Abbé
Sage sage mir was thut sie!
Ach ich bin in schweren Aengsten
So begleitet sie zu sehn.

Richte.
Sie steht! Sie stehet! [Cophta, S 201, 28]
Und nach dem Spiegel [Cophta, S 202, 15]
Seh ich sie gehn.

[*H*, S 35] Graf
Und in dem Spiegel?

Richte
Abi! [Cophta, S 202, 15]

Courville
Was schreist du?

Richte
Abi! [Cophta, S 202, 17]

Ritter
So rede!

Richte
Abi!

Abbé
Geschwinde.

Richte
Steht der Abbé! [Cophta, S 202, 19]

Abbé
Wie glücklich! ach wie glücklich [Cophta, S 202, 20–21]
: zum Grafen.
Was muß ich dir verdanken!
: zur Richte.
O sag was thut die Schöne!
Was zeigt ihr Weien an?

Die scenarischen Bemerkungen nach 20 und 21 zwischen die Verse nachgetragen.

[H^1, S 36] Nichte
Ach! — Erſchrocken!
Ach! — Betroffen!
Tritt ſie zurück.

Zu vier wie oben.
Hier iſt, hier iſt der Knoten.
Er liegt zu feſt geſchlungen
Ich fürcht' er wird ich fürchte
Nicht wohl zu löſen ſeyn.

Nichte.
Ja ſie ſchauet in den Spiegel [Cophta, S 202, 23—24]
Mit den holden Zauberblicken.
Aber ach! im hellen Spiegel
Sieht ſie nur ihr eigen Bild.

Ja ich erkenn es [Cophta, S 202, 27—28]
Sie iſt ſie iſt es.

Zu vier
Wer?
Nichte
Darf ichs ſagen?

[H^1, S 37] zu vier
Sprich!
Nichte
— die Prinzeſſin!

zu vier
Die Prinzeſſin!

Nichte.
Ja ich erkenne
Das herrliche Weſen! —
Und mit trüber ſüſer Mine [Cophta, S 202, 28—203, 2]
Stehet denckend am Camine
Still gelehnt das Götterbild.

68 E in Er aus D gebessert.

Und im Camine
Was muß ich ſehen!
Ein glühend Herze
Schwebt in der Flamme
Es ziſcht und ſprudelt
Und zehrt ſich auf.

[H^1, S 38] Abbé : für ſich :
Ach dieß Herz! Es iſt das meine
Glühend roht von eignem Feuer

Graf
O an dem gebratnen Herzen
Gleich erkennet ſich der Thor

Ritter
Nein ich kann es nicht begreifen.
Iſt es Wahrheit iſt es Lüge.

Courv.
Ganz fürtrefflich lügt die Kleine [Cophta, S 201, 1–3]
Ihre Lection uns vor.

Zu vier wie oben.
Was ſoll was ſoll ich ſagen
Mich ſchaudert ach mich ſchaudert
Ich fürchte mehr zu hören.
Doch ſprich o ſprich nur fort.

[H^1, S 39] Richte.
Sie eilt. ſie ſchaudert [Cophta, S 203, 6–8]
Nach der Terraſſe
Um Luft zu ſchöpfen
Scheint ſie zu gehn. —

zu Vier
Siehſt du nichts weiter?

Richte.
Die beyden Geiſter [Cophta, S 203, 11–13]
Eröffnen eilend
Die beyden Flügel
Der Gläſerthüre —
Nun laßt mich los.

Courville

Siehſt du ihr drauffen — [Vgl. Cophta, S 203, 13—15]
Niemand begegnen.

Richte

Wehe mir ſchaudert — [Cophta, S 203, 16]
Wehe mir ſchwindelt
Ich fall in Ohnmacht
Und trübe Wolcken
Ziehn ſich um mich. — [H^1, S 40 frei]

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scenar: Graf und Ritter Entdecken 3 Grab. Vgl. Cophta III, 6. Vermuthlich sollte, wie im ersten Scenar angegeben, vor dem Auftreten des Ritters ein Monolog des Grafen eingefügt werden. Ein solcher in Nr. 17 erhalten.

17. Erhalten in H^7 und ausserdem V 1–3 in H^3

Der Graf.

Hohe Nacht die ich verehre
Höre höre
Deinen edlen treuen Sohn.
Ganz vergebens prahl[t] die Sonne
Auf dem hohen Mittags Trohn.
Licht bringt in der Menſchen Auge
Nicht in das Gehirn hinein.

3 edlen üdZ, mit dunklerer Tinte H^7 4. 5 Ganz vergebens — Mittags mit der dunkleren Tinte in die ursprünglich frei gelassenen Zeilen eingetragen, wo nur das Reimwort Trohn stand; darauf folgt:

Ganz vergebens prahlt [aus ſtrahlt] die Sonne
Tages lang am Himmel zu ſtehn

6 mit dunklerer Tinte in freigelassenem Raum, darauf folgt:

in dem Kopfe du regierſt.

Darauf 7 mit dunklerer Tinte.

Halte den Verſtand in Ruh
Daß der Kluge mit dem Dummen
Immer ſpiele blinde Kuh.

Vor 5 Zeile offen gelassen; halber Buchstabe mit dunklerer Tinte Ansatz zur Ausfüllung. 9 Daß der mit dunklerer Tinte über Und die Dann zu lesen die Klugen, was bei der flüchtigen Handschrift nicht zu unterscheiden. 10 Immer ſpiele mit der dunkleren Tinte unter Spielen immer

Zweiter Auftritt.

Courville.

Scenar: *Courville* ſchreibt den Brief Vgl. den Brief Cophta III, 3, S 174, 5—13, wo freilich auch auf die hier bereits erfolgte Geisterscene hingewiesen wird. — Keine Fragmente erhalten.

Dritter Auftritt.

Courville. Der Ritter.

Scenar: *Courville* der Ritter Inhalt fraglich.

Vierter Auftritt.

Der Ritter.

Scenar: Der Ritter all[ein]. Arie. Inhalt fraglich, vielleicht wie im vorigen Auftritt: des Ritters Liebe zur Nichte.

Fünfter Auftritt.

Der Ritter. Die Nichte.

Scenar: Der Ritter die Niece Arie der Niece Inhalt wahrscheinlich wie Cophta IV, 6.

Sechster Auftritt.

Der Ritter.

Scenar: Der Ritter. Nachſatz Inhalt: Reflexionen über die bittere Enttäuschung; wahrscheinlich ferner: Entschluss, das Verbrechen anzuzeigen.

Die folgenden Angaben des Scenars (s. o.) lassen keine genauere Deutung zu; doch vgl. Brief an Kayser vom 14. August 1787 (Briefe, Bd. 8, S. 246). Von Fragmenten kommen nur noch in Betracht Nr. 18 und 19, die dem

letzten Auftritt,

dem Abschied des Ritters von der Nichte, angehören werden.

18. Aus H^1, H^4, H^5. Vgl. Cophta S 249, 17—20.

[H^1, S 41] Der Ritter.

Jetzt da ich Abschied nehme
Empfind ich erst das schmerzliche
Und fühlst du nicht das herzliche
Von diesem letzten Blick.

Zwar mag uns die Entfernung
Die treusten Freunde rauben
Doch jetzt schon — soll ichs glauben!
O trauriges Geschick. [H^1, S 42—44 frei]

2 schmerzliche! H^4 3 Und du fühlst nicht H^4 4 Letzten H^4 5 mag] kann H^4H^5 über kann H^1 6 Die treusten Freunde] Ein treues Herze H^5 Die] Ei die H^4 rauben. H^4 7 Doch iezo schon! — Soll H^4 8 Geschick! H^4

19. Aus H^4 und H^5.

Die Angabe Duett. am Schluss des Scenars wohl hierauf bezüglich; wir setzen die Fassung von H^4 und H^5 neben einander.

H^4. Die Nichte.	H^5. Der Ritter.
War ich der Zeit	Wart ihr der Zeit
War ich der Tage	Wart ihr der Tage
Nur mir der lieblichen	Aller der lieblichen
Tage bewußt.	Tage bewußt

Zweifelhaft bleibt die Einordnung folgender Schnitzel:

20. Aus H^2, flüchtig geschrieben, fast unlesbar:

Ja gewiß du bist der erste
. . . . . .

21. Aus H^4:

Das Gold dem Menſchen weg zu . . . [unleserlich]
Der es nicht feſt zu halten weiß

22. Aus H^4:

Der wahre Stein der Weiſen
iſt den groſen ſich gefällig zu machen

23. Aus H^7, faſt unlesbar, etwa:

Kein Mann der Ehrlich iſt brav und . . .
Und kein geſcheiter geht hinein

Der Bürgergeneral.

Handschrift.

H: Vollständige Handschrift von der Hand Vogels. 60 Blatt in 4°. Wasserzeichen *C & J HONJG* und Wappen. Lesarten, die nur auf orthographisches Schwanken des Schreibers zurückzuführen sind, wie lieſe für ließe; Haußе für Hauſe; Schulten für Schulden; Purſche für Burſche; Batter für Vater; ſeit einen; in unſern Dorfe; mit geriebenen Brod; mit jeden Augenblick; von einen armen Teufel werden nicht vermerkt; desgleichen alle anderen Schreibversehen nicht, wie z. B. 256, 4 Märter ausnahmsweise für Märten. Von Belang sind die Lesarten von *H* 253, 1 und 254, 3. 4, wodurch alle bisherigen Drucke zu berichtigen waren.

Drucke.

E: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beyden Billets. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1793. Kl. 8°. 138 S. (Titelblatt nicht in die Paginirung eingerechnet. Auf S 1 Titel Der Bürgergeneral, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. wiederholt.)

A: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beyden Billets. in Goethe's Werke. Neunter Band (vgl. S 318). S 257—316.

B: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beyden Billets. in Goethe's Werke. Zehnter Band (vgl. S 318). S 257—316.

*B*¹: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beyden Billets. in Goethe's Werke. Zehnter Band (vgl. S 319). S 287—350.

C^1: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beiden Billets. in Goethe's Werke. Vierzehnter Band (vgl. S 319). S 251—307.

C: Der Bürgergeneral. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortſetzung der beiden Billets. in Goethe's Werke. Vierzehnter Band (vgl. S 319). S 255—314.

Lesarten.

253, 1 Scenariſche Angaben vor dem ersten Auftritt: Der fehlt H iſt vor] vor H iſt in E—C

Erſter Auftritt.

253, 5 ſpricht] und ſpricht B 254, 3 Röſe. Leb wohl, Görge! H fehlt E—C 4 Görge (geht. H Röſe (geht. E—C ſtehen.] ſtehn H 5 kehrt] kehret H zurück?) E 11 Wart] Warte H 17 geſagt!] geſagt? H 18 ſich fehlt H wir es] wirs H 23 gibt's?] giebt's? EA Stets so bei den entsprechenden Formen. 28 (ihm] (ihn B 255, 2 (küſſend.)] (ſie küſſen ſich) H

Zweiter Auftritt.

255, 20 eiferſüchtig H Sie] ſie H 256, 6 iſt ſie] iſt E—C 15 Das] Daß E—C^1 16 Sie es] Sies H 25, 28 verheurathen. H 27 andrer $HEABB^1$ 257, 19, 20 Lotto-geld H 21 geſcheute HE geſcheide ABC 23 gerne. H 27 ſeelgen H 258, 7 heurathe H

Dritter Auftritt.

259, 9 nur,] nur; BC^1C 11, 12 über den HE

Vierter Auftritt.

260, 2 (Märtens] Martins H 3 mit] und H 3, 4 Gegen über — Leiter. fehlt H 7 mein Vater. H 10 ſchwazt H ſchwatzt B^1 12 (auf den] (aufs H 15 das] den H 18 in den] ins H 20 vergißt. $HEAB^1$ vergißt. B 27 doch!] ſo! H

Fünfter Auftritt.

262, 18 ſtünde! H 21 und 22 Purſche! H 22 Thür) H

Sechster Auftritt.

264, 2 Stirne *H* 12 Geſchwinde! *H* 18 Schon das iſt] Es iſt das *H* 265, 23 lauſcht] belauſcht uns *H* 266, 1 Geſcheute *H* Geſcheide *ABC* Ländern] Landen *H* 25 einen] einem *E* (Druckfehler) 27 So ſagte man mir. *H* 267, 2 in der Stadt nicht auch *H* 3 gäbe. *HE* 23 eröffnet *H* 28 anderer *H* 268, 1 für den Manne *H* 9 weitläuftig *H* 13 Cerimonien. *H* 14 Die möcht' ich] Laßt mich ſie *H* 15 ſehen. *HE* 17 Barbierſack *H* 25 nochmals] noch einmal *H* nochmal *E* 269, 7. 8 das Käppchen] die Mütze *H* 10. 11 Rock. — hervor.)] Überrock (Er zieht eine Art Überrock von der National Uniform hervor) *H* 18 meine] eine B^1 271, 10 die völlige *H* 20 Schnurbart. *EA* stets so. 25 Anſehen. *H* 272, 11 mir vor nur fehlt *H* 17 Was denn?] Was? *H* 19 hatt'] hätt' *H* 273, 21 Geſchwinde *H* 25 ja vor nicht. fehlt *H*

Siebenter Auftritt.

274, 9 Iſt es] Iſts *H* 11. 12 da ſie weg ging, *H* 13 hab *H* 16 Beine *H* 18 alle den *H* 275, 1 Vorbeygehn: *H* 25 gedenken] denken *H*

Achter Auftritt.

276, 5 ſchon wieder am *H* 8 lief't's] ließ *H* (Schreibfehler) 9 oben] droben *H* 22 alles ſo ſauber *H* 277, 4 Fürtrefflich. *H* 5 Hausthüre *H* 8 Vater Märtin, *H* 12 Hinterthüre *H*

Neunter Auftritt.

277, 21 braucht *H* 25 Probſtück *H* 278, 12 geſcheuter *HE* geſcheider *AB* 19 pflegt — *H* 279, 8. 9 neun hundert acht und neunzig *H* Kein Punct. 10 Leute *H* Leute. *EABB*^{1} 280, 10 weiß Ihr *H* (Schreibfehler) 19 Herre, *H* 281, 1 Wenn es *H* mag es angehen. *H* 14. 15 verſchloſſene *H* 26 Weitläuftigkeiten! *EAB*^{1} 282, 3 Henker?] Teufel *H* 283, 3 wenn wir hier nur erſt *H* 8 betriegt B^1C^1 niemanden *H* 20 Keinesweges. *H* 284, 28 geſcheut *H* geſcheid *AB* 285, 1 daß ihr gleich werden müßt, fehlt *H* 4 wollte *H* 9 Keineswegs *H* 286, 6 Das dritte Pu! fehlt *H* 17 Brüder! Bürger! *H* 27 Tropfen] Tropfe *HE* 28 Märten. Das läßt ſich nicht läugnen. fehlt *H* 287, 18 Schlüppermilch! *H* Ebenso 24. 20 Die iſt] Das iſt C^1C' 26 nehm *H* 289, 3 welche noch bey dem *H*

15 geſtreuet. *H* 17 Kommt *H—C* Vgl. 24. dort: kömmt *E—C* 24 kommt *H* 26 an daß] anß *H*

Zehnter Auftritt.

290. 1 Zehenter Auftritt *H* 17 iſt's] iſt *H* Der' Wein *H* 19 Hinterthüre auffand' *H* 20 euren *HB*¹ 21 der vor Freiheit fehlt *H* 291. 9 es bald' bald alles *H* 13 vor ſich) *HEA* 15 Seht] Schaut *H* 292. 20 auf Schnaps *H* 293. 1 beſprat' *H* 2 mir] nur *H* 9 Capitulieren? *H* 11 ſpaßte *H* 19 Willſt du ſchweigen!] Ob du ſchweigſt! *H* 23 hinter zwey Stühle *H*

Eilfter Auftritt.

294. 7 Elfter *E* 22 Thüre *H* 295. 14 hier fehlt *H* 296. 6 aber ja wagen — *H* 16 hätte ihm Görge brav abgeprügelt. *H* 19 und vor verläugnet fehlt *H*

Zwölfter Auftritt.

297. 12 geſchrien! *H* 19 hatt' hat *H* 26 zurechte *H* ſtehts *H* 298. 11 es vor ſelbſt fehlt *H* 13 aufpaßt *H* 24 wäre] ſey *H* 25 iſt's' iſt *H* 299. 7 Nun! fehlt *H* 9 vor ſich *HEA* 300. 6 Freyheitsbaume *H* 301. 4 Criminalſache. *H*

Dreizehnter Auftritt.

301. 8 Dreyzehenter *H* 302. 18 vor] für *H* 23 es vor gar fehlt *H* 27 nur vor um fehlt *HE* 303. 1 ſaure] ſauer *H* zu rechte *H* 3 wegſchmeißen. *H* 14 wäre] ſey *H* 17 ward' wurde *H* 22 ſo übel fehlt *H* 23 wo gutmüthige' Wo ſie gutmüthige *H* 24 ihnen fehlt *H* zuſielen.] für ſich einnahmen. *H* wo ſie fehlt *H* 26. 27 ehrlicher Leute — Begegnung fehlt *H* 27 Dankt' Dank *H*

Vierzehnter Auftritt.

304. 6 Der vor Richter fehlt *H* 12 (Er ſetzt' (ſetzt *H* 13 geſchleppt'] geſchickt. *H* 305. 1 ohnmöglich *H* 9 Kriegsgefangner *E* Kriegsgefangnen *AB* wurden — *H* 22 Rock *H* 306. 5 drüber *H* 12 alles fehlt *H* 18 liebt Euch,' bleibt ruhig. *H* 25 Landesart *H* 28 wohl fehlt *H* 307. 5 gegönnt] vergönnt *B*¹ 7 ohnmöglich *H* 11 geſchieht] geſchicht. *H* 18 aufrühreriſche *B*¹ 27 hervor.'] vor) *H* 308. 1 Übels *H* 7. 8 vor meinen Abzuge *H*

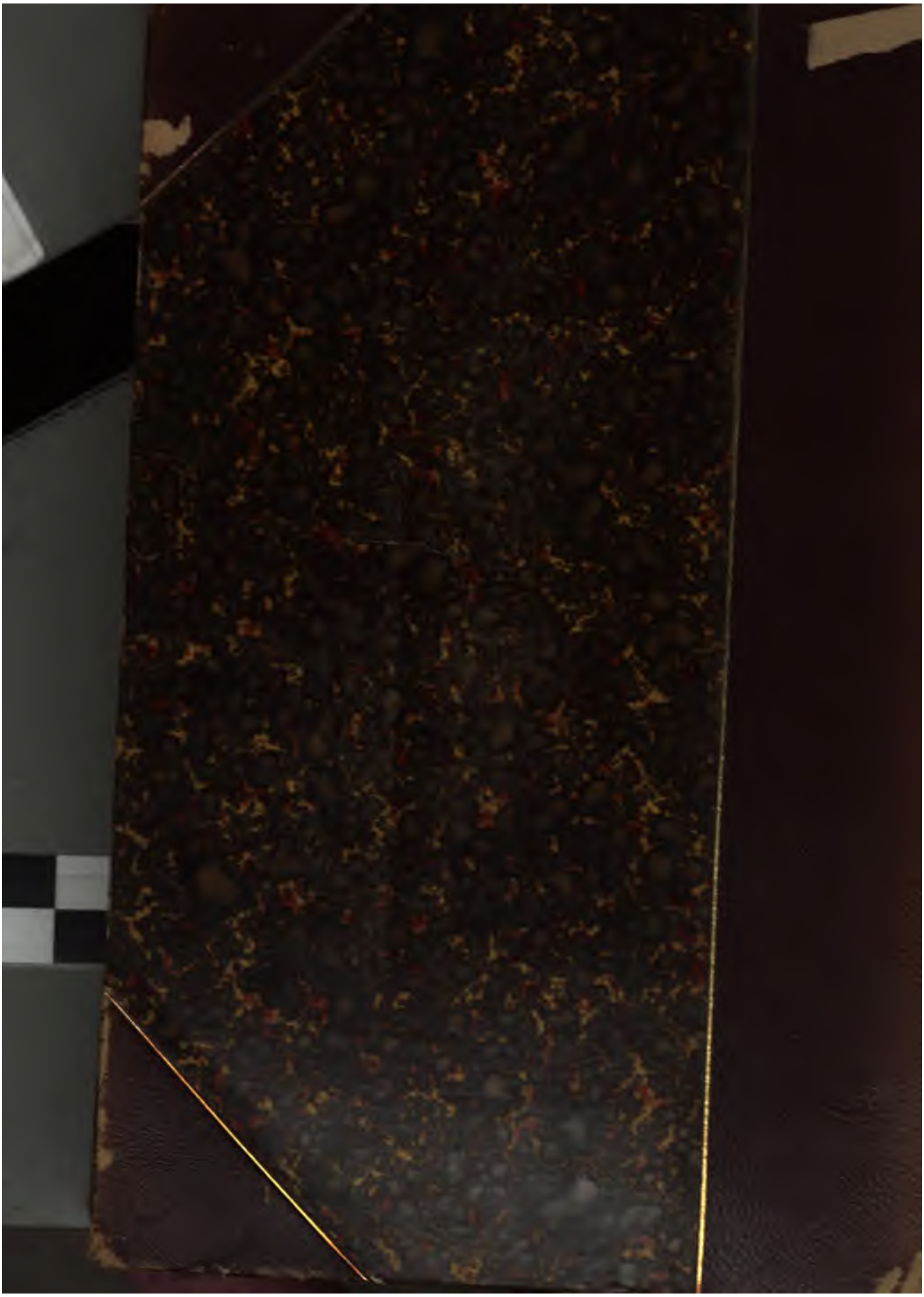
Im Text zu berichtigen.

12, 1 ist statt ſpielt zu lesen ſie ſpielt
12, 21 ist zu lesen Geſcheidteſte
20, 19 ist zu lesen Kaſten
25, 1 ist zu lesen einẽ
36, 13 ist statt im zu lesen in
40, 19 ist zu lesen blumenreiche
43, 5 ist zu lesen Augenbraunen
45, 2 ist zu lesen goldenen
51, 11 ist zu lesen Kaſten,
52, 14 ist zu lesen eröffnen
56, 28 ist statt um zu lesen ein
61, 12 ist zu lesen recht
70, 13 ist zu lesen ſei dir ein
85, 1 ist statt den Leuten zu lesen Leuten
88, 10 ist statt Wie zu lesen Wo
92, 21 ist statt ein zu lesen die
97, 17 ist statt aber zu lesen ſo
101, 3 ist statt Geſichte zu lesen Angeſichte
157, 15 ist statt behalten zu lesen gehalten

Im Apparat zu berichtigen.

339, 30 ist statt mit zu lesen: mit
350, 12 ist statt mit zu lesen: mit

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Der Triumph der Empfindsamkeit	311
Die Vögel	354
Der Gross-Cophta	362
Der Bürgergeneral	395

Stuttgart · Hof-Buchdruckerei